URSULA K.

LE GUIN

DIE GEISSEL DES HIMMELS

PHANTASIA PAPERBACK
SCIENCE FICTION

SHOUT
SHARE
IT

Annotation

Die Geißel des Himmels ist ein wunderbar ironischer Abgesang auf die Psychoanalyse, ein Manifest für die Macht der Phantasie, die ebenso grenzenlos wie unbeherrschbar ist, und nicht zuletzt ein modernes Gleichnis über das unausweichliche Scheitern von Weltverbesserern aller Art, auch wenn ihre Absichten und Motive durchaus edel sein mögen.

Es ist ein geringfügiges Vergehen, weswegen George Orr sich einer Therapie unterziehen muß: Medikamentenmißbrauch. Der Patient tut alles, um seine Träume zu unterdrücken, worauf sein behandelnder Arzt, der Psychiater Dr. Haber, eine gewöhnliche psychische Störung diagnostiziert. Doch George Orrs Träume sind keine gewöhnlichen Träume, denn sie können die Realität verändern. Von dem (freilich nicht ganz uneigennützigen) Wunsch beseelt, eine bessere Welt zu erschaffen, zwingt Dr. Haber seinen anbefohlenen Schützling, eine Reihe künstlich induzierter Träume zu erleben, bis von der Welt, wie wir sie kennen, keine Spur mehr übrig ist.

Der Roman wurde mit dem Locus Award als bester Roman des Jahres 1971 ausgezeichnet.

- Ursula K. Le Guin
  - 1
  - 2
  - 3
  - 4
  - 5
  - 6
  - 7
  - 8
  - 9
  - 10
  - 11

Ursula K. Le Guin
Die Geißel des Himmels

1

Konfuzius und du, ihr seid beide Träume; und daß ich dich einen Traum nenne, ist auch ein Traum. Worte wie diese mag man groteske und absurde Worte nennen. Doch vielleicht wird nach zehntausend Generationen ein Berufener auftreten, der dies alles versteht.

Dschuang-Dsi, II

Von der Strömung getragen, von Wellen herumgewirbelt, im Sog der geballten Macht des Ozeans treibt die Qualle im Abgrund der Gezeiten. Licht scheint durch sie hindurch, das Dunkel dringt in sie ein. Getragen, herumgewirbelt, im Sog von Irgendwo nach Irgendwo, denn in Meerestiefen gibt es keine Himmelsrichtungen, nur näher und ferner, höher und tiefer, schwebt und schwankt die Qualle; ein leichtes, schnelles Pulsieren durchströmt sie so, wie das gewaltige, täglich wiederkehrende Pulsieren des mondbeeinflußten Meeres. Schwebend, schwankend, pulsierend, das verwundbarste und substanzloseste aller Geschöpfe, aber zu seiner Verteidigung gebietet es über Gewalt und Kraft des ganzen Ozeans, dem es sein Wesen, seinen Weg und seinen Willen anvertraut hat.

Doch hier erheben sich die störrischen Kontinente. Schelfe aus Kies und Klippen aus Fels bohren sich kahl aus dem Wasser in die Luft, dieses trockene, schreckliche Weltall voller Strahlung und Instabilität, wo das Leben keine Unterstützung findet. Und jetzt, jetzt führt die Strömung in die Irre, die Wellen sind verräterisch, durchbrechen den ewigen Kreis, springen mit tosender Gischt gegen Felsen und Luft, brechen …

Was wird das Geschöpf aus reiner Meeresdrift auf dem trockenen Sand des hellen Tageslichts anfangen; was wird der Verstand anfangen, wenn er jeden Morgen erwacht?

Man hatte ihm die Lider weggebrannt, damit er die Augen nicht schließen und das Licht sengend in sein Gehirn strömen konnte. Er konnte das Gesicht nicht drehen, da herabgestürzte Betonquader ihn niederdrückten und die Stahlstangen, die aus ihren Kernen ragten, seinen Kopf wie in einem Schraubstock festhielten. Als sie verschwunden waren, konnte er sich wieder bewegen; er setzte sich auf. Er befand sich auf den Betonstufen; ein Löwenzahn, der aus einem kleinen Spalt im Beton wuchs, blühte neben seiner Hand. Nach

einer Weile erhob er sich, aber kaum stand er auf den Beinen, wurde ihm sterbensübel und er wußte, das lag an der Strahlenkrankheit. Die Tür war nur zwei Schritte von ihm entfernt, denn aufgeblasen beanspruchte die Luftmatratze das halbe Zimmer. Er ging zur Tür, öffnete sie, trat hinaus. Da erstreckte sich der endlose Linoleumkorridor, der leicht uneben meilenweit verlief, und weit entfernt, sehr weit, lag die Herrentoilette. Er ging darauf zu und versuchte, sich an der Wand abzustützen, aber es gab nichts zum Abstützen, und die Wand verwandelte sich in einen Fußboden.

»Ruhig. Ganz ruhig.«

Das Gesicht des Aufzugführers schwebte wie ein Papierlampion, bleich, von ergrautem Haar eingerahmt, über ihm.

»Es liegt an der Strahlung«, sagte er, aber Mannie schien ihn nicht zu verstehen, er sagte nur: »Beruhigen Sie sich.«

Er lag wieder auf der Luftmatratze in seinem Zimmer.

»Sind Sie betrunken?«

»Nein.«

»Von etwas high?«

»Übelkeit.«

»Was haben Sie genommen?«

»Konnte den passenden nicht finden«, antwortete er und wollte damit sagen, daß er versucht hatte, die Tür zu schließen, durch die die Träume kamen, aber keiner der Schlüssel ins Schloß paßte.

»Der Arzt vom fünfzehnten Stock kommt rauf«, sagte Mannie leise durch das Rauschen der Brandung.

Er zappelte und versuchte, zu atmen. Ein Fremder mit einer Spritze in der Hand saß auf seinem Bett und betrachtete ihn.

»Das hat gewirkt«, sagte der Fremde. »Er kommt zu sich. Sie fühlen sich beschissen? Bleiben Sie ruhig. Sie sollten sich auch beschissen fühlen. Haben Sie das alles auf einmal genommen?« Er zeigte sieben der kleinen Plastiktüten aus dem Medikamentenautomaten. »Ganz schlechte Mischung, Barbiturate und Dexedrin. Was wollten Sie sich denn antun?«

Es fiel ihm schwer, zu atmen, aber die Übelkeit war abgeklungen und hatte nur eine schreckliche Schwäche hinterlassen.

»Haben alle das Datum dieser Woche«, fuhr der Arzt fort, ein junger Mann mit braunem Pferdeschwanz und schlechten Zähnen. »Was bedeutet, sie wurden nicht alle mit Ihrer Pharmaziekarte gekauft, daher muß ich Sie wegen Kartenbetrug melden. Gefällt mir nicht, aber ich wurde gerufen und habe keine andere Wahl, verstehen Sie? Keine Sorge, bei diesen Medikamenten ist das kein Straftatbestand, Sie werden vermutlich nur eine Aufforderung erhalten, daß Sie sich bei der Polizei melden müssen, und die werden Sie zur Untersuchung in die Uniklinik oder ins Kreiskrankenhaus

schicken, wo man Sie zur FTB — Freiwillige Therapeutische Behandlung — an einen Arzt oder Seelenklempner überweisen wird. Ich habe das Formular schon anhand Ihres Ausweises ausgefüllt; jetzt müßte ich nur noch wissen, wie lange Sie diese Medikamente schon in höherer als Ihrer eigenen Dosierung einnehmen.«

»Zwei Monate.«

Der Arzt kritzelte auf ein Blatt Papier auf seinen Knien.

»Und von wem haben Sie sich die Pharmaziekarten ausgeliehen?«

»Freunden.«

»Ich brauche die Namen.«

»Wenigstens einen Namen«, sagte der Arzt nach einer Weile. »Eine reine Formsache. Sie kriegen keinen Ärger. Passen Sie auf, die bekommen lediglich eine Verwarnung von der Polizei, und das Gesundheitsamt überprüft ein Jahr lang ihre Pharmaziekarten. Eine reine Formsache. Einen Namen.«

»Ich kann nicht. Sie haben versucht, mir zu helfen.«

»Hören Sie, wenn Sie die Namen nicht nennen, gilt das als Widerstand und Sie kommen entweder ins Gefängnis oder zur Zwangstherapie in eine geschlossene Anstalt. Außerdem können Sie die Karten über die gespeicherten Daten des Medikamentenautomaten zurückverfolgen, wir würden ihnen nur die Arbeit abnehmen. Kommen Sie, nennen Sie mir nur einen der Namen.«

Er bedeckte das Gesicht mit den Armen, um das unerträgliche Licht abzuhalten. »Ich kann nicht«, sagte er. »Ich kann das nicht machen. Ich brauche Hilfe.«

»Er hat meine Karte geborgt«, sage der Fahrstuhlführer. »Ja. Mannie Ahrens, 247-602-6023.« Der Kugelschreiber des Arztes machte kritzel-kritzel.

»Ich habe Ihre Karte nie benutzt.«

»Verwirren wir sie ein wenig. Die prüfen das nicht nach. Es kommt andauernd vor, daß Leute die Pharmaziekarten anderer Leute benutzen, die können das nicht nachprüfen. Ich verleihe meine andauernd oder benutze die von jemand anderem. Ich hab diese Verwarnungen haufenweise rumliegen. Ich hab Sachen genommen, von denen das Gesundheitsamt nicht mal *gehört* hat. Sie sind noch nie am Haken gewesen. Beruhigen Sie sich, George.«

»Ich kann nicht«, sagte er und meinte damit, er konnte Mannie nicht für sich lügen lassen, konnte ihn nicht daran hindern, für ihn zu lügen, konnte sich nicht beruhigen, konnte nicht weitermachen.

»In zwei oder drei Stunden geht es Ihnen besser«, sagte der Arzt. »Aber bleiben Sie daheim. In der Innenstadt ist die Lage sowieso katastrophal, die U-Bahn-Fahrer streiken mal wieder, die Nationalgarde versucht, die U-Bahnen am Laufen zu halten, und in den Nachrichten heißt es, daß das völlige Chaos herrscht. Bleiben Sie

hier. Ich muß jetzt los, ich gehe zu Fuß zur Arbeit, verdammt, zehn Minuten von hier, das staatliche Wohnheim in der Macadam.« Die Luftmatratze federte, als er aufstand. »Wissen Sie, daß allein in diesem Gebäudekomplex zweihundertsechzig Kinder an Kwashiorkor leiden? Allesamt aus Familien mit geringem Einkommen oder von der Wohlfahrt abhängig, und die bekommen einfach keine Proteine. Und was, zum Teufel, soll ich dagegen machen? Ich habe fünf verschiedene Anträge gestellt, damit diese Kinder wenigstens die Minimalration Proteine erhalten, aber die kommen einfach nicht bei, nichts als Papierkrieg und Ausreden. Leute, die von der Wohlfahrt leben, können es sich leisten, anständiges Essen zu kaufen, bekomme ich immer wieder zu hören. Klar, was aber wenn man dieses Essen nirgendwo kaufen kann? Ach, zum Teufel damit. Ich gebe ihnen ein paar Dosen Vitamin C und tue so, als würden sie nur an Skorbut leiden und nicht verhungern …«

Die Tür fiel ins Schloß. Die Luftmatratze federte erneut, als Mannie sich dorthin setzte, wo der Arzt gesessen hatte. Ein schwacher Geruch, süßlich, wie von frisch geschnittenem Gras, breitete sich aus. Aus der Dunkelheit geschlossener Lider, dem Nebel, der überall ringsum aufstieg, drang wie aus weiter Ferne Mannies Stimme. »Ist es nicht wunderbar, am Leben zu sein?«

2

Das Tor zu Gott ist Nicht-Sein.

Dschuang-Dsi, XXIII

Dr. William Habers Praxis hatte keine Aussicht auf Mount Hood. Es handelte sich um eine der innen gelegenen Gewerbesuiten im dreiundsechzigsten Stock des Willamette East Tower und hatte überhaupt keine Aussicht. Aber eine der fensterlosen Wände zeigte ein großes fotografisches Wandbild von Mount Hood, und das betrachtete Dr. Haber, als er über Sprechanlage mit seiner Vorzimmerdame redete.

»Wer ist dieser Orr, der jetzt drankommt, Penny? Der Hysteriker mit den Leprasymptomen?«

Sie saß nur drei Schritte jenseits der Mauer von ihm entfernt, aber eine Bürosprechanlage weckt, ebenso wie ein Diplom an der Wand, Zuversicht beim Patienten wie auch beim Arzt. Und es gehört sich nicht, daß ein Psychiater selbst die Tür aufreißt und »Der Nächste!« ruft.

»Nein, Doktor, das ist Mr. Greene morgen um zehn. Dies ist der, den uns Dr. Walters von der Universitätsklinik herschickt, ein FTB-Fall.«

»Medikamentenmißbrauch. Richtig. Ich habe die Akte hier. Okay, schicken Sie ihn rein, wenn er da ist.«

Er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da konnte er den Fahrstuhl aufheulen und anhalten, die Türen zischend aufgehen hören; danach Schritte, Zögern, die Vorzimmertür, die geöffnet wurde. Außerdem konnte er jetzt, wo er horchte, Türen, Schreibmaschinen und Toilettenspülungen den ganzen Flur hinauf und hinab und auf den Stockwerken über und unter sich hören. Der wahre Trick bestand darin, sie nicht zu hören. Die einzig verbliebenen soliden Wände befinden sich im Kopf.

Während Penny die Formalitäten des ersten Besuchs mit dem Patienten durchging und Dr. Haber wartete, betrachtete er abermals das Wandbild und fragte sich, wann diese Fotografie gemacht worden sein konnte. Blauer Himmel, Schnee von den Vorgebirgen bis zum Gipfel. Zweifellos schon vor geraumer Zeit, in den sechziger oder siebziger Jahren. Die Folgen des Treibhauseffekts hatten sich nur langsam gezeigt, und Haber, der 1962 geboren worden war, konnte sich deutlich an den blauen Himmel seiner Kindheit erinnern. Heute war der ewige Schnee von allen Bergen der Erde verschwunden, sogar

vom Everest, sogar vom Erebus mit seinem Feuerschlund an der Küste der antarktischen Wüste. Aber natürlich hätten sie auch eine moderne Fotografie nachkolorieren, den blauen Himmel und den weißen Gipfel fälschen können; schwer zu sagen.

»Guten Tag, Mr. Orr!« sagte er, stand auf, lächelte, streckte jedoch nicht die Hand aus, denn viele Patienten litten heutzutage unter einer ausgeprägten Abscheu vor Körperkontakt.

Der Patient zog unsicher die fast dargebotene Hand zurück und fingerte nervös an seiner Halskette. »Wie geht es Ihnen?« sagte er. Die Halskette war das übliche Modell, lang und aus versilbertem Stahl. Gewöhnliche Kleidung, Büroangestelltenstandard; Haarschnitt konservativ schulterlang, Bart kurz. Helle Haare und Augen, ein kleiner, zierlicher, blonder Mann, leicht unterernährt, bei guter Gesundheit, zwischen achtundzwanzig und zweiunddreißig Jahren. Unaggressiv, sanftmütig, ein Hasenfuß, selbstbeherrscht, konventionell. Der wichtigste Zeitraum der Beziehung zu einem Patienten, sagte Haber häufig, waren die ersten zehn Sekunden.

»Setzen Sie sich, Mr. Orr. Prima! Rauchen Sie? Die mit braunen Filtern beruhigen, die mit weißen sind nikotinfrei.« Orr rauchte nicht. »Also, mal sehen, ob wir Ihre Situation richtig einschätzen. Das Gesundheitsamt möchte wissen, warum Sie sich die Pharmaziekarten Ihrer Freunde ausgeborgt haben, um sich mehr als die Ihnen zustehende Ration Aufputschmittel und Schlaftabletten am Medikamentenautomaten zu beschaffen. Richtig? Darum haben die Sie zu den Jungs auf dem Hügel geschickt, und die wiederum haben Freiwillige Therapeutische Behandlung vorgeschlagen und Sie zur Therapie an mich überwiesen. Alles korrekt?«

Er hörte seinen eigenen jovialen, entspannten Tonfall, der sorgfältig einstudiert war, damit sich die andere Person entspannte; aber der hier war alles andere als entspannt. Er blinzelte häufig, seine Sitzhaltung wirkte verkrampft, die Haltung seiner Hände übertrieben förmlich: das klassische Bild unterdrückter Nervosität. Er nickte, als würde er gleichzeitig nach Luft ringen.

»Okay, prima, das ist nichts Ungewöhnliches. Wenn Sie Ihre Tabletten gehortet hätten, um sie an Süchtige zu verkaufen oder einen Mord zu begehen, säßen Sie jetzt in der Patsche. Aber da Sie sie selbst genommen haben, ist Ihre Strafe nicht schlimmer als ein paar Sitzungen bei mir! Aber ich möchte natürlich wissen, *warum* Sie sie genommen haben, damit wir dann gemeinsam einen besseren Lebensplan für Sie ausarbeiten können, der einerseits dafür sorgt, daß Sie innerhalb der Dosierungslimits Ihrer Pharmaziekarte bleiben, Sie aber andererseits vielleicht völlig von der Medikamentenabhängigkeit heilt. Sie haben gewohnheitsmäßig«, er warf einen kurzen Blick in den Ordner, den die Uniklinik geschickt hatte, »zwei Wochen Barbiturate

eingenommen, dann ein paar Nächte zu Dextroamphetamin gewechselt, und dann wieder zurück zu Barbituraten. Wie fing das an? Schlaflosigkeit?«

»Ich schlafe gut.«

»Aber Sie haben Alpträume.«

Der Mann sah ängstlich auf: ein Anflug unverhohlenen Entsetzens. Das würde ein einfacher Fall werden. Er hatte keine Schutzmechanismen.

»Irgendwie schon«, sagte er heiser.

»Das war für mich leicht zu erraten, Mr. Orr. Sie schicken mir normalerweise die mit Träumen.« Er grinste den kleinen Mann an. »Ich bin Traumspezialist. Buchstäblich. Oneirologe. Schlaf und Träume sind mein Metier. Okay, damit komme ich zur nächsten klugen Schlußfolgerung, nämlich der, daß Sie das Phenobarbiturat genommen haben, um die Träume zu unterdrücken, aber feststellen mußten, daß das Medikament bei zunehmender Gewöhnung Träume immer weniger unterdrückt, und schließlich gar nicht mehr. So ähnlich verhält es sich mit dem Dexedrin. Also haben Sie sie abwechselnd genommen. Richtig?«

Der Patient nickte steif.

»Warum war der Zeitraum der Einnahme von Dexedrin stets kürzer?«

»Es machte mich nervös.«

»Das kann ich mir denken. Und die letzte kombinierte Dosis, die Sie einnahmen, brachte das Faß zum Überlaufen. War aber an sich nicht gefährlich. Trotzdem haben Sie etwas Gefährliches gemacht, Mr. Orr.« Er legte eine rhetorische Pause ein. »Sie haben Ihre Träume unterdrückt.«

Der Patient nickte abermals.

»Würden Sie versuchen, Nahrungs- und Wasseraufnahme zu unterdrücken, Mr. Orr? Haben Sie in letzter Zeit einmal versucht, ohne Luft auszukommen?«

Er wahrte den jovialen Tonfall, und der Patient brachte ein kurzes, unglückliches Lächeln zustande.

»Sie wissen, daß Sie Schlaf brauchen. So, wie Sie Nahrung, Wasser und Luft brauchen. Aber ist Ihnen klar, daß Schlaf allein nicht ausreicht, daß Ihr Körper ebenso nachdrücklich darauf besteht, sein gerüttelt Maß an *Traumschlaf* zu bekommen? Wenn Ihrem Gehirn systematisch alle Träume entzogen werden, wird es ziemlich merkwürdige Dinge mit Ihnen anstellen. Es wird Sie gereizt, hungrig und unkonzentriert machen — kommt Ihnen das bekannt vor? Das lag nicht nur an dem Dexedrin! — Neigung zu Tagträumen, unregelmäßige Reaktionszeiten, Vergeßlichkeit, Verantwortungslosigkeit und eine Tendenz zu paranoiden

Wahnvorstellungen. Und zuletzt wird es Sie zwingen, zu träumen — ganz gleich, wie. Kein uns bekanntes Medikament kann Sie am Träumen hindern, es sei denn, es bringt Sie um. Extremer Alkoholismus kann beispielsweise zu einem Zustand führen, der zentrale varolische Myelinolyse genannt wird und tödlich ist; Ursache dafür ist eine Schädigung des Hirnstamms, die durch fehlende Träume ausgelöst wird. Nicht durch Schlafmangel! Durch das Fehlen eben jenes bestimmten Stadiums, das im Schlaf eintritt, das Traumstadium, REM-Schlaf, sogenannter paradoxer Schlaf. Sie sind jedenfalls kein Alkoholiker und nicht tot, darum weiß ich, was immer Sie genommen haben, um Ihre Träume zu unterdrücken, hat nur teilweise funktioniert. Aus diesem Grund sind Sie a) durch teilweisen Traumentzug in einer recht schlechten körperlichen Verfassung, und b) haben Sie versucht, in eine Sackgasse zu gehen. Gut. Warum wollten Sie in diese Sackgasse gehen? Angst vor Träumen, vor Alpträumen, nehme ich an, oder was Sie als Alpträume betrachten. Können Sie mir irgend etwas über diese Träume erzählen?«

Orr zögerte.

Haber machte den Mund auf und wieder zu. Er wußte so oft, was seine Patienten sagen wollten, und konnte es besser für sie sagen als sie selbst. Aber es war wichtig, daß sie den ersten Schritt machten. Das konnte er ihnen nicht abnehmen. Und letztendlich stellte dieses Gespräch auch nur eine Art Auftakt dar, ein verkümmertes Ritual aus den Kindertagen der Psychoanalyse; seine einzige Funktion bestand aus einer Entscheidungshilfe für ihn selbst, wie er dem Patienten helfen konnte, ob eine positive oder eine negative Konditionierung angebracht war, wie er *vorgehen* sollte.

»Ich habe nicht mehr Alpträume als die meisten anderen Menschen auch, glaube ich«, sagte Orr und sah auf seine Hände hinab. »Keine besonderen. Ich… ich fürchte mich davor, zu träumen.«

»Alpträume zu träumen.«

»Alle Träume.«

»Ich verstehe. Haben Sie eine Ahnung, wie diese Angst ihren Anfang nahm? Oder wovor Sie sich fürchten, was Sie vermeiden möchten?«

Da Orr nicht gleich antwortete, sondern nur dasaß und seine Hände betrachtete, derbe, rötliche Hände, die zu reglos auf seinen Knien lagen, bohrte Haber ein wenig nach. »Liegt es am Irrationalen, Gesetzlosen, manchmal Unmoralischen der Träume, erfüllt Sie etwas Derartiges mit Unbehagen?«

»Ja, in gewisser Weise. Aber aus einem bestimmten Grund. Sehen Sie, hier … hier bin ich …«

Das ist der springende Punkt, die Blockierung, dachte Haber, der ebenfalls diese verkrampften Hände betrachtete. Armer Kerl. Er hat

feuchte Träume und Schuldkomplexe deswegen. Als Kind Bettnässer, eine zwanghafte Mutter —

»Sie werden mir nicht glauben.«

Der kleine Kerl war gestörter, als er aussah.

»Ein Mann, der sich mit Träumen im Schlaf und mit Tagträumen befaßt, schert sich nicht übertrieben um Begriffe wie glauben oder nicht glauben, Mr. Orr. Das sind Kategorien, in denen ich nicht denke. Sie haben keine Gültigkeit. Also ignorieren Sie sie und fahren Sie fort. Ich bin interessiert.« Hörte sich das väterlich an? Er schaute zu Orr, um festzustellen, ob die Bemerkung falsch aufgenommen worden war, und sah dem Mann einen Moment in die Augen. Außergewöhnlich schöne Augen, dachte Haber, und reagierte selbst erstaunt auf dieses Wort, denn Schönheit war ebenfalls eine Kategorie, die er nicht häufig benutzte. Die Pupillen waren blau oder grau, sehr klar, fast wie durchsichtig. Einen Moment blickte Haber selbstvergessen in diese klaren, trügerischen Augen; aber nur einen Moment, so daß das seltsame Erlebnis kaum einen Eindruck in seinem Bewußtsein hinterließ.

»Also gut«, sagte Orr mit einer gewissen Entschlossenheit, »ich hatte Träume, die … die die Welt … außerhalb der Träume beeinflußten. Die reale Welt.«

»Die haben wir alle, Mr. Orr.«

Orr sah ihn an. Der perfekte, normale Mensch.

»Die Wirkung der Träume des paradoxen Schlafs, kurz vor dem Erwachen, auf die generelle emotionale Stufe der Psyche kann dergestalt sein —«

Aber der normale Mensch unterbrach ihn. »Nein, das meine ich nicht.« Und ein wenig stotternd: »Ich meine, ich habe etwas geträumt und es ist wahr geworden.«

»Das ist nicht so schwer zu glauben, Mr. Orr. Und das meine ich im vollen Ernst. Seit dem Aufkommen naturwissenschaftlichen Denkens ist niemand mehr geneigt, eine derartige Behauptung in Frage zu stellen, geschweige denn, als Hirngespinst abzutun. Prophetische —«

»Ich habe keine prophetischen Träume. Ich kann nichts vorhersehen. Ich *verändere* einfach etwas.« Die Hände waren zu Fäusten geballt. Kein Wunder, daß die hohen Tiere der Uniklinik den Kerl zu ihm geschickt hatten. Sie schickten die Irren, mit denen sie nicht fertig wurden, immer zu Haber.

»Können Sie mir ein Beispiel geben? Können Sie sich zum Beispiel an das allererste Mal erinnern, als Sie so einen Traum hatten? Wie alt waren Sie da?«

Der Patient zögerte eine ziemlich lange Zeit. »Sechzehn, glaube ich«, sagte er schließlich. Sein Verhalten blieb nach wie vor

friedfertig; er ließ eine erhebliche Angst vor dem Thema erkennen, aber keine Abwehrreaktion oder Feindseligkeit gegenüber Haber. »Ich bin nicht sicher.«

»Erzählen Sie mir von dem ersten Traum, bei dem Sie sicher sind.«

»Ich war siebzehn. Ich wohnte noch zu Hause, ebenso wie die Schwester meiner Mutter. Sie lebte in Scheidung, arbeitete nicht und bekam nur die Wohlfahrt. Sie war uns immer irgendwie im Weg. Wir hatten die Dreizimmer-Standardwohnung, und sie ging nie aus. Sie trieb meine Mutter die Wände hoch. Besonders rücksichtsvoll war sie nicht, ich meine Tante Ethel. Belegte das Badezimmer — in dieser Wohnung hatten wir noch ein eigenes Bad.

Und mir hat sie im Spaß Avancen gemacht. Halb im Spaß. Kam in ihrem Schlafanzug oben ohne in mein Zimmer, und so weiter. Sie war erst Anfang dreißig. Das machte mich irgendwie nervös. Ich hatte noch keine Freundin und … Sie wissen schon. Die Pubertät. Da bringt man einen Jungen rasch aus der Fassung. Mir mißfiel das. Ich meine, sie war meine Tante.«

Er sah zu Haber um sich zu vergewissern, daß der Arzt wußte, was ihm mißfallen hatte, und dieses Mißfallen nicht verurteilte. Die sexuelle Freizügigkeit in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hatte, was die Sexualität betraf, zu genauso viel Angst- und Schuldkomplexen bei den Erben geführt wie die hartnäckige Unterdrückung im neunzehnten Jahrhundert. Orr fürchtete, Haber könnte schockiert darüber sein, daß er nicht mit seiner Tante ins Bett gehen wollte. Doch Haber behielt den unverbindlichen, aber interessierten Ausdruck bei, und Orr fuhr fort.

»Also ich hatte damals jede Menge solcher Angstträume, und diese Tante kam immer darin vor. Meistens in einer Verkleidung, wie das mit Leuten in Träumen eben so ist; einmal kam sie als eine weiße Katze, aber ich wußte auch, daß es Ethel war. Jedenfalls brachte sie mich eines Abends dazu, sie ins Kino einzuladen und versuchte, sich von mir verführen zu lassen, und als wir nach Hause kamen, räkelte sie sich auf meinem Bett und sagte immer wieder, daß meine Eltern schliefen und so weiter, und als ich sie endlich aus meinem Zimmer geschafft hatte und einschlief, hatte ich diesen Traum. Einen ausgesprochen lebhaften. Ich konnte mich ganz deutlich daran erinnern, als ich aufwachte. Ich träumte, Ethel wäre bei einem Autounfall in Los Angeles ums Leben gekommen und wir hätten eben das Telegramm erhalten. Meine Mutter weinte, während sie versuchte, das Essen zuzubereiten, und sie tat mir leid und ich wünschte, ich hätte etwas für sie tun können, aber ich wußte nicht, was ich tun sollte. Das war alles … Aber als ich aufstand, ging ich ins Wohnzimmer. Keine Ethel auf der Couch. Es war niemand mehr in

dem Apartment, nur meine Eltern und ich. Sie war nicht da. Sie war nie da gewesen. Ich mußte nicht fragen. Ich erinnerte mich. Ich wußte, daß Tante Ethel vor sechs Wochen in Los Angeles auf dem Freeway bei einem Autounfall ums Leben gekommen war, als sie sich auf der Rückfahrt vom Scheidungsanwalt befand. Man hatte uns die Nachricht in einem Telegramm mitgeteilt. Der ganze Traum war tatsächlich so, als hätte ich nur etwas noch einmal erlebt, das bereits geschehen war. Aber es war nicht geschehen. Bis zu dem Traum. Ich meine, ich wußte *auch*, daß sie bei uns gewohnt und bis gestern Nacht auf der Couch im Wohnzimmer geschlafen hatte.«

»Aber es gab nichts, das das untermauert, das es bewiesen hätte?«

»Nein. Nichts. Sie war nicht da gewesen. Niemand erinnerte sich daran, daß sie da gewesen war, außer mir. Und ich hatte mich geirrt. Na also.«

Haber nickte verständnisvoll und strich über seinen Bart. Der leichte Fall von Medikamentenmißbrauch schien sich zu einer ernsthaften Verwirrung ausgewachsen zu haben, aber noch nie war ihm eine Wahnvorstellung so unverblümt geschildert worden. Orr mochte ein intelligenter Schizophrener sein, der ihn an der Nase herumführte, ihm mit schizoider Erfindungsgabe und Heimtücke etwas vorspielte; aber ihm fehlte die leicht introvertierte Arroganz dieser Leute, für die Haber ein ganz außerordentlich feines Gespür besaß.

»Was meinen Sie, warum Ihre Mutter nicht bemerkte, daß sich die Realität seit der vergangenen Nacht verändert hatte?«

»Also sie hat es nicht geträumt. Ich meine, der Traum hat die Realität tatsächlich verändert. Er schuf rückwirkend eine andere Realität, zu der sie die ganze Zeit gehört hatte. Da sie sich darin befand, hatte sie keine Erinnerung an eine andere. Ich schon, ich erinnerte mich an beide, weil ich im Augenblick der Veränderung … da … war. Das ist die einzige Erklärung, die ich habe, und ich weiß, daß sie nicht besonders logisch erscheint. Aber ich brauche eine Erklärung, andernfalls müßte ich der Tatsache ins Auge sehen, daß ich verrückt bin.«

Nein, dieser Bursche war kein Hasenfuß.

»Ich halte nichts von Spekulationen, Mr. Orr. Ich habe es auf Fakten abgesehen. Und geistige Vorgänge sind Fakten für mich, glauben Sie mir. Wenn man *sieht*, wie die Träume eines anderen Menschen so, wie er sie träumt, in Schwarzweiß mit dem Elektro-Enzephalographen aufgezeichnet werden, was ich schon zehntausendmal gemacht habe, dann betrachtet man Träume nicht mehr als ›unwirklich‹. Sie existieren; sie sind Ereignisse; sie hinterlassen ihre Spuren. Okay. Ich nehme an, Sie hatten noch andere Träume, die dieselben Auswirkungen zeitigten?«

»Einige. Aber lange Zeit nicht mehr. Nur unter Streß. Aber es schien … öfter zu passieren. Ich bekam es mit der Angst zu tun.«

Haber beugte sich vor. »Warum?«

Orr sah ihn mit leerem Blick an.

»Warum Angst?«

»Weil ich nichts verändern *will*!« sagte Orr, als würde er etwas mehr als Offensichtliches aussprechen. »Wer bin ich, in den Lauf der Dinge einzugreifen? Außerdem bewirkt mein Unterbewußtsein diese Veränderungen, ohne Kontrolle durch den Intellekt. Ich habe es mit Selbsthypnose versucht, aber das hat nichts genützt. Träume sind zusammenhanglos, egoistisch, irrational — unmoralisch, wie Sie vor einer Minute gesagt haben. Sie stammen aus dem unzivilisierten Part von uns, jedenfalls teilweise, oder nicht? Ich wollte die arme Ethel nicht töten. Ich wollte sie nur aus dem Weg haben. In Träumen geschieht so etwas immer auf drastische Weise. Träume schlagen den kürzesten Weg ein. Ich hatte sie umgebracht. Bei einem Autounfall, tausend Meilen entfernt, sechs Wochen vorher. Ich bin verantwortlich für ihren Tod.«

Haber strich sich wieder über den Bart. »Darum«, sagte er bedächtig, »die Träume unterdrückenden Medikamente. Damit Sie eine weitere Verantwortung vermeiden.«

»Ja. Die Medikamente verhinderten, daß diese Träume sich aufbauen und allzu lebhaft werden konnten. Es sind nur ganz bestimmte, sehr intensive, die …« Er suchte nach dem richtigen Wort, »… Wirklichkeit werden.«

»Richtig. Okay. Wollen mal sehen. Sie sind unverheiratet; Sie sind Bauzeichner bei der Bonneville-Umatilla-Energieversorgung. Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit?«

»Gut.«

»Wie ist es um Ihr Liebesleben bestellt?«

»Ich hatte eine Probeehe. Ging letzten Sommer in die Brüche, nach zwei Jahren.«

»Haben Sie oder die Frau sie beendet?«

»Beide. Sie wollte kein Kind. Es war kein umfassender Ehevertrag.«

»Und seither?«

»Na ja, ein paar Mädchen aus meinem Büro, ich bin eigentlich nicht so ein … triebhafter Hengst.«

»Wie sieht es mit zwischenmenschlichen Beziehungen generell aus? Finden Sie, daß Sie zufriedenstellende Beziehungen zu anderen Menschen haben, daß Sie eine Nische in der emotionalen Ökologie Ihrer Umgebung finden konnten?«

»Ich denke ja.«

»So, daß Sie sagen können, mit Ihrem Leben ist im großen und

ganzen alles in Ordnung. Richtig? Okay. Und jetzt verraten Sie mir noch eines; möchten Sie, möchten Sie sich wirklich von ganzem Herzen von dieser Medikamentenabhängigkeit befreien?«

»Ja.«

»Okay, gut. Sie haben Medikamente eingenommen, weil Sie nicht mehr träumen wollen. Aber nicht alle Träume sind gefährlich; nur ganz bestimmte besonders lebhafte. Sie haben im Traum Ihre Tante Ethel als weiße Katze gesehen, aber am nächsten Morgen war sie nicht wirklich eine weiße Katze — richtig? Manche Träume sind in Ordnung — sicher.«

Er wartete auf Orrs zustimmendes Nicken.

»Denken Sie über folgendes nach. Was halten Sie davon, wenn wir die ganze Sache einmal testen und dabei vielleicht herausfinden, wie Sie sicher träumen können, ohne Angst? Lassen Sie mich das erklären. Das Thema Träume ist bei Ihnen emotional ziemlich aufgeladen. Sie haben buchstäblich Angst davor, zu träumen, weil Sie glauben, daß einige Ihrer Träume das wirkliche Leben in einer Art und Weise beeinflussen können, auf die Sie keinen Einfluß haben. Also das mag eine komplexe und bedeutungsvolle Metapher sein, mit der Ihr Unterbewußtsein Ihrem bewußten Verstand etwas über die Realität sagen möchte — Ihre Realität, Ihr Leben —, das Sie momentan rational noch nicht zu akzeptieren bereit sind. Aber wir können die Metapher auch wortwörtlich nehmen; es ist im Augenblick noch nicht nötig, sie in rationale Begriffe umzuwandeln. Ihr Problem ist derzeit folgendes: Sie haben Angst davor, zu träumen, aber Sie müssen träumen. Sie haben bisher versucht, Ihre Träume mit Hilfe von Medikamenten zu unterdrücken; das hat nicht funktioniert. Okay, versuchen wir das Gegenteil. Bringen wir Sie absichtlich zum Träumen. Bringen wir Sie gleich hier dazu, intensiv und lebhaft zu träumen. Unter meiner Aufsicht, unter kontrollierten Bedingungen. Damit *Sie* wieder die Kontrolle über alles haben, das Ihnen Ihrer Meinung nach aus dem Ruder gelaufen ist.«

»Wie soll ich auf Kommando träumen?« fragte Orr extrem nervös.

»In Dr. Habers Palast der Träume können Sie das! Sind Sie schon hypnotisiert worden?«

»Bei der Zahnbehandlung.«

»Gut. Okay. Wir gehen folgendermaßen vor. Ich versetze Sie in hypnotische Trance und suggeriere, daß Sie schlafen, daß Sie träumen werden, und *was* Sie träumen werden. Sie bekommen eine Trancekappe auf, um sicherzustellen, daß Sie sich wirklich im Tiefschlaf befinden, nicht nur in einer Hypnosetrance. Während Sie träumen, beobachte ich Sie leibhaftig und über EEG die ganze Zeit. Ich wecke Sie, und dann sprechen wir über das Traumerlebnis. Wenn alles sicher über die Bühne gegangen ist, können Sie dem nächsten

Traum vielleicht ein wenig gelassener entgegensehen.«

»Aber ich werde hier nicht wirkungsvoll träumen; es passiert nur bei einem einzigen Traum unter Dutzenden oder Hunderten.« Orrs Schutzbehauptungen waren erstaunlich konsistent.

»Sie können hier jedwede Art von Traum träumen. Trauminhalt und Traumwirkung können von einem motivierten Subjekt und einem entsprechend ausgebildeten Hypnotiseur fast vollkommen kontrolliert werden. Ich mache das schon seit zehn Jahren. Und Ich werde die ganze Zeit bei Ihnen sein, weil Sie eine Trancekappe tragen werden. Haben Sie schon mal eine getragen?«

Orr schüttelte den Kopf.

»Aber Sie wissen, was das ist.«

»Sie schicken ein Signal durch Elektroden, mit dem das … das Gehirn stimuliert wird, mitzumachen.«

»Im großen und ganzen. Die Russen benutzen sie seit fünfzig Jahren, die Israelis haben sie weiterentwickelt, und zuletzt kamen wir mit an Bord und haben mit der Massenproduktion für die Anwendung zur Beruhigung psychotischer Patienten und für den Hausgebrauch zur Induzierung von Schlaf oder Alpha-Trance begonnen. Also ich habe vor zwei Jahren im Klinikum von Linnton mit einer Patientin gearbeitet, die unter schweren Depressionen litt. Wie so viele Depressive, bekam sie nicht viel Schlaf und besonders wenig Schlaf im REM-Stadium, Traumschlaf; jedesmal, wenn sie in die Phase des paradoxen Schlafs kam, wachte sie auf. Ein *circulus vitiosus*: Mehr Depressionen — weniger Träume; weniger Träume — mehr Depressionen. Durchbrechen. Aber wie? Kein uns bekanntes Medikament verstärkt den paradoxen Schlaf. EHS — elektronische Hirnstimulation? Aber dazu hätte man Elektroden implantieren müssen, und zwar tief, um die Schlafzentren zu erreichen; Operationen vermeidet man besser. Ich benutzte die Trancekappe bei ihr, um den Schlaf zu fördern. Was aber, wenn man das diffuse, niederfrequente Signal spezifischer machen und direkt zu dem spezifischen Bereich im Hirn dirigieren würde; na klar, Dr. Haber, das ist ein Kinderspiel! Aber sobald ich mir den angemessenen Etat für die Elektronikforschung unter den Nagel gerissen hatte, dauerte es nur zwei Monate, eine einfache Maschine zu bauen. Dann versuchte ich, das Hirn des Subjekts mit einer Aufzeichnung von Hirnwellen gesunder Menschen während der entsprechenden Phasen von Schlaf und Traum zu stimulieren. Mit mäßigem Erfolg. Ich fand heraus, daß ein Signal von einem anderen Gehirn vielleicht eine Reaktion bei dem Subjekt auslösen konnte, vielleicht auch nicht; mußte lernen, zu verallgemeinern, aus Hunderten von normalen Hirnwellenaufzeichnungen den Durchschnitt bilden. Wenn ich dann mit der Patientin arbeite, enge ich ihn wieder ein, schneidere ihn

zurecht: wann immer das Gehirn des Subjekts etwas macht, das es in stärkerem Umfang machen soll, zeichne ich diesen Augenblick auf, verstärke ihn, vergrößere und verlängere ihn, spiele ihn wieder ab und stimuliere das Gehirn dadurch, seinen eigenen gesündesten Impulsen zu folgen, wenn das Wortspiel gestattet ist. Also das erforderte alles eine Menge Feedbackanalysen, so daß aus einem einfachen EEG mit Trancekappe das da wurde«, und er zeigte zu dem Urwald elektronischer Geräte hinter Orr. Den größten Teil davon verbarg er hinter Kunststoffpaneelen, denn viele Patienten hatten entweder Angst vor Maschinen oder identifizierten sich in allzu großem Maße mit ihnen, aber auch so beanspruchte alles ein Viertel des Sprechzimmers für sich. »Das ist die Traummaschine«, sagte er mit einem Grinsen, »oder, prosaischer gesprochen, der Verstärker; und seine Wirkung besteht darin, er gewährleistet, daß Sie schlafen und träumen — so kurz und leicht oder so lang und intensiv, wie wir es wollen. Oh, nebenbei, die depressive Patientin in Linnton wurde diesen Sommer als völlig geheilt entlassen.« Er beugte sich vor. »Möchten Sie es versuchen?«

»Jetzt?«

»Worauf wollen Sie warten?«

»Aber ich kann nicht um sechzehn Uhr dreißig am Nachmittag einschlafen —«

Dann sah er belemmert drein. Haber hatte in einer übervollen Schublade seines Schreibtischs gekramt und brachte jetzt ein Formular zum Vorschein, das Formular »Einverständniserklärung zur Hypnose«, wie es das Gesundheitsamt vorschrieb. Orr nahm den Kugelschreiber, den Haber ihm reichte, unterschrieb das Formular und legte es ergeben auf den Schreibtisch.

»Wunderbar. Gut. Jetzt verraten Sie mir noch eines, George. Benutzte Ihr Zahnarzt ein Hypnoseband oder machte er es eigenhändig?«

»Band. Ich habe Stufe drei auf der Empfänglichkeitsskala.«

»Genau in der Mitte der Kurve, hm? Also, für die Suggestion eines Trauminhalts, der gut funktioniert, brauche ich eine ziemliche tiefe Trance. Wir wollen schließlich keinen Trancetraum, sondern einen echten Schlaftraum; der Verstärker sorgt dafür, aber wir wollen gewährleisten, daß die Suggestion ziemlich tief geht. Um zu vermeiden, daß wir Stunden damit vergeuden, Sie für die tiefe Trance zu konditionieren, greifen wir auf die Pressurmethode zurück. Schon mal gesehen, wie die funktioniert?«

Orr schüttelte den Kopf. Er sah ängstlich drein, widersprach jedoch nicht. Er hatte eine ergebene, passive Haltung, die feminin, fast schon kindlich wirkte. Haber entdeckte eine beschützende/unterdrückende Reaktion auf diesen körperlich schmächtigen und

fügsamen Mann in sich. Es war so einfach, ihn zu beeinflussen, zu beherrschen, daß der Wunsch dazu fast übermächtig wurde.

»Ich wende sie bei den meisten Patienten an. Sie ist schnell, sicher und gefahrlos — und eindeutig die beste Methode, um Hypnose zu induzieren, und sie bereitet dem Hypnotiseur wie dem Subjekt gleichzeitig am wenigsten Probleme.« Orr hatte ganz bestimmt das eine oder andere Ammenmärchen über Subjekte gehört, die aufgrund von zu langer oder unsachgemäßer Anwendung der Pressurmethode Hirnschäden davongetragen hatten, und auch wenn diese Gefahr hier nicht bestand, mußte Haber doch entsprechend reagieren und beruhigen, damit Orr sich nicht gegen die Pressur wehrte. Darum plauderte er unbekümmert weiter, beschrieb die fünfzigjährige Geschichte der Pressurmethode, schweifte ganz von der Hypnose ab und kam wieder auf den Themenkomplex Schlaf und Träume zurück, um Orrs Aufmerksamkeit vom Induktionsprozeß an sich weg und zu dessen eigentlichen Zielen hin zu lenken. »Das Hindernis, das wir überwinden müssen, ist die Kluft, die zwischen dem Wachzustand oder Hypnosetrancezustand und dem Traumstadium existiert. Diese Kluft hat einen gebräuchlichen Namen: Schlaf. Orthodoxer Schlaf, SEM-Schlaf, wie Sie wollen. Es existieren, vereinfacht ausgedrückt, vier geistige Stadien, die für uns relevant sind: Wachzustand, Trance, orthodoxer Schlaf und paradoxer Schlaf. Wenn man Geistesvorgänge betrachtet, haben orthodoxer Schlaf, paradoxer Schlaf und Trancestadium etwas gemeinsam: Schlaf, Traum und Trance setzen allesamt die Aktivität des Unterbewußtseins, des unbewußten Verstandes, frei; sie greifen auf primäre Denkprozesse zurück, wohingegen es sich bei wachen Geistesvorgängen um sekundäre Prozesse — rationale — handelt. Aber betrachten wir einmal die EEG-Aufzeichnungen der vier Stadien. Jetzt haben der paradoxe Schlaf, die Trance und der Wachzustand viel gemeinsam, während der orthodoxe — gewöhnliche — Schlaf vollkommen anders ist. Und man kann nicht direkt von einer Trance in das echte Träumen des REM-Stadiums überwechseln. Das SEM-Stadium muß dazwischenliegen. Normalerweise erlebt man den paradoxen Schlaf vier- oder fünfmal in einer Nacht, etwa alle ein oder zwei Stunden und auch jeweils nur eine Viertelstunde am Stück. Die restliche Zeit befindet man sich im einen oder anderen Stadium des orthodoxen Schlafs. Auch da träumt man, aber normalerweise nicht lebhaft; Geistesvorgänge im orthodoxen Schlaf erinnern an einen Motor im Leerlauf, eine Art von konstantem Murmeln von Bildern und Gedanken. Wir haben es jedoch auf die lebhaften, emotionsgeladenen, einprägsamen Träume des paradoxen Schlafs abgesehen. Unsere Hypnose und der Verstärker werden gewährleisten, daß wir sie bekommen, daß wir die neurophysiologische und zeitliche Kluft des Schlafs überwinden und

direkt zu den Träumen vorstoßen. Darum müssen Sie auf dieser Couch hier Platz nehmen. Die Pioniere meines Fachgebiets waren Dement, Aserinsky, Berger, Oswald, Hartmann und alle anderen, aber die Couch haben wir direkt von Papa Freud übernommen … Nur benutzen wir sie *zum Schlafen,* wogegen er Vorbehalte hatte. Also für den Anfang möchte ich, daß Sie sich hier an das Fußende der Couch setzen. Ja, genau so. Sie werden eine Weile hier verbringen, also machen Sie es sich so bequem wie möglich. Sie sagten, Sie haben es schon mit Selbsthypnose versucht, nicht? Also gut, dann wenden Sie getrost die Techniken an, die Sie dafür benutzt haben. Wie sieht es mit tief Durchatmen aus? Zählen Sie beim Einatmen bis zehn, halten Sie den Atem fünf Sekunden an; ja, genau so, ausgezeichnet. Sehen Sie jetzt bitte zur Decke hinauf und überstrecken Sie den Kopf dabei. Okay, gut so.«

Während Orr gehorsam den Kopf zurücklegte, streckte Haber, der dicht neben ihm stand, rasch und lautlos die linke Hand hinter den Kopf des Mannes aus und drückte mit Daumen und einem Finger fest hinter jedes Ohr; gleichzeitig drückte er mit dem rechten Daumen und Finger fest auf die dargebotene Kehle, dicht unter dem blonden Bart, wo Vagusnerv und Halsschlagader verlaufen. Er spürte die zarte, glatte Haut unter den Fingern; er spürte die erste erschrockene Bewegung des Widerstands, dann sah er, wie die klaren Augen zufielen. Er verspürte den Nervenkitzel der Freude über seine eigene Kunstfertigkeit, seine sofortige Dominanz über den Patienten, während er gleichzeitig leise und schnell murmelte: »Sie werden jetzt einschlafen; schließen Sie die Augen, schlafen Sie, entspannen Sie sich, machen Sie Ihren Verstand leer; Sie werden einschlafen, Sie sind entspannt, Sie werden ganz schlaff; entspannen Sie sich, lassen Sie los —«

Und Orr fiel nach hinten auf die Couch, als wäre er erschossen worden; die rechte Hand hing schlaff an seiner Seite herunter.

Haber kniete sofort neben ihm nieder, ließ die rechte Hand leicht auf den Druckpunkten und machte keine Pause in dem leisen, raschen Schwall der Suggestion. »Sie sind jetzt in Trance, nicht im Schlaf, sondern tief in hypnotischer Trance, und Sie werden nicht daraus erwachen, bevor ich es Ihnen sage. Sie sind jetzt in Trance, und Sie gehen immer tiefer in diese Trance, aber Sie können immer noch meine Stimme hören und meinen Anweisungen folgen. Von nun an werden Sie jedesmal, wenn ich Sie einfach am Hals berühre wie jetzt, sofort in hypnotische Trance fallen.« Er wiederholte die Anweisungen und fuhr fort. »Wenn ich Ihnen jetzt sage, Sie sollen die Augen öffnen, werden Sie es tun und eine Kristallkugel vor sich schweben sehen. Ich möchte, daß Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, und während Sie das machen, werden Sie immer tiefer in Trance

sinken. Schlagen Sie jetzt die Augen auf, ja, gut, und sagen Sie mir, wenn Sie die Kristallkugel sehen.«

Die hellen Augen sahen mit einem jetzt seltsam verinnerlichten Blick an Haber vorbei ins Leere. »Jetzt«, sagte der hypnotisierte Mann sehr leise.

»Gut. Sehen Sie sie weiter an und atmen Sie ganz regelmäßig dabei; bald werden Sie in einer sehr tiefen Trance sein …«

Haber sah zur Uhr hinauf. Das Ganze hatte nur rund zwei Minuten gedauert. Gut; er vergeudete nicht gern Zeit für lange Wege, das Ziel war das entscheidende. Während Orr liegend seine imaginäre Kristallkugel betrachtete, stand Haber auf und setzte ihm die modifizierte Trancekappe auf, die er unablässig wegzog und wieder andrückte, um die winzigen Elektroden anzupassen und unter dem dichten hellbraunen Haar an der Kopfhaut zu befestigen. Er redete viel und leise, wiederholte die Suggestion und stellte zwischendurch unverblümte Fragen, damit Orr noch nicht in den Schlaf abglitt, sondern aufmerksam blieb. Als die Kappe sich an Ort und Stelle befand, schaltete er das EEG ein und beobachtete es eine Zeitlang, um sich zu vergegenwärtigen, wie Orrs Gehirn aussah.

Acht Elektrodenkabel an der Kappe führten in das EEG; im Innern der Maschine zeichneten acht Stifte ununterbrochen die elektrische Aktivität des Gehirns auf. Der Monitor, den Haber im Auge behielt, gab die Impulse direkt wieder, krakelige weiße Linien auf dunkelgrauem Grund. Er konnte jede einzeln isolieren und vergrößern oder eine über die andere legen, ganz nach Belieben. Es war ein Bild, dessen er niemals überdrüssig wurde, das rund um die Uhr geöffnete Kino, der Film auf Kanal eins.

Die sigmoidalen Ausschläge, die er suchte, charakteristisch für bestimmte schizoide Persönlichkeitstypen, konnte er nicht erkennen. Das Muster insgesamt wies, abgesehen von seiner Vielfalt, nichts Ungewöhnliches auf. Ein einfaches Gehirn erzeugt ein relativ einfaches Zickzack-Muster und begnügt sich damit, das ständig zu wiederholen; dies war kein einfaches Gehirn. Die Bewegungsmuster waren subtil und komplex, die Wiederholungen weder häufig noch ohne Variationen. Der Computer des Verstärkers würde sie analysieren, aber bis er diese Analyse sah, konnte Haber keinen einzelnen Faktor isolieren, abgesehen von der Komplexität selbst.

Als er dem Patienten befahl, die Kristallkugel nicht mehr zu sehen und die Augen zu schließen, bekam er sofort einen starken, klaren Alpharhythmus mit zwölf Zyklen. Er spielte noch ein wenig mit dem Gehirn herum, machte Aufzeichnungen für den Computer und prüfte die Tiefe der Hypnose: »Also, John —« Nein, wie, zum Teufel, lautete der Name des Subjekts? »George. Sie werden jetzt in einer Minute einschlafen. Sie werden tief schlafen und träumen; aber Sie werden

erst einschlafen, wenn ich das Wort ›Antwerpen‹ sage; wenn ich das sage, werden Sie einschlafen und schlafen, bis ich dreimal Ihren Namen nenne. Wenn Sie schlafen, werden Sie einen Traum haben, einen schönen Traum. Einen klaren, angenehmen Traum. Überhaupt keinen bösen Traum, einen angenehmen, aber sehr deutlich und lebhaft. Sie werden sich ganz sicher daran erinnern, wenn Sie wieder aufwachen. Sie werden von —« Er zögerte einen Moment; er hatte nichts geplant, sondern sich auf seine Inspiration verlassen. »Von einem Pferd träumen. Einem großen kastanienroten Pferd, das auf einer Wiese galoppiert. Herumläuft. Vielleicht reiten Sie das Pferd, fangen es ein oder betrachten es nur. Aber der Traum soll von einem Pferd handeln. Ein lebhafter —« was für ein Wort hatte der Patient benutzt? — »*wirkungsvoller* Traum von einem Pferd. Danach werden Sie nichts anderes mehr träumen; und wenn ich dreimal Ihren Namen nenne, werden Sie aufwachen und sich ruhig und ausgeruht fühlen. Und jetzt versetze ich Sie in Schlaf … indem ich es sage … Antwerpen.«

Gehorsam veränderten sich die dünnen tanzenden Linien auf dem Monitor. Sie wurden kräftiger und langsamer; wenig später tauchten die Schlafspindeln des Schlafs im Stadium 2 auf, sowie erste Andeutungen der langen, tiefen Deltarhythmen von Stadium 4. Und so, wie sich der Hirnwellenrhythmus änderte, änderte sich auch die träge Masse, die von dieser tanzenden Energie bewohnt wurde: Die Hände lagen schlaff auf der Brust, die langsam atmete, das Gesicht wirkte schief und reglos.

Der Verstärker hatte eine vollständige Aufzeichnung des Hirnwellenmusters im Wachzustand aufgezeichnet; jetzt zeichnete er die Muster des orthodoxen Schlafs auf und analysierte sie; bald würde er die Anfänge der Muster des paradoxen Schlafs des Patienten empfangen und imstande sein, sie schon in dem ersten Traum an das schlafende Gehirn zurückzusenden und so dessen eigene Emissionen zu verstärken. Gut möglich, daß das schon in diesem Augenblick geschah. Haber hatte mit einer Wartezeit gerechnet, aber die hypnotische Suggestion und der lange Quasi-Traumentzug des Patienten versetzten diesen sofort in den paradoxen Schlafzustand: Kaum hatte er Stadium 2 erreicht, begann der Wiederaufstieg. Die langsam kriechenden Linien auf dem Monitor schlugen mal hier, mal da aus; schlugen erneut aus; wurden schneller und fingen an zu tanzen, entwickelten einen hastigen, asynchronen Rhythmus. Nun war die Varolsbrücke aktiv und die Linie des Ammonshorns zeigte einen Fünf-Sekunden-Zyklus, den Thetarhythmus, der sich bei diesem Subjekt nicht klar gezeigt hatte. Die Finger zuckten ein wenig; die Augen bewegten sich unter den geschlossenen Lidern, beobachteten; die Lippen öffneten sich zu einem tiefen Atemzug. Der Schlafende

träumte.

Es war 17:06 Uhr.

Um 17:11 Uhr drückte Haber auf die schwarze AUS-Taste des Verstärkers. Um 17:12 Uhr, als er abermals die tiefen Kerben und Spindeln des orthodoxen Schlafs wieder auftauchen sah, beugte er sich über den Patienten und sagte dreimal deutlich dessen Namen.

Orr seufzte, machte eine weite, ausholende Geste mit den Armen, schlug die Augen auf und erwachte. Haber löste mit wenigen geübten Bewegungen die Elektroden von seiner Kopfhaut. »Fühlen Sie sich gut?« fragte er jovial und selbstsicher.

»Bestens.«

»Und Sie haben geträumt. Soviel kann ich Ihnen sagen. Können Sie mir den Traum erzählen?«

»Ein Pferd«, sagte Orr heiser und immer noch ein wenig schlaftrunken. Er setzte sich auf. »Er handelte von einem Pferd. Von dem da.« Und er winkte mit der Hand zu dem fenstergroßen Wandbild, das Habers Büro zierte, eine Fotografie des berühmten Rennhengstes Tammany Hall, der in einem grasbewachsenen Pferch herumtollte.

»Was haben Sie über das Pferd geträumt?« fragte Haber zufrieden. Er war nicht sicher gewesen, ob die Hypnosuggestion schon bei der ersten Hypnose auf den Inhalt des Traums wirken würde.

»Es war … ich ging auf dieser Wiese spazieren, und das Pferd war eine Weile in weiter Ferne. Dann kam es zu mir galoppiert, und nach einem Moment wurde mir klar, daß es mich niedertrampeln würde. Aber ich hatte gar keine Angst. Ich überlegte mir, daß ich vielleicht seinen Zügel packen oder mich hinaufschwingen und es reiten könnte. Ich wußte, daß es mir an sich gar nichts tun konnte, weil es das Pferd auf Ihrer Fotografie hier war, kein echtes. Es war alles irgendwie ein Spiel … Dr. Haber, kommt Ihnen etwas an diesem Bild … irgendwie … ungewöhnlich vor?«

»Also manche Leute finden es übertrieben dramatisch für das Büro eines Seelenklempners, ein wenig überwältigend. Ein lebensgroßes Sexsymbol direkt gegenüber der Couch!« Er lachte.

»War es vor einer Stunde auch schon da? Ich meine, war da nicht eine Ansicht des Mount Hood, als ich hereinkam — bevor ich von dem Pferd geträumt habe?«

Großer Gott es war Mount Hood gewesen der Mann hatte recht.

Es war nicht Mount Hood gewesen es konnte nicht Mount Hood gewesen sein es war ein Pferd es war ein *Pferd.*

Es war ein Berg gewesen.

Ein Pferd es war ein Pferd es war —

Er sah George Orr an, sah ihn mit leerem Blick an, mehrere Sekunden mußten seit Orrs Frage vergangen sein, er durfte sich nicht

verunsichern lassen, er mußte Vertrauen einflößen, er kannte die Lösung für alles.

»George, erinnern Sie sich daran, daß das Bild da eine Fotografie des Mount Hood gewesen ist?«

»Ja«, sagte Orr auf seine etwas traurige, aber unerschütterliche Art und Weise. »Ich erinnere mich. Er war es. Mit Schnee drauf.«

»Mhm.« Haber nickte abwägend, überlegend. Die schreckliche Kälte in seiner Magengrube hatte nachgelassen.

»Sie nicht?«

Die Augen des Mannes, deren Farbe so unergründlich, deren Blick aber so klar und direkt war: das waren die Augen eines Psychopathen.

»Nein, leider nicht. Es ist Tammany Hall, der dreifache Sieger von ’89. Ich vermisse die Pferderennen, es ist eine Schande, wie die niederen Arten durch unsere Nahrungsprobleme verdrängt werden. Natürlich ist ein Pferd der perfekte Anachronismus, aber ich mag das Bild; es besitzt Vitalität, Kraft — totale Selbsterkenntnis auf tierischer Ebene. Es stellt gewissermaßen ein Idealbild von dem dar, was ein Psychiater mit der Humanpsychologie anstrebt, ein Symbol. Es ist natürlich die Quelle meiner Suggestion für Ihren Traum, ich habe es zufällig betrachtet …« Haber warf einen scheelen Blick zu dem Wandbild. Natürlich war es das Pferd. »Aber hören Sie, wenn Sie eine dritte Meinung hören wollen, fragen wir Miss Crouch; sie arbeitet seit zwei Jahren hier.«

»Sie wird sagen, daß es immer ein Pferd gewesen ist«, sagte Orr ruhig, aber resigniert. »Und das war es auch immer. Seit meinem Traum. Ich dachte, Sie hätten, da Sie mir den Trauminhalt suggeriert haben, eine doppelte Erinnerung, so wie ich. Aber dem ist wohl nicht so.« Aber er hatte den Kopf nicht mehr gesenkt und betrachtete Haber wieder mit dieser Klarheit, dieser Vorahnung, dieser stummen und verzweifelten Bitte um Hilfe.

Der Mann war krank. Er mußte geheilt werden. »Ich möchte, daß Sie wiederkommen, George, und zwar morgen, wenn möglich.«

»Naja, ich arbeite —«

»Gehen Sie eine Stunde früher und kommen Sie um vier Uhr zu mir. Sie sind in FTB. Sagen Sie das Ihrem Chef, und keine falsche Scham. Irgendwann einmal waren zweiundachtzig Prozent der Bevölkerung in FTB, ganz zu schweigen von den einunddreißig Prozent, die ZTB bekommen. Seien Sie also um vier Uhr hier, dann machen wir uns an die Arbeit. Wir werden Resultate erzielen, wissen Sie. Hier haben Sie ein Rezept für Meprobamat; es wird Ihre Träume unterdrücken, ohne den paradoxen Schlaf völlig auszuschalten. Sie können den Vorrat alle drei Tage am Medikamentenautomaten auffrischen lassen. Wenn Sie einen Traum oder ein anderes Erlebnis haben, das Sie erschreckt, rufen Sie mich an, Tag oder Nacht. Aber ich

bezweifle es, wenn sie das einnehmen; und wenn Sie bereit sind, hart mit mir an dieser Sache zu arbeiten, werden Sie bald gar keine Medikamente mehr brauchen. Das ganze Problem mit Ihren Träumen wird sich erledigen und Sie sind erlöst. Richtig?«

Orr nahm die IBM-Rezeptkarte. »Das wäre eine Erleichterung für mich«, sagte er. Er lächelte ein zaghaftes, unglückliches, aber nicht humorloses Lächeln. »Noch etwas wegen dem Pferd«, sagte er.

Haber, der einen Kopf größer war, sah auf ihn herab.

»Es sieht aus wie Sie«, sagte Orr.

Haber blickte hastig zu dem Wandbild. Tatsächlich. Groß, gesund, haarig, rotbraun, im gestreckten Galopp —

»Vielleicht hatte das Pferd in Ihrem Traum Ähnlichkeit mit mir?« fragte er verschmitzt und jovial.

»So ist es«, sagte der Patient.

Als er fort war, setzte sich Haber und blickte nervös zum Wandbild der Fotografie von Tammany Hall. Es war wirklich zu groß für das Sprechzimmer. Verdammt, er wünschte, er könnte sich eine Praxis mit einem Fenster mit Aussicht leisten!

3

Jene, denen der Himmel hilft, nennen wir Söhne des Himmels. Sie erlernen dies nicht durch Lernen. Sie erarbeiten es sich nicht durch Arbeit. Sie enträtseln es nicht durch Vernunft. Das Verstehen vor dem einzuschränken, was nicht zu verstehen ist, ist eine große Leistung. Wer es nicht kann, wird durch die Geißel des Himmels vernichtet werden.

Dschuang-Dsi, XXIII

George Orr beendete seine Arbeit um 16:30 Uhr und ging zur Haltestelle der U-Bahn; er hatte kein Auto. Hätte er gespart, hätte er sich vielleicht einen VW Steamer und die Kraftfahrzeugsteuer darauf leisten können, aber wozu? Die Innenstadt war für Automobile gesperrt, und er wohnte in der Innenstadt. Er hatte zwar damals in den achtziger Jahren fahren gelernt, aber nie ein Auto besessen. Er fuhr mit der Vancouver-Bahn nach Portland zurück. Die Züge waren schon brechend voll; er stand außer Reichweite der Halteschlaufen oder Stangen und wurde lediglich vom Druck der Leiber auf allen Seiten gestützt und ab und an sogar von den Füßen gehoben, so daß er frei schwebte, wenn der Druck der Menge *(c)* größer wurde als die Schwerkraft *(g)*. Ein Mann neben ihm, der eine Zeitung hochhielt, konnte die Arme gar nicht mehr senken und mußte mit in den Sportteil gedrücktem Gesicht ausharren. Die Schlagzeile: »GENERALMOBILMACHUNG NAHE DER AFGHANISCHEN GRENZE« und die Unterzeile »Bevorstehende Intervention Afghanistans« plärrten Orr sechs Haltestellen lang ins Gesicht. Der Zeitungsleser erkämpfte sich einen Weg hinaus und wurde durch zwei Tomaten auf einem grünen Plastikteller ersetzt, unter denen sich eine alte Dame in einem grünen Plastikmantel befand, die drei weitere Haltestellen lang auf Orrs linkem Fuß stand.

An der Haltestelle East Broadway stieg er aus und zwängte sich vier Häuserblocks weit durch die zunehmende Feierabendmenge bis zum Willamette East Tower, einer hohen, protzigen, schäbigen Säule aus Beton und Glas, die in dem Dschungel vergleichbarer Gebäude mit der Verbissenheit einer Pflanze um Licht und Luft kämpfte. Nur sehr wenig Licht und Luft drangen bis zur Straße herunter, und das

bißchen war warm und von feinem Nieselregen erfüllt. Regen stellte eine alte Tradition von Portland dar, aber die Wärme — zwanzig Grad Celsius am zweiten März — war modern, eine Folge der Luftverschmutzung. Städtische und industrielle Emissionen waren nicht rechtzeitig genug eingedämmt worden, um die kumulativen Entwicklungen umzukehren, die sich bereits Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts angedeutet hatten; es würde noch mehrere Jahrhunderte dauern, bis das CO^2 aus der Atmosphäre verschwunden war — wenn überhaupt. New York würde eines der größeren Opfer des Treibhauseffekts werden, da die Polkappen weiter abschmolzen und der Meeresspiegel anstieg; tatsächlich jedoch befand sich ganz Boswash in Gefahr. Aber es gab auch einen Ausgleich dafür. Der Pegel in der Bucht von San Francisco stieg an und würde alle Hunderte Quadratmeilen an Aufschüttungen und Müllhalden, die man seit 1848 hineingekippt hatte, bedecken. Was Portland anging, achtzig Meilen und ein Küstengebirgszug lagen zwischen der Stadt und dem Meer, es wurde nicht vom ansteigenden Wasser bedroht: Nur vom fallenden Wasser.

Es hatte im westlichen Oregon immer viel geregnet, aber jetzt regnete es ununterbrochen, gleichmäßig, konstant. Es war, als würde man in einem ewigen Wolkenbruch warmer Suppe leben.

Die neuen Städte — Umatilla, John Day, French Glen — lagen östlich der Cascades in einem Gebiet, das vor dreißig Jahren Wüste gewesen war. Im Sommer war es dort immer noch sengend heiß, aber die Niederschlagsmenge lag nur bei eintausend Millimetern, in Portland waren es immerhin zweitausendzweihundert Millimeter. Intensiver Ackerbau lag im Bereich des Möglichen: die Wüste blühte und gedieh. French Glen besaß bereits eine Bevölkerung von sieben Millionen. Portland, mit drei Millionen und ohne Wachstumspotential, war im unaufhaltsamen Lauf des Fortschritts längst weit zurückgefallen. Das war nichts Neues für Portland. Und was machte es schon aus? Unterernährung, Überbevölkerung und ein hohes Maß an Umweltverschmutzung gehörten zur Tagesordnung. In den alten Städten gab es mehr Skorbut, Typhus und Hepatitis, in den neuen mehr Bandenkriminalität, Verbrechen und Morde. In den einen regierten die Ratten, in den anderen die Mafia. George Orr blieb in Portland, weil er sein ganzes Leben hier verbracht und keinen Grund zu der Annahme hatte, daß das Leben anderswo besser oder anders sein würde.

Miss Crouch, die desinteressiert lächelte, führte ihn gleich hinein. Orr hatte geglaubt, daß die Praxen von Psychiatern immer einen Vorder- und einen Hintereingang hätten, wie ein Kaninchenbau. Hier schien es nicht so zu sein, dennoch bezweifelte er, daß Patienten, die kamen und gingen, einander begegnen würden. In der Uniklinik

hatten sie gesagt, daß Dr. Haber nur eine kleine psychiatrische Praxis besaß und sich mehr der Forschung widmete. Das hatte ihm einen Eindruck von Erfolg und Exklusivität vermittelt, den das selbstbewußte und joviale Gebaren des Arztes bestätigte. Aber heute war er nicht mehr so nervös und sah mehr. Die Praxis strahlte nicht die vornehme Leder-und-Platin-Atmosphäre finanziellen Erfolgs aus, aber auch nicht die heimelige Schlampigkeit wissenschaftlichen Desinteresses. Stühle und Couch waren aus Plastik, der Schreibtisch aus Metall mit einer dünnen Holzimitatschicht aus Resopal. Überhaupt nichts machte einen echten Eindruck. »Guten Tag!« polterte Dr. Haber mit seinen weißen Zähnen, der rotbraunen Mähne und der hünenhaften Gestalt.

Diese Fröhlichkeit war ungespielt, aber übertrieben. Der Mann besaß eine Herzlichkeit, ein extrovertiertes Gemüt, die echt waren; aber sie wurden übertüncht von professionellen Manierismen und durch den einstudierten Einsatz des Arztes verzerrt. Orr spürte den Wunsch, gemocht zu werden, und den Drang zu helfen in dem Arzt; der Doktor, fand er, war nicht ganz davon überzeugt, daß andere Menschen existierten, und wollte ihre Existenz beweisen, indem er ihnen half. Er posaunte sein »Guten Tag!« deshalb so laut hinaus, weil er nie sicher war, ob er eine Antwort bekommen würde. Orr wollte etwas Freundliches sagen, aber nichts Persönliches schien angemessen. »Sieht so aus, als würde Afghanistan in den Krieg eintreten«, sagte er.

»Mhm, das steht schon seit letztem August in den Karten.« Er hätte wissen müssen, daß der Arzt in Sachen Weltpolitik besser informiert sein würde als er selbst; er war generell nur halb informiert und hinkte den Ereignissen drei Wochen hinterher. »Ich glaube aber nicht, daß das die Alliierten erschüttern wird«, fuhr Haber fort, »es sei denn, Pakistan stellt sich auf die Seite des Irans. Dann muß Indien Isrägypten mehr als nur der Form halber unterstützen.« Das war Fernsehsprech für die neue Allianz zwischen der Neuen Arabischen Republik und Israel. »Ich glaube, Guptas Rede in Delhi deutet darauf hin, daß er sich auf diese Eventualität vorbereitet.«

»Es zieht immer größere Kreise«, sagte Orr, der sich unwürdig und ungebildet vorkam. »Der Krieg, meine ich.« Er kam sich ziemlich dumm vor.

»Beunruhigt Sie das?«

»Beunruhigt es Sie nicht?«

»Irrelevant«, sagte der Arzt und lächelte sein breites, haariges Bärengrinsen, wie ein großer Bärengott; aber seit gestern war er immer noch mißtrauisch.

»Ja, mich beunruhigt es.« Doch Haber hatte sich diese Antwort nicht verdient; der Fragende kann sich nicht von der Frage distanzieren und Objektivität vorschützen — als wären die Antworten

ein Objekt. Aber Orr sprach diese Gedanken nicht aus; er war in den Händen eines Arztes, und der Arzt wußte doch ganz gewiß, was er tat.

Orr ging von Natur aus davon aus, daß die Leute wußten, was sie taten, weil er meist das Gefühl hatte, daß er selbst es nicht wußte.

»Gut geschlafen?« wollte Haber wissen und nahm unter dem linken Hinterhuf von Tammany Hall Platz.

»Prima, danke.«

»Was halten Sie von einem weiteren Ausflug in den Palast der Träume?« Er maß Orr mit stechenden Blicken.

»Klar, darum bin ich ja hier, denke ich.«

Orr sah Haber aufstehen und um den Schreibtisch herumkommen, er sah die große Hand nach seinem Hals greifen, und dann passierte nichts.

»… George …«

Sein Name. Wer rief? Eine unbekannte Stimme. Trockenes Land, trockene Luft, das Dröhnen einer fremden Stimme in seinem Ohr. Tageslicht, keine Orientierung. Kein Weg zurück. Er wachte auf.

Der halb vertraute Raum; der halb vertraute große Mann in seiner voluminösen rostroten Samtjacke, mit dem rotbraunen Bart, dem weißen Lächeln und den milchigen dunklen Augen. »Es sah laut EEG nach einem kurzen Traum aus, aber einem sehr lebhaften«, sagte er mit seiner tiefen Stimme. »Schießen Sie los. Je schneller die Erinnerung rekapituliert wird, desto vollständiger ist sie.«

Orr richtete sich auf, fühlte sich aber ein wenig benommen. Er saß auf der Couch, wie war er dorthin gekommen? »Mal sehen. Viel war es nicht. Wieder das Pferd. Haben Sie mir noch einmal befohlen, von dem Pferd zu träumen, als ich in Hypnose war?«

Haber schüttelte den Kopf, was weder ja noch nein bedeuten sollte, und hörte zu.

»Also, dies hier war ein Stall. Dieses Zimmer. Stroh und ein Futtertrog und eine Mistgabel in der Ecke, und so weiter. Das Pferd war darin. Es …«

Habers erwartungsvolles Schweigen duldete keine Ausflüchte.

»Es hat einen enormen Haufen Kot fallen lassen. Braun, dampfend. Pferdescheiße. Sah ein wenig wie der Mount Hood aus, mit dem kleinen Höcker an der Nordseite und allem. Sie lag überall auf dem Teppich und bedrängte mich irgendwie, darum sagte ich: ›Es ist nur das Bild des Bergs.‹ Ich nehme an, dann wachte ich auf.«

Orr hob den Kopf und blickte an Dr. Haber vorbei zu dem Wandbild hinter ihm, der Fotografie von Mount Hood.

Es war ein friedliches Bild in gedämpften, künstlerischen Farben: der Himmel grau, der Berg hellbraun oder rötlich braun mit weißen Flecken um den Gipfel herum, der Vordergrund ganz dunstige, formlose Baumkronen.

Der Arzt sah das Wandbild nicht an. Er betrachtete Orr mit diesen stechenden, milchigen Augen. Er lachte, als Orr fertig war, nicht lange oder laut, aber vielleicht ein wenig aufgeregt.

»Wir machen Fortschritte, George!«

»Tatsächlich?«

Orr kam sich überrumpelt und töricht vor, wie er so auf der Couch saß und sich immer noch ein wenig schwindelig von seinem Schlummer fühlte, nachdem er dort geschlafen hatte, wahrscheinlich mit offenem Mund und schnarchend, hilflos, während Haber die geheimen Kurven und Muster seiner Gehirntätigkeit beobachtete und ihm vorschrieb, was er träumen sollte. Er fühlte sich bloßgestellt und benutzt. Und zu welchem Zweck?

Offenkundig hatte der Arzt keine Erinnerung mehr an das Wandbild mit dem Pferd, und auch nicht an das Gespräch, das sie darüber geführt hatten; er war ganz und gar in dieser neuen Gegenwart, und seine sämtlichen Erinnerungen führten zu ihr. Also konnte er überhaupt nichts bewirken. Dennoch schritt er jetzt im Zimmer auf und ab und redete noch lauter als gewöhnlich. »Na also! a) Sie können auf Befehl träumen und tun es auch, Sie befolgen die Hypnosuggestionen; b) Sie reagieren prächtig auf den Verstärker. Demzufolge können wir schnell und wirkungsvoll zusammenarbeiten, ohne Narkose. Ich arbeite lieber ohne Medikamente. Was das Gehirn von sich aus macht, ist unendlich faszinierender und komplexer als jede Reaktion, die durch chemische Stimulation ausgelöst werden kann; darum habe ich den Verstärker entwickelt, um dem Gehirn ein Mittel zur *Selbst*stimulation zu geben. Die kreativen und therapeutischen Ressourcen des Gehirns — ob im Wachsein, Schlafen oder Träumen — sind praktisch unendlich. Wenn wir nur die Schlüssel zu allen passenden Schlössern finden können. Die Macht der Träume allein kann sich niemand träumen lassen!« Orr lächelte unbehaglich; das schien ihm nur allzu wahr zu sein. »Ich bin jetzt sicher, daß der Weg Ihrer Therapie in diese Richtung führt, Ihre Träume zu *benutzen*, anstatt ihnen auszuweichen und sie zu meiden. Sich Ihren Ängsten zu stellen und sie mit meiner Hilfe zu erkennen. Sie fürchten sich vor Ihrem eigenen Verstand, George. Das ist eine Angst, mit der kein Mensch leben kann. Aber das müssen Sie auch nicht. Sie haben die Hilfe, die Ihr eigener Verstand Ihnen geben kann, wie Sie ihn selbst benutzen und kreativen Zwecken zuführen können, noch gar nicht begriffen. Sie dürfen sich nur nicht vor Ihren eigenen Geisteskräften verstecken, Sie dürfen sie nicht unterdrücken, sondern müssen sie freisetzen. Das können wir gemeinsam schaffen. Also, kommt Ihnen das nicht auch richtig, wie die richtige Vorgehensweise vor?«

»Ich weiß nicht«, sagte Orr.

Als Haber davon sprach, die Kräfte seines Verstands zu nutzen,

anzuwenden, hatte Orr einen Augenblick geglaubt, daß der Arzt seine Gabe, durch Träumen die Realität zu verändern, meinen mußte; aber wenn er das meinte, hätte er es doch ganz sicher klar und deutlich gesagt? Da Haber wußte, wie sehr Orr auf Bestätigung angewiesen war, würde er sie ihm gewiß nicht absichtlich verweigern.

Orr reagierte betrübt. Die Einnahme von Betäubungs- und Aufputschmitteln hatte ihn emotional aus dem Gleichgewicht gebracht; das wußte er und versuchte darum, seine Gefühle zu kontrollieren und dagegen anzukämpfen. Aber diese Enttäuschung entzog sich seiner Kontrolle. Er hatte sich, wie ihm jetzt klar wurde, ein wenig Hoffnung gegönnt. Gestern war er überzeugt gewesen, daß der Arzt die Veränderung vom Berg zum Pferd bemerkt hatte. Es hatte ihn weder überrascht noch beunruhigt, daß Haber im ersten Schock versucht hatte, sein Wissen zu verheimlichen; zweifellos hatte er es nicht einmal sich selbst gegenüber eingestehen und anerkennen können. Orr hatte ebenfalls ziemlich lange gebraucht, bis er akzeptierte, daß er etwas Unmögliches vollbrachte. Aber er hatte sich in der Hoffnung gewogen, daß Haber, der den Traum kannte und zugegen war, als er geträumt wurde, mitten im Zentrum, die Veränderung doch sehen, sich erinnern und sie bestätigen könnte.

Zwecklos. Kein Ausweg. Orr war wieder da, wo er seit Monaten war — allein: Er wußte, daß er verrückt war, und daß er nicht verrückt war, beides gleichzeitig und gleichermaßen intensiv. Das reichte aus, ihn in den Wahnsinn zu treiben.

»Wäre es möglich«, sagte er zaghaft, »daß Sie mir eine posthypnotische Suggestion geben, nicht mehr wirkungsvoll zu träumen? Schließlich können Sie ja auch suggerieren, *daß* ich es tue … Auf die Weise käme ich wenigstens von den Medikamenten los, jedenfalls eine Weile.«

Haber ließ sich zusammengekauert wie ein Bär hinter seinem Schreibtisch nieder. »Ich bezweifle sehr, daß das wirken würde, und sei es nur für eine Nacht«, sagte er schlicht und einfach. Und dann, plötzlich wieder schallend: »Ist das nicht der vergebliche Weg, den Sie schon ausprobiert haben, George? Medikamente oder Hypnose, beides läuft auf Unterdrückung hinaus. Sie können nicht vor Ihrem eigenen Verstand davonlaufen. Das begreifen Sie, sind aber noch nicht bereit, es zu akzeptieren. Das macht nichts. Sehen Sie es einmal so: Sie haben jetzt schon zweimal geträumt, genau hier, auf dieser Couch. War das so schlimm? Hat es irgendwelchen Schaden angerichtet?«

Orr schüttelte stumm den Kopf; er war zu niedergeschlagen für eine Antwort.

Haber redete weiter, und Orr versuchte, ihm seine Aufmerksamkeit zu schenken. Er redete jetzt von Tagträumen, ihrer Beziehung zu den anderthalbstündigen Traumzyklen der Nacht, ihrem

Nutzen und Sinn. Er fragte Orr, ob ihm eine bestimmte Art von Tagtraum besonders zusagen würde. »Zum Beispiel«, sagte er, »träume ich häufig von Heldentum. Ich bin der Held. Ich rette ein Mädchen, oder einen Astronautenkollegen, eine belagerte Stadt oder einen ganzen verdammten Planeten. Messiasträume, Großtatenträume. Haber rettet die Welt! Sie machen ziemlich viel Spaß — solange ich ihnen den Stellenwert beimessen kann, der ihnen zukommt. Wir brauchen alle die Seelenmassage, die uns Tagträume geben, aber wenn wir anfangen, sie für bare Münze zu nehmen, dann sind unsere Realitätsparameter ein bißchen durcheinander geraten … Dann gibt es die Tagträume vom Typ Südseeinsel — viele kleine Angestellte mittleren Alters haben sie. Und die vom Typ Edelmut-Leiden-Märtyrer, und die verschiedenen romantischen Phantasien der Pubertät, und die sadomasochistischen Tagträume, und so weiter. Die meisten Menschen sind mit allen Varianten vertraut. Wir waren schon fast alle einmal in der Arena und haben den Löwen getrotzt, mindestens einmal, oder haben eine Bombe geworfen und unsere Feinde vernichtet, oder eine durchgeistigte Jungfrau von einem sinkenden Schiff gerettet oder Beethovens zehnte Symphonie für ihn komponiert. Welchen Typ bevorzugen Sie denn?«

»Oh — Flucht«, sagte Orr. Er mußte sich wirklich zusammenreißen und diesem Mann antworten, der doch versuchte, ihm zu helfen. »Ab durch die Mitte. Fort von …«

»Fort von Ihrem Job, von der tagtäglichen Tretmühle?«

Das schien ihm Haber nicht zu glauben, daß er mit seinem Job zufrieden war. Haber war offenkundig von einem ausgeprägten Ehrgeiz erfüllt und konnte sich nicht vorstellen, daß das nicht auf alle Männer zutraf.

»Eigentlich mehr von der Stadt, den Menschenmassen, meine ich. Überall zu viele Leute. Die Schlagzeilen. Alles.«

»Südsee?« fragte Haber mit seinem Bärengrinsen.

»Nein. Hier. Ich habe keine besonders ausgeprägte Phantasie. Ich tagträume davon, daß ich eine Blockhütte irgendwo abseits der Städte besitze, vielleicht sogar im Küstenstreifen, wo noch einige der alten Wälder existieren.«

»Schon mal daran gedacht, tatsächlich eine zu kaufen?«

»Der Morgen Land kostet in den billigsten Naherholungsgebieten, unten in der Wüste des südlichen Oregon, achtunddreißigtausend Dollar. Für ein Areal mit Meeresblick reichen die Preise bis zu vierhunderttausend pro Parzelle.«

Haber gab einen Pfiff von sich. »Ich sehe, Sie haben schon mit dem Gedanken gespielt — und sind bei Ihren Tagträumen geblieben. Gott sei Dank sind die wenigstens umsonst, hm! Und, fühlen Sie sich fit für einen weiteren Versuch? Wir haben noch fast eine halbe

Stunde.«

»Könnten Sie …«

»Was, George?«

»Mir die Erinnerung lassen?«

Haber holte zu einer seiner wortreichen Ablehnungen aus. »Wie Sie sicher wissen, wird alles, was während einer Hypnose erlebt wird, einschließlich aller erteilten Anweisungen, normalerweise von einem Mechanismus blockiert, der auch die wache Erinnerung an neunundneunzig Prozent unserer Träume blockiert. Würden wir diese Blockierung aufheben, würden wir Ihnen zu viele widersprüchliche Befehle hinsichtlich einer recht diffizilen Sache geben, nämlich des Inhalts der Träume, die Sie noch nicht geträumt haben. Daran — an den Traum — können Sie sich erinnern, dafür sorge ich. Aber ich möchte nicht, daß die Erinnerungen an meine Suggestionen sich mit den Erinnerung an den Traum, den Sie tatsächlich träumen, vermischen. Ich möchte beide strikt getrennt halten, damit ich einen klaren und eindeutigen Bericht darüber bekomme, was Sie geträumt haben, und nicht, was Sie Ihrer Meinung nach hätten träumen sollen. Klar? Sie können mir vertrauen, wissen Sie. Ich bin mit im Spiel, um Ihnen zu helfen. Ich werde nicht zu viel von Ihnen verlangen. Ich werde Sie drängen, aber nicht zu fest oder zu schnell. Ich werde Ihnen keine Alpträume bescheren! Glauben Sie mir, ich möchte diese Sache durchschauen und verstehen, genau wie Sie. Sie sind ein intelligentes und kooperatives Subjekt, und ein tapferer Mann, daß Sie diese Ängste so lange allein mit sich herumgeschleppt haben. Wir bringen es zu Ende, George. Glauben Sie mir.«

Orr glaubte ihm nicht rückhaltlos, aber der Arzt duldete so wenig Widerspruch wie ein Priester; und außerdem wünschte er sich, er könnte ihm glauben.

Er sagte nichts mehr, sondern legte sich wieder auf die Couch und fügte sich der Berührung der großen Hand an seinem Hals.

»Okay! Da sind Sie wieder! Was haben Sie geträumt, George? Raus damit, frisch vom Grill!«

Orr kam sich verwirrt und albern vor.

»Etwas über die Südsee … Kokosnüsse … Kann mich nicht erinnern.« Er rieb sich den Kopf, kratzte sich unter dem kurzen Bart, holte tief Luft. Er sehnte sich nach einem Schluck kalten Wasser. »Dann … träumte ich, daß Sie mit John Kennedy, dem Präsidenten, die Alder Street entlang gingen, wenn ich mich nicht irre. Ich folgte Ihnen gewissermaßen, ich glaube, ich habe etwas für einen von Ihnen getragen. Kennedy hatte den Regenschirm aufgespannt — ich sah ihn im Profil, wie auf den alten Fünfzigcentstücken —, und Sie sagten: ›Den werden Sie nicht mehr brauchen, Mr. Präsident‹, und nahmen ihm den Schirm aus der Hand. Er schien sich darüber zu ärgern und

sagte etwas, das ich nicht verstehen konnte. Aber es hatte aufgehört zu regnen, die Sonne kam heraus, und daher sagte er: ›Sieht so aus, als hätten Sie recht.‹ … Es *hat* aufgehört zu regnen.«

»Woher wissen Sie das?«

Orr seufzte. »Sie werden schon sehen, wenn Sie ins Freie kommen. Ist das alles für heute nachmittag?«

»Ich kann jederzeit weitermachen. Der Staat übernimmt die Rechnung, wissen Sie!«

»Ich bin sehr müde.«

»Also gut, dann machen wir eben für heute Schluß. Hören Sie, was halten Sie davon, wenn wir unsere Sitzungen nachts stattfinden lassen? Wir lassen Sie ganz normal schlafen, wenden die Hypnose nur an, um den Trauminhalt zu suggerieren. Ihr Arbeitstag würde nicht beeinträchtigt werden, und *mein* Arbeitstag ist ohnehin in der Hälfte aller Fälle die Nacht; Schlafforscher schlafen nur selten! Wir würden eine Menge Zeit gewinnen und könnten auf traumunterdrückende Medikamente verzichten. Möchten Sie einen Versuch wagen? Freitagnacht?«

»Da habe ich eine Verabredung«, sagte Orr, selbst erschrocken wegen dieser Lüge.

»Dann Samstag.«

»Einverstanden.«

Er ging und trug den feuchten Regenmantel über dem Arm. Es war nicht nötig, ihn anzuziehen. Der Kennedy-Traum war überaus wirkungsvoll gewesen. Inzwischen war er ganz sicher, wenn er Träume hatte. Ganz gleich, wie unverhohlen der Inhalt gewesen sein mochte, er erwachte stets mit intensiven und deutlichen Erinnerungen daran und fühlte sich zerschlagen und ausgelaugt, als hätte er enorme Körperkräfte aufbieten müssen, um einer übermächtigen, unablässigen Kraft zu trotzen. Auf sich allein gestellt, hatte er sie nicht häufiger als einen einmal im Monat oder alle sechs Wochen gehabt; die *Angst* davor, einen zu haben, hatte ihn obsessiv beherrscht. Jetzt, da der Verstärker ihn im Traumschlaf hielt und die hypnotischen Suggestionen dafür sorgten, daß er wirkungsvoll schlief, hatte er in zwei Tagen von vier Träumen drei wirkungsvolle gehabt; oder, wenn man den Kokosnußtraum nicht mitzählte, den Haber selbst als bloßes Murmeln von Bildern bezeichnete, drei von drei. Er fühlte sich erschöpft.

Es regnete nicht. Als er zu den Türen des Willamette East Tower herauskam, wölbte sich der Märzhimmel hoch und klar über die Straßenschluchten. Wind war aufgekommen und wehte von Osten, der trockene Wüstenwind, der von Zeit zu Zeit für ein wenig Abwechslung in dem nassen, heißen, traurigen, grauen Wetter im Tal des Willamette sorgte.

Die frische Luft verbesserte Orrs Laune ein wenig. Er reckte die Schultern, setzte sich in Bewegung und achtete nicht weiter auf das leichte Schwindelgefühl, das vermutlich die gemeinsame Folge von Müdigkeit, Nervosität, zwei kurzen Nickerchen zu einer ungewöhnlichen Tageszeit und der Fahrt zweiundsechzig Stockwerke in die Tiefe mit dem Fahrstuhl war.

Hatte der Arzt ihm befohlen, zu träumen, daß es aufhörte zu regnen? Oder war die Suggestion dergestalt gewesen, daß er von Kennedy träumen sollte (der, wo er jetzt wieder darüber nachdachte, Abraham Lincolns Bart gehabt hatte)? Oder von Haber selbst? Er konnte es nicht sagen. Der wirkungsvolle Teil des Traumes war gewesen, daß es aufgehört hatte, zu regnen, daß das Wetter sich verändert hatte; Aber das bewies nichts. Häufig war es gar nicht das vordergründig auffällige oder eigentliche Element eines Traums, das sich als das wirkungsvolle entpuppte. Er vermutete, daß Kennedy aus Gründen, die nur sein Unterbewußtsein kannte, seinen eigenen Beitrag darstellte, aber sicher konnte er nicht sein.

Er ging mit einem endlosen Strom anderer in die U-Bahn-Haltestelle East Broadway hinunter. Er warf seine Fünfdollarmünze in den Fahrscheinautomaten, bekam seine Fahrkarte, erwischte seine Bahn, tauchte in die Dunkelheit unter dem Fluß ein.

Das Schwindelgefühl in Körper und Geist wurde stärker.

Unter einem Fluß durchzufahren: das war schon etwas Seltsames, eine geradezu unheimliche Vorstellung. Einen Fluß überqueren, an einer Furt übersetzen, durch ihn waten, hinüberschwimmen, Boote, Fähren, Brücken, Flugzeuge benutzen, in der endlosen Erneuerung und dem Anbeginn der Strömung flußaufwärts oder flußabwärts reisen: das alles erscheint sinnvoll. Aber wenn man unter einem Fluß hindurchgeht, das beinhaltet etwas, das in des Wortes zentraler Bedeutung, pervers ist. Es gibt Straßen im Verstand und außerhalb, deren bloße Komplexität allein bereits zeigt, daß man, um in so etwas hineinzugeraten, schon ein gutes Stück des Wegs zurück eine falsche Abzweigung eingeschlagen haben mußte.

Neun U-Bahn- und Lastwagentunnel verliefen unter dem Willamette; sechzehn Brücken darüber, die Ufer hatte man auf einer Länge von siebenundzwanzig Meilen betoniert. Die Überschwemmungskontrolle sowohl am Willamette, wie auch an seinem großen Zufluß, dem Columbia mehrere Meilen von der Stadtmitte Portlands flußabwärts gelegen, war so hochentwickelt, daß keiner der beiden Flüsse um mehr als zehn Zentimeter ansteigen konnte, auch nach längsten Wolkenbrüchen nicht. Der Willamette stellte ein nützliches Element der Umwelt dar, ein sehr großes, friedfertiges Nutztier, das mit Gurten, Ketten, Stangen, Sätteln, Zügeln, Harnischen und Fußfesseln fügsam gemacht worden war.

Wäre er nicht nützlich gewesen, hätte man ihn natürlich zubetoniert, so wie die Hunderte von kleineren Flüßchen und Bächen, die im Dunkeln unter den Straßen und Häusern der Stadt von den Bergen herunterflossen. Aber ohne ihn wäre Portland keine Hafenstadt mehr gewesen; die Schiffe, die langen Reihen der Barken, die großen holzbeladene Flöße passierten ihn nach wie vor in beide Richtungen. Darum mußten die Lastwagen und Bahnen und wenigen Privatautos entweder unter dem Fluß hindurch oder darüber hinweg. Über den Köpfen derer, die gerade mit der GPRT-Bahn durch den Broadway Tunnel fuhren, befanden sich Tonnen Felsgestein und Schotter, Tonnen fließendes Wasser, die Etagen der Dockanlagen, die Kiele von Ozeanriesen, die riesigen Betonpfeiler der hohen Freewaybrücken und Zufahrtsrampen, ein Konvoi von Dampflastern mit tiefgefrorenen Hühnchen aus Batterieaufzucht, ein Düsenflugzeug in zehntausend Metern Höhe, die mindestens 4,3 Lichtjahre entfernten Sterne. George Orr stand mit aschfahlem Gesicht schwankend im gleißenden, flackernden Neonlicht des U-Bahnwagens in der undurchdringlichen Dunkelheit draußen und hielt sich, eingekeilt zwischen tausend anderen Menschen, am schaukelnden Stahlgriff eines Gurtes fest. Er spürte die ganze Last über sich, das Gewicht, das unablässig niederdrückte. Ich lebe in einem Alptraum, dachte er, aus dem ich von Zeit zu Zeit im Schlaf erwache.

Das Schieben und Drängeln von Leuten, die an der Haltestelle Union Station ausstiegen, verdrängte diese niederschmetternden Gedankengänge aus seinem Kopf; er konzentrierte sich voll und ganz darauf, den Griff am Gurt nicht loszulassen. Da er sich immer noch schwindlig fühlte, hatte er Angst, daß ihm, sollte er den Halt verlieren und er ganz und gar und ausschließlich der Kraft *(c)* ausgesetzt sein, übel werden würde.

Der Zug fuhr mit einem Geräusch an, das sich zu gleichen Teilen aus tiefem, gequältem Gebrüll und schrillen, durchdringenden Schreien zusammensetzte.

Das gesamte GPRT-System war erst fünfzehn Jahre alt, aber spät und überstürzt erbaut worden, mit minderwertigen Baustoffen und während, nicht vor dem Zusammenbruch der Automobilindustrie. Die Wagen der Bahnen stammten tatsächlich aus den Fabriken von Detroit; dementsprechend haltbar und dementsprechend laut waren sie auch. Als Großstadtmensch und regelmäßiger U-Bahnfahrer hörte Orr den grauenhaften Lärm nicht einmal mehr. Die Enden seiner Hörnerven waren schon deutlich abgestumpft, obwohl er erst dreißig war, und in jedem Fall bildete die Lärmkulisse nur den Hintergrund des Alptraums. Als er den Griff am Ende des Gurts wieder fest in der Hand hielt, konnte er sich erneut seinen Gedanken zuwenden.

Seit er sich gezwungenermaßen für das Thema interessierte,

verwirrte ihn die Tatsache, daß sich der Verstand an die meisten Träume gar nicht erinnern konnte. Unbewußtes Denken, ob in der Kindheit oder im Traum, ist für die bewußte Erinnerung offenkundig nicht verfügbar. Aber war er während der Hypnose ohne Bewußtsein? Keineswegs: hellwach, bis er gesagt bekam, daß er schlafen sollte. Warum konnte er sich dann nicht erinnern? Das beunruhigte ihn. Er wollte gern wissen, was Haber so trieb. Zum Beispiel der erste Traum heute nachmittag: Hatte der Arzt ihm nur suggeriert, daß er wieder von dem Pferd träumen sollte? Und er selbst hatte die Pferdescheiße hinzugefügt, das war peinlich. Oder wenn der Arzt die Pferdescheiße angeregt hatte, dann war das auf eine andere Art und Weise peinlich. Und vielleicht konnte sich Haber glücklich schätzen, daß er am Ende nicht einen großen, dampfenden Haufen Pferdeäpfel auf dem Teppich gehabt hatte. Freilich, in gewisser Weise hatte er das ja: das Bild des Berges.

Orr fuhr hoch und erstarrte, als wäre er mit einer Nadel gepiekst worden, als die Bahn in die Haltestelle Alder Street einfuhr. Der Berg, dachte er, während sich achtundsechzig Menschen an ihm vorbeiquetschten und schubsten und drängelten. Der Berg. Er hat mir in meinem Traum befohlen, den Berg wieder herbeizuschaffen. Also ließ ich das Pferd den Berg wieder herstellen. Aber wenn er mir befohlen hatte, den Berg wieder herzustellen, *dann wußte er, daß der Berg vor dem Pferd da gewesen war.* Er wußte es. Er hat gesehen, wie der erste Traum die Wirklichkeit veränderte. Er hat die Veränderung bemerkt. Glaubt mir. Ich bin *nicht* verrückt!

Eine so tiefe Freude überkam Orr, daß die sieben oder acht der zweiundvierzig Menschen, die sich in dem Wagen am dichtesten an ihn drängten, eine leichte, aber eindeutige Wärme des Wohlbefindens oder der Erleichterung verspürten. Die Frau, die vergeblich versucht hatte, ihm den Haltegurt zu entwinden, spürte ein gesegnetes Abklingen der stechenden Schmerzen in ihrem Hühnerauge; der Mann, der auf der linken Seite gegen Orr gedrückt wurde, dachte plötzlich an Sonnenschein; der alte Mann, der zusammengekauert unmittelbar vor ihm saß, vergaß ein Weilchen, daß er Hunger hatte.

Orr war kein logischer Schnelldenker. An sich war er überhaupt kein logischer Denker. Er kam auf langsame Weise zu seinen Schlußfolgerungen, ohne je über das klare, harte Eis der Logik zu sausen, ohne mit den Aufwinden der Phantasie zu segeln, sondern behäbig, auf dem festen Boden solider Tatsachen dahinstapfend. Er sah keine Zusammenhänge, was ja, wie behauptet wird, ein Wesensmerkmal des Intellekts ist. Er *erspürte* Zusammenhänge — wie ein Klempner. Man konnte nicht sagen, daß er ein dummer Mensch gewesen wäre, aber er nutzte sein Gehirn nicht halb so oft, wie es erforderlich gewesen wäre, und nicht einmal halb so schnell. Erst als

er an der Haltestelle Ross Island Bridge West aus der U-Bahn ausgestiegen, mehrere Straßenblocks den Hügel hinaufgegangen, mit dem Fahrstuhl die achtzehn Stockwerke zu seinem 2,5 Ч 3,5 Meter großen Einzimmerapartment in dem zwanzigstöckigen, aus Stahlbeton erbauten Corbett Condominium für Werktätige (Stilvolles Wohnen für den kleinen Geldbeutel in der Innenstadt!) hinaufgefahren war, eine Scheibe Sojamehlbrot in den Infrabacker gelegt, ein Bier aus dem Wandkühlschrank geholt und eine ganze Weile zum Fenster — das Außenapartment kostete doppelt soviel — hinausgesehen und die westlichen Hügel von Portland betrachtet hatte, wo dichtgedrängt die riesigen, funkelnden Wohntürme standen, in denen Licht und Leben pulsierte, dachte er schließlich: Warum hat mir Dr. Haber nicht *gesagt*, daß er weiß, daß ich wirkungsvoll träume?

Er grübelte eine Weile darüber nach. Er wälzte das Problem herum, versuchte es hochzuheben und mußte feststellen, daß es sehr, sehr sperrig war.

Er dachte: Haber weiß jetzt, daß sich das Wandbild zweimal verändert hat. Warum hat er nichts gesagt? Er muß wissen, daß ich Angst hatte, ich könnte den Verstand verlieren. Er sagt, daß er mir hilft. Es hätte mir schon viel geholfen, wenn er mir gesagt hätte, daß er sehen kann, was ich sehe, wenn er mir versichert hätte, daß es keine Wahnvorstellungen sind.

Er weiß jetzt, dachte Orr nach einem kräftigen Schluck Bier, daß es aufgehört hat zu regnen. Aber er ging nicht nachsehen, als ich ihm sagte, daß es so wäre. Vielleicht hatte er Angst davor. Das wird es vermutlich sein. Diese ganze Sache macht ihm Angst und er möchte mehr darüber herausfinden, bevor er mir sagt, was er wirklich denkt. Also das kann ich ihm nicht verdenken. Richtig merkwürdig wäre, wenn er keine Angst davor hätte.

Aber ich frage mich, was er machen wird, wenn er sich an den Gedanken gewöhnt hat … Ich frage mich, wie er meine Träume verhindern will, wie er unterbindet, daß ich weiter etwas verändere. Ich muß damit aufhören; es ist weit genug gegangen, weit genug …

Er schüttelte den Kopf und wandte sich von den hell erleuchteten, vor Leben wimmelnden Hügeln ab.

4

Nichts ist beständig, nichts exakt und gewiß (ausgenommen der Verstand eines Pedanten), Perfektion ist nur die Zurückweisung der unvermeidlichen marginalen Unexaktheit, die den geheimnisvollen innersten Kern des Daseins darstellt.

H. G. Wells, A Modern Utopia

Die Anwaltskanzlei Forman, Esserbeck, Goodhue und Rutti lag in einem zu Wohnzwecken umgebauten Parkhaus für Automobile aus dem Jahre 1973. Viele ältere Gebäude in der Innenstadt von Portland waren von ähnlicher Abstammung. Früher schien wahrhaftig die gesamte Innenstadt aus Flächen bestanden zu haben, wo man Automobile parken konnte. Anfangs bestanden diese noch weitgehend aus ebenerdigen asphaltierten Plätzen mit vereinzelten Gebührenhäuschen oder Parkuhren, doch dann wuchs ihre Höhe in direkter Relation zur Zahl der Einwohner. Es ist sogar eine unumstößliche Tatsache, daß das Parkhaus mit automatischen Fahrstühlen vor langer Zeit in Portland erfunden wurde; und bevor der Individualverkehr an seinen eigenen Abgasen erstickte, hatten Parkhäuser mit Rampen eine Höhe von bis zu fünfzehn oder zwanzig Stockwerken erreicht. Davon hatte man seit den achtziger Jahren nicht alle wieder abgerissen, um Platz für hohe Büro- und Wohntürme zu schaffen; manche waren umgebaut worden. Dieses hier, 209 S. W. Burnside, roch immer noch nach Autoabgasen. Die Betonböden wurden von den Flecken der Ausscheidungen zahlloser Motoren verunziert, die Reifenspuren der Dinosaurier bildeten fossile Abdrücke im Staub der hallenden Flure. Allen Stockwerken war eine seltsame Abschüssigkeit zu eigen, eine Schräge, die auf das Bauprinzip spiralförmiger Auf- und Abfahrtsrampen zurückzuführen war; in den Büros von Forman, Esserbeck, Goodhue und Rutti fiel es einem schwer zu glauben, daß man tatsächlich immer aufrechten Ganges ging.

Miss Lelache saß hinter einer Trennwand aus Bücherregalen und Aktenordnern, die ihr Quasi-Büro quasi vom Quasi-Büro von Mr. Pearl trennte, und sah sich selbst als eine Schwarze Witwe.

Da saß sie, giftig; hart, glänzend und giftig; und wartete, wartete.

Und das Opfer kam.

Ein geborenes Opfer. Haar wie das eines kleinen Mädchens, braun

und dünn, kurzer blonder Bart; zarte weiße Haut, wie ein Fischbauch; sanftmütig, schüchtern, stotternd. Scheiße! Wenn sie auf den treten würde, würde es nicht einmal richtig knirschen.

»Also ich, ich glaube, es handelt sich irgendwie um eine Frage des Rechts auf Privatsphäre«, sagte er. »Verletzung des Rechts auf Privatsphäre, meine ich. Aber ich bin nicht sicher. Darum wollte ich eine Beratung.«

»Naja. Schießen Sie los«, sagte Miss Lelache.

Das Opfer konnte nicht losschießen. Sein ohnehin stockender Redestrom war offenbar schon versiegt.

»Sie sind in Freiwilliger Therapeutischer Behandlung«, sagte Miss Lelache und berief sich auf die Aktennotiz, die Mr. Esserbeck zuvor herübergeschickt hatte, »wegen Vergehen gegen Bundesgesetze, die kontrollierte Abgabe von Arzneimitteln an Medikamentenautomaten betreffend.«

»Ja. Wenn ich psychiatrischer Behandlung zustimme, werde ich nicht angeklagt.«

»Das ist der Knackpunkt, ja«, sagte die Anwältin trocken. Der Mann kam ihr nicht gerade schwachsinnig, aber abstoßend einfältig vor. Sie räusperte sich.

Er räusperte sich ebenfalls. Nachahmungstäter.

Nach und nach ließ er sich mit viel gutem Zureden aus der Nase ziehen, daß er sich einer Therapie unterzog, die im wesentlichen aus hypnotisch induziertem Schlaf und Träumen bestand. Er glaubte, daß der Psychiater, indem er ihm befahl, bestimmte Träume zu träumen, sein Recht auf Privatsphäre verletzte, wie es die Neue Bundesverfassung von 1984 festlegte.

»Na ja. So etwas ähnliches passierte letztes Jahr in Arizona«, sagte Miss Lelache. »Ein Mann in FTB, so wie Sie, wollte seinen Psychiater verklagen, weil der angeblich homosexuelle Neigungen in ihm geweckt haben sollte. Natürlich wandte der Seelenklempner einfach nur die Standardtechniken der Konditionierung an, der Kläger freilich war in Wahrheit schon immer eine hoffnungslose Klemmschwuchtel; er wurde, noch bevor der Fall überhaupt vor Gericht kam, verhaftet, weil er am hellichten Tag mitten im Phoenix Park versucht hatte, einen zwölfjährigen Knaben in den Arsch zu ficken. Er landete in der Zwangstherapie in Tehachapi. Na ja. Worauf ich hinaus will, ist, daß Sie bei derartigen Beschuldigungen vorsichtig sein müssen. Die meisten Psychiater, die im Auftrag der staatlichen Behörden arbeiten, sind selbst vorsichtige Männer und angesehene Ärzte. Wenn Sie ein Beispiel anführen können, einen Vorfall, der als echter Beweis dienen könnte; aber der bloße Verdacht allein reicht nicht aus. Sie könnten sich tatsächlich aber eine Zwangstherapie im Sanatorium für Geisteskranke in Linnton damit einhandeln, wenn nicht sogar

Gefängnis.«

»Könnten sie … mir vielleicht einfach einen anderen Psychiater geben?«

»Na ja. Nicht ohne triftigen Grund. Die Uniklinik hat Sie an diesen Haber überwiesen; und die da oben sind gut, wissen Sie. Wenn Sie eine Beschwerde gegen Haber vorbringen, wären die Leute, die als Experten zu der Anhörung hinzugezogen werden, höchstwahrscheinlich Mitglieder der medizinischen Fakultät, möglicherweise sogar dieselben, die das Gespräch mit Ihnen geführt haben. Die werden die Aussage eines Patienten nicht ohne Beweis höher bewerten als die eines Arztes. Nicht bei dieser Art von Fall.«

»Einem Fall von Geisteskrankheit«, sagte der Klient traurig.

»Exakt.«

Er sagte eine Weile nichts. Schließlich schaute er auf, so daß sie seine Augen sehen konnte, klare, helle Augen mit einem Ausdruck ohne Zorn und ohne Hoffnung; er lächelte. »Haben Sie vielen Dank, Miss Lelache«, sagte er. »Tut mir leid, daß ich Ihre Zeit vergeudet habe.«

»Halt, warten Sie!« sagte sie. Er mochte einfältig sein, aber er sah ganz sicher nicht verrückt aus; er machte nicht einmal einen neurotischen Eindruck. Er schien nur verzweifelt zu sein. »So leicht müssen Sie auch nicht aufgeben. Ich sagte nicht, daß wir keinen Fall haben. Sie haben gesagt, daß Sie Ihre Medikamentenabhängigkeit überwinden möchten, Dr. Haber Ihnen jetzt aber Barbiturate in höherer Dosierung verordnet, als Sie sie vorher genommen haben; das könnte eine Untersuchung rechtfertigen. Allerdings bezweifle ich es stark. Aber die Wahrung des Rechts auf Privatsphäre ist mein Spezialgebiet, und ich möchte gern wissen, ob es zu einer Verletzung der Privatsphäre gekommen ist. Ich habe lediglich gesagt, daß Sie mir Ihren Fall ja noch *gar nicht* geschildert haben — wenn es denn einen gibt. Was hat denn dieser Arzt genau gemacht?«

»Wenn ich Ihnen das sage«, meinte der Klient mit einer beklagenswerten Objektivität, »halten Sie mich für verrückt.«

»Woher wollen Sie das wissen?«

Miss Lelache ließ sich nicht leicht beeinflussen, eine exzellente Eigenschaft für eine Anwältin, wußte aber, daß sie es ein wenig zu weit trieb.

»Wenn ich Ihnen sagen würde«, fuhr der Klient im selben Tonfall fort, »daß einige meiner Träume einen gewissen Einfluß auf die Wirklichkeit ausüben, und daß Dr. Haber das herausgefunden hat und sie … meine spezielle Begabung … für seine eigenen Zwecke mißbraucht, und zwar ohne meine Zustimmung … dann würden Sie doch denken, daß ich verrückt bin. Oder nicht?«

Miss Lelache sah ihn eine Weile an, das Kinn auf die Hände

gestützt. »Na ja. Fahren Sie fort«, sagte sie schließlich schneidend.

Er hatte ganz recht damit, was sie dachte, aber der Teufel sollte sie holen, wenn sie das zugab. Und wenn er verrückt war, na und? Welcher normale Mensch konnte in dieser Welt leben und nicht verrückt werden?

Er betrachtete eine Weile seine Hände und versuchte offenbar, seine Gedanken zu ordnen. »Sehen Sie«, sagte er, »er hat so eine Maschine. Eine Gerät wie einen EEG-Rekorder, aber es führt eine Art Analyse und Rückkopplung der Gehirnwellen durch.«

»Sie meinen, er ist ein verrückter Wissenschaftler mit einer Höllenmaschine?«

Der Klient lächelte kläglich. »So hört es sich bei mir an. Nein, ich glaube, daß er einen sehr guten Ruf als Forscher genießt und es wirklich seine Absicht ist, den Menschen zu helfen. Ich glaube nicht, daß er mir oder einem anderen Schaden zufügen möchte. Seine Motive sind edel.« Er bemerkte einen Moment den ernüchterten Blick der Schwarzen Witwe und geriet ins Stottern. »Die, die Maschine. Also ich kann Ihnen nicht sagen, wie sie funktioniert, aber er benutzt sie bei mir, um mein Gehirn im paradoxen Schlaf zu halten, wie er sich ausdrückt — das ist der Fachausdruck für diesen speziellen Schlaf, in dem man träumt. Er unterscheidet sich sehr vom gewöhnlichen Schlaf. Dr. Haber versetzt mich durch Hypnose in den Schlaf, und dann schaltet er diese Maschine ein, damit ich unverzüglich anfange zu träumen — normalerweise ist das nicht der Fall. So jedenfalls habe ich es verstanden. Die Maschine gewährleistet, daß ich träume, und ich glaube, sie regt das Traumstadium auch an. Und dann träume ich das, was er mir in der Hypnose befohlen hat.«

»Na ja. Das hört sich nach einer narrensicheren Methode an, wie ein altmodischer Psychoanalytiker Träume analysieren kann. Aber statt dessen befiehlt er Ihnen durch hypnotische Suggestion, was Sie träumen sollen? Ich vermute einmal, daß er Sie aus irgendeinem Grund durch die Träume konditioniert. Jetzt ist ja allgemein bekannt, daß eine Person unter Hypnose praktisch alles kann und tun wird, ganz gleich, ob ihr Gewissen es im Normalzustand zulassen würde oder nicht: das ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt und wurde durch den Fall *Somerville versus Projanski* 1988 in der Rechtsprechung verankert. Na ja. Haben Sie Gründe zu der Vermutung, daß dieser Arzt Hypnose benutzt, um Ihnen zu suggerieren, daß Sie etwas Gefährliches ausführen, etwas, das Sie moralisch verwerflich finden würden?«

Der Klient zögerte. »Gefährlich, ja. Wenn man akzeptiert, daß ein Traum gefährlich sein kann. Aber er gibt mir keine Anweisungen, etwas *zu tun*. Nur, es zu *träumen*.«

»Naja, aber sind denn die Träume, die er Ihnen suggeriert,

moralisch verwerflich für Sie?«

»Er ist kein … böser Mensch. Er meint es gut. Ich habe nur Einwände dagegen, daß er mich als Instrument benutzt, als Mittel zum Zweck — auch wenn er die besten Absichten haben sollte. Ich kann mir kein Urteil über ihn anmaßen — meine eigenen Träume hatten unmoralische Auswirkungen, eben darum habe ich ja versucht, sie mit Hilfe von Medikamenten zu unterdrücken und bin in dieses Schlamassel hineingeraten. Und ich möchte wieder da raus, möchte von den Medikamenten loskommen, möchte geheilt werden. Aber er heilt mich nicht. Er *ermutigt* mich.«

»Was zu tun?« fragte Miss Lelache nach einer Pause.

»Die Realität zu verändern, indem ich träume, daß sie anders ist«, sagte der Klient unterwürfig und ohne Hoffnung.

Miss Lelache ließ die Spitze des Kinns erneut zwischen ihre Hände sinken und betrachtete eine Zeitlang die blaue Schachtel mit Büroklammern an der äußersten Peripherie ihres Gesichtsfelds auf dem Schreibtisch. Sie schaute verstohlen zu dem Klienten auf. Da saß er, so sanftmütig wie zuvor, aber jetzt glaubte sie, daß er nicht mehr zerquetscht werden würde, sollte sie auf ihn treten, er würde auch nicht knirschen, vermutlich nicht einmal brechen. Er wirkte erstaunlich solide.

Menschen, die einen Anwalt aufsuchen, sind meist in der Defensive, wenn sie nicht in der Offensive sind; sie haben es natürlich auf etwas abgesehen — ein Erbe, einen Besitz, eine einstweilige Verfügung, eine Scheidung, eine Einweisung, was auch immer. Sie kam nicht dahinter, worauf es dieser Bursche, der so zurückhaltend und schutzlos wirkte, abgesehen hatte. Seine Worte ergaben keinen Sinn, und dennoch hörte er sich nicht *an,* als würde er keinen Sinn ergeben.

»Na ja«, sagte sie vorsichtig. »Und was ist falsch an dem, was er mit Hilfe Ihrer Träume tut?«

»Ich habe kein Recht, etwas zu verändern. Und er nicht, mich dazu zu zwingen.«

O Gott, er glaubte das wirklich, er hatte tatsächlich nicht mehr alle Tassen im Schrank. Und doch faszinierte sie seine moralische Festigkeit, als wäre auch sie selbst nicht mehr ganz richtig im Oberstübchen.

»Wie verändern Sie etwas? Und was? Nennen Sie mir ein Beispiel!« Sie empfand kein Mitleid mit ihm, wie es sich bei einem Kranken, einem Schizo oder Paranoiden mit Wahnvorstellungen, daß er die Wirklichkeit manipulieren konnte, geziemt hätte. Hier saß »wieder ein Opfer dieser unserer Zeiten, die die Seelen der Menschen auf die Probe stellen«, wie Präsident Merdle mit seiner stets erheiternden Art, ein Zitat zu entstellen, in seinem Bericht zur Lage

der Nation gesagt hatte; und hier saß sie und war gemein zu einem armen, elenden, blutenden Opfer mit Löchern im Gehirn. Aber sie wollte nicht freundlich zu ihm sein. Er konnte es ertragen.

»Die Blockhütte«, sagte er, als er ein wenig nachgedacht hatte. »Bei meinem zweiten Besuch fragte er mich nach Tagträumen, und ich sagte ihm, daß ich manchmal Tagträume von einem Stück Land in den Naturschutzgebieten hätte, wissen Sie, ein Häuschen auf dem Land, wie in alten Romanen, einen Ort, wohin ich mich zurückziehen könnte. Natürlich hatte ich keine. Wer schon? Aber letzte Woche muß er mir suggeriert haben, daß ich träume, ich hätte eine, denn jetzt gehört eine mir. Eine auf dreiunddreißig Jahre gepachtete Blockhütte im Siuslaw-Nationalpark in der Nähe des Neskowin. Am Sonntag habe ich mir ein Batterieauto gemietet und bin hingefahren. Sie ist sehr hübsch. Aber …«

»Warum sollten Sie keine Blockhütte haben? Ist das unmoralisch? Viele Leute haben an der Lotterie für die Pachtverträge teilgenommen, seit sie letztes Jahr eigens einen Teil der Naturschutzgebiete dafür geöffnet haben. Sie hatten einfach verdammtes Glück.«

»Aber ich hatte keine«, sagte er. »Niemand hatte eine. Die Parks und Wälder, soweit sie überhaupt noch existierten, dienten ausschließlich als Naturschutzgebiete, sogar Camping war nur in den Randbereichen erlaubt. Es existierten keine Blockhütten, die der Staat verpachtete. Bis letzten Freitag. Als ich träumte, daß es sie gibt«

»Aber hören Sie, Mr. Orr, ich *weiß* —«

»Ich weiß, daß Sie es wissen«, sagte er leise. »Und ich weiß es auch. Alles darüber, wie sie letztes Frühjahr beschlossen, einen Teil des Nationalparks zu verpachten. Und ich bewarb mich, bekam ein Los in der Lotterie, das gezogen wurde, und so weiter. Aber ich weiß auch, daß das bis letzten Freitag nicht so gewesen ist. Und Dr. Haber weiß es auch.«

»Dann hat Ihr Traum vom letzten Freitag«, sagte sie spöttisch, »die Realität rückwirkend für den gesamten Bundesstaat Oregon verändert, eine Entscheidung beeinflußt, die letztes Jahr in Washington getroffen wurde, und die Erinnerung von allen gelöscht, außer Ihrer eigenen und der Ihres Arztes? Ein toller Traum! Können Sie sich daran erinnern?«

»Ja«, sagte er mürrisch, aber nachdrücklich. »Es ging um die Blockhütte und den Bach davor. Ich erwarte nicht, daß Sie das alles glauben, Miss Lelache. Ich glaube, nicht einmal Dr. Haber durchschaut es völlig; er wartet einfach nicht ab, bis er ein Gefühl dafür bekommen hat. Andernfalls würde er vielleicht etwas vorsichtiger damit umgehen. Sehen Sie, es funktioniert folgendermaßen: Wenn er mir unter Hypnose befehlen würde zu träumen, daß sich ein rosa Hund in dem Zimmer befindet, würde ich es tun; aber der Hund könnte nicht

da sein, solange rosa Hunde in der Natur nicht vorkommen, nicht Bestandteil der Realität sind. Es würde so aussehen, daß ich einen weißen Pudel bekomme, der rosa eingefärbt wurde, sowie einen stichhaltigen Grund für seine Anwesenheit; und wenn er darauf bestehen würde, daß es sich um einen wahrhaftigen rosa Hund handelt, dann müßte mein Traum die natürliche Ordnung dahingehend verändern, daß rosa Hunde dazugehören. Überall. Seit dem Pleistozän, oder wann immer Hunde entstanden sind. Dann wären sie schon immer schwarz, braun, gelb, weiß und — rosa gewesen. Und einer dieser rosa Hunde hätte sich dann in seine Praxis verirrt, oder er wäre sein Collie oder der Pekinese seiner Sprechstundenhilfe, oder etwas in der Art. Nichts Wundersames. Nichts Ungewöhnliches. Jeder Traum verwischt seine Spuren vollständig. Es würde einfach ein ganz normaler rosa Hund da sein, wenn ich erwache, und es würde einen ganz plausiblen Grund für seine Anwesenheit geben. Und gar niemandem würde etwas Neues auffallen, außer mir — und ihm. Ich behalte die Erinnerung an beide Realitäten. Genau wie Dr. Haber. Er ist im Augenblick der Veränderung anwesend und weiß, wovon der Traum gehandelt hat. Er gibt nicht zu, daß er es weiß, aber ich weiß, daß es so ist. Für alle anderen hätte es schon immer rosa Hunde gegeben. Aber für mich, und ihn, hat es sie gegeben — und auch wieder nicht.«

»Zweierlei Zeitverläufe, Alternativuniversen«, sagte Miss Lelache. »Sehen Sie sich viele alte Filme im Nachtprogramm des Fernsehens an?«

»Nein«, sagte der Klient fast so trocken wie sie. »Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie mir glauben. Ganz bestimmt nicht ohne Beweise.«

»Na also. Gott sei Dank!«

Er lächelte, beinahe ein Lachen. Er hatte ein gütiges Gesicht, aus einem unerfindlichen Grund sah es so aus, als ob er sie mochte.

»Aber hören Sie, Mr. Orr, wie, zum Teufel, soll ich Beweise für Ihre *Träume* bekommen? Besonders, da Sie jedesmal, wenn Sie träumen, alle Beweise vernichten, indem Sie alles bis ins Pleistozän verändern?«

»Könnten Sie«, fragte er plötzlich eifrig, als wäre neue Hoffnung in ihm geweckt worden, »könnten Sie als meine Anwältin nicht darauf bestehen, daß Sie bei einer meiner Sitzungen mit Dr. Haber dabei sind — wenn Sie möchten?«

»Na ja. Möglich. Es ließe sich einrichten, wenn ein triftiger Grund vorliegt. Aber hören Sie, wenn Sie einen Anwalt als Zeugen für eine mögliche Verletzung der Privatsphäre hinzubitten, wird das Ihre Therapeut-Patient-Beziehung völlig ruinieren. Nicht, daß Sie eine besonders gute zu haben scheinen, aber das ist von außen natürlich

schwer zu beurteilen. Tatsache ist jedoch, Sie müssen ihm vertrauen, wissen Sie, und er muß Ihnen gleichermaßen vertrauen. Wenn Sie ihm mit einem Anwalt kommen, weil Sie ihn aus Ihrem Kopf draußen haben möchten, was kann er da schon machen? Vermutlich versucht er ja nur, Ihnen zu helfen.«

»Ja. Aber er benutzt mich zu Versuchs…« Weiter kam Orr nicht: Miss Lelache war erstarrt; die Spinne hatte endlich ihre Beute entdeckt.

»Zu Versuchszwecken? Wirklich? Inwiefern? Dieser Verstärker, den Sie erwähnt haben — ist er noch im Experimentierstadium? Hat er die Genehmigung des Gesundheitsamts? Was haben Sie unterschrieben, irgendwelche Unterlassungserklärungen, etwas, das über die normalen FTB-Formulare und die Einverständniserklärung zur Hypnose hinausgeht? Nichts? Das hört sich an, als hätten Sie hier tatsächlich einen Anlaß zur Beschwerde, Mr. Orr.«

»Sie können mich zu einer der Sitzungen begleiten?«

»Möglicherweise. Aber natürlich müßten wir die Schiene Bürgerrechte fahren, nicht Verletzung der Privatsphäre.«

»Ihnen ist doch bewußt, daß ich Dr. Haber nicht in Schwierigkeiten bringen möchte?« fragte er und sah besorgt drein. »Das will ich nicht. Ich weiß, er meint es gut. Es ist nur so, daß ich geheilt werden möchte, nicht benutzt.«

»Wenn seine Motive anständig sind, und wenn er ein Gerät im Experimentierstadium bei einer menschlichen Testperson anwendet, dann sollte er die Sache als übliche Vorgehensweise betrachten, ohne Verstimmungen; und wenn es sich um etwas in dieser Hinsicht handelt, wird er auch keinen Ärger bekommen. Ich habe schon zwei solcher Fälle gehabt. Jedesmal im Auftrag des Gesundheitsamts. Ich habe einen neuen Hypnoseinduktor im Praxistest an der Uniklinik geprüft, hat nicht funktioniert, und habe mir drüben am Institut in Forest Grove eine Vorführung angesehen, wie man Agoraphobie durch Suggestion induzieren kann, damit sich die Leute in Menschenmengen wohlfühlen. Das hat funktioniert, bekam aber keine Genehmigung, Verstoß gegen das Gesetz gegen Gehirnwäsche, haben wir entschieden. Also ich kann ganz bestimmt eine Verfügung des Gesundheitsamts bekommen, diesen Klapperatismus zu untersuchen, den Ihr Arzt da benutzt. Damit sind Sie aus allem fein raus. Ich trete überhaupt nicht als Ihre Anwältin in Erscheinung.Tatsächlich kenne ich Sie vielleicht gar nicht. Ich wäre eine offiziell akkreditierte ACLU-Beobachterin für das Gesundheitsamt. Und wenn wir damit nicht weiterkommen, bleibt die Beziehung zwischen Ihnen und ihm unbeschadet. Das einzig Knifflige ist, ich muß zu einer *Ihrer* Sitzungen eingeladen werden.«

»Ich bin der einzige psychiatrische Patient, bei dem er den

Verstärker einsetzt, das hat er mir selbst gesagt. Er sagte, daß er immer noch daran arbeitet — ihn perfektioniert.«

»Dann ist das Gerät tatsächlich noch im Experimentierstadium, was immer er damit mit Ihnen anstellt. Gut. Schön. Ich sehe, was ich tun kann. Aber es dürfte eine Woche oder länger dauern, bis die Formulare alle bearbeitet sind.«

Er sah unglücklich drein.

»Sie werden mich diese Woche nicht aus der Existenz träumen, Mr. Orr«, sagte sie, hörte ihre chitinartige Stimme, ließ ihre Kauwerkzeuge klackern.

»Nicht freiwillig«, sagte er voller Dankbarkeit — nein, bei Gott, das war keine Dankbarkeit, das war Zuneigung. Er mochte sie. Er war ein armer, verdammt durchgeknallter Psycho auf Drogen, *natürlich* mochte er sie. Sie mochte ihn auch. Sie streckte die braune Hand aus, er nahm sie mit seiner weißen, genau wie auf diesem verdammten Button, den ihre Mutter immer ganz unten in ihrer Schmuckschatulle aufbewahrte, SCNN oder SNCC, irgendwas, dem sie Mitte des vorigen Jahrhunderts angehört hatte, die schwarze Hand und die weiße Hand vereint. Gütiger Himmel!

5

Wenn der große Weg ist aufgegeben,
gibt es »Menschlichkeit und Rechtlichkeit«.

Lao-tse, XVIII

Lächelnd schritt William Haber die Treppe des Oneirologischen Instituts von Oregon hinauf und durch die hohe Tür aus polarisiertem Glas in die trockene Kühle der Klimaanlage. Man schrieb erst den vierundzwanzigsten März, kam sich aber draußen vor wie in einer Sauna; im Inneren jedoch war alles kühl, sauber, ordentlich. Marmorboden, dezentes Mobiliar, der Tresen der Rezeption aus gebürstetem Chrom, die Dame am Empfang adrett: »Guten Morgen, Dr. Haber!«

Auf dem Flur kam ihm Atwood aus dem Forschungsflügel entgegen, mit roten Augen und zerzaustem Haar, weil er die ganze Nacht die EEGs der Schlafenden überwacht hatte, inzwischen wurde das weitgehend von Computern erledigt, aber hin und wieder war dennoch ein nicht programmierter Verstand vonnöten. »Morgen, Chef«, murmelte Atwood.

Und von Miss Crouch in seinem eigenen Büro: »*Guten* Morgen, Doktor!« Er war froh, daß er Penny Crouch mitgenommen hatte, als er letztes Jahr in das Büro des Direktors des Instituts aufgerückt war. Sie war loyal und klug, und ein Mann an der Spitze einer großen und komplexen Forschungseinrichtung braucht eine loyale und kluge Mitarbeiterin in seinem Vorzimmer.

Er betrat das innerste Sanktum.

Nachdem er Aktentasche und Ordner auf die Couch geworfen hatte, streckte er die Arme aus und ging wie stets, wenn er sein Büro betreten hatte, zum Fenster. Es handelte sich um ein großes Eckfenster, durch das man nach Osten und Norden hin ein großes Stück der Welt sehen konnte: die Schleife des Willamette mit seinen zahlreichen Brücken direkt unter den Bergen; die zahllosen hohen und milchigen Türme der Stadt im Frühlingsnebel beiderseits des Flusses; die Vororte, die sich erstreckten, soweit das Auge reichte, bis sich an ihren entferntesten Rändern die Vorgebirge erhoben; und dann die Berge. Hood, gigantisch und doch entrückt, mit wolkenumkränztem Haupt; weiter nordwärts der ferne Adams mit seinem einem Backenzahn nicht unähnlichen Umriß; und dann der makellose Kegel des St. Helens, aus dessen langer Flanke noch weiter nordwärts eine

kleine kahle Kuppel zu wachsen schien wie der Kopf eines Babys, das hinter dem Rockschoß seiner Mutter hervorlugt: Mount Rainier.

Es war eine inspirierende Aussicht. Auf Dr. Haber jedenfalls wirkte sie immer inspirierend. Darüber hinaus stieg der Luftdruck nach einer Woche sintflutartiger Regenfälle wieder an und die Sonne schien über dem Nebel auf dem Fluß. Durch tausend EEG-Ausdrucke war ihm die Verbindung zwischen dem Atmosphärendruck und der Schwermut des Geistes wohl bekannt, daher konnte er fast spüren, wie der angenehme trockene Wind sein psychosomatisches Befinden verbesserte. Muß das beibehalten, das Klima weiter verbessern, dachte er hastig, beinahe verstohlen. Mehrere Gedankengänge hatten sich in seinem Kopf geformt oder formten sich gerade, aber diese geistige Notiz bildete keinen Teil davon. Sie entstand rasch und wurde ebenso rasch im Gedächtnis abgespeichert, noch während er das Tonbandgerät auf seinem Schreibtisch einschaltete und damit begann, einen der zahlreichen Briefe zu diktieren, die der Leiter einer staatlichen Forschungseinrichtung nun einmal schreiben mußte. Das war natürlich reiner Papierkram, mußte aber auch getan werden, und er war der richtige Mann dafür. Er mißfiel ihm keineswegs, auch wenn er die Zeit, die Haber selbst mit Forschungen verbringen konnte, drastisch beschnitt. Inzwischen verbrachte er nur noch fünf oder sechs Stunden pro Woche im Labor und hatte selbst nur noch einen einzigen Patienten, obwohl er natürlich die Therapie verschiedener anderer überwachte.

Den einen Patienten behielt er freilich. Immerhin war er ja Psychiater. Er hatte sich der Schlafforschung und Oneirologie überhaupt nur zugewandt, um therapeutische Anwendungsmöglichkeiten zu finden. Theoretisches, weltfremdes Wissen, Wissenschaft um der Wissenschaft willen: es hatte keinen Sinn, etwas zu lernen, wenn man keinen praktischen Nutzen daraus ziehen konnte. Relevanz war sein Prüfstein. Er würde immer einen Patienten behalten, um sich selbst an diese grundsätzliche Verpflichtung zu erinnern, um in Kontakt mit der menschlichen Realität seiner Forschungen in Form der gestörten Persönlichkeitsstruktur individueller Menschen zu bleiben. Eine Person definiert sich ausschließlich über das Maß ihres Einflusses auf andere Menschen, durch die Sphäre ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen; und Ethik ist ein ganz und gar sinnloser Begriff, wenn man sie nicht als das Gute definiert, das man anderen erweist, als die Erfüllung der eigenen Funktion im soziopolitischen Ganzen.

Orr, sein aktueller Patient, kam heute um sechzehn Uhr, denn sie hatten die nächtlichen Sitzungen aufgegeben; und Miss Crouch erinnerte um die Mittagszeit daran, daß bei der heutigen Sitzung eine Gutachterin des Gesundheitsamts anwesend sein würde; um sich zu

vergewissern, daß nichts Ungesetzliches, Unmoralisches, Ungebührliches Un- usw. mit der Anwendung des Verstärkers einher ging. Gottverdammte naseweise Behörden.

Das waren die Nachteile des Erfolgs und seiner Begleiterscheinungen Rampenlicht, öffentliche Neugier, Neid und Mißgunst, Kollegenrivalität. Wäre er noch ein Privatforscher, der sich im Schlaflabor der Uniklinik und einer zweitklassigen Praxis im Willamette East Tower abquälte, hätte ganz bestimmt niemand von dem Verstärker Notiz genommen, bis er ihn zur Marktreife entwickelt hatte, und man hätte ihn in Ruhe gelassen, bis er das Gerät und seine Applikationen verbessert und perfektioniert gehabt hätte. Jetzt war er mit dem intimsten und komplexesten Teil seines Metiers beschäftigt, Psychotherapie mit einem gestörten Patienten, und der Staat wußte nichts Besseres, als ihm einen Anwalt ins Haus zu schicken, der nicht die Hälfte von dem verstand, was vor sich ging, und den Rest falsch verstand.

Der Anwalt traf um 15:45 Uhr ein, und Haber kam unverzüglich ins Vorzimmer, um ihn — sie, wie sich herausstellte — zu begrüßen und gleich von Anfang an einen freundschaftlichen, herzlichen Eindruck zu hinterlassen. Es lief besser, wenn sie sahen, daß man angstfrei, kooperativ und persönlich umgänglich war. Viele Ärzte machten kein Hehl aus ihren Vorbehalten, wenn ein Inspektor des Gesundheitsamts sie besuchte; und diese Ärzte erhielten folgerichtig nicht viele staatliche Forschungsgelder.

Es war nicht ganz leicht, freundschaftlich und herzlich mit der Anwältin umzugehen. Sie schnappte und klickte. Schwerer Messingschnappverschluß an der Handtasche, schwerer, klirrender Kupfer- und Messingschmuck, Schuhe mit Blockabsätzen, ein wuchtiger Silberring mit einer abscheulich häßlichen afrikanischen Maske, stirnrunzelnde Augenbrauen, harte Stimme: klack, schepper, schnapp … In den zweiten zehn Sekunden kam Haber zu der Überzeugung, daß das alles tatsächlich eine Maske war, wie der Ring schon verriet: viel Schall und Wahn, die Unsicherheit kaschierten. Das ging ihn freilich nichts an. Er würde die Frau hinter der Maske niemals kennenlernen, und sie war auch nicht relevant, wenn er nurden richtigen Eindruck auf Miss Lelache, die Anwältin, machen konnte.

Es lief zwar nicht herzlich, aber es lief auch nicht schlecht; sie war kompetent, sie hatte schon ähnliche Aufgaben absolviert, und sie hatte ihre Hausaufgaben für diesen speziellen Auftrag gemacht. Sie konnte die richtigen Fragen stellen und zuhören.

»Dieser Patient, George Orr«, sagte sie, »der ist kein Süchtiger, richtig? Stellen Sie nach einer dreiwöchigen Therapie die Diagnose psychotisch oder geistesgestört?«

»Geistesgestört, wie das Gesundheitsamt das Wort definiert. Schwer geistesgestört und mit künstlicher Realitätsorientierung, aber nach der aktuellen Therapie auf dem Weg der Besserung.«

Sie hatte einen Taschenrekorder dabei und zeichnete das alles auf: alle fünf Sekunden machte das Ding *biep*, wie es das Gesetz verlangte.

»Könnten Sie mir die Therapie, die Sie anwenden, bitte beschreiben, *biep,* und erklären, welche Rolle dieses Gerät dabei spielt? Erzählen Sie mir nicht, *biep*, wie es funktioniert, das steht in Ihrem Bericht, sondern, was es macht. *Biep*, wie unterscheidet sich seine Anwendung zum Beispiel vom Elektroson oder der Trancekappe?«

»Also, diese Geräte erzeugen, wie Sie wissen, verschiedene niederfrequente Impulse, die die Nervenzellen in der Großhirnrinde stimulieren. Diese Signale könnte man laienhaft als allgemein bezeichnen; ihre Wirkung auf das Gehirn wird in einer Art und Weise erreicht, die im wesentlichen vergleichbar ist mit der von Stroboskoplicht in einem kritischen Rhythmus oder einem auralen Stimulus, wie etwa einem Trommelschlag. Der Verstärker sendet ein ganz bestimmtes Signal, das von einem ganz bestimmten Bereich des Gehirns empfangen werden kann. Zum Beispiel kann man ein Subjekt so trainieren, daß es willentlich Alpharhythmen produziert, wie Ihnen sicher bekannt ist; aber der Verstärker kann das ohne Training induzieren, und das obendrein in einem Zustand, in dem das Subjekt normalerweise nicht für den Alpharhythmus empfänglich ist. Er speist einen Alpharhythmus von neun Zyklen durch angemessen plazierte Elektroden ein, und das Gehirn kann diesen Rhythmus schon Sekunden später akzeptieren und so gleichmäßig wie ein Zen-Buddhist in Trance Alphawellen erzeugen. Auf dieselbe Weise kann man, was nützlicher ist, jedes Schlafstadium mit seinen typischen Zyklen und regionalen Gehirntätigkeiten induzieren.«

»Stimuliert er auch das Lustzentrum oder das Sprachzentrum?«

Oh, das moralinsaure Funkeln im Auge eines jeden Gesundheitsinspektors, wenn das Lustzentrum zur Sprache kam! Haber verbarg jeden Anflug von Ironie und Unmut und antwortete ganz im Tonfall freundlicher Aufrichtigkeit. »Nein. Es handelt sich nicht um ESB, wissen Sie. Es ist nicht wie eine elektrische Stimulation oder eine chemische Stimulation eines Zentrums; es beinhaltet keinerlei Einfluß auf bestimmte Bereiche des Gehirns. Der Verstärker bewirkt lediglich, daß sich die gesamte Tätigkeit des Gehirns verändert, daß es in ein anderes seiner natürlichen Stadien wechselt. Es ist ein bißchen wie eine eingängige Melodie, ein Ohrwurm, bei dem man sofort mit den Füßen mitwippt. Das Gehirn tritt also in das Stadium ein, das für die Therapie gewünscht wird, und verharrt darin,

solange es notwendig ist. Ich habe das Gerät absichtlich Verstärker genannt, um seine nichtkreative Funktion zu betonen. Nichts wird von außen aufgezwungen. Der Schlaf, der mittels des Verstärkers induziert wird, ist exakt und im wahrsten Sinne des Wortes Schlaf, wie er für dieses bestimmte Gehirn normal ist. Der Unterschied zwischen dem Verstärker und den Elektroschlafmaschinen ist wie der zwischen einem Maßanzug und einem Anzug von der Stange. Der Unterschied zwischen ihm und Elektrodenimplantation ist — oh, verdammt — der zwischen einem Skalpell und einem Vorschlaghammer!«

»Aber wie erzeugen Sie die Stimuli, die Sie benutzen? Zeichnen Sie *biep* zum Beispiel einen Alpharhythmus von einem Subjekt auf und verwenden ihn bei einem anderen *biep*?«

Diesem Thema war er bislang ausgewichen. Er hatte natürlich nicht vor, zu lügen, aber es hatte schlicht und einfach keinen Sinn, über noch laufende Forschungen zu sprechen, bis sie abgeschlossen und erprobt worden waren; das konnte bei einem Laien einen vollkommen falschen Eindruck erwecken. Er setzte unbekümmert zu einer Antwort an und war froh, daß er seine eigene Stimme hörte und nicht ihr Scheppern und Klirren und Biepen; es war schon recht seltsam, daß er nur diese nervtötenden kleinen Geräusche vernahm, wenn sie redete. »Zuerst benutzte ich ein allgemeines Set von Stimuli, einen Durchschnitt aus den Aufzeichnungen meiner Subjekte. Die in meinem Bericht erwähnte depressive Patientin wurde auf diese Weise erfolgreich behandelt. Aber ich fand, daß die Wirkung zufälliger und willkürlicher ausfiel, als mir lieb war. Ich fing an, zu experimentieren. Natürlich mit Tieren. Katzen. Wir Schlafforscher lieben Katzen, wissen Sie; die schlafen viel!

Jedenfalls fand ich mit den Versuchstieren heraus, daß die vielversprechendste Vorgehensweise die war, bei der ich Rhythmen benutzte, die ich vorher vom eigenen Gehirn des Subjekts aufgezeichnet hatte. Eine Art von Autostimulation via Aufzeichnung. Mir geht es um das Spezifische, wissen Sie. Ein Gehirn reagiert sofort auf den eigenen Alpharhythmus, und zwar spontan. Freilich tun sich auch eine Reihe therapeutischer Möglichkeiten in anderen Forschungsbereichen auf. Es könnte möglich sein, das Muster des Patienten nach und nach mit einem anderen Muster zu überlagern: einem gesünderen oder vollständigeren Muster. Einem, das vorher vom Subjekt selbst oder einem anderen Subjekt aufgezeichnet wurde. Das könnte sich als enorm hilfreich bei Fällen von Hirnschädigungen, Läsionen, Traumata erweisen; es könnte ein beschädigtes Gehirn dabei unterstützen, seine alten Gewohnheiten in frischen Kanälen neu zu etablieren — etwas, worum sich das Gehirn selbst verbissen und ausgiebig bemüht. Man könnte es benutzen, um ein abnormal funktionierendes Gehirn neue Gewohnheiten zu ›lehren‹, und so

weiter. Beim momentanen Stand der Dinge ist das freilich noch rein spekulativ, wenn und falls ich meine diesbezüglichen Forschungen wieder aufnehme, werde ich sie selbstverständlich umgehend wieder beim Gesundheitsamt anmelden.« Das entsprach der Wahrheit. Es mußte nicht unbedingt erwähnt werden, daß er bereits mit Forschungen in dieser Richtung beschäftigt war, die sich freilich noch nicht schlüssig auswerten ließen und leicht mißverstanden werden konnten.

»Die Form der Autostimulation durch Aufzeichnungen, die ich bei dieser Therapie anwende, könnte man dahingehend beschreiben, daß sie keinerlei Nebenwirkungen auf den Patienten hat, abgesehen von denen, die während des Zeitraums der Funktion der Maschine auftreten: fünf bis zehn Minuten.« Er verstand mehr vom Fachgebiet jeder Anwältin des Gesundheitsamts, als die von seinem; er sah sie beim letzten Satz unmerklich nicken, es war genau das, was sie hören wollte.

Aber dann fragte sie: »Und *was genau* macht das Gerät?«

»Ja, dazu wollte ich gerade kommen«, sagte Haber und mäßigte sich augenblicklich in seinem Tonfall, da man ihm die Verärgerung anmerkte. »Womit wir es in diesem Fall zu tun haben, ist ein Subjekt, das Angst davor hat, zu träumen: ein Oneirophober. Meine Behandlung besteht im wesentlichen aus einer Konditionierung in der klassischen Tradition moderner Psychologie. Dem Patienten werden hier, unter Laborbedingungen, Träume induziert; Trauminhalt und emotionaler Affekt werden durch hypnotische Suggestion manipuliert. Dem Subjekt wird vermittelt, daß es sicher und angenehm träumen kann, und so weiter, eine positive Konditionierung, die es von seiner Phobie befreit. Der Verstärker ist ein ideales Instrument für diesen Zweck. Er gewährleistet, daß das Subjekt träumt, indem er dessen eigene typische Aktivität im paradoxen Schlaf einleitet und verstärkt. Ein Subjekt kann bis zu anderthalb Stunden brauchen, bis es die verschiedenen Stadien des orthodoxen Schlafs durchlaufen hat und von selbst das paradoxe Stadium erreicht, für Sitzungen bei Tage eine unpraktisch lange Zeitspanne, und darüber hinaus könnte die Wirkung der hypnotischen Suggestion des Trauminhalts im Tiefschlaf teilweise verlorengehen. Das ist unerwünscht; im Zustand der Konditionierung kommt es ganz entscheidend darauf an, daß er keine bösen Träume, keine Alpträume hat. Und so bringt mir der Verstärker nicht nur eine Zeitersparnis, sondern dient auch als Sicherheitsfaktor. Die Therapie könnte auch ohne ihn Wirkung zeitigen; aber sie würde wahrscheinlich Monate dauern; mit dem Verstärker gehe ich von wenigen Wochen aus. In den entsprechenden Fällen könnte er eine Menge Zeit einsparen, so wie die Hypnose selbst bei der Psychoanalyse und der Konditionierungstherapie.«

Biep, sagte der Rekorder der Anwältin, worauf die Sprechanlage auf seinem Schreibtisch mit einem weichen, volltönenden und gebieterischen *Bong* antwortete. Gott sei Dank. »Hier kommt ja unser Patient. Ich schlage vor, Miss Lelache, daß Sie ihn kennenlernen und wir ein wenig plaudern, wenn Sie möchten; danach können Sie sich dann unauffällig in den Ledersessel in der Ecke zurückziehen, ja? Ihre Anwesenheit sollte keinerlei Auswirkungen auf den Patienten haben, falls er jedoch ständig daran erinnert wird, könnte sich das als äußerst hinderlich erweisen. Sehen Sie, er ist eine Person in einem recht gravierenden Angstzustand mit einer Neigung, Ereignisse als persönliche Bedrohungen zu interpretieren; als Folge dessen hat er ein ganzes Arsenal schützender Wahnvorstellungen aufgebaut — wie Sie sehen werden. Oh, ja, und der Rekorder muß ausgeschaltet werden, eine Therapiesitzung ist nicht zur Aufzeichnung bestimmt, richtig? Okay, gut. Ja, hallo, George, treten Sie ein! Das ist Miss Lelache, die Beisitzerin des Gesundheitsamts. Sie ist hier, um den Verstärker in Aktion zu sehen.« Die beiden schüttelten sich auf eine höchst lächerlich steife Art und Weise die Hände. Schepper, klirr! machten die Armreife der Anwältin. Der Kontrast amüsierte Haber: die schroffe, selbstbewußte Anwältin, der schwache, charakterlose Mann. Sie hatten überhaupt nichts gemeinsam.

»Also«, sagte er und gefiel sich in der Rolle des Spielleiters, »ich schlage vor, daß wir gleich zur Sache kommen, es sei denn, George, Sie hätten etwas Spezielles im Sinn, worüber Sie vorher noch gern sprechen möchten?« Er dirigierte sie mit seinen scheinbar unauffälligen Bewegungen: die Lelache zu dem Sessel in der Ecke gegenüber, Orr zu der Couch. »Okay. Also gut. Dann spulen wir einen Traum ab. Der nebenbei für das Gesundheitsamt die Tatsache belegen wird, daß Sie wegen dem Verstärker keine Zehennägel verlieren, keine Arterienverkalkung bekommen, den Verstand verlieren oder an sonstigen Nebenwirkungen leiden, abgesehen davon, daß der Traumschlaf heute vielleicht ein klein wenig kürzer ausfallen wird.« Er hatte den Satz noch nicht zu Ende gesprochen, da streckte er den Arm aus und legte die rechte Hand fast beiläufig an Orrs Hals.

Orr zuckte bei der Berührung zusammen, als wäre er noch nie hypnotisiert worden.

Dann entschuldigte er sich. »Pardon. Sie haben so unerwartet zugegriffen.«

Es war erforderlich, noch einmal ganz von vorn mit der Hypnose anzufangen und dabei auf die Pressurmethode zurückzugreifen, die selbstverständlich vollkommen legal war, aber im Beisein einer Beobachterin des Gesundheitsamts dramatischer wirkte, als Haber lieb sein konnte; er war wütend auf Orr, bei dem er schon während den letzten fünf oder sechs Sitzungen einen zunehmenden Widerstand

gespürt hatte. Als er den Mann endlich soweit hatte, schaltete er ein Tonband ein, das er selbst aufgenommen hatte und das ihm die langweilige Wiederholung der Vertiefung der Trance und der posthypnotischen Suggestion beim wiederholten Hypnotisieren ersparte. »Sie fühlen sich jetzt ruhig und entspannt. Sie fallen immer tiefer in Trance«, und so weiter, und so fort. Während es abgespielt wurde, ging er zu seinem Schreibtisch, sichtete mit ruhigem, ernstem Gesichtsausdruck Papiere und beachtete die Lelache gar nicht. Sie verhielt sich ganz still, weil sie wußte, daß der Hypnosevorgang nicht unterbrochen werden durfte; sie schaute zum Fenster hinaus und genoß die Aussicht auf die Türme der Stadt.

Schließlich stoppte Haber das Tonband und setzte Orr die Trancekappe auf den Kopf. »Während ich Sie jetzt vorbereite, reden wir darüber, was für einen Traum Sie heute träumen werden, George. Sie möchten doch gern darüber reden, nicht wahr?«

Langsames Nicken des Patienten.

»Als Sie das letzte Mal hier waren, haben wir über einige Dinge gesprochen, die Sie bekümmern. Sie sagten, daß Sie Ihre Arbeit lieben, es Ihnen aber nicht gefällt, daß Sie mit der U-Bahn zu Ihrem Arbeitsplatz fahren müssen. Sie fühlen sich bedrängt, sagten Sie — eingezwängt, zusammengequetscht. Sie würden sich fühlen, als hätten Sie keine Ellbogenfreiheit, als wären Sie nicht frei.«

Er machte eine Pause, und der Patient, der sich unter Hypnose stets recht wortkarg gab, antwortete schließlich nur: »Überbevölkerung.«

»Mhm, das war das Wort, das Sie benutzt haben. Das ist Ihr Wort, Ihre Metapher für dieses Gefühl der Unfreiheit. Also, unterhalten wir uns über dieses Wort. Sie wissen, daß schon im achtzehnten Jahrhundert Malthus Panik wegen des Bevölkerungswachstums machte; und vor dreißig, vierzig Jahren herrschte deswegen abermals eine enorme Aufregung. Und die Bevölkerungszahl ist tatsächlich angestiegen; aber die prophezeiten Schrecken blieben einfach aus. Es ist schlicht und einfach nicht so schlimm, wie vorhergesagt wurde. Wir hier in Amerika kommen ganz gut zurecht, und auch wenn wir unseren Lebensstandard in mancher Hinsicht senken mußten, ist er doch in vielerlei anderer Hinsicht höher als noch vor einer Generation. Vielleicht repräsentiert eine übertriebene Furcht vor Überbevölkerung — Überfüllung — also nicht die äußere Realität, sondern einen inneren Geisteszustand. Wenn Sie sich beengt fühlen, obwohl Sie es gar nicht sind, was hat das zu bedeuten? Vielleicht, daß Sie Angst vor menschlichen Kontakten haben — davor, Menschen nahe zu sein, berührt zu werden. Und aus diesem Grund haben Sie eine Art von Ausrede gesucht, um die Realität auf Distanz zu halten.« Das EEG lief mit, und während Haber sprach, schloß er den Verstärker

an. »So, George, wir werden uns jetzt noch ein Weilchen unterhalten, und wenn ich das Schlüsselwort ›Antwerpen‹ sage, schlafen Sie ein; wenn Sie erwachen, fühlen Sie sich erfrischt und ausgeruht. Sie werden sich nicht mehr an das erinnern, was ich gesagt habe, wohl aber an Ihren Traum. Es wird ein lebhafter Traum sein, lebhaft und angenehm, ein wirkungsvoller Traum. Sie werden von diesem Thema träumen, das Sie so sehr bekümmert, Überbevölkerung: Sie werden einen Traum träumen, in dem Sie herausfinden, daß Sie in Wahrheit gar keine Angst davor haben. Schließlich können die Menschen nicht aliein leben; Einzelhaft ist die schlimmste Form der Haftstrafe! Wir *brauchen* Menschen um uns herum. Damit sie uns helfen, damit wir ihnen helfen können, damit wir uns mit ihnen messen und unsere Fähigkeiten an ihnen verbessern können.«

Und so weiter, und so fort. Die Anwesenheit der Anwältin engte ihn extrem ein; er mußte alles in abstrakte Begriffe verpacken, anstatt Orr einfach frei heraus zu befehlen, was er träumen sollte. Natürlich verfälschte er seine Methode nicht, um die Beobachterin zu täuschen; seine Methode war einfach noch nicht invariabel. Er variierte sie von Sitzung zu Sitzung und suchte nach narrensicheren Mitteln und Wegen, den exakten Traum zu suggerieren, den er haben wollte, und stets mußte er dabei gegen den Widerstand ankämpfen, der für ihn manchmal auf die übertriebene Buchstabentreue primärer Denkvorgänge und manchmal auf eine eindeutige Sturheit in Orrs Denken zurückzuführen zu sein schien. Was auch immer das Haupthindernis war, der Traum gestaltete sich fast nie so, wie Haber ihn beabsichtigt hatte; daher konnte es gut sein, daß diese vage, abstrakte Form der Suggestion so gut wie jede andere auch wirkte. Vielleicht würde sie sogar weniger unbewußten Widerstand in Orr selbst auslösen.

Er winkte die Anwältin zu sich, damit sie zu ihm kommen und einen Blick auf den EEG-Monitor werfen konnte, zu dem sie von ihrer Ecke aus gesehen hatte, dann fuhr er fort. »Sie werden einen Traum träumen, in dem Sie sich nicht beengt und eingezwängt fühlen. Sie werden von jeder Ellbogenfreiheit träumen, die man sich auf der Welt nur vorstellen kann, von uneingeschränkter Bewegungsfreiheit.« Und schließlich sagte er »Antwerpen!« — und zeigte auf die EEG-Kurven, so daß die Lelache die beinahe schlagartige Veränderung sehen konnte. »Achten Sie auf die allgemeine Verlangsamung der Linien«, murmelte er. »Da haben wir den ersten Hochspannungs-Peak, sehen Sie, und da noch einen … Schlafspindeln. Er gleitet bereits in das zweite Stadium des orthodoxen Schlafs hinüber, des normalen Schlafs, wie man sich auch immer ausdrücken möchte, die Art von Schlaf ohne lebhafte Träume, die die ganze Nacht hindurch immer wieder zwischen den paradoxen Stadien auftreten. Aber ich lasse ihn nicht in

das vierte Tiefschlafstadium absinken, schließlich ist er ja zum Träumen hier. Ich schalte jetzt den Verstärker ein. Behalten Sie die Linien im Auge. Sehen Sie?«

»Sieht so aus, als würde er wieder aufwachen«, murmelte sie skeptisch.

»Richtig! Aber er wacht nicht auf. Sehen Sie ihn an.«

Orr lag auf dem Rücken, sein Kopf war ein wenig zurückgeneigt, so daß der kurze blonde Bart in die Höhe ragte; er schlief tief und fest, aber seine Lippen wirkten verkniffen; er seufzte tief.

»Sehen Sie, wie sich die Augen unter den Lidern bewegen? So wurde man damals, in den 1930er Jahren, erstmals auf dieses ganze Phänomen des Traumschlafs aufmerksam; sie gaben ihm jahrelang die Bezeichnung Rapid-Eye-Movement-Schlaf, REM. Aber in Wahrheit ist es verdammt viel mehr. Es ist ein dritter Daseinszustand. Sein ganzes autonomes Nervensystem ist voll mobilisiert, wie bei einem aufregenden Ereignis im Wachzustand; aber seine Muskelanspannung ist gleich null, die großen Muskeln sind viel entspannter als im orthodoxen Schlaf. Die Bereiche in Großhirn, Kleinhirn, Hirnstamm und Ammonshorn sind so aktiv, wie im Wachzustand, wohingegen sie im orthodoxen Schlaf inaktiv sind. Seine Atmung und der Blutdruck entsprechen der Stufe des Wachzustands, oder einer höheren. Hier, fühlen Sie seinen Puls.« Er führte ihre Finger an Orrs schlaffes Handgelenk. »Achtzig oder fünfundachtzig. Er erlebt gerade einen wahren Knüller, was immer es auch sein mag …«

»Sie meinen, er träumt?« Sie schaute ehrfürchtig drein.

»Richtig.«

»Sind diese Reaktionen normal?«

»Unbedingt. Diesen Ablauf macht jeder von uns jede Nacht durch, vier- oder fünfmal, mindestens zehn Minuten am Stück. Das da auf dem Monitor ist ein ganz normales EEG paradoxen Schlafs. Die einzige Anomalie oder Besonderheit, die hin und wieder auffällt, ist ein gelegentlicher Peak quer durch sämtliche Kurven, eine Art Geistesblitzeffekt, den ich vorher noch nie bei einem EEG des paradoxen Schlafs bemerkt habe. Das Muster scheint Ähnlichkeit mit einem Effekt aufzuweisen, den man von den Elektroenzephalogrammen von Menschen kennt, die intensiv mit einer bestimmten Art von Arbeit beschäftigt sind: kreativer oder künstlerischer Arbeit, Malen, Verse dichten, selbst die Lektüre von Shakespeare. Was dieses Gehirn in den Augenblicken macht, weiß ich noch nicht. Aber der Verstärker gibt mir die Möglichkeit, sie systematisch zu beobachten und damit irgendwann einmal auch zu analysieren.«

»Die Möglichkeit, daß die Maschine diesen Effekt erzeugt, ist ausgeschlossen?«

»Ja.« Tatsächlich hatte er einmal versucht, Orrs Gehirn mit dem Wiederabspielen einer dieser Peackurven zu stimulieren, aber der Traum, der diesem Experiment folgte, war zusammenhanglos gewesen, ein Mischmasch aus dem vorherigen Traum, bei dem der Verstärker den Peak aufgenommen hatte, und dem gegenwärtigen. Aber es hätte keinen Sinn, unschlüssige Experimente zu erwähnen. »Jetzt, wo er schon mitten in seinem Traum ist, schalte ich den Verstärker ab. Achten Sie darauf, ob Sie erkennen können, wann ich den Input unterbreche.« Sie konnte es nicht. »Er könnte dennoch einen Geistesblitz für uns zustande bringen; behalten Sie die Kurven im Auge. Sie bemerken ihn vielleicht zuerst am Thetarhythmus da, vom Ammonshorn. Wenn ich herausfinde, *welche* anderen Gehirne in welchen Stadien dieses Phänomen aufweisen, kann ich vielleicht wesentlich exakter bestimmen, wo das Problem dieses Subjekts liegt, es könnte einen psychologischen oder neurophysiologischen Typ geben, dem es angehört. Begreifen Sie jetzt die Forschungsmöglichkeiten des Verstärkers? Und er hat keine andere Nebenwirkung auf den Patienten, abgesehen davon, daß er sein Gehirn vorübergehend in eben die ganz normalen Stadien versetzt, die der Arzt untersuchen möchte. Sehen Sie da!« Sie bekam den Peak natürlich nicht mit; es erforderte Übung, EEG-Kurven zu lesen, die über einen Monitor huschten. »Er hat sein Pulver verschossen. Träumt aber immer noch … Bald wird er uns davon erzählen.« Er konnte nicht weitersprechen. Sein Mund war trocken geworden. Er spürte es: den Wechsel, die Ankunft, die Veränderung.

Die Frau spürte es auch. Sie sah furchtsam aus. Sie hielt die schwere Messinghalskette wie einen Talisman an den Hals und betrachtete von Angst, Schock und Grauen gepackt das Panorama vor dem Fenster.

Damit hatte er nicht gerechnet. Er hatte geglaubt, daß er als einziger die Veränderung bemerken würde.

Aber sie hatte gehört, wie er Orr gesagt hatte, was er träumen sollte; sie hatte neben dem Träumenden gestanden; sie war wie er im Zentrum gewesen. Und wie er hatte sie sich zum Fenster umgedreht und sah die Türme verschwinden, die wie ein Traum verblaßten, ohne eine Spur zu hinterlassen, sah die substanzlosen Meilen der Vorstädte wie Rauch im Wind vergehen, sah die Stadt Portland, die vor den Jahren des Schwarzen Todes eine Bevölkerungszahl von einer Million Menschen gehabt hatte, heute jedoch, zur Zeit des Wiederaufbaus, nur noch rund hunderttausend zählte und wie alle Städte Amerikas ein Durcheinander und ein Chaos bildete, aber durch die Berge und den nebelverhangenen Fluß mit seinen sieben Brücken zusammengehalten wurde, sah das alte zweiundvierzigstöckige Hochhaus der First National Bank, das die Silhouette der Innenstadt beherrschte, und weit

dahinter, über allem, die majestätischen und fahlen Berge …

Sie sah, wie es passierte. Und ihm wurde klar, er hatte nie im Leben damit gerechnet, daß die Inspektorin des Gesundheitsamts es sehen würde. Das schien nicht möglich zu sein, er hatte keinen Gedanken daran verschwendet. Und das wiederum bedeutete, daß er selbst nicht an die Veränderung, an die Wirkung von Orrs Träumen geglaubt hatte. Obwohl er es mittlerweile bestürzt, furchtsam, aufgeregt schon ein Dutzend Mal gespürt, gesehen hatte; obwohl er miterlebt hatte, wie aus dem Pferd ein Berg wurde (wenn man beobachten kann, wie eine Realität mit der anderen überlappt); obwohl er die wirkungsvolle Kraft von Orrs Träumen jetzt schon seit fast einem Monat auf die Probe stellte und ausnutzte, hatte er nicht an das geglaubt, was da geschah.

Den ganzen heutigen Tag, seit seiner Ankunft bei der Arbeit, hatte er nicht einen einzigen Gedanken an die Tatsache verschwendet, daß er vor einer Woche nicht der Direktor des Oneirologischen Instituts von Oregon gewesen war, weil es gar kein Institut gegeben hatte. Seit letztem Freitag existierte das Institut jetzt achtzehn Monate. Und er war sein Gründer und Direktor. Und weil das so war — für ihn, für alle Mitarbeiter, für seine Kollegen an der Uniklinik und den Staat, der es förderte —, hatte er es, genau wie sie, ganz und gar als die einzige Realität akzeptiert. Er hatte seine Erinnerungen an die Tatsache unterdrückt, daß es bis zum letzten Freitag *nicht* so gewesen war.

Das war Orrs bei weitem erfolgreichster Traum gewesen. Er hatte in der alten Praxis auf der anderen Seite des Flusses seinen Anfang genommen, unter diesem verdammten Wandbild des Mount Hood, und in diesem Büro sein Ende gefunden … und er war dabei gewesen, hatte gesehen, wie sich die Wände um ihn herum veränderten, hatte gewußt, daß die Welt neu geschaffen wurde, und hatte es wieder vergessen. Er hatte es so gründlich vergessen, daß er sich nie gefragt hatte, ob eine Fremde, eine dritte Person, dasselbe Erlebnis haben könnte.

Welche Auswirkungen würde es auf die Frau haben? Würde sie es begreifen, würde sie den Verstand verlieren, was würde sie tun? Würde sie, so wie er, beide Erinnerungen behalten, die wahre und die neue?

Das durfte sie nicht. Sie würde sich einmischen, würde noch mehr Beobachter ins Spiel bringen, das Experiment gründlich verderben, seine Pläne zunichte machen.

Er würde sie um jeden Preis daran hindern. Er drehte sich gewaltbereit und mit geballten Fäusten zu ihr um.

Sie stand nur da. Ihre braune Haut war blaß geworden, ih Mund stand offen. Sie war benommen. Sie konnte nicht glauben, was sie vor dem Fenster gesehen hatte. Sie konnte es nicht glauben und glaubte es

nicht.

Habers extreme körperliche Anspannung ließ ein wenig nach. Wenn er sie ansah, war er ziemlich sicher, daß sie in ihrer Verwirrung und ihrem Trauma harmlos sein würde. Dennoch mußte er schnellstens handeln.

»Er wird jetzt eine Weile schlafen«, sagte er; seine Stimme hörte sich beinahe normal an, wenn auch ein wenig heiser, weil seine Halsmuskulatur so verkrampft war. Er hatte keine Ahnung, was er sagen sollte, plapperte aber weiter munter drauflos; was auch immer erforderlich sein würde, um den Bann zu brechen. »Ich versetze ihn jetzt in eine kurze Phase orthodoxen Schlafs. Aber nicht zu lange, sonst ist seine Erinnerung an den Traum vage. Eine schöne Aussicht, nicht wahr? Diese Ostwinde, die wir haben, sind ein Geschenk des Himmels. Im Herbst und Winter kann ich die Berge manchmal monatelang nicht sehen. Aber wenn sich die Wolken verziehen, dann sind sie da. Ein herrliches Land, Oregon. Der unberührteste Bundesstaat. Wurde vor dem Zusammenbruch nicht so sehr ausgebeutet. Portlands Wachstum begann erst in den späten siebziger Jahren. Wurden Sie in Oregon geboren?«

Nach einer Minute nickte sie benommen. Der sachliche Tonfall seiner Stimme drang allmählich zu ihr durch, wenn auch sonst nichts.

»Ich stamme eigentlich aus New Jersey. Dort war es schrecklich während meiner Kindheit, wegen der Umweltverschmutzung. Es ist unglaublich, wieviel nach dem Zusammenbruch an der Ostküste abgerissen und wieder aufgeforstet werden mußte und noch wird. Hier draußen hatten Überbevölkerung und eine verfehlte Umweltpolitik noch keine so gravierenden Schäden angerichtet, außer in Kalifornien. Das Ökosystem von Oregon war noch intakt.« Es war gefährlich, dieses unverblümte Gespräch über das kritische Thema, aber etwas anderes fiel ihm nicht ein: er handelte wie unter einem Zwang. Sein Kopf war zu voll, er enthielt zwei verschiedene Erinnerungen, zwei vollständige Informationssysteme: eines der (nicht mehr) realen Welt mit einer Weltbevölkerung von knapp sieben Milliarden, die wie eine geometrische Reihe anwuchs, und eines der (jetzt) realen Welt mit einer Bevölkerung von nicht einmal einer Milliarde, die sich immer noch nicht stabilisiert hatte.

Mein Gott, dachte er, was hat Orr getan?

Sechs Milliarden Menschen.

Wo sind die?

Aber die Anwältin durfte nichts merken. Das durfte sie nicht. »Schon mal im Osten gewesen, Miss Lelache?«

Sie sah ihn vage an. »Nein«, sagte sie.

»Wozu auch. New York ist ohnehin dem Untergang geweiht, und Boston; die Zukunft dieses Landes liegt jedenfalls hier. Dies hier ist der

Wachstumskern. Hier geht die Post ab, wie man zu sagen pflegte, als ich noch ein Kind war! Ich habe mich übrigens gefragt, ob Sie Dewey Furth vom hiesigen Gesundheitsamt persönlich kennen.«

»Ja«, sagte sie, immer noch wie belemmert, aber allmählich reagierte und verhielt sie sich so, als wäre nichts geschehen. Ein regelrechter Krampf der Erleichterung lief durch Habers Körper. Plötzlich wollte er sich setzen, tief durchatmen. Die Gefahr war überstanden. Sie lehnte das unglaubliche Erlebnis ab. Sie fragte sich gerade: Was ist mit mir los? Warum, um alles in der Welt, habe ich aus dem Fenster gesehen und geglaubt, ich würde eine Stadt mit drei Millionen Einwohnern sehen? Habe ich einen Anfall von geistiger Verwirrung gehabt?

Natürlich, dachte Haber, würde ein Mann, der ein Wunder gesehen hat, seinen Augen nicht trauen, wenn alle in seiner unmittelbaren Nähe nichts gesehen hätten.

»Es ist stickig hier drin«, sagte er mit einem Hauch Besorgnis in der Stimme und ging zu dem Thermostat an der Wand. »Ich sorge für Wärme; alte Gewohnheit von Schlafforschern; die Körpertemperatur sinkt im Schlaf, und man hat es nicht so gern, wenn sich ein Subjekt oder ein Patient eine Erkältung holt. Aber diese Elektroheizung ist zu gut, sie macht zu warm, dann wird mir ganz plümerant … Er müßte jetzt bald aufwachen.« Aber er wollte nicht, daß sich Orr zu deutlich an seinen Traum erinnern, daß er ihn wiedergeben und das Wunder bestätigen konnte. »Ich glaube, ich lasse ihn noch eine Weile schlafen, mir liegt nicht soviel daran, daß er sich genau an seinen Traum erinnert, und im Augenblick befindet er sich im dritten Schlafstadium. Lassen wir ihn da, während wir unser Gespräch fortsetzen. Wollten Sie sonst noch etwas von mir wissen?«

»Nein. Nein, ich glaube nicht.« Ihre Armreife klirrten unsicher. Sie blinzelte und versuchte, sich wieder in die Gewalt zu bekommen. »Wenn Sie eine detaillierte Beschreibung Ihrer Maschine hier, ihrer Funktionen und ihrer aktuellen Anwendung, sowie alle Resultate an Mr. Furths Büro schicken, müßte die Angelegenheit eigentlich erledigt sein … Haben Sie ein Patent für das Gerät?«

»Es ist angemeldet.«

Sie nickte. »Könnte lukrativ sein.« Sie war leise klirrend und scheppernd zu dem schlafenden Mann gegangen, und jetzt blickte sie mit einem seltsamen Ausdruck ihres schmalen, braunen Gesichts auf ihn hinab.

»Sie haben einen merkwürdigen Beruf«, sagte sie unvermittelt. »Träume; die Funktion der Gehirne anderer Menschen beobachten; ihnen befehlen, was sie träumen sollen … ich nehme an, daß Sie einen großen Teil Ihrer Forschungen nachts durchführen?«

»Früher. Der Verstärker kann uns einen Teil davon abnehmen;

wenn wir ihn einsetzen, bekommen wir jederzeit genau den Schlaf, den wir haben möchten. Aber vor ein paar Jahren gab es eine Zeit, da kam ich dreizehn Monate lang keinen Tag vor sechs Uhr morgens ins Bett.« Er lachte. »Heute prahle ich damit. Mein Rekord. Inzwischen übernimmt mein Personal den größten Teil der Nachtschicht. Das sind die kleinen Vorteile des Alters.«

»Schlafende Menschen sind so entrückt«, sagte sie und sah Orr immer noch an. »Wo sind sie …?«

»Genau hier«, sagte Haber und klopfte auf den EEG-Monitor. »Genau hier, aber kommunikationsunfähig. Das kommt den Menschen am Schlaf so unheimlich vor. Seine vollkommene Abgeschiedenheit. Der Schlafende kehrt allen den Rücken zu. ›Das Mysterium des Individuums ist im Schlaf am ausgeprägtesten‹ hat ein Autor in meinem Fachgebiet geschrieben. Aber natürlich ist ein Mysterium lediglich ein Problem, das wir noch nicht gelöst haben! … Jetzt müßte er aufwachen. George … George … wachen Sie auf, George.«

Und er erwachte wie immer, rasch, wechselte ohne Stöhnen, stiere Blicke oder Benommenheit von einem Stadium ins andere. Er setzte sich auf und sah zuerst Miss Lelache an, dann Haber, der ihm gerade die Trancekappe vom Kopf gezogen hatte. Er stand auf, streckte sich ein wenig und ging zum Fenster. Dort blieb er stehen und blickte hinaus.

Die Haltung seiner schmächtigen Gestalt hatte etwas einzigartig Zwingendes, fast Monumentales. Er stand vollkommen still, so still wie das Auge eines Sturms. Sowohl Haber wie auch die Frau fühlten sich ertappt und sagten kein Wort.

Orr drehte sich um und sah Haber an.

»Wo sind sie?« fragte er. »Wo sind sie alle hin?«

Haber sah, wie die Augen der Frau groß wurden, sah die Anspannung in ihr aufsteigen und erkannte die Gefahr. Reden, er mußte reden! »Wie ich dem EEG entnehmen kann«, sagte er und hörte seine Stimme tief und herzlich ertönen, genau wie er es wollte, »haben Sie gerade einen außerordentlich emotionalen Traum gehabt, George. Er scheint beängstigend gewesen zu sein; tatsächlich könnte man vermutlich fast von einem Alptraum sprechen. Der erste ›böse‹ Traum, den Sie hier hatten. Richtig?«

»Ich träumte vom Schwarzen Tod«, sagte Orr; er erschauerte von Kopf bis Fuß, als würde ihm übel.

Haber nickte. Er setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Mit der ihm eigenen Fügsamkeit, seiner Angewohnheit, stets das Gewohnheitsmäßige und Akzeptable zu machen, folgte ihm Orr und nahm auf dem für Gesprächspartner und Patienten reservierten Ledersessel Platz.

»Sie mußten einen großen Brocken bewältigen, und es war nicht

einfach, ihn zu bewältigen. Richtig? Es war das erste Mal, George, daß ich Sie eine echte Angst im Traum erleben ließ. Diesmal haben Sie sich, unter meiner Anleitung und wie in der Hypnose suggeriert, mit einem der tieferen Elemente Ihrer psychischen Malaise auseinandergesetzt. Die Vorgehensweise war weder leicht noch angenehm. Der Traum ist regelrecht die Hölle gewesen, nicht wahr?«

»Erinnern Sie sich an die Jahre des Schwarzen Todes?« erkundigte sich Orr, nicht aggressiv, aber mit einer Spur von etwas Ungewöhnlichem in seiner Stimme: Sarkasmus? Und er drehte sich zu der Lelache um, die sich in ihrem Sessel in der Ecke verkrochen hatte.

»Ja, ich erinnere mich. Ich war bereits ein erwachsener Mann, als die erste Epidemie ausbrach. Ich war zweiundzwanzig, als in Rußland zum erstenmal öffentlich bekanntgegeben wurde, daß chemische Verunreinigungen in der Atmosphäre im Zusammenspiel virulente Karzinogene bildeten. Am nächsten Abend veröffentlichten sie die Krankenhausstatistiken von Mexico City. Dann rechneten sie die Inkubationszeit hoch, und alle fingen an zu zählen. Warteten. Es gab Unruhen, Sex-Orgien, die Bande des Jüngsten Gerichts und die Vigilanten. Meine Eltern starben in diesem Jahr. Meine Frau im nächsten Jahr. Meine beiden Schwestern und deren Kinder danach. Alle, die ich kannte.« Haber breitete die Hände aus. »Ja, ich erinnere mich an diese Jahre«, sagte er mit schwerer Stimme. »Wenn es sein muß.«

»Wenigstens haben sie damit das Problem der Überbevölkerung gelöst, nicht?« fragte Orr, und diesmal war der Unterton unüberhörbar. »Wir haben es wirklich geschafft.«

»Ja. So ist es. Es gibt keine Überbevölkerung mehr. Gab es eine andere Lösung, abgesehen von einem Atomkrieg? Es gibt keine ewigen Hungersnöte mehr in Südamerika, Afrika und Asien. Wenn die Transportwege wieder ganz hergestellt sind, wird es nicht ein mal mehr die Enklaven des Hungers geben, die jetzt noch existieren. Sie sagen, ein Drittel der Menschheit geht abends immer noch hungrig zu Bett; aber 1980 waren es zweiundneunzig Prozent. Es gibt keine Überschwemmungen mehr im Ganges, weil sie die Leichen der Verhungerten dort aufstapeln. Unter den Kindern der Arbeiterklasse von Portland, Oregon, gibt es keine Proteinunterversorgung und keine Mangelkrankheiten mehr. Wie es vor dem Zusammenbruch gang und gäbe war.«

»Der Schwarze Tod«, sagte Orr.

Haber beugte sich über seinen großen Schreibtisch nach vorn. »George. Sagen Sie mir eines. Gibt es noch eine Überbevölkerung?«

»Nein«, sagte der Mann. Haber hatte das Gefühl, als würde Orr lachen und wich ein wenig verzagt zurück; dann wurde ihm klar, daß Tränen den Augen Orrs dieses eigentümliche Funkeln verliehen. Er

war zum Zerreißen gespannt. Um so besser. Wenn er jetzt einen Nervenzusammenbruch hatte, wäre die Anwältin noch weniger geneigt, ihm zu glauben, wenn er etwas sagte, das mit dem übereinstimmte, woran sie sich möglicherweise noch erinnerte.

»Aber, George, vor einer halben Stunde waren sie noch zutiefst besorgt, ängstlich, weil Sie glaubten, daß Überbevölkerung eine aktuelle Bedrohung für unsere Zivilisation und das gesamte irdische Ökosystem darstellte. Also ich erwarte nicht, daß diese Angst verschwunden ist, keineswegs. Aber ich glaube, ihre Qualität hat sich verändert, da Sie sie im Traum durchlebt haben. Ihnen ist jetzt klar, daß sie nicht in der Realität verwurzelt ist. Die Angst existiert noch, aber mit diesem Unterschied: Sie wissen jetzt, daß sie irrational ist — daß sie einem inneren Zwang entspringt, nicht der äußeren Realität. Also das ist ein Anfang. Ein guter Anfang. Wir haben verdammt viel erreicht mit einer einzigen Sitzung, mit nur einem Traum! Begreifen Sie das? Jetzt haben Sie einen Ansatzpunkt, mit dem Sie diese ganze Sache aushebeln können. Sie haben Macht über etwas, das die ganze Zeit Macht über Sie hatte, Sie zerquetschte, so daß Sie sich beengt und eingezwängt fühlten. Von jetzt an wird es ein fairerer Kampf sein, weil Sie ein freierer Mann sind. Fühlen Sie es nicht? Fühlen Sie sich jetzt schon nicht mehr ganz so eingeengt?«

Orr sah ihn an, dann wieder die Anwältin. Er sagte nichts.

Es folgte eine längere Pause.

»Sie wirken bedrückt«, sagte Haber, ein verbales Schulterklopfen. Er wollte Orr beruhigen, ihn in seinen normalen gefügigen Zustand zurückversetzen, in dem ihm der Mut fehlte, in Anwesenheit einer dritten Person etwas über die Kraft seiner Träume zu sagen; oder dafür sorgen, daß er richtig zusammenbrach und sich ganz offenkundig abnormal verhielt. Aber er tat ihm weder den einen noch den anderen Gefallen. »Wenn nicht eine Beobachterin vom Gesundheitsamt in der Ecke säße, würde ich Ihnen einen Schluck Whisky anbieten. Aber wir verwandeln die Therapiesitzung lieber nicht in ein Zechgelage, oder?«

»Wollen Sie den Traum nicht hören?«

»Wenn Sie möchten.«

»Ich habe sie begraben. In einem dieser großen Massengräber … Ich arbeitete beim Bestattungskorps, als ich sechzehn war und meine Eltern sich angesteckt hatten … Aber in dem Traum waren alle nackt und sahen aus, als ob sie verhungert wären. Bergeweise. Ich mußte sie alle begraben. Ich suchte nach Ihnen, aber Sie waren nicht dabei.«

»Nein«, sagte Haber beruhigend. »Ich bin bisher nicht in Ihren Träumen vorgekommen, George.«

»Oh, doch. Mit Kennedy. Und als Pferd.«

»Ja; ganz am Anfang der Therapie«, sagte Haber und ging darüber

hinweg. »Also hat dieser Traum auf tatsächliches Gedächtnismaterial aus Ihrer Erfahrung zurückgegriffen —«

»Nein. Ich habe nie jemanden begraben. Niemand starb am Schwarzen Tod. Es gab keinen Schwarzen Tod. Das entspring allein meiner Phantasie. Ich habe es geträumt.«

Verdammt, der dumme kleine Trottel! Er war außer Kontrolle. Haber legte den Kopf schief und wahrte ein tolerantes Schweigen der Nichteinmischung; mehr konnte er nicht tun, denn eine drastische Intervention hätte die Anwältin vielleicht mißtrauisch gemacht.

»Sie sagten, Sie erinnern sich an den Schwarzen Tod; aber erinnern Sie sich nicht auch daran, daß es keinen Schwarzen Tod gab, daß niemand an Umweltkrebs starb, daß die Bevölkerungszahl einfach immer weiter anstieg? Nicht? Daran erinnern Sie sich nicht? Wie ist es bei Ihnen, Miss Lelache — verfügen Sie über beide Erinnerungen?«

Daraufhin stand Haber auf. »Tut mir leid, George, aber ich kann nicht zulassen, daß Sie Miss Lelache da mit hineinziehen. Sie ist nicht qualifiziert. Es wäre unangemessen, daß sie Ihnen antwortet. Dies ist eine psychiatrische Sitzung. Sie ist hier, um den Verstärker zu begutachten, weiter nichts. Darauf muß ich bestehen.«

Orr war kalkweiß; die Wangenknochen seines Gesichts standen vor. Er saß da und schaute zu Haber auf. Er sagte nichts.

»Wir haben hier ein Problem, und ich fürchte, das läßt sich nur auf eine Weise lösen. Den gordischen Knoten zerschlagen. Nichts für ungut, Miss Lelache, aber wie Sie sehen können, sind Sie selbst das Problem. Wir befinden uns einfach in einem Stadium, in dem unser Dialog kein drittes Mitglied verträgt, auch wenn es sich selbst nicht einmischt. Am besten blasen wir die ganze Sache einfach ab. Auf der Stelle. Morgen nachmittag um sechzehn Uhr machen wir weiter. Okay, George?«

Orr stand auf, ging aber nicht zur Tür. »Ist Ihnen je der Gedanke gekommen, Dr. Haber«, sagte er ieise, aber ein wenig stotternd, »daß es noch andere Menschen geben könnte, die wie ich träumen? Daß die Realität andauernd unter uns verändert, ersetzt, erneuert wird — aber wir bemerken es nicht? Nur der Träumende weiß es, und diejenigen, die seinen Traum kennen. Wenn das stimmt, können wir uns vermutlich glücklich schätzen, daß wir es nicht wissen. Das alles ist auch so verwirrend genug.«

Mit freundlichen, unverbindlichen, tröstenden Worten komplementierte Haber ihn zur Tür und hinaus.

»Sie haben eine Krisensitzung miterlebt«, sagte er zu der Lelache und machte die Tür hinter sich zu. Er wischte sich die Stirn ab, ließ seine Miene und seinen Tonfall Erschöpfung und Besorgnis ausdrücken. »Puh! Was für ein Tag, um eine Inspektorin des Gesundheitsamts hier zu haben!«

»Es war überaus interessant«, sagte sie, und ihre Armreife schwatzten ein wenig.

»Es ist kein hoffnungsloser Fall«, sagte Haber. »Eine Sitzung wie diese macht auf mich einen verdammt entmutigenden Eindruck. Aber er hat eine Chance, eine echte Chance, aus diesem Netz der Wahnvorstellungen, in dem er gefangen ist, herauszufinden, dieser schrecklichen Angst vor dem Träumen. Das Problem ist, es handelt sich um ein komplexes Netz und einen recht intelligenten Verstand, der darin verstrickt ist; er wirkt nur allzu schnell neue Netze, in denen er sich selbst einfangen kann … Hätte man ihn doch nur vor zehn Jahren schon hergeschickt; als er noch unter zwanzig war; aber natürlich hatte der Wiederaufbau vor zehn Jahren noch kaum angefangen. Oder auch nur vor einem Jahr, bevor er begann, seine Realitätsorientierung mit Hilfe von Medikamenten zu zerstören. Aber er versucht es immer wieder; und vielleicht gelingt es ihm ja doch noch, eine vernünftige Realitätsanpassung zu erreichen.«

»Aber Sie sagten, er sei nicht psychotisch«, bemerkte die Lelache mit einem leicht zweifelnden Unterton.

»Korrekt. Ich sagte geistesgestört. Wenn er zusammenbricht, dann wird er natürlich vollkommen zusammenbrechen, vermutlich in Richtung katatonische Schizophrenie. Eine geistesgestörte Person ist nicht *weniger* anfällig für eine Psychose als eine normale.« Er konnte nicht mehr sprechen, die Worte verdorrten ihm auf der Zunge und verwandelten sich in sinnlose trockene Hülsen. Ihm schien, als würde er schon seit Stunden eine wahre Sturzflut sinnloser Worte ausspucken und hätte keinerlei Kontrolle mehr darüber. Glücklicherweise hatte Miss Lelache offenbar auch genug davon; sie schepperte, klirrte, schüttelte ihm die Hand, ging.

Haber ging zuerst zu dem Tonbandgerät, das in einem Wandpaneel hinter der Couch verborgen war und mit dem er sämtliche Therapiesitzungen aufzeichnete: Rekorder ohne Warnsignal waren ein spezielles Privileg von Psychotherapeuten und dem Geheimdienst. Er löschte die Aufzeichnung der vergangenen Stunde.

Er setzte sich auf den Sessel hinter dem großen Schreibtisch aus Eichenholz, machte die unterste Schublade auf, holte eine Flasche und ein Glas heraus und schenkte sich eine kräftige Dosis Bourbon ein. Großer Gott, vor einer halben Stunde hatte es keinen Bourbon gegeben — seit zwanzig Jahren nicht mehr! Getreide war, da es sieben Milliarden Mäuler zu stopfen galt, viel zu kostbar gewesen, um Alkohol daraus zu brennen. Es gab nichts anderes als Pseudobier oder (für einen Arzt) absoluten Alkohol; das war die Flasche in seinem Schreibtisch noch vor einer Stunde gewesen.

Er trank die Hälfte der Dosis in einem Schluck, dann hielt er inne. Er sah zum Fenster. Nach einer Weile stand er auf, ging zum Fenster

und ließ den Blick über die Dächer und Bäume schweifen. Einhunderttausend Seelen. Der Abend senkte sich über den stillen Fluß und ließ ihn verschwinden, aber die Berge ragten gewaltig und deutlich und fern im schrägen Sonnenschein der Höhen.

»Auf eine bessere Welt!« sagte Dr. Haber, prostete seiner Schöpfung mit dem Glas zu und trank den Whisky mit einem weiteren genüßlichen, lang anhaltenden Schluck leer.

6

Vielleicht müssen wir lernen … daß unsere Aufgabe erst anfängt und wir auch nicht den Hauch einer Hilfe bekommen, außer der Hilfe der unaussprechlichen, unvorstellbaren Zeit. Vielleicht müssen wir lernen, daß das ewige Rad von Tod und Geburt, dem wir nicht entrinnen können, unsere eigene Schöpfung, selbstgemacht ist; — daß die Kräfte, die Welten vereinen, die Irrtümer der Vergangenheit sind; — daß das ewige Leid die ewige Gier unstillbaren Verlangens ist; — und daß die erloschenen Sonnen nur durch die unauslöschlichen Leidenschaften vergangener Leben neu entzündet werden können.

Lafcadio Hearn, Out of the East

George Orrs Apartment lag im Obergeschoß eines alten Holzhauses ein paar Blocks den Hügel hinauf in der Corbett Avenue, einem schäbigen Teil der Stadt, wo die meisten Häuser schon hundert Jahre alt oder älter waren. Es hatte drei große Zimmer, ein Bad samt tiefer Wanne auf Löwenpfoten und einen Ausblick über die Dächer hinweg bis zum Fluß, wo Schiffe, Vergnügungsdampfer, Flöße, Möwen und große, kreisende Taubenschwärme dahinzogen.

Er erinnerte sich natürlich noch deutlich an sein anderes Apartment, das 2,5 Ч 3,5 Meter große Zimmer mit ausziehbarem Herd, Luftmatratze und gemeinschaftlichem Etagenklosett am Ende des langen Linoleumkorridors im achtzehnten Stock des Wohnturms Corbett Condominium, der nie gebaut worden war.

Er stieg in der Whiteaker Street aus der Straßenbahn und ging den Hügel und die breite, dunkle Treppe hinauf; er trat ein, ließ die Aktentasche auf den Boden und sich selbst auf das Bett fallen und verlor die Beherrschung. Er war ängstlich, erbost, erschöpft, fassungslos. »Ich muß etwas tun, ich *muß* etwas tun«, sagte er sich immer wieder panisch, aber er wußte nicht, was er tun sollte. Er hatte nie gewußt, was er tun sollte. Er hatte stets nur getan, was getan werden mußte, das Nächstliegende, ohne Fragen zu stellen, ohne sich

zu etwas zu zwingen, ohne sich Gedanken zu machen. Aber diese traumwandlerische Sicherheit hatte ihn verlassen, als er anfing, Medikamente zu nehmen, und inzwischen war er vom rechten Weg abgekommen. Er sollte handeln, er *mußte* handeln. Er durfte sich nicht mehr von Haber als Werkzeug benutzen lassen. Er mußte sein Schicksal selbst in die Hand nehmen.

Er breitete die Hände aus und betrachtete sie, dann vergrub er das Gesicht darin; es war naß von Tränen. Oh, verflucht, verflucht, dachte er verbittert, was bin ich für ein Mann? Tränen in meinem Bart? Kein Wunder, daß Haber mich benutzt. Wie könnte er anders? Ich habe keine Kraft, ich habe keinen Charakter, ich bin das geborene Werkzeug. Ich habe kein Schicksal. Ich habe nur Träume. Und selbst die steuern jetzt andere Menschen.

Ich muß weg von Haber, dachte er und versuchte, nachdrücklich und entschlossen zu sein, aber noch während er es dachte, wußte er, daß er es nicht fertigbringen würde. Haber hatte ihn an der Angel, und das nicht nur mit einem Haken.

Eine so ungewöhnliche, in der Tat sogar einzigartige Traumkonfiguration, hatte Haber gesagt, sei von unschätzbarem Wert für die Forschung: Orrs Beitrag zur menschlichen Erkenntnis würde sich als immens erweisen. Orr glaubte, daß Haber das ernst meinte und wußte, wovon er sprach. Der wissenschaftliche Aspekt der ganzen Sache war für ihn zumindest tatsächlich der einzige Hoffnungsschimmer; er überlegte sich, daß die Wissenschaft dieser eigentümlichen und schrecklichen Gabe vielleicht noch etwas Gutes abringen, sie einer sinnvollen Verwendung zuführen und das ungeheure Leid, das sie gebracht hatte, wenigstens ein wenig kompensieren konnte.

Die Ermordung von sechs Milliarden nicht existierenden Menschen.

Orr hatte quälende Kopfschmerzen. Er ließ kaltes Wasser in das tiefe, gesprungene Waschbecken fließen und tauchte das Gesicht mehrmals hintereinander jeweils eine halbe Minute hinein, bis er rot, blind und naß wie ein neugeborenes Baby war.

Haber hatte das moralische Druckmittel gegen ihn, aber so richtig am Haken hatte er ihn mit dem Gesetz. Wenn Orr die Freiwillige Therapie beendete, würde er wahrscheinlich angeklagt werden, weil er sich auf illegale Weise Medikamente beschafft hatte, und sie würden ihn ins Gefängnis oder Irrenhaus stecken. Diese Möglichkeit schied aus. Und wenn er nicht aufhörte, sondern einfach nicht mehr zu den Sitzungen kam oder die Zusammenarbeit verweigerte, stand Haber eine wirkungsvolle Zwangsmaßnahme zur Verfügung: die Träume unterdrückenden Medikamente, die Orr nur mit Habers Rezept bekommen konnte. Jetzt erfüllte ihn der Gedanke daran,

spontan zu träumen, ohne Kontrolle, mit noch größerem Unbehagen. In seinem momentanen Zustand, nachdem er darauf konditioniert worden war, jedesmal wirkungsvoll im Labor zu träumen, wollte er gar nicht daran denken, was alles passieren konnte, wenn er ohne die durch Hypnose auferlegten rationalen Schranken wirkungsvoll träumte. Das wäre ein Alptraum, ein schlimmerer Alptraum als der, den er gerade erst in Habers Büro erlebt hatte; davon war er felsenfest überzeugt und wagte nicht, es dazu kommen zu lassen. Er mußte die Traumblocker nehmen. Daran führte kein Weg vorbei, es ließ sich nicht vermeiden. Aber er konnte es nur, solange Haber ihn ließ, und aus diesem Grund mußte er mit Haber zusammenarbeiten. Er saß in der Klemme. Eine Ratte in der Falle. Er lief für einen verrückten Wissenschaftler durch ein Labyrinth, und ihm blieb kein Ausweg. Kein Ausweg, kein Ausweg.

Aber er ist kein verrückter Wissenschaftler, dachte Orr betrübt, er ist an sich ganz normal, jedenfalls war er es. Den Verführungen der Macht, die meine Träume ihm geben, ist er erlegen. Er spielt weiter eine Rolle, und dies ermöglicht ihm, eine so schrecklich wichtige Rolle zu spielen. So daß er jetzt sogar seine Wissenschaft als Mittel zum Zweck einsetzt … Aber seine Absichten sind gut, oder nicht? Er möchte das Leben für die ganze Menschheit verbessern. Ist das verwerflich?

Sein Kopf schmerzte wieder. Er hielt ihn unter Wasser, als das Telefon läutete. Hastig versuchte er, sein Gesicht und das Haar trockenzureiben und kehrte tastend in das dunkle Schlafzimmer zurück. »Hallo, hier Orr.«

»Hier ist Heather Lelache«, hörte er eine leise, mißtrauische Altstimme.

Eine irrelevantes, aber ausgeprägtes Gefühl der Freude stieg in ihm auf wie ein Baum, der binnen eines Blicks wuchs und Blüten trieb, mit den Wurzeln in seinem Unterleib und den Blüten in seinem Verstand. »Hallo«, sagte er wieder.

»Möchten Sie sich mit mir treffen, damit wir darüber reden können?«

»Ja. Natürlich.«

»Na ja. Sie sollen aber nicht denken, daß wir mit dieser Maschine, dem Verstärker, eine Anklage basteln könnten. Der scheint einwandfrei zu funktionieren. Er hat eine ausführliche Probephase im Labor hinter sich, alle erforderlichen Tests bestanden, den Marsch durch die Institutionen begangen und ist jetzt beim Gesundheitsamt registriert. Er ist natürlich ein Vollprofi. Ich hatte keine Ahnung, wer er ist, als Sie ihn das erste Mal bei mir erwähnt haben. Ein Mann erreicht so eine Position nur, wenn er wirklich gut ist.«

»Welche Position?«

»Na ja. Leitender Direktor einer staatlich finanzierten Forschungseinrichtung.«

Ihm gefiel, wie sie ihre verbissenen, verächtlichen Sätze so häufig mit einem schwachen, versöhnlichen »na ja« einleitete. Sie zog ihnen damit den Boden unter den Füßen weg, noch ehe sie richtig begannen, und ließ sie haltlos in der Leere hängen. Sie hatte Mut, großen Mut.

»Oh, ja, ich verstehe«, sagte er vage. Dr. Haber hatte den Posten des leitenden Direktors einen Tag, nachdem Orr seine Blockhütte bekommen hatte, erhalten. Den Traum von der Blockhütte hatte er in einer Sitzung, die die ganze Nacht andauerte, gehabt; eine weitere hatten sie nicht mehr versucht. Hypnotische Suggestion von Trauminhalten wirkte beim nächtlichen Träumen nur unzureichend, daher hatte Haber um drei Uhr nachts schließlich aufgegeben, Orr an den Verstärker angeschlossen und ihm den Rest der Nacht ein Tiefschlafmuster eingespeist, damit sie sich beide entspannen konnten. Aber am nächsten Nachmittag hatten sie wieder eine Sitzung, doch der Traum, den Orr dabei geträumt hatte, war so lang, so wirr und so kompliziert gewesen, daß er nie genau sagen konnte, was er alles verändert, welche guten Taten Haber während dieser Zeit erreicht hatte. Er war in der alten Praxis eingeschlafen und im Büro des O. I. O. aufgewacht: Haber hatte sich eine Beförderung erschlichen. Aber das war längst nicht alles gewesen — wie es schien, war das Wetter seit diesem Traum offenbar nicht mehr ganz so regnerisch; vielleicht hatten sich auch noch andere Dinge verändert. Er war nicht sicher. Er hatte dagegen protestiert, soviel wirkungsvolle Träume in so kurzer Zeit zu träumen. Haber hatte sich sofort bereit erklärt, ihn nicht zum Äußersten zu treiben, und ihm fünf Tage ohne eine Sitzung gewährt. Also war Haber doch ein wohlmeinender Mensch. Und außerdem wollte er die Gans, die goldene Eier legte, sicher nicht umbringen.

Die Gans. Exakt. Das ist die perfekte Bezeichnung für mich, dachte Orr. Eine verdammte weiße, fade dumme Gans. Er hatte einen Teil von Miss Lelaches Worten nicht gehört. »Tut mir leid«, sagte er. »Ich hab was nicht mitbekommen. Ich glaube, ich bin gerade nicht ganz recht im Kopf.«

»Geht es Ihnen gut?«

»Ja, ausgezeichnet. Ich bin nur müde.«

»Sie hatten einen beunruhigenden Traum über den Schwarzen Tod, nicht? Sie haben hinterher schrecklich ausgesehen. Geht es Ihnen nach diesen Sitzungen immer so?«

»Nein, nicht immer. Heute war es besonders schlimm. Ich nehme an, das konnten Sie sehen. Haben Sie ein Treffen vereinbart?«

»Ja. Montag zum Mittagessen. Sie arbeiten in der Innenstadt, richtig, bei Bradford Industries?«

Zu seinem gelinden Erstaunen wurde ihm klar, daß das stimmte.

Die großen Stauprojekte von Bonneville-Umatilla existierten nicht mehr, um die Riesenstädte John Day und French Glen, die nicht mehr existierten, mit Wasser zu versorgen. Es gab keine Großstädte in Oregon, mit Ausnahme von Portland. Er arbeitete nicht mehr als Bauzeichner für den Bezirk, sondern für eine private Werkzeugfirma in der Innenstadt; er arbeitete in der Verwaltung in der Stark Street. Natürlich. »Ja«, sagte er. »Ich habe von eins bis zwei Mittagspause. Wir könnten uns im Dave's in der Ankeny treffen.«

»Zwischen eins und zwei ist hervorragend. Also im Dave's. Wir sehen uns am Montag dort.«

»Warten Sie«, sagte er. »Hören Sie zu. Könnten Sie — würden Sie mir erzählen, was Dr. Haber gesagt hat, ich meine, was er mir unter Hypnose zu träumen befohlen hat? Sie haben doch alles gehört, oder nicht?«

»Ja, aber das könnte ich nicht. Ich würde in seine Therapie eingreifen. Wenn er wollte, daß Sie es wissen, würde er es Ihnen sagen. Es wäre unethisch, ich kann nicht.«

»Vermutlich haben Sie recht.«

»Ja. Es tut mir leid. Also Montag?«

»Wiedersehen«, sagte er, fühlte sich plötzlich überwältigt von Niedergeschlagenheit und düsteren Vorahnungen und legte auf, ohne sie wiedersehen sagen zu hören. Sie konnte ihm nicht helfen. Sie war couragiert und stark, aber nicht so stark. Vielleicht hatte sie die Veränderung gesehen oder gespürt, aber sie hatte das Erlebnis geleugnet, verdrängt. Warum auch nicht? Sie waren eine unerträgliche Last, diese doppelten Erinnerungen, und sie hatte keinen Grund, sich diese Last aufzubürden, kein Motiv, auch nur einen Augenblick einem stammelnden Psychopathen zu glauben, der behauptete, daß seine Träume wahr wurden.

Morgen war Samstag. Eine lange Sitzung bei Haber, sechzehn bis achtzehn Uhr oder länger. Kein Ausweg.

Es war Zeit, etwas zu essen, aber Orr hatte keinen Hunger. Er hatte das Licht weder in seinem hohen, halbdunklen Schlafzimmer noch im Wohnzimmer eingeschaltet, das er in den drei Jahren, seit er hier wohnte, noch nicht möbliert hatte, weil er nicht dazu gekommen war. Dorthin ging er jetzt. Die Fenster boten Ausblick auf Lichter und den Fluß, es roch nach Staub und Frühlingsanfang. Das Zimmer enthielt einen holzgetäfelten offenen Kamin, ein altes Klavier, dem acht Tasten aus Elfenbein fehlten, neben dem Ofen einen Stapel Holzabfälle aus dem Sägewerk und einen fünfundzwanzig Zentimeter hohen wackeligen japanischem Bambustisch. Dunkelheit hüllte weich den kahlen Pinienholzboden ein, der weder poliert noch gefegt worden war.

George Orr legte sich der ganzen Länge nach mit dem Gesicht

nach unten in dieser weichen Dunkelheit hin, so daß ihm der Geruch des staubigen Holzes in die Nase stieg und dessen harte Fläche seinem Körper Halt gab. Er lag vollkommen reglos, schlief jedoch nicht; er war anderswo als im Schlaf, tiefer, weiter draußen, an einem Ort, wo es keine Träume gab. Und er befand sich nicht zum erstenmal dort.

Als er aufstand, dann nur, um eine Chlorpromazintablette zu nehmen und ins Bett zu gehen. Haber versuchte es diese Woche mit Phenothiazinen bei ihm; sie schienen gut zu wirken, ließen ihn in die Phase des paradoxen Schlafs hinübergleiten, schwächten die Intensität der Träume jedoch so sehr ab, daß sie nie die wirkungsvolle Stufe erreichten. Das war prima, aber Haber sagte, daß die Wirkung nachlassen würde, wie bei allen anderen Medikamenten auch, bis sie überhaupt keine Wirkung mehr hätten. Nichts hindert einen Menschen am Träumen, sagte er, außer dem Tod.

In dieser Nacht jedenfalls schlief er tief, und wenn er träumte, waren die Träume flüchtig und ohne Gewicht. Er wachte samstags erst am späten Vormittag auf. Er ging zum Kühlschrank und sah hinein; dann genoß er den Anblick eine Weile. Es befanden sich mehr Lebensmittel darin, als er in seinem ganzen Leben in einem privaten Kühlschrank gesehen hatte. In seinem anderen Leben. Das er zwischen sieben Milliarden anderen geführt hatte in dem Nahrung stets knapp gewesen war. Wo ein Ei als Luxus des Monats galt — »Heute ovulieren wir!« pflegte seine Halbehefrau stets zu sagen, wenn sie ihre Eierration gekauft hatte … Sonderbar, in diesem Leben hatten sie keine Ehe auf Probe gehabt, er und Donna. Rechtlich gesehen gab es so etwas in den Jahren nach dem Schwarzen Tod gar nicht. Heute gab es nur die Vollehe. In Utah, wo die Geburtenrate immer noch niedriger lag als die Sterberate, versuchten sie sogar, aus religiösen und patriotischen Gründen die Vielweiberei wieder einzuführen. Aber er und Donna hatten diesmal überhaupt keine irgendwie geartete Ehe geführt, sie hatten nur zusammengelebt. Doch auch das war nicht von Dauer gewesen. Er konzentrierte sich wieder auf die Lebensmittel im Kühlschrank.

Er war nicht mehr der dünne, knochige Mann, der er in der Welt der sieben Milliarden gewesen war; tatsächlich sah er recht untersetzt aus. Dennoch verschlang er die Mahlzeit eines Verhungernden, eine enorme Mahlzeit — hartgekochte Eier, Toast mit Butter, Sardellen, Pökelfleisch, Sellerie, Käse, Walnüsse, ein Stück kalten Heilbutt mit Mayonnaise, Salat, rote Beete, Schokoladenkekse — was Kühlschrank und Vorratskammer hergaben. Nach dieser Orgie fühlte er sich körperlich gleich viel besser. Als er einen echten Kaffee trank, keinen Ersatzkaffee, dachte er an etwas, bei dem er sogar grinsen mußte. Er dachte: In *diesem* Leben, gestern, träumte ich einen Traum, der sechs

Milliarden Menschen ausradierte und den Verlauf der gesamten Menschheitsgeschichte des letzten Vierteljahrhunderts veränderte. Aber in *diesem* Leben, das ich dann erschuf, habe ich *keinen* wirkungsvollen Traum geträumt; ich habe gar nichts verändert. Es ist die ganze Zeit so gewesen und ich hatte lediglich einen Alptraum über die Jahre des Schwarzen Todes. Mit mir ist alles in Ordnung; ich brauche keine Therapie.

So hatte er das noch nie gesehen, und es amüsierte ihn so, daß er grinsen mußte, allerdings kein besonders glückliches Grinsen.

Er wußte, er würde wieder träumen.

Es war schon nach zwei. Er spülte das Geschirr, fand seinen Regenmantel (echte Baumwolle, ein Luxus in dem anderen Leben) und machte sich zu Fuß auf zum Institut, ein Fußmarsch von zwei Meilen, der an der Universitätsklinik vorbei und, ein Stück weiter, in den Washington Park führte. Er hätte natürlich mit der Straßenbahn hinfahren können, aber die verkehrte nur sporadisch und unzuverlässig, und außerdem hatte er keine Eile. Es war angenehm, durch den warmen Märzregen und die ausgestorbenen Straßen zu gehen; die Bäume trieben Blätter, die Kastanien waren bereit, ihre Kerzen zu entzünden.

Der Zusammenbruch, die karzinome Seuche, die die Weltbevölkerung binnen eines Jahres um fünf Milliarden und in den nächsten zehn Jahren noch einmal um eine Milliarde Menschen reduziert hatte, hatte die Zivilisation der Welt bis in die Grundfesten erschüttert, sie am Ende aber doch unversehrt gelassen. Sie hatte nichts radikal verändert: nur quantitativ.

Die Luft war immer noch gründlich und irreparabel verpestet: diese Verschmutzung ging dem Zusammenbruch Jahrzehnte voraus, stellte sogar seine eigentliche Ursache dar. Heute gefährdete sie praktisch keinen mehr, außer den Neugeborenen. Der Schwarze Tod holte in seiner leukämieähnlichen Variante immer noch selektiv und umsichtig eines von vier Babys, die zur Welt kamen, und tötete es innerhalb von sechs Monaten. Alle, die überlebten, waren so gut wie immun gegen Krebs. Aber es gab andere Sorgen.

Unten am Fluß stieg kein Rauch aus den Fabrikschloten auf. Keine Autos verpesteten die Luft mit ihren Abgasen; die wenigen noch existierenden wurden mit Dampf oder Batterien betrieben.

Es gab auch keine Singvögel mehr.

Man konnte die Folgen der Seuche immer noch allerorten erkennen, sie selbst blieb nach wie vor virulent, und doch hatte sie nicht verhindern können, daß wieder ein Krieg ausbrach.Tatsächlich wurde im Nahen Osten erbitterter gekämpft als in der überbevölkerteren Welt. Die USA engagierten sich stark für die israelisch-ägyptische Seite und stellten Waffen, Munition, Flugzeuge

und »militärische Berater« im Dutzend billiger zur Verfügung. China engagierte sich gleichermaßen stark für die iranisch-irakische Seite, hatte allerdings noch keine chinesischen Soldaten entsandt, nur Tibetaner, Nordkoreaner, Vietnamesen und Mongolen. Rußland und Indien hielten sich noch nervös aus allem heraus; aber jetzt, wo Afghanistan und Brasilien sich mit dem Iran verbündeten, schien es denkbar, daß sich Pakistan auf die Seite der Isragypter stellte. In dem Fall würde Indien Panik bekommen und ein Bündnis mit China eingehen, was der UdSSR soviel Kopfzerbrechen bereiten könnte, daß sie sich auf die Seite der USA stellte. Damit wären insgesamt zwölf Atommächte im Spiel, sechs auf jeder Seite. Dies waren die Spekulationen. Derweil lag Jerusalem in Schutt und Asche, während die Zivilbevölkerung in Saudiarabien und dem Irak zusammengepfercht in unterirdischen Bunkern hauste, Panzer und Flugzeuge Feuer in der Luft und Cholera im Wasser verbreiteten und Babys von Napalm geblendet aus den Bunkern krabbelten.

In Johannesburg wurden immer noch Weiße abgeschlachtet, konnte Orr einer Schlagzeile am Zeitungskiosk an der Ecke entnehmen. Jahre waren seit dem Aufstand vergangen, und es gab in Südafrika immer noch Weiße, die man abschlachten konnte! Die Menschen sind zäh …

Der Regen fiel warm, verseucht, sanft auf seinen entblößten Kopf, während er die grauen Hügel von Portland erklomm.

Im Sprechzimmer mit dem großen Eckfenster, das Aussicht auf den Regen bot, sagte er: »Bitte hören Sie auf damit, mit meinen Träumen etwas zu verbessern, Dr. Haber. Das funktioniert nicht. Es ist falsch. Ich möchte *geheilt* werden.«

»Das ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine Heilung, George! Daß Sie es *wollen.*«

»Das ist keine Antwort.«

Aber der große Mann glich einer Zwiebel, schälte Schale für Schale Persönlichkeit, Glauben, Verantwortung ab, unendlich viele Schalen, ohne Ende, er hatte kein Zentrum. Niemals hielt er an, mußte anhalten, sagte: Hier bleibe ich! Kein Wesen, nur Schalen.

»Sie benutzen meine wirkungsvollen Träume, um die Welt zu verändern. Nur mir gegenüber geben Sie nicht zu, daß Sie das machen. Warum nicht?«

»George, Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß Sie Fragen stellen, die von Ihrem Standpunkt aus vernünftig erscheinen mögen, von meinem Standpunkt aus jedoch buchstäblich nicht zu beantworten sind. Wir sehen die Realität auf unterschiedliche Weise.«

»Aber wenigstens soweit identisch, daß wir uns unterhalten können.«

»Ja. Zum Glück. Aber dennoch können wir nicht immer fragen

und antworten. Noch nicht.«

»Ich kann Ihre Fragen beantworten und beantworte sie auch … Jedenfalls: Hören Sie mir zu. Sie können nicht damit weitermachen, alles zu verändern, sich zum Leiter aufzuschwingen.«

»Bei Ihnen hört sich das an, als wäre es ein allgemeiner moralischer Imperativ.« Er sah Orr mit einem jovialen, väterlichen Lächeln an und strich sich über den Bart. »Aber ist das nicht tatsächlich gerade der Sinn des Menschen auf Erden — etwas zu schaffen, zu verändern, zu leiten, eine bessere Welt zu schaffen?«

»Nein!«

»Was ist dann sein Sinn?«

»Ich weiß nicht. Die Dinge haben keinen Sinn, als wäre das Universum eine Maschine, wo jedes Teil eine nützliche Funktion hat. Was ist der Sinn einer Galaxie? Ich weiß nicht, ob unser Leben einen Sinn hat, und ich sehe auch nicht, daß das wichtig wäre. Wichtig ist, daß wir ein Teil sind. Wie ein Faden in einem Tuch oder ein Grashalm auf einer Wiese. Es *ist* und wir *sind.* Und unsere Taten sind wie Wind, der über das Gras weht.«

Es folgte eine kurze Pause, und als Haber antwortete, klang seine Stimme nicht mehr jovial, tröstlich oder ermutigend. Sie klang neutral, mit einer gerade noch erkennbaren Spur von Geringschätzung.

»Sie haben eine seltsam passive Anschauung für einen Mann, der im jüdisch-christlich-rationalistischen Westen aufgewachsen ist. Eine Art von natürlichem Buddhismus. Haben Sie jemals die fernöstliche Mystik studiert, George?« Die letzte Frage mit ihrer offenkundigen Antwort stellte eine offene Verhöhnung dar.

»Nein. Ich weiß nichts darüber. Aber ich weiß, es ist falsch, Zwang auf das Muster des Daseins auszuüben. Das geht einfach nicht. Das ist seit Jahrhunderten unser Fehler. Begreifen Sie, begreifen Sie denn nicht, was gestern passiert ist?«

Die milchigen dunklen Augen sahen direkt in seine.

»Was ist gestern passiert, George?«

Kein Ausweg. Kein Ausweg.

Inzwischen benutzte Haber Natriumpentothal, um seinen Widerstand gegen den Hypnosevorgang zu reduzieren. George fügte sich und sah die Nadel nach einem Augenblick des Schmerzes in seine Ader gleiten. Das war der Weg, den er gehen mußte; er hatte keine andere Wahl. Er hatte nie eine Wahl gehabt. Er war nur ein Träumer.

Haber ging irgendwo hin, irgendwas erledigen, während das Medikament seine Wirkung entfaltete; aber nach fünfzehn Minuten stand er prompt wieder da, polternd, jovial und unbekümmert. »Also gut! Legen wir los, George!«

Orr wußte schmerzhaft deutlich, womit er heute loslegen würde:

mit dem Krieg. Die Zeitungen berichteten über nichts anderes mehr; nicht einmal der Nachrichten-resistente Orr hatte sich dem Thema auf dem Weg hierher entziehen können. Der eskalierende Krieg im Nahen Osten. Haber würde ihn beenden. Und das Morden in Afrika zweifellos auch. Denn Haber war ein gütiger Mensch. Er wollte die Welt für die Menschen verbessern.

Der Zweck heiligt die Mittel. Was aber, wenn es gar keinen Zweck gibt? Wir haben nur die Mittel. Orr legte sich auf die Couch und machte die Augen zu. Die Hand berührte seinen Hals. »Sie versinken jetzt im Hypnosezustand, George«, sagte Haber mit seiner tiefen Stimme. »Sie sind …«

Dunkelheit.

In der Dunkelheit.

Noch nicht ganz Nacht: Abenddämmerung über den Feldern. Baumgruppen, die schwarz und feucht aussahen. Die Straße, auf der er dahinschritt, spiegelte das letzte schwache Licht des Himmels; sie verlief lang und schnurgerade, eine alte Landstraße mit rissiger Asphaltdecke. Eine Gans lief fünf Meter vor ihm, etwa fünfzehn Schritte voraus und lediglich als heller, wankender Fleck zu erkennen. Hin und wieder zischelte sie verhalten.

Die Sterne kamen weiß wie Gänseblümchen heraus. Ein besonders großer erblühte rechts von der Straße, dicht über dem dunklen Land, grellweiß. Als Orr wieder aufschaute, war der Stern schon größer und heller geworden. *Er wächst*, dachte Orr. Und je heller er wurde, desto rötlicher sah er aus. Er verrötlich-größerte sich. Der Blick verschwamm. Kleine blaugrüne Linien züngelten um ihn, zickzackförmiges Brownsches ringelreinherumringelreinherum. Ein riesiger milchiger Schein pulsierte um den großen Stern und kleine Linien, schwacher, klarer, pulsierend. *Oh nein nein nein!* sagte er, als der große Stern riesendlich aufloderte und blendend BARST. Er fiel zu Boden, bedeckte den Kopf mit den Armen, während der Himmel sich zu Streifen gleißenden Todes auftat, konnte sich aber nicht auf das Gesicht drehen, mußte alles sehen und bezeugen. Der Boden zuckte auf und ab, die Haut der Erde schlug enorme bebende Falten. »Laß ab, laß ab!« schrie er laut mit himmelwärts gewandtem Gesicht und erwachte auf der Ledercouch.

Er setzte sich auf und barg das Gesicht in den schweißnassen, zitternden Händen.

Wenig später spürte er Habers Hand schwer auf der Schulter. »Wieder ein schlimmes Erlebnis? Verdammt, ich dachte, diesmal würde ich es Ihnen leicht machen. Ich hatte Ihnen befohlen, daß Sie vom Frieden träumen.«

»Das habe ich.«

»Und das empfanden Sie als beängstigend?«

»Ich habe eine Weltraumschlacht beobachtet.«

»Beobachtet? Von wo?«

»Von der Erde.« Er schilderte den Traum kurz, ließ die Gans jedoch unerwähnt. »Ich weiß nicht, ob sie eins von uns oder wir eins von ihnen abgeschossen haben.«

Haber lachte. »Ich wünschte, wir *könnten* sehen, was da draußen vor sich geht! Vielleicht würden wir dann verantwortungsvoller handeln. Aber natürlich finden diese Begegnungen in Geschwindigkeiten und Entfernungen statt, für die das menschliche Auge einfach nicht geschaffen ist. Ihre Version ist zweifellos sehr viel pittoresker als die Wirklichkeit. Hört sich ganz wie ein guter Science-Fiction-Film aus den siebziger Jahren an. Die habe ich mir als Kind immer angesehen … Aber warum glauben Sie, Sie hätten von einer Schlacht geträumt, wo doch Frieden suggeriert wurde?«

»Nur Frieden? Träumen Sie vom Frieden — mehr haben Sie nicht gesagt?«

Haber antwortete nicht sofort. Er machte sich an den Kontrollen des Verstärkers zu schaffen.

»Okay«, sagte er schließlich. »Lassen wir Sie dieses eine Mal die Suggestion mit dem Traum vergleichen. Vielleicht finden wir heraus, warum er einen negativen Verlauf nahm. Ich sagte … nein, spielen wir das Band ab.« Er ging zu einem Paneel in der Wand.

»Sie schneiden die ganze Sitzung mit?«

»Freilich. Psychiatrische Standardvorgehensweise. Wußten Sie das nicht?«

Woher sollte ich es wissen, wenn das Tonband versteckt ist, kein Signal von sich gibt und du es mir nicht mitgeteilt hast, dachte Orr; aber er sagte nichts. Vielleicht war es die Standardvorgehensweise, vielleicht Habers persönliche Arroganz; so oder so konnte er nichts daran ändern.

»Da sind wir, hier etwa müßte es sein. Jetzt der Hypnosezustand, George. Sie sind — Hier! Dämmern Sie mir nicht weg, George!« Das Band zischte. Orr schüttelte den Kopf und blinzelte. Die letzten Anweisungen stammten natürlich nur von dem Haber auf Tonband; aber er stand immer noch unter dem Einfluß des hypnoseinduzierenden Medikaments.

»Ich muß ein Stück überspringen. Also gut.« Jetzt ertönte wieder Habers Stimme vom Tonband:»- Frieden. Kein Massenmord mehr von Menschen an anderen Menschen. Keine Kämpfe im Iran, in Arabien und Israel. Keine Völkermorde mehr in Afrika. Keine Arsenale von nuklearen und biologischen Waffen. Keine Forschung mehr an Mitteln und Wegen, wie man Menschen tötet. Eine Welt in Frieden mit sich selbst. Friede als allgemeingültiger Lebensstil auf Erden. Sie werden von dieser Welt träumen, die in Frieden mit sich ist. Jetzt werden Sie

einschlafen. Wenn ich —« Er hielt das Band unvermittelt an, um Orr mit dem Schlüsselwort nicht wieder in Schlaf zu versetzen.

Orr rieb sich über die Stirn. »Na ja«, sagte er leise, »ich habe die Anweisungen befolgt.«

»Kaum. Von einem Kampf im cislunaren Raum zu träumen —« Haber verstummte so unvermittelt wie das Band.

»Cislunar«, sagte Orr, dem Haber ein wenig leid tat. »Wir haben dieses Wort nicht benutzt, als ich einschlief. Wie ist die Lage in Israägypten?«

Das Kunstwort aus der alten Realität hatte eine seltsame Schockwirkung, als es in dieser Realität ausgesprochen wurde: wie der Surrealismus, schien es einen Sinn zu ergeben, oder schien scheinbar ohne Sinn zu sein und dennoch einen zu ergeben.

Haber ging in dem langen, geschmackvollen Raum auf und ab. Einmal strich er mit der Hand über seinen rotbraunen, lockigen Bart. Die Geste war berechnend und Orr wohl bekannt, doch als er zum Sprechen ansetzte, spürte Orr, daß er seine Worte mit Bedacht aussuchte und wählte und sich zur Abwechslung einmal nicht auf seinen unerschöpflichen Fundus an Improvisation verließ. »Es ist eigentümlich, daß Sie die Verteidigung der Erde als Symbol oder Metapher für den Frieden, für das Ende der Kriegführung benutzt haben. Und dennoch nicht unangebracht. Nur sehr subtil. Träume sind unendlich subtil. Unendlich. Denn tatsächlich *war* es die Gefahr, die unmittelbare Bedrohung durch die Invasion von nichtkommunizierenden, grundlos feindlichen Außerirdischen, die uns gezwungen hat, die Kampfhandlungen untereinander einzustellen, unsere aggressiven-defensiven Energien nach außen zu richten, das territoriale Streben dahingehend auszudehnen, daß es die gesamte Menschheit umfaßt, unsere Waffen gegen einen gemeinsamen Feind zu vereinigen. Wenn die Außerirdischen nicht zugeschlagen hätten, wer weiß? Vielleicht würden wir immer noch im Nahen Osten kämpfen.«

»Vom Regen in die Traufe«, sagte Orr. »Begreifen Sie nicht, Dr. Haber, daß Sie nie mehr als das von mir bekommen werden? Hören Sie, es ist nicht so, daß ich gegen Sie arbeiten, Ihre Pläne zunichte machen möchte. Es war eine gute Idee, den Krieg zu beenden, da bin ich vollkommen Ihrer Meinung. Ich habe bei der letzten Wahl sogar für die Isolationisten gestimmt, weil Harris versprochen hat, unser Engagement im Nahen Osten zu beenden. Aber ich denke, ich, oder mein Unterbewußtsein, kann mir eine Welt ohne Krieg nicht einmal vorstellen. Es kann bestenfalls einen Krieg gegen einen anderen eintauschen. Sie sagten, Menschen sollen keine anderen Menschen mehr töten. Also träumte ich die Außerirdischen. Ihre eigenen Einfälle sind klug und rational, aber Sie versuchen, mein Unterbewußtsein zu

benutzen, nicht meinen rationalen Verstand. Vielleicht könnte ich mir rational vorstellen, daß die menschliche Rasse nicht versucht, sich gegenseitig nationenweise auszurotten, das ist rational sogar leichter zu begreifen als die Motive für einen Krieg. Aber Sie haben es mit etwas außerhalb der Vernunft zu tun. Sie versuchen, progressive, humanitäre Ziele mit einem Werkzeug zu erreichen, das nicht für diese Aufgabe geeignet ist. Wer hat schon humanitäre Träume?«

Haber sagte nichts und ließ keinerlei Reaktion erkennen, daher fuhr Orr fort.

»Oder vielleicht ist es nicht nur mein unterbewußter, irrationaler Verstand, vielleicht ist es mein ganzes Ich, mein gesamtes Wesen, das für den Job einfach nicht geeignet ist. Ich bin vielleicht zu defätistisch, oder zu passiv, wie Sie gesagt haben. Ich besitze nicht genügend Begierden. Vielleicht hat das etwas damit zu tun, daß ich diese — diese Gabe besitze, wirkungsvoll zu träumen; und wenn nicht, gibt es möglicherweise andere, die es können, Menschen mit einem Verstand, der mehr so wie Ihrer funktioniert, mit denen Sie besser zusammenarbeiten können. Sie können doch Tests durchführen; ich kann nicht der einzige sein; vielleicht bin ich nur der einzige, dem es bewußt geworden ist. Aber ich *will* es nicht machen. Ich will weg vom Haken. Ich ertrage es nicht. Ich meine, sehen Sie doch her: der Krieg im Nahen Osten ist seit sechs Jahren beendet, gut und schön, aber jetzt sitzen die Außerirdischen auf dem Mond. Was ist, wenn sie landen? Was für Ungeheuer haben Sie im Namen des Friedens aus meinem Unterbewußtsein heraufbeschworen? Ich weiß es nicht einmal!«

»Niemand weiß, wie die Außerirdischen aussehen, George«, sagte Haber in einem vernünftigen, beschwichtigenden Tonfall. »Wir hatten alle ihretwegen unsere Alpträume, weiß Gott! Aber wie Sie sagten, ihre erste Landung auf dem Mond ist jetzt sechs Jahre her, und sie haben es noch nicht bis zur Erde geschafft. Mittlerweile sind unsere Raketenabwehrsysteme höchst wirkungsvoll. Wenn sie es bis jetzt nicht geschafft haben, besteht kein Grund zu der Annahme, daß sie durchbrechen können. Diese ersten paar Monate, bevor die Verteidigung auf der Basis internationaler Zusammenarbeit organisiert wurde, das war die Gefahrenperiode.«

Orr saß eine Weile mit hängenden Schultern da. »Lügner!« wollte er Haber anbrüllen, »warum lügst du mich an?« Aber der Wunsch war nicht besonders ausgeprägt. Es führte zu nichts. Möglicherweise war Haber gar nicht fähig, die Wahrheit zu sagen, weil er sich selbst belog. Vielleicht unterteilte er seinen Verstand in zwei hermetische Hälften: In einer wußte er, daß Orrs Träume die Realität veränderten, und nutzte das für seine Zwecke; in der anderen wußte er, daß er Hypnosetherapie und Traum-Abreaktionen anwandte, um einen

schizoiden Patienten zu heilen, der glaubte, daß seine Träume die Realität veränderten.

Daß Habers interne Kommunikation solchermaßen außer Kontrolle geraten sein könnte, fiel Orr schwer zu glauben; sein eigener Verstand war so resistent gegen derartige Unterteilungen, daß er sie bei anderen nur schwer erkannte. Aber er hatte gelernt, daß es sie gab. Er war in einem Land aufgewachsen, in dem Politiker Piloten losschickten, um Jagdbomber zu bemannen, um Babys zu töten, um die Welt so sicher zu machen, daß Kinder darin aufwachsen konnten.

Aber das war jetzt in der alten Welt gewesen. Nicht in der schönen neuen Welt.

»Ich drehe durch«, sagte er. »Das müssen Sie doch sehen. Sie sind Psychiater. Sehen Sie denn nicht, daß ich außer Rand und Band bin? Außerirdische aus dem Weltraum, die die Erde angreifen: Wenn Sie mich wieder auffordern, zu träumen, was werden Sie dann bekommen? Vielleicht eine vollkommen wahnsinnige Welt, das Produkt eines wahnsinnigen Verstandes. Ungeheuer, Gespenster, Hexen, Drachen, Verwandlungen — alles, was wir in uns herumschleppen, alle Schrecken unserer Kindheit, die nächtlichen Ängste, die Alpträume. Wie wollen Sie verhindern daß das alles freigesetzt wird? Ich kann es nicht verhindern. Ich habe keine Kontrolle darüber.«

»Machen Sie sich keine Sorgen über Kontrolle! Sie arbeiten auf die Freiheit hin«, sagte Haber mit Gusto. »Freiheit! Ihr Unterbewußtsein ist kein Sumpf der Schrecken und Laster. Das ist eine viktorianische Vorstellung, und eine schrecklich destruktive obendrein. Sie schadete den größten Geistern des neunzehnten Jahrhunderts und rückte die Psychologie in der gesamten ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in ein schiefes Licht. Haben Sie keine Angst vor Ihrem Unterbewußtsein! Es ist keine schwarze Grube voller Alpträume. Nichts dergleichen! Es ist eine Quelle von Gesundheit, Phantasie, Kreativität. Was wir das ›Böse‹ nennen, wird von der Zivilisation hervorgebracht, ihren Zwängen und Repressionen, die den spontanen, freien Ausdruck der Persönlichkeit deformieren. Das Ziel der Psychotherapie ist ja gerade eben, diese unbegründeten Ängste und Alpträume zu entfernen, das Unbewußte ins Licht des rationalen Bewußtseins zu holen, es objektiv zu untersuchen und festzustellen, *daß es nichts zu fürchten gibt.«*

»Aber es gibt etwas zu fürchten« sagte Orr sehr leise.

Haber ließ ihn schließlich gehen. Er trat in die frühlingshafte Dämmerung hinaus, blieb eine Minute mit tief in den Manteltaschen vergrabenen Händen auf der Treppe des Instituts stehen, betrachtete die Straßenlaternen unten in der Stadt, die Nebel und abendliches Zwielicht so einhüllten, daß sie zu funkeln und sich zu bewegen

schienen wie die winzigen, silbernen Umrisse tropischer Fische in einem dunklen Aquarium. Eine Seilbahn fuhr rasselnd den steilen Hang herauf zu ihrem Wendepunkt oberhalb des Washington Park, vor dem Institut. Er trat auf die Straße hinaus und erklomm den Wagen, während er wendete. Sein Gang war forsch und dennoch ziellos. Er bewegte sich wie ein Schlafwandler, wie unter Zwang.

7

Tagtraum, der sich zum Denken verhält wie der Spiralnebel zum Stern, grenzt an den Schlaf und erforscht diese Grenze. Eine von lebendigen Transparenzen bewohnte Atmosphäre: der Beginn des Unbekannten. Doch dahinter tut sich unermeßlich das Mögliche auf. Andere Wesen, andere Fakten sind da. Nicht das Übernatürliche, nur die okkulte Fortsetzung der unendlichen Natur … Schlaf steht in Verbindung mit dem Möglichen, das wir auch das Unwahrscheinliche nennen. Die Welt der Nacht ist eine Welt. Nacht, als Nacht, ist ein Universum … Die dunklen Dinge der unbekannten Welt werden Nachbarn des Menschen, ob durch wahre Kommunikation oder eine visionäre Vergrößerung der Entfernungen des Abgrunds … und der Schläfer, der nicht ganz sieht, nicht ganz bei Bewußtsein ist, erblickt fremde Fauna, unheimliche Vegetationen, schreckliche oder strahlende Blässe, Gespenster, Masken, Gestalten, Hydren, Verwirrungen, Mondschein ohne Mond, obskure Vernichtung von Wundern, Wachstum und Vergehen in einer trüben Tiefe, im Schatten schwebende Formen, das ganze Mysterium, das wir Träumen nennen und das nichts anderes ist als das Näherrücken einer unsichtbaren Realität. Der Traum ist das Aquarium der Nacht.

Victor Hugo, Travailleurs de la mer

Am dreißigsten März um 14:10 Uhr konnte man Heather Lelache sehen, wie sie Dave's Fine Foods in der Ankeny Street verließ und mit einer großen schwarzen Handtasche mit Messingverschluß und einem

Regenmantel aus rotem Vinyl angetan auf der Fourth Avenue nach Süden ging. Hütet euch vor dieser Frau. Sie ist gefährlich.

Nicht, daß ihr besonders viel daran gelegen häte, diesen armseligen, verdammten Psychopathen zu sehen, aber, Scheiße, sie stand nicht gern wie eine Idiotin vor Kellnern da. Besetzte mitten im dicksten Mittagstrubei eine halbe Stunde lang einen Tisch — »Ich warte auf jemanden.« — »Tut mir leid, ich warte auf jemanden.« — und es kommt niemand und es kommt niemand, und so mußte sie schließlich bestellen und das Zeug in großer Hast hinunterschlingen, und jetzt würde sie Sodbrennen bekommen. Zusätzlich zu Zorn, Verbitterung und gekränkter Eitelkeit. Oh, die Geschlechtskrankheiten der Seele.

Sie bog nach links in die Morrison Street ein und blieb unvermittelt stehen. Was hatte sie hier verloren? Das war nicht der Weg zu Forman, Esserbeck und Rutti. Hastig kehrte sie mehrere Straßenblocks nach Norden zurück, überquerte die Ankeny, kam zur Burnside und blieb wieder stehen. Was, zum Teufel, wollte sie hier?

Sie ging zu dem umgebauten Parkhaus 209 S. W. Burnside. Welches umgebaute Parkhaus? Ihr Büro befand sich im Pendleton Building, Portlands erstem Bürohochhaus nach dem Zusammenbruch, in der Morrison. Fünfzehn Stockwerke, Neo-Inka-Stil. Was für ein umgebautes Parkhaus, wer, zum Teufel, arbeitete in einem umgebauten Parkhaus?

Sie ging weiter die Burnside hinab und sah sich um. Tatsächlich, da war es. Ringsum von Zutritt-Verboten-Schildern umgeben.

Ihr Büro lag da oben im dritten Stock.

Während sie auf dem Bürgersteig stand und an dem leerstehenden Gebäude mit den merkwürdigen, leicht schrägen Stockwerken und schmalen Fensterscharten hinaufsah, fühlte sie sich wahrlich seltsam. Was war vergangenen Freitag während der psychiatrischen Sitzung *tatsächlich* vor sich gegangen?

Sie mußte den kleinen Pisser wiedersehen. Mr. Orr, sieh dich vorr. Er hatte sie beim Mittagessen versetzt, na und, sie hatte trotzdem noch ein paar Fragen an ihn. Sie schritt nach Süden aus, klick, klack, und mit den Scheren schnappend, zum Pendleton Building, und rief ihn von ihrem Büro aus an. Zuerst bei Bradford Industries (nein, Mr. Orr hat sich heute nicht sehen lassen, nein, er hat auch nicht angerufen), dann in seiner Residenz (Rring. Rring. Rring).

Vielleicht sollte sie wieder Dr. Haber anrufen. Aber der war so eine große Nummer als Leiter seines Palasts der Träume dort droben auf dem Hügel. Und überhaupt, was dachte sie sich eigentlich? Haber sollte nicht wissen, daß Orr kein Unbekannter für sie war. Wenn ein Lügner eine Grube gräbt, fällt er mit seinen kurzen Beinen selbst hinein. Eine Spinne, die sich in ihrem eigenen Netz verfängt.

An diesem Abend ging Orr weder um sieben noch um neun, noch um elf Uhr ans Telefon. Am Dienstagmorgen arbeitete er nicht, und am Dienstagnachmittag um vierzehn Uhr auch nicht. Um sechzehn Uhr dreißig verließ Heather Lelache die Kanzlei von Forman, Esserbeck und Rutti, fuhr mit der Straßenbahn zur Whiteaker Street, ging den Hügel hinauf zur Corbett Avenue, fand das Haus, läutete an der Tür: einer von sechs schon unendlich oft gedrückten Klingelknöpfen in einer abgegriffenen kurzen Reihe am abblätternden Rahmen der Ornamentglastür eines Hauses, das 1905 oder 1892 jemandes ganzer Stolz gewesen war, seither jedoch harte Zeiten durchgemacht hatte, aber gefaßt und mit einer gewissen schäbigen Würde dem Verfall entgegendämmerte. Keine Reaktion, als sie Orrs Klingel betätigte. Sie läutete bei M. Ahrens, Hausmeister. Zweimal. Hausmeister kam, reagierte zuerst recht unwillig. Aber wenn die Schwarze Witwe eines beherrschte, dann war es, Insekten einzuschüchtern, die in der Nahrungskette unter ihr standen. Hausmeister ging mit ihr nach oben und versuchte sein Glück an Orrs Tür. Die Tür ging auf. Er hatte sie nicht abgeschlossen gehabt.

Sie wich einen Schritt zurück. Urplötzlich argwöhnte sie, daß drinnen ein Toter liegen könnte. Und es war nicht ihre Wohnung.

Hausmeister scherte sich wenig um Privateigentum, marschierte hinein, und sie folgte ihm widerstrebend.

Die großen, alten und kargen Zimmer machten einen düsteren und unbenutzten Eindruck. Es kam ihr albern vor, daß sie gleich an den Tod gedacht hatte. Orr besaß nicht viel; sie sah weder die Schlampigkeit eines Junggesellen noch die penible Ordentlichkeit eines Junggesellen. Seine Persönlichkeit spiegelte sich in diesen Räumen kaum wider, und dennoch sah sie ihn hier wohnen, einen unauffälligen Mann, der ein unauffälliges Leben führte. Auf dem Tisch im Schlafzimmer stand ein Glas Wasser mit einem Strauß Heidekraut darin. Das Wasser war bis etwa zu einem Viertel des Glases verdunstet.

»Weesnich, wo er hinnegangen is«, sagte Hausmeister schroff und sah sie hilfesuchend an. »Glaumse, er hat n Unfall gehabt? So was?« Hausmeister trug noch die schaffellgefütterte Wildlederjacke mit Fransen, die Haartracht und das Wassermann-Symbol seiner Jugend: anscheinend hatte er die Kleidung seit dreißig Jahren nicht mehr gewechselt. Er sprach mit einem vorwurfsvollen Dylan-Näseln. Er roch sogar nach Marihuana. Einmal Hippie, immer Hippie.

Heather sah ihn freundlich an, denn sein Geruch erinnerte sie an ihre Mutter. »Vielleicht besucht er sein Ferienhaus an der Küste. Es ist nur so, ihm geht es nicht besonders gut, er befindet sich in staatlicher Therapie. Er bekommt Schwierigkeiten, wenn er dort nicht erscheint. Wissen Sie, wo diese Blockhütte liegt und ob er dort Telefon hat?«

»Weesnich.«

»Kann ich Ihr Telefon benutzen?«

»Nehmse seins«, sagte Hausmeister achselzuckend.

Sie rief einen Freund an, der bei der Verwaltung der Nationalparks von Oregon arbeitete, ließ ihn die vierunddreißig Blockhütten im Siuslaw-Nationalpark nachschlagen, die verlost worden waren, und sich den Weg beschreiben. Hausmeister hing herum und hörte mit, und als sie fertig war, sagte er: »Beziehungen, hm?«

»Kann ganz hilfreich sein«, antwortete die Schwarze Witwe klickernd.

»Hoffentlich finden Sie George. Ich mag den Bruder. Leiht sich meine Pharmaziekarte aus«, sagte Hausmeister und stieß unvermittelt ein schnaubendes Lachen aus, das sofort wieder verstummte. Als sich Heather verabschiedete, lehnte er mürrisch am abblätternden Rahmen der Eingangstür, wo er und das alte Haus einander gegenseitig Halt gaben.

Heather fuhr mit der Straßenbahn in die Innenstadt, mietete bei Hertz einen Ford Steamer und fuhr auf der 99-W los. Sie fand Gefallen daran. Die Schwarze Witwe verfolgt ihre Beute. Warum war sie nicht Privatdetektivin geworden, statt eine gottverdammte dumme drittklassige Anwältin für Zivilrecht? Sie haßte die Juristerei. Man brauchte eine aggressive, rechthaberische Persönlichkeit dafür. Die hatte sie nicht. Sie hatte eine verstohlene, listige, schüchterne, schuppenartige Persönlichkeit. Sie hatte die Geschlechtskrankheiten der Seele.

Der Kleinwagen hatte die Stadt bald hinter sich gelassen, denn der Vorortstreifen, der sich einst meilenweit an den westlichen Highways entlang erstreckt hatte, existierte nicht mehr. In den achtziger Jahren, den Jahren des Schwarzen Todes, als in manchen Gebieten nicht ein Mensch von zwanzig am Leben blieb, waren die Vororte keine gute Gegend gewesen. Meilen vom Supermarkt entfernt, kein Benzin für das Auto, und die Doppelhaushälften im Rancherstil um dich herum voll von Toten. Keine Hilfe, kein Essen. Rudel halbwilder Hunde, ehedem Statussymbole — Windhunde, deutsche Schäferhunde, Bernhardiner —, streunten über die von Kletten und Kreuzkraut überwucherten Rasenflächen. Geborstene Panoramafenster. Wer sollte auch kommen und das in die Brüche gegangene Glas ersetzen? Die Menschen hatten sich in den alten Stadtkern zurückgezogen; und nachdem die Vororte geplündert waren, brannten sie. Wie Moskau 1812, Strafe Gottes oder Vandalismus: sie wurden nicht mehr gebraucht, darum brannten sie. Afterkreuzkraut, aus dem Bienen den köstlichsten Honig von allen machen, wuchs Hektar über Hektar dort, wo Kensington Homes West, Sylvan Oak

Manor Estates und Valley Vista Park gewesen waren.

Die Sonne ging unter, als sie den Fluß Tualatin überquerte, der reglos wie Seide zwischen steilen, bewaldeten Ufern lag. Nach einer Weile ging der Mond auf, fast voll und gelb zu ihrer linken, da die Straße nach Süden führte. Sie reagierte besorgt, wenn sie ihn in Kurven über die Schulter betrachtete. Blickwechsel mit dem Mond waren nicht mehr angenehm. Er verkörperte nicht mehr das Unerreichbare, wie Jahrtausende lang, und auch nicht mehr das Errungene, wie in den vergangenen wenigen Jahrzehnten, sondern das Verlorene. Eine gestohlene Münze, die Mündung der eigenen Waffe, die auf einen selbst gerichtet wurde, ein rundes Loch im Gewebe des Himmels. Die Außerirdischen hielten den Mond besetzt. Ihr erster aggressiver Akt — durch den die Menschheit zum erstenmal auf ihre Anwesenheit im Sonnensystem aufmerksam wurde —, war der Angriff auf die Mondbasis und die schreckliche Ermordung der vierzig in der Kuppel stationierten Männer durch Ersticken gewesen. Und am selben Tag, zur selben Stunde, hatten sie die russische Raumstation zerstört, dieses seltsame, schöne, einem Distelsamen nicht unähnliche Gebilde in der Erdumlaufbahn, das den Russen als Sprungbrett zum Mars dienen sollte. Kaum zehn Jahre nach dem Abklingen der Seuche war die ruinierte Zivilisation der Menschheit wie Phönix aus der Asche auferstanden und hatte den Orbit, den Mond, den Mars erobert: und war auf das gestoßen. Formlose, sprachlose, grundlose Brutalität. Der einfältige Haß des Universums.

Die Straßen wurden nicht mehr so gut in Schuß gehalten wie damals, als der Highway noch König gewesen war; es gab unebene Stellen und Schlaglöcher. Aber Heather beschleunigte manchmal bis hart ans Tempolimit (70 kmh), während sie durch das breite Tal im Mondenschein fuhr, den Fluß Yamhill viermal überquerte, oder waren es fünf, passierte Dundee und Grand Ronde, ersteres ein bewohntes Dorf, letzteres eine Geisterstadt, so ausgestorben wie Karnak, und kam schließlich in die Berge, die Wälder. Van Duzer Waldstreifen, ein uraltes Straßenschild aus Holz: Land, das schon beizeiten vor dem Zugriff der Sägewerke gerettet worden war. Nicht alle Wälder Amerikas waren für Einkaufstüten, Holzhäuser und Dick Tracy am Sonntagmorgen geopfert worden. Ein paar gab es noch. Eine Abzweigung nach rechts: Siuslaw-Nationalpark. Und keine gottverdammte Baumschule, die nur aus Stümpfen und kümmerlichen Sprößlingen bestanden hätte. Riesige Schierlingstannen schwarz vor dem mondhellen Himmel.

Das Schild, das sie suchte, konnte man in der verästelten und farnigen Dunkelheit, die das fahle Licht der Autoscheinwerfer verschluckte, kaum erkennen. Sie bog abermals ab und holperte etwa eine Meile lang in Fahrrinnen und über Unebenheiten dahin, bis sie

die erste Blockhütte sah, Mondlicht auf einem Schindeldach. Es war kurz nach acht Uhr.

Sie standen auf Parzellen, zehn bis zwölf Meter Abstand dazwischen; wenige Bäume waren geopfert worden, aber das Unterholz gelichtet, und als sie das Muster begriffen hatte, konnte sie die kleinen Dächer im Mondschein sehen, und auf der anderen Seite des Bachs eine entsprechende Anlage. Nur in einer der Hütten war ein Fenster erleuchtet. Ein Dienstagabend im Vorfrühling: nicht viele Feriengäste. Als sie die Autotür öffnete, registrierte sie erstaunt, wie laut der Bach tönte, ein kräftiges, unablässiges Rauschen. Ewige und unerschütterliche Lobpreisung! Sie fand den Weg zu der erleuchteten Blockhütte, stolperte nur zweimal in der Dunkelheit und betrachtete das Auto, das davor stand: ein Batteriewagen von Hertz. Na klar. Aber wenn nicht? Es könnte ein Fremder sein. Na ja, Scheiße, die würden sie nicht gleich fressen, oder? Sie klopfte.

Nach einer Weile klopfte Heather leise fluchend noch einmal. — Der Bach rauschte lautstark, der Wald hielt den Atem an.

Orr machte die Tür auf. Sein Haar hing strähnig und lockig herab, die Augen blickten blutunterlaufen, seine Lippen waren trocken. Er schaute sie blinzelnd an. Er sah verkommen und verwirrt aus. Sie hatte Todesangst vor ihm. »Sind Sie krank?« fragte sie schneidend.

»Nein, ich … Kommen Sie rein …«

Sie mußte eintreten. Zu dem Franklin-Ofen gehörte ein Schürhaken: damit konnte sie sich verteidigen. Natürlich konnte er auch sie damit angreifen, wenn er zuerst hinkam.

Oh, um Himmels willen, sie war fast so groß wie er und viel besser in Form. Feigling, Feigling. »Sind Sie high?«

»Nein, ich …«

»Sie was? Was ist los mit Ihnen?«

»Ich kann nicht schlafen.«

Die winzige Blockhütte roch herrlich nach Holzrauch und frischem Holz. Das Mobiliar bestand aus dem Franklin-Ofen mit zwei Kochplatten, einer Kiste voller Erlenscheite, einem Schrank, einem Tisch, einem Stuhl, einer Armeepritsche. »Setzen Sie sich«, sagte Heather. »Sie sehen schrecklich aus. Brauchen Sie was zu trinken oder einen Arzt? Ich habe Brandy im Auto. Oder kommen Sie besser mit mir, wir suchen in Lincoln City einen Arzt.«

»Mir geht es gut. Es ist nur murmel murmel müde.«

»Sie sagten, Sie können nicht schlafen.«

Er sah sie mit roten, gereizten Augen an. »Darf nicht. Habe Angst davor.«

»Oh Gott. Wie lange geht das schon so?«

»Murmel murmel Sonntag.«

»Sie haben seit Sonntag nicht mehr geschlafen?«

»Samstag?« sagte er fragend.

»Haben Sie was genommen? Hallowachtabletten?«

Er schüttelte den Kopf. »Hin und wieder bin ich kurz eingeschlafen«, sagte er einigermaßen deutlich, dann schien er einen Moment einzuschlafen, als wäre er neunzig. Doch dann wachte er unfaßbarerweise vor ihren Augen wieder auf und fuhr wie hellwach fort. »Sind Sie wegen mir hergekommen?«

»Weswegen sonst? Um Weihnachtsbäume zu fällen, Herrgott noch mal? Sie haben mich gestern beim Mittagessen versetzt.«

»Oh.« Er machte große Augen und versuchte offenkundig, sie zu sehen. »Tut mir leid«, sagte er, »ich bin nicht im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte.«

Als er das sagte, war er plötzlich wieder ganz der Alte, trotz seiner wirren Haare und Augen: ein Mann, dessen persönliche Würde so tief reichte, daß sie beinahe unsichtbar war.

»Schon gut. Mir egal! Aber Sie schwänzen die Therapie — oder nicht?«

Er nickte. »Möchten Sie eine Tasse Kaffee?« fragte er. Es war mehr als nur Würde. Integrität? Ganzheit? Wie ein Holzklotz, an dem noch niemand herumgeschnitzt hatte.

Die unendliche Möglichkeit, die unbegrenzte und untaugliche Ganzheit des Daseins des Unbeteiligten, des Nicht-Handelnden, des Ungeschnitzten: das Wesen, das, da es nichts ist als es selbst, alles ist.

Ganz kurz sah sie ihn so, und was sie an dieser Einsicht am meisten in Erstaunen setzte, war seine Stärke. Er war die stärkste Persönlichkeit, die sie je kennengelernt hatte, weil er nicht aus dem Zentrum entfernt werden konnte. Und darum mochte sie ihn. Sie fühlte sich zu Stärke hingezogen und folgte ihr wie die Motte dem Licht. Sie hatte als Kind viel Liebe erfahren, aber niemals Stärke, hatte niemals jemanden gehabt, auf den sie sich verlassen konnte: die Leute verließen sich auf sie. Dreißig Jahre hatte sie sich danach gesehnt, jemanden kennenzulernen, der sich nicht auf sie verließ, es nie würde, es nicht konnte …

Hier war er, kleinwüchsig, mit blutunterlaufenen Augen, psychotisch und in einem Versteck, ihr Fels in der Brandung.

Das Leben ist ein unglaubliches Schlamassel, dachte Heather. Man kann *nie* erraten, was als nächstes kommt. Sie zog den Mantel aus, während Orr eine Tasse aus dem Regalfach und Dosenmilch aus dem Schrank holte. Er brachte ihr eine Tasse starken Kaffee: 97 Prozent Koffein, 3 Prozent ohne.

»Für Sie keinen?«

»Hab schon zuviel getrunken. Ich bekomme Sodbrennen davon.«

Da verfiel sie ihm mit ganzem Herzen.

»Vielleicht einen Brandy?«

Er sah sie sehnsuchtsvoll an.

»Davon schlafen Sie nicht ein. Bringt Sie etwas auf Vordermann. Ich geh ihn holen.«

Er beleuchtete ihr den Weg zum Auto mit einer Taschenlampe. Der Bach rauschte, die Bäume verharrten schweigend, der Mond schien am Himmel — der Mond der Außerirdischen.

Wieder in der Hütte, schenkte Orr eine bescheidene Dosis des Brandy ein und kostete. Er erschauerte. »Das ist gut«, sagte er und trank das Glas leer.

Sie betrachtete ihn wohlwollend. »Ich habe immer ein Fläschchen bei mir«, sagte sie. »Ich hatte sie im Handschuhfach verstaut, denn wenn mich die Bullen angehalten hätten und ich meinen Führerschein hätte vorzeigen müssen, hätte sie in meiner Handtasche irgendwie merkwürdig ausgesehen. Sonst trage ich sie meistens bei mir. Komisch, ein-, zweimal im Jahr kommt sie wirklich gerade recht.«

»Darum haben Sie immer so eine große Handtasche dabei«, sagte Orr mit Brandystimme.

»Verdammt richtig! Ich glaube, ich gieße einen Schluck in meinen Kaffee. Vielleicht wird er dadurch etwas schwächer.« Sie füllte gleichzeitig sein Glas nach. »Wie haben Sie es geschafft, sechzig oder siebzig Stunden wach zu bleiben?«

»Ganz habe ich es nicht geschafft. Ich habe mich einfach nicht hingelegt. Man kann im Sitzen ein wenig schlafen, aber träumen kann man nicht richtig. Man muß liegen, um in die Traumschlafphase zu gelangen, damit sich die Muskeln entspannen können. Hab ich in Büchern gelesen. Das klappt ganz gut. Ich hatte noch keinen richtigen Traum. Wenn man sich nicht entspannen kann, wacht man wieder auf. Und in letzter Zeit bekam ich so eine Art Halluzinationen. Als würde etwas in den Wänden herumwuseln.«

»Sie können so nicht weitermachen.«

»Nein. Ich weiß. Aber ich mußte einfach weg. Von Haber.«

Eine Pause. Er schien wieder eine Phase der Benommenheit zu erleben. Dann lachte er auf eine recht alberne Weise. »Die einzige Lösung, die ich wirklich sehe«, sagte er, »wäre Selbstmord zu begehen. Aber das will ich nicht. Es scheint mir einfach nicht richtig zu sein.«

»Natürlich ist es nicht richtig!«

»Aber ich muß es irgendwie beenden. Jemand muß mich aufhalten.«

Sie konnte ihm nicht folgen und wollte es auch nicht. »Das ist ein hübsches Plätzchen«, sagte sie. »Ich habe seit zwanzig Jahren keinen Holzrauch mehr gerochen.«

»Verpestet die Luft«, sagte er und lächelte kläglich. Er schien völlig im Eimer zu sein, aber ihr fiel auf, daß er sich kerzengerade in einer aufrecht sitzenden Haltung auf der Pritsche hielt und sich nicht

einmal an der Wand anlehnte. Er blinzelte mehrmals. »Als Sie angeklopft haben«, sagte er, »dachte ich, es wäre ein Traum. Darum murmel murmel aufgemacht.«

»Sie haben gesagt, daß Sie sich diese Hütte geträumt haben. Ziemlich bescheiden für einen Traum. Warum haben Sie sich nicht ein Chalet am Strand von Salishan oder ein Schloß auf Kap Perpetua geträumt?«

Er schüttelte stirnrunzelnd den Kopf. »Mehr wollte ich nicht.« Nach abermaligem Blinzeln fuhr er fort: »Was ist passiert. Was ist mit Ihnen passiert. Freitag. In Habers Büro. Die Sitzung.«

»Ich bin gekommen, um Sie das zu fragen.«

Das machte ihn wach. »Sie *haben* bemerkt —«

»Kann sein. Ich meine, ich weiß, daß etwas passiert ist. Seither versuche ich, mit einem Satz Reifen auf zwei verschiedenen Straßen zu fahren. Am Sonntag bin ich in meinem eigenen Apartment gegen die Wand gelaufen! Sehen Sie?« Sie zeigte ihm einen Bluterguß, fast schwarz unter brauner Haut, auf ihrer Stirn. »Die Mauer war *jetzt* da, aber sie war vorher nicht da gewesen … Wie können Sie damit leben, daß das andauernd so ist? Wie merken Sie sich, wo sich etwas befindet?«

»Gar nicht«, sagte Orr. »Ich bringe alles durcheinander. Wenn es schon passieren soll, dann soll es ganz sicher nicht so oft passieren. Es ist zuviel. Ich kann nicht mehr unterscheiden, ob ich den Verstand verliere oder nur die widersprüchlichen Informationen nicht mehr verarbeiten kann. Ich … es … Sie meinen, Sie glauben mir wirklich?«

»Was bleibt mir anderes übrig? Ich habe gesehen, was mit der Stadt passiert ist! Ich habe zum Fenster hinausgeschaut! Sie müssen nicht denken, daß ich es glauben will. Das will ich nicht, ich versuche, es nicht zu tun. Herrgott, es ist schrecklich. Aber dieser Dr. Haber, der wollte auch nicht, daß ich es glaube, richtig? Er hat mich regelrecht belabert. Aber dann, was Sie beim Aufwachen sagten; und als ich gegen Wände lief und zum falschen Büro gehen wollte … Und dann frage ich mich: Hat er seit Freitag wieder etwas geträumt, ist wieder alles anders geworden, aber ich weiß es nicht, weil ich nicht dabei gewesen bin, und ich frage mich, was sich alles verändert haben könnte und ob überhaupt noch irgend etwas real ist. Oh, Scheiße, es ist schrecklich.«

»So ist es. Hören Sie, Sie wissen doch über den Krieg Bescheid — den Krieg im Nahen Osten?«

»Na klar weiß ich Bescheid. Mein Mann ist dort gefallen.«

»Ihr Mann?« Er sah betroffen drein. »Wann?«

»Nur drei Tage vor dem Ende. Zwei Tage vor der Konferenz von Teheran und dem Pakt zwischen den USA und China. Einen Tag, nachdem die Außerirdischen die Mondbasis hochgejagt hatten.«

Er sah sie an, als wäre er ganz und gar fassungslos.

»Was ist los? Ach je, das ist eine alte Narbe. Sechs Jahre her, fast sieben. Und wenn er am Leben geblieben wäre, wären wir heute längst geschieden, es war eine beschissene Ehe. Hören Sie, es ist nicht Ihre Schuld.«

»Ich weiß nicht mehr, was meine Schuld ist.«

»Also Jim jedenfalls nicht. Er war nur ein großer, gutaussehender schwarzer unglücklicher Draufgänger, mit sechsundzwanzig ein großes Tier von einem Captain der Luftwaffe und mit siebenundzwanzig abgeschossen, Sie glauben doch nicht ernsthaft, daß Sie das erfunden haben, oder, das passiert schon seit Jahrtausenden. Und es ist ganz genauso in dieser anderen — Welt passiert, vor Freitag, als der ganze Planet noch so überbevölkert gewesen ist. Ganz genauso. Nur war es zu Beginn des Krieges … oder nicht?« Ihre Stimme wurde leiser, sanfter. »Mein Gott. Es war zu Beginn des Krieges, nicht erst kurz vor dem Waffenstillstand. Der Krieg nahm einfach kein Ende. Er dauerte bis zum heutigen Tag an. Und es gab … es gab keine Außerirdischen — oder doch?«

Orr schüttelte den Kopf.

»Sie haben sie *geträumt*?«

»Er ließ mich vom Frieden träumen. Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen. Also habe ich die Außerirdischen beschworen. Damit wir etwas hatten, wogegen wir kämpfen konnten.«

»Nicht Sie. Das macht seine Maschine.«

»Nein. Ich komme ganz gut ohne die Maschine zurecht, Miss Lelache. Sie spart ihm nur Zeit und läßt mich schneller träumen. Aber in den vergangenen Wochen hat er daran gearbeitet, um sie irgendwie zu verbessern. Dr. Haber ist ein großer Verbesserer.«

»Bitte nennen Sie mich Heather.«

»Das ist ein hübscher Name.«

»Ihr Name ist George. Bei der Sitzung nannte er Sie immer George. Als wären Sie ein besonders kluger Pudel oder Rhesusaffe. Legen Sie sich hin, George. Träumen Sie das, George.«

Er lachte. Seine Zähne waren weiß, sein Lachen angenehm, da es Zerzaustheit und Verwirrung vergessen machte. »Das bin nicht ich. Das ist mein Unterbewußtsein, zu dem er spricht, wissen Sie. Für seine Zwecke ist das so etwas wie ein Hund oder ein Affe. Es ist nicht rational, aber man kann es für bestimmte Aufgaben dressieren.«

Er sprach niemals voller Verbitterung, was für schreckliche Dinge er auch sagte. Gibt es wirklich Menschen ohne Mißstimmung, ohne Haß, fragte sich Heather. Menschen, die nie uneins mit dem Universum sind? Die das Böse sehen und dem Bösen widerstehen und doch vollkommen unbeeinflußt davon bleiben?

Natürlich gibt es sie. Zahllose, lebende und tote. Alle, die von

reiner Barmherzigkeit erfüllt in das große Rad zurückkehren, die dem Weg folgen, dem man nicht folgen kann, ohne zu wissen, daß man ihm folgt, die Frau des Getreidebauern in Alabama und der Lama in Tibet und der Entomologe in Peru und der Fabrikarbeiter in Odessa und der Gemüsehändler in London und der Ziegenhirte in Nigeria und der alte, alte Mann, der an einem ausgetrockneten Flußlauf irgendwo in Australien hockt und einen Pflock spitzt. Es gibt nicht einen unter uns, der sie nicht gekannt hätte. Es gibt genügend von ihnen, genügend, uns alle voranzubringen. Vielleicht.

»Hören Sie mal. Sagen sie, ich muß folgendes wissen: War es nachdem Sie Haber aufsuchten, daß Sie anfingen …«

»Wirkungsvolle Träume zu haben? Nein, vorher. Darum bin ich hingegangen. Ich hatte Angst vor den Träumen, darum habe ich mir illegal Betäubungsmittel beschafft, um die Träume zu unterdrücken. Ich wußte nicht, was ich machen sollte.«

»Warum haben Sie dann nicht die beiden vergangenen Nächte etwas eingenommen, statt zu versuchen, sich wach zu hal ten?«

»Ich habe alles aufgebraucht. Schon Freitagnacht. Hier draußen kann ich kein Rezept einlösen. Aber ich mußte weg. Ich wollte außer Reichweite von Dr. Haber. Es ist alles viel komplizierter, als er wahrhaben will. Er glaubt, daß man alles richten kann. Und er benutzt mich, um alles zu richten, aber er gibt es nicht zu; er lügt, weil er nicht geradeaus sehen möchte, ihn interessiert nicht, was wahr ist, was ist, er kann nichts anderes als seine eigene Denkweise sehen — seine Vorstellung davon, was sein sollte.«

»Na ja. Als Anwältin kann ich nichts für Sie tun«, sagte Heather, die dem nicht so richtig folgen konnte; sie trank ihren Kaffee mit Brandy, der so stark war, daß einem Chihuahua davon Haare gewachsen wären. »An seinen hypnotischen Anweisungen war, soweit ich das erkennen konnte, nichts faul; er sagte Ihnen nur, daß Sie sich keine Sorgen wegen der Überbevölkerung und so weiter machen sollen. Und wenn er fest entschlossen ist, die Tatsache zu verheimlichen, daß er Ihre Träume für seltsame Zwecke benutzt, kann er das auch; er könnte die Hypnose so nutzen, daß Sie einfach keinen wirkungsvollen Traum haben, wenn Beobachter anwesend sind. Ich frage mich, warum er mich Zeugin werden ließ. Sind Sie sicher, daß er selbst daran glaubt? Ich verstehe ihn nicht. Aber egal, für einen Anwalt ist es schwer, sich in die Beziehung zwischen Psychiater und Patient einzumischen, besonders wenn der Seelenklempner ein hohes Tier und der Patient ein Irrer ist, der glaubt, daß seine Träume wahr werden — nein, damit möchte ich nicht vor Gericht gehen! Aber sehen Sie. Gibt es keine Möglichkeit, wie Sie verhindern können, für ihn zu träumen? Vielleicht Beruhigungsmittel?«

»Ich habe keine Pharmaziekarte, solange ich in FTB bin. Er müßte

sie mir verschreiben. Außerdem könnte sein Verstärker mich zum Träumen bringen.«

»Das *ist* eine Verletzung der Privatsphäre; aber daraus läßt sich kein Fall konstruieren … Hören Sie. Was wäre, wenn Sie einen Traum hätten, in dem Sie *ihn* verändern?« — Orr sah sie durch einen Nebel aus Schlaf und Brandy an.

»Wenn Sie ihn gütiger machen würden — na ja, Sie sagen ja, er ist gütig und meint es gut. Aber er ist machtgierig. Er hat eine grandiose Möglichkeit gefunden, wie er die Welt beherrschen kann, ohne Verantwortung dafür zu übernehmen. Na ja. Machen Sie ihn nicht so machtgierig. Träumen Sie, daß er ein *wirklich* guter Mensch ist. Träumen Sie, daß er versucht, Sie zu heilen, und nicht Sie zu benutzen.«

»Aber ich kann mir meine Träume nicht aussuchen.«

Sie ließ den Kopf hängen. »Das hatte ich vergessen. Sobald ich diese Sache als real betrachte, denke ich, daß Sie Kontrolle darüber haben. Aber die haben Sie nicht. Sie *machen* es einfach.«

»Ich mache gar nichts«, sagte Orr mürrisch. »Ich habe nie etwas gemacht. Ich träume nur. Und dann *ist* es.«

»Ich hypnotisiere Sie«, sagte Heather plötzlich.

Daß sie eine unglaubliche Tatsache als Wahrheit akzeptiert hatte, erfüllte sie mit einem seltsamen Gefühl: Wenn Orrs Träume funktionierten, was würde nicht funktionieren? Außerdem hatte sie seit Mittag nichts mehr gegessen; Kaffee und Brandy stiegen ihr heftig zu Kopf.

Er sah sie weiterhin an.

»Ich mache es nicht zum erstenmal. Am College habe ich Psychologiekurse belegt, vor dem Jurastudium. Wir sind alle im Verlauf einer Vorlesung einmal in die Rolle des Hypnotiseurs und des Subjekts geschlüpft. Ich war als Subjekt ganz brauchbar, aber echt gut darin, die anderen einzulullen. Ich lulle Sie ein und suggeriere Ihnen einen Traum. Über Dr. Haber — wie Sie ihn harmlos machen. Ich befehle Ihnen, daß Sie nur das träumen sollen, sonst nichts. Verstanden? Wäre das nicht sicher — so sicher wie jede andere Möglichkeit, die uns an diesem Punkt zur Verfügung steht?«

»Aber ich bin hypnoseresistent. Früher war ich das nicht, aber er sagt, daß ich es jetzt bin.«

»Wendet er darum die Vagus-Karotid-Pressur an? Dabei kann ich kaum zusehen, weil es mir wie Mord vorkommt Das könnte ich nicht, ich bin schließlich keine Ärztin.«

»Mein Zahnarzt hat immer nur ein Hypnosetonband benutzt Das hat prima geklappt. Glaube ich jedenfalls.« Er redete definitiv im Schlaf und hätte ewig so weiterplappern können.

»Hört sich ganz so an«, sagte sie sanft, »als würden Sie sich gegen

den Hypnotiseur wehren, nicht gegen die Hypnose … Wir könnten es jedenfalls versuchen. Und wenn es funktioniert, könnte ich Ihnen die posthypnotische Suggestion geben, daß Sie einen kleinen, wie nennen Sie es, wirkungsvollen Traum über Haber träumen. Damit er es ehrlich mit Ihnen meint und versucht, Sie wirklich zu heilen. Glauben Sie, das könnte klappen? Und würden Sie sich darauf einlassen?«

»Ich könnte sowieso etwas Schlaf gebrauchen«, sagte er. »Ich … muß irgendwann einmal schlafen. Heute nacht halte ich ganz sicher nicht mehr durch. Wenn Sie glauben, Sie könnten die Hypnose durchführen …«

»Ich glaube, das kann ich. Aber, hören Sie, haben Sie irgend etwas zu essen hier?«

»Ja«, sagte er schläfrig. Nach einer Weile kam er wieder zu sich. »Oh, ja. Tut mir leid. Sie haben nichts gegessen. Die Fahrt hierher. Ich habe einen Laib Brot …« Er kramte im Schrank, holte Brot, Margarine, fünf hartgekochte Eier, eine Dose Thunfisch und einen angewelktem Kopfsalat heraus. Sie fand zwei Unterlagen aus Blech, drei unterschiedliche Gabeln und ein Schälmesser. »Haben Sie gegessen?« erkundigte sie sich. Er war nicht sicher. Sie bereiteten gemeinsam eine Mahlzeit zu, sie auf dem Stuhl am Tisch sitzend, er stehend. Die aufrecht stehende Haltung schien ihn zu beleben, und wie sich herausstellte, hatte er Heißhunger. Sie mußten alles in zwei Hälften teilen, sogar das fünfte Ei.

»Sie sind ein sehr netter Mensch«, sagte er.

»Ich? Warum? Sie meinen, weil ich hergekommen bin? Oh, Scheiße, ich hatte Angst. Wegen der Veränderung der Welt am Freitag! Ich mußte das auf die Reihe kriegen. Hören Sie, ich betrachtete das Krankenhaus, in dem ich *geboren* wurde, auf der anderen Seite des Flusses, als Sie träumten, und auf einmal war es nicht mehr da und hatte nie existiert!«

»Ich dachte, Sie kommen aus dem Osten«, sagte er. Relevanz war im Augenblick nicht seine starke Seite.

»Nein.« Sie kratzte die Thunfischdose fein säuberlich aus und leckte das Messer ab. »Portland. Jetzt zweimal. Zwei verschiedene Krankenhäuser. Herrgott! Aber hier geboren und aufgewachsen. Wie meine Eltern. Mein Vater war schwarz, meine Mutter weiß. Irgendwie interessant. Er war der richtig militante Black-Power-Typ, damals in den Siebzigern, und sie ein Hippie. Er stammte aus einer Sozialhilfefamilie in Albina, kein Vater, und sie war die Tochter eines Firmenanwalts aus Portland Heights. Sie war eine Aussteigerin, nahm Drogen und was die damals eben alles so getrieben haben. Und sie haben sich bei einer politischen Veranstaltung kennengelernt, beim Demonstrieren. Das war, als Demonstrationen noch legal waren. Und sie heirateten. Aber er konnte es nicht lange ertragen, ich meine die

ganze Situation, nicht nur die Ehe. Als ich acht war, ist er nach Afrika ausgewandert. Nach Ghana, glaube ich. Er war der Meinung, daß seine Vorfahren ursprünglich von dort stammten, aber genau wußte er es nicht. Sie hatten seit Menschengedenken in Louisiana gelebt, und Lelache war der Name des Sklavenhalters, das ist Französisch. Es bedeutet ›Der Feigling‹. Ich habe an der High School Französisch gewählt, weil ich einen französischen Namen trug.« Sie kicherte. »Jedenfalls ging er einfach fort. Und die arme Eva verkraftete es nicht. Das ist meine Mutter. Sie wollte nie, daß ich sie Mutter oder Mom nannte, das klang zu sehr nach klassischem Besitzdenken spießiger Mittelschichtskleinfamilien. Also nannte ich sie Eva. Und wir lebten eine Weile in einer Art von Kommune auf dem Mount Hood, oh Gott. Es war kalt im Winter! Aber die Polizei hat sie aufgelöst, sie behaupteten, daß es sich um eine antiamerikanische Verschwörung handelte. Und danach verdiente sie irgendwie mühsam ihren Lebensunterhalt, sie machte hübsche Töpferwaren, wenn sie bei jemand Drehscheibe und Brennofen benutzen konnte, aber meistens half sie in kleinen Geschäften und Restaurants aus, oder dealte Stoff. Diese Leute halfen einander immer. Wirklich immer. Aber sie kam nicht von den harten Drogen los, sie war süchtig. Sie schaffte es, ein Jahr davon wegzukommen, und dann bingo. Sie überlebte den Schwarzen Tod, aber mit achtunddreißig erwischte sie eine verschmutzte Nadel, und die brachte sie um. Und stand nicht sofort ihre Familie auf der Matte und nahm mich zu sich? Ich hatte sie nie gesehen! Und sie finanzierten mir College und Jurastudium. Ich gehe jedes Jahr zum Weihnachtsessen hin. Ich bin ihre Quotennegerin. Aber ich kann Ihnen sagen, was mich wirklich fertigmachte, ich kann mich nicht entscheiden, was für eine Farbe ich habe. Ich meine, mein Vater war ein Schwarzer, ein richtiger Schwarzer — oh, er hatte etwas weißes Blut in sich, aber er war ein *Schwarzer* — und meine Mutter war eine Weiße, aber ich bin keins von beidem. Sehen Sie, mein Vater haßte meine Mutter wirklich, weil sie eine Weiße war. Aber er liebte sie auch. Und ich glaube, sie liebte die Tatsache, daß er schwarz war, mehr als sie *ihn* liebte. Na ja, was bin ich also? Ich bin nie dahintergekommen.«

»Braun«, sagte er sanft und trat hinter ihren Stuhl.

»Die Farbe von Scheiße.«

»Die Farbe der Erde.«

»Sind Sie ein Portlander? Jedesmal.«

»Ja.«

»Ich kann Sie über den verdammten Bach hinweg kaum verstehen. Ich dachte, die Wildnis soll still sein. Fahren Sie fort!«

»Aber ich hatte inzwischen so viele Kindheiten«, sagte er. »Von welcher soll ich Ihnen denn erzählen? In einer starben meine Eltern

schon im ersten Jahr am Schwarzen Tod. In einer gab es gar keinen Schwarzen Tod. Ich weiß nicht … Keine war besonders interessant. Ich meine, es gibt nichts zu erzählen. Ich war immer nur damit beschäftigt, zu überleben.«

»Naja. Das ist ja auch die Hauptsache.«

»Es wird ständig schwieriger. Der Schwarze Tod, und jetzt die Außerirdischen …« Er gab ein unbekümmertes Lachen von sich, aber als sie aufschaute, sah sein Gesicht müde und elend aus.

»Ich kann nicht glauben, daß Sie die geträumt haben. Ich kann es einfach nicht glauben. Ich habe schon so lange Zeit Angst vor ihnen — seit sechs Jahren! Aber ich wußte, daß Sie dafür verantwortlich sind, als ich darüber nachdachte, denn sie existierten nicht in diesem anderen … Zeitverlauf oder was immer es ist. Aber an sich sind sie nicht schlimmer als diese gräßliche Überbevölkerung. Diese winzigkleine Wohnung, in der ich hauste, zusammen mit vier anderen Frauen, in einer Wohnanlage für Geschäftsfrauen, um Gottes willen! Und die Fahrten mit dieser grauenhaften U-Bahn, und meine Zähne waren in einem abstoßenden Zustand, und es gab nie etwas Anständiges zu essen, und vor allem nie die Hälfte von dem, was man gebraucht hätte. Können Sie sich vorstellen, am Freitag wog ich achtundvierzig Kilo, und inzwischen sind es achtundfünfzig. Ich habe seit Freitag zehn Kilo zugenommen!«

»Das stimmt, Sie waren schrecklich mager, als ich Sie zum erstenmal gesehen habe. In Ihrer Anwaltskanzlei.«

»Sie aber auch. Sie waren abgemagert. Aber alle anderen auch, darum ist es mir nicht weiter aufgefallen. Jetzt sehen Sie aus, als wären Sie ein kerngesunder Typ, wenn Sie nur genügend Schlaf bekommen würden.«

Er sagte nichts.

»Alle sehen jetzt viel besser aus, wenn man es recht bedenkt. Hören Sie. Wenn Sie nichts für Ihre Gabe können, aber es damit für alle ein klein wenig besser machen, dann sollten Sie deswegen keine Schuldgefühle haben. Vielleicht sind Ihre Träume ja gewissermaßen nichts weiter als ein neues Mittel der Evolution. Ein heißer Draht. Überleben der Stärksten, und so weiter. Mit Notfallpriorität.«

»Oh, es ist viel schlimmer«, sagte er in demselben unbeschwerten, albernen Tonfall; er setzte sich auf das Bett. »Erinnern Sie sich noch an den April vor vier Jahren — 1998?«

»April? Nein, dazu fällt mir nichts Besonderes ein.«

»Da ging die Welt unter«, sagte Orr. Ein Muskelkrampf entstellte sein Gesicht, und er schien nach Luft zu ringen. »Niemand sonst erinnert sich daran«, sagte er.

»Was meinen Sie?« fragte sie von einem vagen Gefühl der Angst erfüllt. April, April 1998, dachte sie, erinnere ich mich an den April

1998? Sie glaubte nicht und wußte doch, sie sollte sich erinnern; und sie hatte Angst — vor ihm? Mit ihm? Um ihn?

»Es ist nicht die Evolution. Nur Selbsterhaltung. Ich kann nicht — jedenfalls war es viel schlimmer. Viel schlimmer als in Ihrer Erinnerung. Es war dieselbe Welt wie die erste, an die Sie sich erinnern, mit einer Bevölkerung von sieben Milliarden Menschen, aber es — es war schlimmer. Niemand außer ein paar kleinen europäischen Ländern hatte Rationierung und Umweltschutz und Geburtenkontrolle rechtzeitig eingeführt, in den siebziger Jahren, und als wir endlich versuchten, die Verteilung von Nahrungsmitteln zu rationieren, war es zu spät, es gab nicht mehr genug und die Mafia kontrollierte den Schwarzmarkt, jeder mußte auf dem Schwarzmarkt kaufen, wenn er etwas zu essen haben wollte, und viele Menschen bekamen nichts. 1984 haben sie die Verfassung umgeschrieben, wie Sie sie heute kennen, aber da stand es schon so schlimm, daß diese Verfassung noch katastrophaler wurde, die schützten nicht einmal mehr Demokratie vor, wir wurden eine Art Polizeistaat, aber es hat nicht geklappt, er zerfiel auf der Stelle wieder. Als ich fünfzehn war, wurden die Schulen geschlossen. Es gab keinen Schwarzen Tod, aber Epidemien, eine nach der anderen, Ruhr und Hepatitis, und dann die Beulenpest. Die meisten Menschen verhungerten jedoch. Dann, 1993, begann der Krieg im Nahen Osten, aber er war anders. Israel gegen die Araber und Ägypten. Alle großen Länder griffen ein. Einer der afrikanischen Staaten stellte sich auf die Seite der Araber und ließ Atombomben auf zwei israelische Städte abwerfen, also halfen wir ihnen bei einem Vergeltungsschlag, und …« Er verstummte eine Zeitlang und fuhr dann offenbar ohne zu merken, daß er überhaupt eine Pause gemacht hatte, fort. »Ich versuchte, aus der Stadt rauszukommen. Ich wollte in den Nationalpark. Ich war krank, ich konnte nicht weitergehen und setzte mich auf die Treppe eines Hauses droben in den westlichen Hügeln, die Häuser waren alle abgebrannt, aber die Treppenstufen bestanden aus Beton, ich erinnere mich noch, daß Löwenzahn in einer Ritze zwischen den Stufen blühte. Ich saß da und konnte nicht aufstehen und wußte, daß ich es nie wieder können würde. Ich dachte ständig, daß ich aufstand und weiterging, daß ich die Stadt hinter mir ließ, aber das war nur das Delirium, ich kam zu mir und sah den Löwenzahn wieder und wußte, daß ich sterben mußte. Und daß alles andere auch starb. Und dann hatte ich den — hatte ich diesen Traum.« Er hatte sich heiser geredet; jetzt verstummte er kieksend.

»Es ging mir gut«, fuhr er schließlich fort. »Ich träumte, ich wäre zu Hause. Ich erwachte, und alles war gut. Ich lag zu Hause in meinem Bett. Aber es war kein Zuhause, das ich je gehabt hatte, dieses andere Mal, in der ersten Zeit. Der bösen Zeit. Oh, Gott, ich wünschte, ich würde mich nicht daran erinnern. Meistens tue ich es auch nicht.

Ich kann nicht. Seither rede ich mir ein, daß es ein Traum gewesen ist. Daß *es* ein Traum gewesen ist! Aber es war keiner. Dies ist einer. Dies alles ist nicht real. Diese Welt ist nicht einmal wahrscheinlich. So ist es passiert. Wir waren alle tot, und wir haben die Erde zugrunde gerichtet, bevor wir starben. Es ist nichts mehr übrig. Nichts als Träume.«

Sie glaubte ihm und wehrte sich mit erbitterter Wut dagegen. »Na und! Vielleicht ist es nie anders gewesen! Was immer es sein mag, es ist richtig so. Sie glauben doch nicht, daß Sie irgend etwas tun könnten, das nicht passieren soll, oder? Für wen, zum Teufel, halten Sie sich eigentlich! Es gibt nichts, das sich nicht einfügt, nichts passiert, das nicht passieren soll. Niemals! Was spielt es für eine Rolle, ob Sie es Wirklichkeit oder Träume nennen? Es ist alles ein und dasselbe — oder nicht?«

»Ich weiß nicht«, sagte Orr unter Qualen; und sie ging zu ihm und nahm ihn in die Arme wie ein kleines Kind, das Schmerzen leidet, oder einen Sterbenden.

Der Kopf an ihrer Schulter fühlte sich schwer an, die helle, eckige Hand lag ganz entspannt auf ihrem Knie.

»Sie schlafen«, sagte sie. Er stritt es nicht ab. Sie mußte ihn ziemlich kräftig schütteln, damit er es überhaupt bestreiten konnte. »Nein, ich schlafe nicht«, sagte er, zuckte zusammen und fuhr kerzengerade hoch. »Nein.« Er kippte wieder nach vorn.

»George!« Es stimmte: wenn man ihn mit Namen anredete, half das. Er hielt die Augen gerade lange genug offen, um Heather anzusehen. »Bleiben Sie wach, bleiben Sie nur noch eine Weile wach. Ich möchte es mit der Hypnose versuchen. Damit Sie schlafen können.« Sie hatte ihn fragen wollen, was er träumen wollte, was sie ihm hypnotisch für Haber mit auf den Weg geben sollte, aber er war schon zu weit hinüber. »Hören Sie, setzen Sie sich hier auf die Pritsche. Sehen Sie … sehen Sie in die Flamme der Lampe, das müßte gehen. Aber schlafen Sie mir noch nicht ein.« Sie stellte die Petroleumlampe zwischen Eierschalen und Essensreste mitten auf die Tischplatte. »Richten Sie einfach fest den Blick darauf und schlafen Sie nicht ein! Sie entspannen sich und fühlen sich behaglich, aber Sie schlafen noch nicht ein, erst wenn ich ›Sch!afen Sie ein‹ sage. Recht so. Jetzt fühlen Sie sich entspannt und behaglich …« Sie setzte das Hypnosespiel fort und kam sich dabei wie eine Schauspielerin vor, die eine Rolle verkörpert. Und sie konnte ihn binnen kürzester Zeit einlullen. Da sie es nicht glauben konnte, stellte sie ihn auf die Probe. »Sie können Ihre linke Hand nicht heben«, sagte sie, »Sie versuchen es, aber die Hand ist zu schwer, sie folgt Ihnen nicht … jetzt ist sie wieder leicht, Sie können Sie hochheben. So … gut. In einer Minute werden Sie einschlafen. Sie werden ein wenig träumen, aber es werden nur

ganz gewöhnliche Träume sein, wie sie jeder hat, keine speziellen — keine wirkungsvollen. Alle, bis auf einen. Sie werden einen einzigen wirkungsvollen Traum haben. Darin —« Sie verstummte. Plötzlich bekam sie es mit der Angst zu tun; kalte Furcht lähmte sie. Was machte sie da? Dies war kein Spiel, kein Zeitvertreib, in den sich eine Närrin einmischen sollte. Er war ihr ausgeliefert: und seine Kräfte waren unberechenbar. Was für eine unvorstellbare Verantwortung hatte sie sich aufgebürdet?

Eine Person, die, so wie sie, fest daran glaubte, daß alles zusammenpaßte: daß es ein Ganzes gibt, dessen Teil man ist, und daß man nur als Teil davon selbst ganz sein kann: so eine Person verspürt niemals und nimmer den Wunsch, Gott zu spielen. Nur jene, denen ihr Wesen versagt blieb, sehnen sich danach, damit herumzuspielen.

Doch jetzt steckte sie in ihrer Rolle fest und es gab es kein Zurück mehr. »In diesem einen Traum werden Sie träumen, daß … daß Dr. Haber gütig ist, daß er nicht versucht, Ihnen wehzutun und aufrichtig zu Ihnen ist.« Sie wußte nicht, was sie sagen sollte, wie sie es sagen sollte, weil sie wußte, wie sie es auch ausdrückte, es konnte schiefgehen. »Und Sie werden träumen, daß die Außerirdischen nicht mehr da draußen auf dem Mond sind«, fügte sie hastig hinzu; wenigstens diese Last konnte sie ihm von den Schultern nehmen. »Und am Morgen werden Sie ausgeruht aufwachen, und alles wird gut sein. Also: Schlafen Sie ein.«

Oh, Scheiße, sie hatte vergessen, ihm zu sagen, daß er sich zuerst hinlegen sollte.

Er sackte wie ein unzureichend gestopftes Kissen langsam vorwärts und zur Seite, bis er ein großes, warmes, regloses Bündel auf dem Dielenboden bildete.

Er konnte nicht mehr als siebzig Kilo wiegen, aber als sie ihn auf die Pritsche hieven wollte, tat er kein bißchen dazu und kam ihr wie ein toter Elefant vor. Sie mußte zuerst die Beine hochlegen und dann die Schultern nachziehen, damit sie nicht die ganze Pritsche umkippte; und natürlich lag er am Ende auf dem Schlafsack, nicht darin. Sie zerrte den Schlafsack unter ihm hervor, wobei sie die Pritsche um ein Haar wieder gekippt hätte, und deckte ihn damit zu. Er bekam in seinem Tiefschlaf nichts von alledem mit. Sie war außer Atem, verschwitzt und beunruhigt. Er nicht.

Sie setzte sich an den Tisch und versuchte, wieder zu Atem zu kommen. Nach einer Weile fragte sie sich, was sie tun sollte. Sie räumte die Überreste ihrer Mahlzeit ab, machte Wasser heiß und spülte die Kuchenbleche, Gabeln, das Messer und die Tassen. Sie schürte das Feuer im Ofen. Sie fand ein paar Bücher, auf dem Regal, vermutlich Taschenbücher, die er in Lincoln City gekauft hatte, um sich die Zeit seiner langen Nachtwache zu vertreiben. Kein

Kriminalroman, verdammt, einen guten Kriminalroman hätte sie jetzt brauchen können. Sie fand einen Roman über Rußland. Etwas Gutes hatte der Weltraumpakt ja: die amerikanische Regierung tat nicht mehr so, als würde zwischen Jerusalem und den Philippinen nichts mehr existieren, weil es, wenn doch, ja den amerikanischen Lebensstil bedrohen könnte; aus diesem Grund konnte man in den letzten Jahren wieder japanische Papierschirmchen und indischen Weihrauch und russische Romane und alles Mögliche kaufen. Die Bruderschaft der Menschheit, so lautete der neue Lebensstil, laut Präsident Merdle.

Dieses Buch, von einem Autor, dessen Name mit »ewskij« endete, schilderte das Leben in einem kleinen Dorf im Kaukasus in den Jahren des Schwarzen Todes und war nicht gerade eine besonders erbauliche Lektüre, sprach jedoch ihre emotionale Befindlichkeit an; sie las von zehn Uhr abends bis halb drei Uhr morgens darin. Orr schlief die ganze Zeit, bewegte sich so gut wie nie und atmete unbeschwert und leise. Sie sah von ihrem Dorf im Kaukasus auf und erblickte sein Gesicht, im Lichtschein der Lampe golden und voller Schatten, verklärt. Wenn er träumte, dann flüchtige und friedliche Träume. Als alle in dem Dorf im Kaukasus ums Leben gekommen waren, ausgenommen der Dorfdepp (dessen völlige Passivität im Angesicht des Unausweichlichen sie an ihren Gefährten denken ließ), versuchte sie es mit etwas aufgewärmtem Kaffee, der aber wie Lauge schmeckte. Sie ging zur Tür, blieb eine Weile halb drinnen, halb draußen stehen und lauschte dem Bach, der seine ewige Lobpreisung hinausrauschte! Es schien nachgerade unglaublich, daß er diesen Lärm schon seit Jahrhunderten vor ihrer Geburt machte und weiter machen würde, bis sich die Berge bewegten. Aber jetzt, so spät in der Nacht und in der vollkommenen Stille des Waldes, schien es, als würde ein ferner Ton darin mitschwingen, der von weit, weit flußaufwärts herübertönte, wie die Stimmen singender Kinder — ausgesprochen liebreizend, ausgesprochen seltsam.

Ihr wurde kalt; sie machte die Tür zu, sperrte die Stimmen der ungeborenen Kinder aus, die im Wasser sangen, und drehte sich zu dem warmen Raum und dem schlafenden Mann um. Sie nahm ein Buch über Tischlerei vom Regal, das er vermutlich gekauft hatte, damit er sich in der Blockhütte beschäftigen konnte, aber das machte sie schlagartig müde. Na ja, warum nicht? Warum mußte sie wach bleiben? Aber wo sollte sie selbst schlafen …

Sie hätte George auf dem Boden liegen lassen sollen. Er hätte das gar nicht bemerkt. Es war nicht fair, er hatte die Pritsche und den Schlafsack.

Sie nahm ihm den Schlafsack weg und ersetzte ihn durch seinen Regenmantel und ihr Regencape. Er regte sich nicht einmal. Sie betrachtete ihn voller Zuneigung, dann schlüpfte sie in den Schlafsack

auf dem Boden. Herrgott, es war kalt hier unten auf dem Boden, und hart. Sie hatte das Licht nicht ausgeblasen. Oder drehte man Petroleumlampen mit Docht ab? Eines sollte man machen, das andere nicht. Das wußte sie noch von ihrer Zeit in der Kommune. Aber sie konnte sich nicht mehr erinnern, welches von beiden. Oooooh, SCHEISSE, war das kalt hier unten!

Kalt, kalt. Hart. Hell. Zu hell. Sonnenschein im Fenster, durch das Schwanken und Flackern der Bäume. Über dem Bett. Der Boden bebte. Die Berge murmelten und träumten davon, ins Meer zu fallen, und jenseits der Berge, erklangen leise und gräßlich die Sirenen ferner Städte und heulten, heulten, heulten.

Sie richtete sich auf. Die Wölfe verkündeten heulend das Ende der Welt.

Sonnenschein fiel durch das Fenster und verbarg alles, was unter seiner gleißenden Schräge lag. Sie tastete sich durch das Übermaß an Helligkeit und fand den Träumenden noch schlafend, mit dem Gesicht nach unten. »George! Wachen Sie auf! Oh, George, bitte wachen Sie auf! Etwas stimmt nicht!«

Er wachte auf. Er lächelte ihr beim Aufwachen zu.

»Etwas *stimmt* nicht — die Sirenen — was ist nur los?« Er verweilte immer noch halb in seinem Traum und sagte emotionslos: »Sie sind gelandet.«

Denn er hatte genau das getan, was sie ihm befohlen hatte. Sie hatte ihm befohlen, zu träumen, daß die Außerirdischen nicht mehr auf dem Mond waren.

8

Himmel und Erde sind nicht menschenfreundlich.

Lao-tse, V

Im Zweiten Weltkrieg erlebte der Bundesstaat Oregon als einziger Teil des amerikanischen Festlands einen direkten Angriff. Ein paar japanische Feuerballons setzten ein Stück Wald an der Küste in Brand. Im Ersten Interstellaren Krieg war der einzige Teil des amerikanischen Festlands, der eine Invasion erlebte, der Bundesstaat Oregon. Man hätte den Lokalpolitikern die Schuld daran geben können; die historische Funktion eines Senators aus Oregon besteht darin, alle anderen Senatoren wahnsinnig zu machen, darum wird auf das Brot des Bundesstaats niemals irgendwelche militärische Butter gestrichen. Oregon besaß nichts haufenweise, ausgenommen Heu, keine Raketensilos, keine Stützpunkte der NASA. Es war ganz offenkundig schutzlos. Die Ballistischen Anti-Außerirdische-Raketen, mit denen man das Land verteidigte, wurden von den riesigen unterirdischen Anlagen in Walla Walla, Washington, und Round Valley, Kalifornien aus gestartet. Von Idaho, das zum überwiegenden Teil der amerikanischen Luftwaffe gehörte, rasten die enormen XXTT-9900-Jagdbomber mit Überschallgeschwindigkeit nach Westen, ließen jedes Trommelfell zwischen Boise und Sun Valley platzen und patrouillierten, um nach jedem Raumschiff der Außerirdischen zu suchen, dem es irgendwie gelungen sein mochte, das unfehlbare Netz der BAARs zu durchbrechen.

Von den Schiffen der Außerirdischen, die über eine Vorrichtung verfügten, mit denen sie die Steuerungssysteme der Abwehrraketen beeinflussen konnten, wurden die BAARs einfach übernommen, wendeten irgendwo in der Stratosphäre, kehrten um, landeten und explodierten hier und da im gesamten Bundesstaat Oregon. Die trockenen Osthänge der Cascades wurden von Flammen verwüstet. Feuersbrünste wüteten in Gold Beach und Dalles und vernichteten sie. Portland verzeichnete keine direkten Treffer; aber eine verirrte BAAR mit Atomsprengkopf schlug in der Nähe des alten Kraters in den Mount Hood ein und weckte den erloschenen Vulkan. Dampf und Erdstöße waren die unmittelbare Folge, und um die Mittagszeit des ersten Tages der Invasion der Außerirdischen, dem ersten April, hatte sich am Nordwesthang ein breiter Riß mit einer heftigen Eruption aufgetan. Lavaströme setzten die schneefreien, abgeholzten Hänge in

Brand und bedrohten die Ortschaften Zigzag und Rhododendron. Ein Schlackekegel bildete sich, und die gesamte Atmosphäre im vierzig Meilen entfernten Portland wurde bald trüb und grau von Asche. Als der Abend kam und der Wind nach Süden drehte, wurden die unteren Luftschichten ein klein wenig klarer und offenbarten das feierliche orangerote Flackern der Eruption in den Wolkenschichten im Osten. Am von Regen und Asche verhangenen Himmel schossen donnernd ganze Geschwader von XXTT-9900S dahin und suchten vergeblich nach Schiffen der Außerirdischen. Nach wie vor wurden weitere Jagdbombergeschwader und Kampfflugzeuge von der Ostküste und befreundeten Nationen des Pakts entsandt; diese schossen sich mitunter gegenseitig ab. Erdbeben, Raketeneinschläge und abstürzende Kampfjets ließen den Boden erbeben. Eines der außerirdischen Schiffe war keine acht Meilen von der Gemarkungsgrenze entfernt gelandet, darum wurden alle südwestlichen Vororte der Stadt dem Erdboden gleich gemacht, da Jagdbomber das gesamte, elf Quadratmeilen große Areal, in dem das Schiff der Außerirdischen angeblich gelandet sein sollte, verwüsteten. Tatsächlich jedoch waren längst Informationen eingetroffen, daß es sich überhaupt nicht mehr dort aufhielt. Aber schließlich mußte etwas getan werden. Bomben fielen aus Versehen auf viele andere Teile der Stadt, wie es bei Flächenbombardements nun einmal nicht zu vermeiden ist. Im gesamten Stadtzentrum blieb keine einzige Fensterscheibe heil. Statt dessen lagen sie als Scherben und Bruchstücke zwei bis drei Zentimeter hoch in sämtlichen innerstädtischen Straßen. Flüchtlinge aus dem Südwesten von Portland mußten darüber hinweg laufen; Frauen trugen ihre Kinder und marschierten weinend in dünnen Schuhen voller Glassplitter dahin.

William Haber stand am großen Fenster seines Büros im Oneirologischen Institut von Oregon und betrachtete die lodernden Feuer unten in den Hafenanlagen und den blutroten Lichtschein der Eruption. Er hatte noch Glasscheiben in den Fenstern; beim Washington Park war noch nichts gelandet oder explodiert, und die Erdbeben, die unten bei den Flußufern ganze Gebäudezüge entzwei rissen, hatten hier bislang nichts Schlimmeres angerichtet, als die Scheiben in den Fensterrahmen klirren zu lassen. Ganz leise konnte er die Elefanten im Zoo trompeten hören. Streifen eines ungewöhnlichen purpurroten Lichts zeigten sich gelegentlich im Norden, möglicherweise über der Stelle, wo der Willamette in den Columbia einmündet; in dem ascheschwangeren, dunstigen Zwielicht konnte man nur schwer Genaueres erkennen. Weite Teile der Stadt lagen nach Stromausfällen im Dunkeln; andere Viertel funkelten schwach, obwohl

die Straßenbeleuchtung nicht eingeschaltet worden war.

Niemand sonst hielt sich im Institut auf.

Haber hatte den ganzen Tag lang versucht, George Orr ausfindig zu machen. Als sich seine Suche als vergeblich herausstellte und Hysterie und zunehmende Verwüstung der Stadt eine Fortsetzung der Suche unmöglich machten, hatte er sich in das Institut zurückgezogen. Er hatte den größten Teil des Wegs zu Fuß zurücklegen müssen, für ihn ein entnervendes Erlebnis. Ein Mann in seiner Position, mit einem so übervollen Terminkalender, fuhr selbstverständlich einen Batteriewagen. Aber die Batterie gab den Geist auf, und wegen den dichten Menschenmassen konnte er keine Ladestation erreichen. Er mußte aussteigen und gegen den Hauptstrom der Masse gehen, direkt in ihrer Mitte. Das erwies sich als beunruhigend. Er mochte Menschenmassen nicht. Doch dann verschwanden die Menschenmassen und er schritt allein über die weiten Rasenflächen und durch Baumgruppen und Wälder des Parks: und das war, wie sich herausstellte, noch viel schlimmer.

Haber betrachtete sich selbst als einsamen Wolf. Er hatte weder eine Ehe noch enge Freundschaften je gewollt, er hatte sich für zeitraubende Forschungen entschieden, die durchgeführt wurden, während andere schliefen, er hatte persönliche Beziehungen vermieden. Sein Sexualleben beschränkte er fast ausschließlich auf Abenteuer für eine Nacht oder Hobbyhuren, manchmal Frauen und manchmal junge Männer; er wußte, in welchen Bars und Kinos und Saunen er finden konnte, was er suchte. Er bekam, was er wollte, und verschwand wieder, bevor er oder die andere Person irgendeine Form von Bedürfnis nach dem anderen entwickeln konnten. Er schätzte seine Unabhängigkeit, seinen freien Willen.

Aber er fand es schrecklich, allein zu sein, ganz allein in dem riesigen, gleichgültigen Park, wo er sich in großer Eile, fast im Laufschritt, dem Institut näherte, weil er sonst nirgendwo hin konnte. Und als er dort eintraf, war es vollkommen still und menschenleer.

Miss Crouch bewahrte ein Transistorradio in der Schreibtischschublade auf. Das holte er und ließ es leise eingeschaltet, damit er die neuesten Berichte hören konnte, oder wenigstens eine menschliche Stimme.

Hier hatte er alles, was er brauchte; Betten, sogar Dutzende davon, Lebensmittel, die Sandwich- und Getränkeautomaten für das Personal der Nachtschicht in den Schlaflabors. Aber er war nicht hungrig. Statt dessen verspürte er eine Art Apathie. Er hörte dem Radio zu, aber das Radio hörte ihm nicht zu. Er war ganz allein, und in der Einsamkeit schien nichts real zu sein. Er brauchte jemanden, irgend jemanden, mit dem er reden, dem er erzählen konnte, was er empfand, damit er selbst überhaupt wußte, daß er etwas empfand.

Dieses Grauen vor dem Alleinsein war so stark, daß es ihn fast wieder aus dem Institut hinaus zu den Menschenmassen dort unten getrieben hätte, aber noch war die Apathie stärker als das Grauen. Er unternahm nichts, und die Dunkelheit der Nacht senkte sich langsam herab.

Über dem Mount Hood breitete sich der rötliche Widerschein manchmal enorm aus, dann schrumpfte er wieder. Etwas Großes schlug im Südwesten der Stadt ein, von seinem Büro aus nicht zu sehen; doch wenig später wurden die Wolken von einem flackernden Schein von unten angestrahlt, der aus dieser Richtung zu kommen schien. Haber ging auf den Flur hinaus, um zu sehen, ob es etwas zu sehen gab, nahm aber das Radio mit. Leute kamen die Treppe herauf, er hatte sie gar nicht gehört. Einen Moment sah er sie nur an.

»Dr. Haber«, sagte einer von ihnen.

Es war Orr. »Das wurde aber auch Zeit«, sagte Haber verbittert. »Wo, zum Teufel, haben Sie den ganzen Tag gesteckt? kommen Sie!«

Orr kam hinkend näher; die linke Seite seines Gesichts war geschwollen und blutig, die Lippe aufgeplatzt und die Hälfte des vorderen Schneidezahns fehlte. Die Frau an seiner Seite sah nicht ganz so übel mitgenommen, aber dafür erschöpfter aus: Glasige Augen, weiche Knie. Orr ließ sie auf der Couch im Büro Platz nehmen. »Hat sie einen Schlag auf den Kopf bekommen?« fragte Haber mit seiner lauten Medizinerstimme.

»Nein. Es war nur ein langer Tag.«

»Mir geht es gut«, murmelte die Frau, zitterte aber ein wenig. Orr handelte rasch und umsichtig, zog ihr die abstoßend schmutzverkrusteten Schuhe aus und breitete die Kamelhaardecke vom Fußende der Couch über sie; Haber fragte sich, wer sie sein mochte, dachte jedoch nicht weiter darüber nach. Allmählich funktionierte er wieder. »Lassen Sie sie hier liegen, sie wird schon wieder. Kommen Sie her, waschen Sie sich. Ich habe den ganzen Tag nach Ihnen gesucht. Wo sind Sie gewesen?«

»Wir haben versucht, in die Stadt zurückzukehren. Wir sind in eine Art Bombenteppich geraten, sie haben die Straße direkt vor dem Auto gesprengt. Das Auto ist wie verrückt herumgeschlittert. Ist umgekippt, nehme ich an. Heather folgte mir und konnte rechtzeitig bremsen, darum ist ihrem Auto nichts passiert und wir sind damit weitergefahren. Aber wir mußten über den Sunset Highway, weil die 99 gesprengt worden ist, und dann mußten wir das Auto draußen beim Vogelschutzgebiet an einer Straßensperre abstellen. Wir sind zu Fuß durch den Park hergekommen.«

»Wo, zum Teufel, waren Sie?« Haber hatte heißes Wasser in sein persönliches Waschbecken laufen lassen und reichte Orr ein dampfendes Handtuch, das er sich an das blutige Gesicht halten konnte.

»Blockhütte. Im Küstengebirgszug.«

»Was ist mit Ihrem Bein los?«

»Ich nehme an, ich habe es mir verletzt, als das Auto umgestürzt ist. Wie sieht es aus, sind sie schon in der Stadt?«

»Wenn das Militär etwas darüber weiß, rücken sie nicht damit raus. Sie sagen nur, daß die großen Raumschiffe, als sie heute Morgen gelandet sind, in kleinere mobile Einheiten zerlegt wurden, so etwas Ähnliches wie Helikopter, die ausgeschwärmt sind. Sie sind über der gesamten Westhälfte des Bundesstaats. Es wird gemeldet, daß sie sich nur langsam fortbewegen, aber von Abschüssen hat man noch nichts verlautbaren lassen.«

»Wir haben eins gesehen«, Orrs Gesicht kam mit purpurnen Blutergüssen unter dem Handtuch hervor, aber von Schmutz und Blutspuren befreit, sah es nicht mehr ganz so schockierend aus. »Es muß eins gewesen sein. Ein kleines silbernes Ding, etwa zehn Meter über einer Wiese nahe North Plains. Es schien irgendwie entlangzuhüpfen. Sah nicht wie etwas Irdisches aus. Führen die Außerirdischen Krieg gegen uns, schießen sie Flugzeuge ab?«

»Davon wurde im Radio nichts gesagt. Es wurden keinerlei Verluste gemeldet, außer unter der Zivilbevölkerung. Aber jetzt kommen Sie, wir müssen Ihnen Kaffee und etwas zu essen besorgen. Und dann werden wir, bei Gott, eine kleine Therapiesitzung mitten in der Hölle durchführen und diesem idiotischen Schlamassel, das Sie uns da eingebrockt haben, ein Ende machen.« Er hatte eine Dosis Natriumpentothal vorbereitet; jetzt ergriff er Orrs Arm und verabreichte ihm die Spritze ohne Vorwarnung oder Entschuldigung.

»Darum bin ich hergekommen. Aber ich weiß nicht, ob —«

»Sie es können? Sie können es. Kommen Sie!« Orr beugte sich wieder über die Frau. »Ihr geht es gut. Sie schläft, stören Sie sie nicht, genau das braucht sie jetzt. Kommen Sie!« Er begleitete Orr zu den Lebensmittelautomaten und ließ ihm ein Roastbeefsandwich, ein Sandwich mit Ei und Tomate, zwei Äpfel, vier Schokoriegel und dazu zwei Tassen Kaffee heraus. Sie setzten sich an einen Tisch im Schlaflabor Nummer Eins und fegten ein Patiencespiel zur Seite, das aufgegeben worden war, als die Alarmsirenen ertönten. »Okay. Essen Sie. Und wenn Sie glauben, Sie können dieses ganze Chaos nicht wieder beseitigen, vergessen Sie es. Ich habe an dem Verstärker gearbeitet, und der kann es Ihnen abnehmen. Ich besitze jetzt das Templat, das Modell Ihrer Gehirnemissionen beim wirkungsvollen Träumen. Mein Irrtum in den ganzen vergangenen Monaten über war, daß ich nach einer Entität, einer Omegawelle gesucht habe. Es gibt aber keine. Es handelt sich schlicht und einfach um ein Muster, das durch die Kombination anderer Wellen gebildet wird, und in den vergangenen Tagen kam ich schließlich dahinter, bevor hier die Hölle

losgebrochen ist. Der Zyklus beträgt siebenundneunzig Sekunden. Das sagt Ihnen natürlich nichts, obwohl Ihr gottverdammtes Gehirn ja die Ursache dafür ist. Drücken wir es einmal so aus, wenn Sie wirkungsvoll träumen, ist Ihr gesamtes Gehirn mit einem komplex synchronisierten Muster von Emissionen daran beteiligt, das siebenundneunzig Sekunden braucht, bis es einmal vollständig durchgelaufen ist und von vorn anfängt, eine Art Kontrapunkteffekt, der sich zu normalen Diagrammen paradoxen Schlafs verhält wie Beethovens Neunte zu Hänschen klein. Es ist unglaublich komplex, und doch ist es konsistent und wiederholt sich immer wieder. Aus diesem Grund kann ich es Ihnen direkt und verstärkt wieder einspeisen. Der Verstärker ist eingestellt, er ist bereit für Sie, er ist endlich ganz und gar auf das eingestimmt, was in Ihrem Kopf vor sich geht! Wenn sie diesmal träumen, dann im ganz großen Maßstab, Baby! In einem so großen Maßstab, daß Sie diese verrückte Invasion beenden und uns fein säuberlich in ein anderes Kontinuum versetzen können, wo wir von vorn anfangen. Das machen Sie nämlich, wissen Sie. Sie verändern keine einzelnen Dinge oder Leben, Sie verschieben das ganze Kontinuum.«

»Es ist schön, daß ich mit Ihnen darüber reden kann«, sagte Orr, oder etwas in der Art; er hatte die Sandwiches trotz aufgeplatzter Lippe und abgebrochenem Schneidezahn unglaublich schnell hinuntergeschlungen und sich über die Schokoriegel hergemacht. Ironie oder etwas Ähnliches schwang in seinen Worten mit, aber Haber war zu beschäftigt, um darauf zu achten.

»Hören Sie. Ist diese Invasion einfach so passiert, oder ist sie passiert, weil Sie eine Sitzung versäumt haben?«

»Ich habe sie geträumt.«

»Sie haben sich zu einem unkontrollierten wirkungsvollen Traum hinreißen lassen?« Haber machte kein Hehl aus seinem rechtschaffenen Zorn. Er war zu zartfühlend, zu zimperlich mit Orr umgesprungen. Orrs Verantwortungslosigkeit war schuld daran, daß so viele unschuldige Menschen ums Leben gekommen waren und Verwüstung und Panik in der Stadt herrschten: er mußte die Verantwortung für sein Tun übernehmen.

»Keineswegs«, begann Orr gerade, als eine besonders heftige Explosion erfolgte. Das ganze Gebäude erbebte, hallte hohl, bekam Risse, die elektronischen Apparate an der Reihe der leeren Betten hüpften in die Höhe, der Kaffee schwappte in den Tassen. »War das der Vulkan oder die Luftwaffe?« fragte Orr, und Haber stellte mitten in dem ganz natürlichen Schrecken fest, mit dem die Explosion ihn erfüllt hatte, daß Orr kein bißchen erschrocken wirkte. Seine Reaktion war vollkommen abnormal. Am Freitag war er noch wegen einer ethischen Lappalie ganz aus dem Häuschen geraten; und heute, am

Mittwoch, blieb er mitten im Armageddon völlig ruhig und gleichmütig. Er schien keinerlei Furcht um seine Person zu empfinden. Aber die mußte er empfinden. Wenn Haber Angst hatte, dann mußte Orr sie zweimal haben. Er unterdrückte seine Angst. Oder glaubte er, fragte sich Haber plötzlich, daß die Invasion ein Traum war, nur weil er sie geträumt hatte?

Und wenn ja?

Wessen Traum?

»Wir gehen besser wieder nach oben«, sagte Haber und stand auf. Er wurde immer ungeduldiger und gereizter; die Aufregung wurde zuviel für ihn. »Wer ist diese Frau überhaupt, die Sie da bei sich haben?«

»Das ist Miss Lelache«, sagte Orr und sah ihn dabei seltsam an. »Die Anwältin. Sie war am Freitag hier.«

»Wie kommt es, daß sie bei Ihnen ist?«

»Sie hat nach mir gesucht, ist mir in die Blockhütte gefolgt.«

»Das können Sie mir alles später erklären«, sagte Haber. Sie hatten keine Zeit, sich mit derartig unbedeutenden Nebensächlichkeiten zu beschäftigen. Sie mußten raus, raus aus dieser explodierenden Welt.

Als sie gerade Habers Büro betraten, barst das Glas des großen Doppelfensters mit einem schrillen, singenden Geräusch und einem gewaltigen Luftsog; beide Männer wurden zu dem Fenster gerissen wie in die Öffnung eines Staubsaugers. Dann wurde alles weiß: Alles. Beide fielen hinaus.

Als Haber wieder sehen konnte, hielt er sich an seinem Schreibtisch fest und rappelte sich mühsam auf. Orr stand schon an der Couch und versuchte, die erschrockene Frau zu beruhigen. Es war kalt in dem Büro: kalte Feuchtigkeit lag in der Frühlingsluft, die durch die leeren Fensteröffnung hereinströmte, und sie roch nach Rauch, verbrannter Isolation, Ozon, Schwefel und Tod. »Wir sollten hinunter in den Keller, finden Sie nicht?« fragte Miss Lelache in gefaßtem Tonfall, obwohl sie am ganzen Körper schlotterte.

»Gehen Sie«, sagte Haber. »Wir müssen noch eine Weile hier oben bleiben.«

»Hierbleiben?«

»Der Verstärker ist hier. Man kann nicht einfach den Stecker rausziehen und wieder reinstecken wie bei einem tragbaren Fernseher. Gehen Sie in den Keller runter, wir kommen zu Ihnen, sobald wir können.«

»Sie wollen ihn *jetzt* einschlafen lassen?« fragte die Frau, während die Bäume unten am Hügel plötzlich zu hellgelben Feuerbällen explodierten. Die Eruption des Mount Hood wurde von Ereignissen in unmittelbarerer Nähe überschattet; die Erde jedoch bebte schon seit

einigen Minuten sanft, eine Art alles beherrschendes Grollen, in dem die eigenen Hände und Gedanken aus reiner Sympathie mitzuvibrieren schienen.

»Da haben Sie verdammt recht, das werde ich. Gehen Sie. Gehen Sie runter in den Keller, ich brauche die Couch. Legen Sie sich hin, George … Hören Sie, Sie da, im Keller werden Sie gleich hinter der Tür zum Raum des Hausmeisters eine Tür mit der Aufschrift ›Notstromgenerator‹ sehen. Gehen Sie da rein und suchen Sie den Hebel mit der Aufschrift EIN. Legen Sie die Hand darauf, und falls das Licht ausgeht, schalten Sie den Generator ein. Dazu müssen Sie den Hebel mit aller Kraft nach oben drücken. Gehen Sie!«

Sie ging. Sie schlotterte immer noch, und lächelte, und auf dem Weg nahm sie kurz Orrs Hand und sagte: »Träumen Sie süß, George.«

»Keine Bange«, sagte Orr. »Alles wird gut.«

»Halten Sie den Mund« fuhr Haber ihn an. Er hatte das Hypnosetonband eingeschaltet, das er höchstpersönlich aufgezeichnet hatte, aber Orr schenkte ihm keinerlei Beachtung, und wegen des Lärms der Explosionen und brennenden Gegenstände war es ohnehin kaum zu hören. »Machen Sie die Augen zu!« befahl Haber, legte eine Hand an den Hals des Patienten und drehte die Lautstärke hoch. »ENTSPANNEN«, sagte seine eigene gewaltige Stimme. »SIE FÜHLEN SICH BEHAGLICH UND ENTSPANNT. SIE GLEITEN HINÜBER IN —« Das ganze Gebäude hüpfte wie ein Lamm im Frühling und setzte sich windschief wieder ab. Etwas tauchte aus dem schmutzigroten, trüben Widerschein vor dem glaslosen Fenster auf: ein ovales, großes Objekt, das sich auf eine Art hüpfender Weise durch die Luft bewegte. Es kam direkt auf das Fenster zu. »Wir müssen hier raus!« schrie Haber über seine eigene Stimme hinweg, doch dann wurde ihm klar, daß Orr schon hypnotisiert war. Er schaltete das Tonband ab und beugte sich hinunter, so daß er Orr ins Ohr sprechen konnte. »Beenden Sie die Invasion!« brüllte er. »Frieden, Frieden, träumen Sie, daß wir in Frieden *mit allen* leben! Und jetzt schlafen Sie! Antwerpen!« und er schaltete den Verstärker ein.

Aber er hatte keine Zeit mehr, einen Blick auf Orrs EEG zu werfen. Der ovale Umriß schwebte unmittelbar vor dem Fenster. Der stumpfe Bug, der grell von Spiegelungen der brennenden Stadt erhellt wurde, zeigte direkt auf Haber. Er kauerte sich bei der Couch nieder, fühlte sich schrecklich verletzbar, wie auf dem Präsentierteller, gab sich alle Mühe, den Verstärker mit seinem unzureichenden Fleisch zu beschützen und breitete die Arme davor aus. Er warf einen Blick über die Schulter und beobachtete das Schiff der Außerirdischen. Es kam näher. Der Bug, der wie ölverschmierter Stahl aussah, silbern, mit violetten Streifen und Lichtspielen, füllte das Fenster ganz aus. Ein knirschendes, berstendes Geräusch ertönte, als es sich im Rahmen

verkeilte. Haber schluchzte laut vor Entsetzen, blieb aber mit ausgebreiteten Armen zwischen dem Außerirdischen und dem Verstärker stehen.

Aus dem zum Stillstand gekommenen Bug streckte sich ein langer, dünner Tentakel und bewegte sich prüfend durch die Luft. Sein Ende, das wie eine Kobra aufragte, zeigte willkürlich hierhin und dorthin und pendelte sich schließlich in Habers Richtung ein. Etwa drei Meter von ihm entfernt verharrte der Tentakel in der Luft und zeigte rund zehn Sekunden lang auf ihn. Dann wurde er mit einem Zischen und einem Schnappen wie das flexible Stahlmaßband eines Zimmermanns wieder eingezogen und ein hohes, summendes Geräusch ging von dem Schiff aus. Der Metallsims des Fensters wurde mit einem Kreischen verbogen. Der Bug des Schiffs wirbelte herum und fiel zu Boden. Aus der dunklen Öffnung, die dahinter klaffte, kam etwas heraus.

Es war, dachte Haber von emotionslosem Grauen gepackt, eine Riesenschildkröte. Dann wurde ihm klar, daß es sich um eine Art von Schutzanzug handelte, der dem Wesen dieses klobige, grünliche, gepanzerte, unförmige Aussehen einer riesigen Meeresschildkröte verlieh, die auf den Hinterbeinen stand.

Es stand ganz still neben Habers Schreibtisch. Sehr langsam hob es den linken Arm und richtete ein metallisches Instrument mit Mündung auf Haber.

Er sah dem Tod ins Auge.

Eine nüchterne, tonlose Stimme kam aus dem Ellbogengelenk. »Was du nicht willst, daß man dir tut, das füg' auch keinem andern zu«, sagte sie.

Haber sah mit klopfendem Herzen hin.

Der riesige, schwere Metallarm wurde erneut gehoben. »Wir versuchen, friedliche Ankunft durchzuführen«, sagte der Ellbogen in einer einzigen Tonlage. »Bitte andere informieren, daß dies friedliche Ankunft ist. Wir besitzen keine Waffen. Große Selbstzerstörung folgt unbegründeter Angst. Bitte Zerstörung von selbst und anderen beenden. Wir besitzen keine Waffen. Wir nichtaggressives, nichtkämpfendes Volk.«

»Ich … ich … ich … kann der Luftwaffe nichts befehlen«, stammelte Haber.

»Personen in fliegenden Vehikeln werden derzeit kontaktiert«, sagte das Ellbogengelenk des außerirdischen Wesens. »Ist dies militärische Einrichtung?«

Aus der Abfolge der Worte ergab sich, daß es sich um eine Frage handelte. »Nein«, sagte Haber. »Nein, nichts Derartiges —«

»Dann bitte ungerechtfertigtes Eindringen entschuldigen.« Die riesige gepanzerte Gestalt surrte leicht und schien zu zögern. »Was ist Apparat?« fragte sie und zeigte mit dem rechten Ellbogengelenk auf

die Maschinerie, die mit dem Kopf des schlafenden Mannes verbunden war.

»Ein Elektroenzephalograph, eine Maschine, die die elektrische Aktivität des Gehirns aufzeichnet —«

»Würdig«, sagte der Außerirdische und machte einen gemessenen Schritt auf die Couch zu, als würde er alles gern näher betrachten. »Die Individual-Person ist *iahklu'*. Diese Aufzeichnungsmaschine zeichnet das vielleicht auf. Ist die gesamte Spezies zu *iahklu'* fähig?«

»Ich kenne — kenne diesen Ausdruck nicht, können Sie beschreiben —«

Die Gestalt surrte abermals ein wenig, hob den linken Ellbogen über den Kopf (der, wie bei einer Schildkröte, kaum über die breiten, hängenden Schultern des Panzers hinausragte) und sagte: »Bitte entschuldigen. Nicht kommunizierbar durch in jüngster Vergangenheit hastig konstruierte Kommunikationsmaschine. Bitte entschuldigen. Es ist notwendig, uns in sehr naher Zukunft anderen verantwortlichen Individual-Personen in Panik zu nähern, die selbst und andere zerstören können. Vielen Dank.« Damit kroch er in den Bug des Schiffs zurück.

Haber verfolgte, wie die großen, runden Sohlen seiner Füße in der dunklen Höhlung verschwanden.

Die Bugspitze schnellte vom Boden hoch und schraubte sich selbst wieder fein säuberlich fest: Haber hatte den deutlichen Eindruck, daß es sich dabei nicht um einen mechanischen Vorgang handelte, sondern um einen zeitlichen; das vorherige Geschehen wurde in umgekehrter Folge wiederholt, genau wie bei einem rückwärts abgespielten Film. Das außerirdische Schiff zog ab, ließ das gesamte Büro erbeben, riß den Rest des Fensterrahmens mit einem gräßlichen Geräusch heraus und verschwand in dem lodernden Dunst draußen.

Das Crescendo der Explosionen, stellte Haber jetzt fest, hatte aufgehört; tatsächlich schien es vergleichsweise still zu sein. Alles bebte ein wenig, aber das lag am Berg, nicht an den Bomben. Sirenen tönten, weit entfernt und trostlos, über den Fluß.

George Orr lag reglos auf der Couch, atmete unregelmäßig, und die Blutergüsse und Schnittwunden in seinem Gesicht sahen durch die Blässe besonders häßlich aus. Asche und Rauch wurden immer noch mit der kalten, beißenden Nachtluft durch das zerschmetterte Fenster hereingeweht. Nichts hatte sich verändert. Er hatte noch nichts rückgängig gemacht. Hatte er überhaupt schon etwas beeinflußt? Unter den geschlossenen Lidern konnte man eine schwache Bewegung der Augen erkennen; er träumte noch; er konnte gar nicht anders, da der Verstärker die Impulse seines eigenen Gehirns überlagerte. Warum veränderte er nicht die Kontinuen, warum brachte er sie nicht in eine friedliche Welt, wie Haber es ihm befohlen hatte? Die hypnotische

Suggestion war nicht klar oder stark genug gewesen. Sie mußten noch einmal von vorn anfangen. Haber schaltete den Verstärker ab und sprach Orrs Namen dreimal aus.

»Richten Sie sich nicht auf, Sie sind immer noch an den Verstärker angeschlossen. Was haben Sie geträumt?«

Orr, der noch nicht ganz wach zu sein schien, sprach heiser und langsam. »Der … ein Außerirdischer war hier. Hier drin. Im Büro. Er kam aus dem Bug eines ihrer hüpfenden Schiffe. Zum Fenster rein. Sie und er haben sich unterhalten.«

»Aber das ist kein Traum! Das ist passiert! Gottverdammt, wir müssen es noch mal machen. Vor ein paar Minuten, das könnte eine Atombombenexplosion gewesen sein, wir müssen in ein anderes Kontinuum, womöglich sind wir schon alle an der Strahlenkrankheit gestorben.«

»Oh, diesmal nicht«, sagte Orr, setzte sich auf und kämmte die Elektroden aus seinem Haar, als wären sie tote Läuse. »Natürlich ist es passiert. Ein wirkungsvoller Traum ist eine Realität, Dr. Haber.«

Haber sah ihn an.

»Ich nehme an, Ihr Verstärker hat die Unmittelbarkeit für Sie beschleunigt«, sagte Orr immer noch ungewöhnlich ruhig. Er schien eine Weile nachzudenken. »Hören Sie, könnten Sie in Washington anrufen?«

»Wozu?«

»Na, weil man auf einen angesehen Wissenschaftler, der sich mitten im Geschehen befindet, vielleicht hören wird. Die werden nach Erklärungen suchen. Gibt es jemanden bei der Regierung, den Sie kennen, den Sie anrufen könnten? Vielleicht den Gesundheitsminister? Sie könnten ihm sagen, daß die ganze Angelegenheit ein Mißverständnis ist, daß die Außerirdischen weder eine Invasion noch einen Angriff geplant hatten. Bis zu ihrer Landung war ihnen schlicht und einfach nicht bewußt, daß Menschen ausschließlich auf *verbale* Kommunikation angewiesen sind. Sie haben nicht einmal gewußt, daß wir dachten, wir würden uns im Krieg mit ihnen befinden … Wenn Sie das jemandem sagen könnten, der das Vertrauen des Präsidenten genießt. Je schneller Washington das Militär zurückpfeifen kann, desto weniger Menschen werden hier getötet. Es sind nur Zivilisten, die sterben. Die Außerirdischen tun den Soldaten nichts, sie sind nicht einmal bewaffnet, und ich habe den Eindruck, in diesen Schutzanzügen sind sie unverwundbar. Aber wenn niemand die Luftwaffe aufhält, wird sie die ganze Stadt vernichten. Versuchen Sie es, Dr. Haber. Vielleicht hört man auf Sie.«

Haber spürte, daß Orr recht hatte. Es war bar jeglicher Vernunft, es war die Logik des Wahnsinns, aber hier hatte er sie: seine Chance. Orr redete mit der unverrückbaren Überzeugung des Traums, in dem

es keinen freien Willen gibt: Machen Sie das, Sie müssen dies und das machen, es muß getan werden.

Warum war diese Gabe einem Narren gegeben worden, einem passiven Nichts von einem Mann? Warum war Orr so sicher und so überzeugt, während der starke, tatkräftige, positive Mann ohnmächtig und gezwungen war, zu versuchen, das armselige Werkzeug zu benutzen, ihm sogar zu gehorchen? Das alles ging ihm durch den Kopf, und nicht zum erstenmal, aber gleichzeitig ging er zu seinem Schreibtisch, zum Telefon. Er setzte sich und wählte die Nummer des Gesundheitsministeriums in Washington. Der Anruf, der über die Relais von Federal Telephone in Utah weitergeleitet wurde, konnte übermittelt werden.

Während er darauf wartete, daß er zum Minister für Gesundheit, Bildung und Soziales durchgestellt wurde, den er recht gut kannte, sagte er zu Orr: »Warum haben Sie uns nicht in ein anderes Kontinuum versetzt, wo dieses Schlamassel einfach nie passiert ist? Das wäre viel einfacher gewesen. Und niemand wäre gestorben. Warum sind Sie die Außerirdischen nicht einfach *losgeworden*?«

»Ich entscheide nicht«, sagte Orr. »Begreifen Sie das immer noch nicht? Ich folge.«

»Sie folgen meinen hypnotischen Suggestionen, ja, aber niemals vollständig, niemals direkt und einfach —«

»Die habe ich nicht gemeint«, sagte Orr, aber dann war Rantows Privatsekretärin in der Leitung. Während Haber redete, schlich sich Orr hinaus, zweifellos nach unten, um nach der Frau zu sehen. Das ging klar. Während er mit der Sekretärin und dann mit dem Minister sprach, kam Haber zur Überzeugung, daß jetzt alles gut werden würde, daß die Außerirdischen wirklich vollkommen nichtaggressiv waren und er Rantow davon überzeugen konnte, und über Rantow auch den Präsidenten und dessen Generäle. Orr war jetzt überflüssig. Haber sah, was getan werden mußte, und würde sein Land aus dem Schlamassel herausführen.

9

Wer vom Jubel träumt, wird mit Wehklagen erwachen.

Lao-tse, II

Es war die dritte Woche im April. Orr hatte letzte Woche mit Heather Lelache ausgemacht, daß sie sich am Donnerstag im Dave's zum Mittagessen treffen würden, aber als er sich von seinem Büro auf den Weg machte, wußte er schon, daß nichts daraus werden würde.

Inzwischen besaß er so viele verschiedene Erinnerungen, so viele Schicksalsfäden an Lebenserfahrung, die in seinem Kopf durcheinanderwirbelten, daß er kaum noch versuchte, sich an irgend etwas zu erinnern. Er nahm alles, wie es kam. Er lebte, fast wie ein kleines Kind, ausschließlich im aktuellen Geschehen. Nichts, und alles, konnte ihn überraschen.

Sein Büro lag im dritten Stock der Öffentlichen Planungsbehörde; seine Position war eindrucksvoller als jede, die er vorher gehabt hatte: Er hatte die Leitung der für die Vorstadtparks Südost zuständigen Abteilung der Städtebaukommission. Er mochte seinen Job nicht, hatte ihn nie gemocht.

Es war ihm stets gelungen, eine Art Bauzeichner zu bleiben, bis zu dem Traum am vergangenen Montag, durch den die Bundesregierung und die Verwaltung der Bundesstaaten, damit sie einem Plan Habers entsprachen, so gründlich durcheinandergewirbelt wurden, daß es zu einer Neuorganisation des gesamten sozialen Systems kam und er als städtischer Bürokrat endete. In all seinen Leben hatte er nicht einen einzigen Job gehabt, der tatsächlich seinen Wünschen entsprochen hätte; er wußte, er war am besten im Entwerfen, im Erfinden von angemessenen und zweckdienlichen Formen von Gegenständen, aber diese Begabung war in keiner seiner zahlreichen Existenzen gefragt gewesen. Doch dieser Job, den er (jetzt) seit fünf Jahren hatte und verabscheute, lag vollkommen außerhalb seiner Interessen. Und das erfüllte ihn mit Besorgnis.

Bis zu dieser Woche hatte es eine essentielle Kontinuität, eine Kohärenz zwischen allen Existenzen gegeben, die auf seinen Träumen basierten. Er war immer eine Art Bauzeichner gewesen, hatte stets in der Corbett Avenue gelebt. Selbst in dem Leben, das auf den Betonstufen eines ausgebrannten Hauses in einer verwüsteten Stadt auf einer sterbenden Welt zu Ende gegangen war, selbst in diesem Leben hatte die Kontinuität angehalten, bis es keine Jobs und keine

Häuser mehr gab. Und quer durch alle anschließenden Träume oder Leben hindurch, waren viele bedeutende Sachverhalte ebenfalls gleich geblieben. Er hatte das lokale Klima ein wenig verändert, aber nicht sehr, und der Treibhauseffekt, das dauerhafte Erbe der Mitte des vergangenen Jahrhunderts, war geblieben. Die Geographie blieb unverändert: Kontinente lagen weiterhin dort, wo sie hingehörten. Ebenso die Grenzen der Nationalstaaten; die menschliche Natur änderte sich nicht, und so weiter. Falls Haber ihm suggeriert haben sollte, ein edleres Menschengeschlecht herbeizuträumen, war der Erfolg bislang ausgeblieben.

Aber Haber lernte, wie er seine, Orrs, Träume besser steuern konnte. Die letzten beiden Sitzungen hatten die Lage radikal verändert. Er hatte nach wie vor seine Wohnung in der Corbett Avenue, dieselben drei Zimmer, durch die immer noch der Marihuanaduft des Hausmeisters wehte; doch jetzt arbeitete er als Verwaltungsangestellter in einem riesigen Gebäude in der Innenstadt, und die Innenstadt hatte sich bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die Wolkenkratzer wirkten beinahe so eindrucksvoll wie in der Welt, in der die Bevölkerung nicht dezimiert worden war, schienen aber viel haltbarer und hübscher zu sein. Inzwischen wurde alles vollkommen anders gehandhabt.

Seltsamerweise war Albert M. Merdle nach wie vor Präsident der Vereinigten Staaten. Er schien so unveränderlich zu sein wie die Umrisse der Kontinente. Aber die Vereinigten Staaten waren nicht mehr die Weltmacht, die sie einst gewesen waren, und auch kein anderes einzelnes Land.

Portland hatte es zum Hauptsitz des Weltplanungszentrums gebracht, Herz des supranationalen Völkerbundes. Portland war, wie man auf Ansichtskarten lesen konnte, die Hauptstadt des Planeten. Zwei Millionen Einwohner. Der gesamte Innenstadtbereich bestand aus gigantischen WPZ-Gebäuden, keines älter als zwölf Jahre, allesamt sorgfältig geplant und von Grünanlagen und Alleen umgeben. Tausende Menschen, größtenteils VöBu-Beamte oder Angestellte des WPZ, tummelten sich auf diesen Alleen; Touristengruppen aus Ulan Bator und Santiago de Chile defilierten mit erhobenen Köpfen vorbei und lauschten den Stimmen der Reiseführer in ihren Kopfhörern. Es war ein lebendiger und imposanter Anblick — die hohen, ansprechenden Gebäude, die gepflegten Rasen, die gutgekleideten Menschenmassen. Für George Orr sah alles recht futuristisch aus.

Natürlich konnte er Dave's nicht finden. Er konnte nicht einmal die Ankeny Street finden. Er erinnerte sich aus früheren Existenzen so deutlich an sie, daß er sich, bis er dort eintraf, schlichtweg weigerte, seiner momentanen Erinnerung zu glauben, in der es einfach keine Ankeny Street gab. Wo sie sein sollte, ragte zwischen Rasenflächen

und Rhododendren das Koordinationszentrum für Forschung und Entwicklung in den Himmel. Er sparte sich die Mühe, nach dem Pendleton Building zu suchen; Morrison Street gab es noch, eine breite Allee, deren Mittelstreifen man gerade neu mit Orangenbäumen bepflanzt hatte, aber es gab dort keine Gebäude im Neo-Inka-Stil und hatte sie nie gegeben.

Er konnte sich nicht an den genauen Namen von Heathers Kanzlei erinnern; lautete er Forman, Esserbeck und Rutti oder Forman, Esserbeck, Goodhue und Rutti? Er fand eine Telefonzelle und schlug die Kanzlei nach. Nichts Vergleichbares war eingetragen, aber es gab einen P. Esserbeck, Rechtsanwalt. Orr rief dort an und fragte nach, aber eine Miss Lelache arbeitete nicht dort. Schließlich nahm er allen Mut zusammen und suchte nach ihrem Namen. Es standen keine Lelaches in dem Buch.

Sie konnte noch existieren, aber einen anderen Namen tragen, dachte er. Vielleicht hatte ihre Mutter den Namen ihres Mannes abgelegt, als er nach Afrika ausgewandert war. Oder sie hätte nach der Scheidung den Namen ihres Mannes behalten können. Aber er wußte überhaupt nicht, wie ihr Mann mit Nachnamen geheißen hatte. Vielleicht hatte sie ihn ja auch gar nicht angenommen; viele Frauen änderten ihre Nachnamen nach einer Eheschließung nicht mehr, weil sie den Brauch als ein Relikt der Unterdrückung der Frau betrachteten. Doch welchen Sinn hatten derartige Spekulationen? Es konnte gut sein, daß es gar keine Heather Lelache gab: daß die — dieses Mal — nicht geboren worden war.

Als er das akzeptiert hatte, fiel Orr eine andere Möglichkeit ein. Wenn sie in diesem Augenblick vorbeilaufen und nach mir suchen würde, dachte er, würde ich sie überhaupt erkennen?

Sie war braun. Ein klares, dunkles Bernsteinbraun, wie Bernstein aus dem Baltikum oder eine Tasse starken Tees aus Ceylon. Aber es gingen keine braunen Menschen vorbei. Keine schwarzen Menschen, keine weißen, keine gelben, keine roten. Sie kamen aus allen Teilen der Welt her, um im Weltplanungszentrum zu arbeiten oder es sich anzusehen, aus Thailand, Argentinien, Ghana, China, Irland, Tasmanien, dem Libanon, Äthiopien, Vietnam, Honduras, Liechtenstein. Aber alle trugen dieselbe Kleidung, Hosen, Jacken, Regencapes; und unter der Kleidung hatten sie alle dieselbe Hautfarbe. Sie waren grau.

Dr. Haber war entzückt gewesen, als das passierte. Es war am letzten Samstag gewesen, ihre erste Sitzung nach einer Woche. Er hatte sich fünf Minuten lang kichernd und bewundernd im Spiegel des Waschraums betrachtet; Orr hatte er auf dieselbe Weise bewundert. »Diesmal haben Sie es zur Abwechslung einmal auf die wirtschaftliche Weise gemacht, George! Bei Gott, ich glaube, Ihr Gehirn scheint

allmählich mit mir zu kooperieren. Sie wissen, was ich Ihnen zu träumen suggeriert habe — hm?«

Denn neuerdings redete Haber frank und frei mit Orr darüber, was er mit Orrs Träumen machte und bewirken wollte. Nicht, daß es viel geholfen hätte.

Orr hatte seine eigenen hellgrauen Hände mit den kurzen grauen Nägeln betrachtet. »Ich nehme an, Sie haben mir suggeriert, daß es kein Problem mit unterschiedlicher Hautfarbe mehr geben soll. Keine Rassenfrage.«

»Exakt. Und natürlich schwebte mir eine politische und ethische Lösung vor. Statt dessen wählten Ihre primären Denkprozesse wieder einmal die übliche Abkürzung, die sich normalerweise als Kurzschluß erweist, aber diesmal haben Sie das Problem an der Wurzel beseitigt. Haben die Veränderung biologisch und absolut gemacht. Es hat nie ein Rassenproblem gegeben! Sie und ich sind die einzigen Menschen auf der Welt, George, die wissen, daß es jemals ein Rassenproblem gegeben hat. Können Sie sich das vorstellen? Niemand war je Ausgestoßener in Indien — niemand wurde je in Alabama gelyncht — niemand wurde in Johannesburg abgeschlachtet. Der Krieg ist ein Problem, das wir überwunden haben, und Rassenzugehörigkeit ist ein Problem, das wir überhaupt nie hatten! In der gesamten Menschheitsgeschichte mußte niemand je wegen seiner Hautfarbe leiden. Sie lernen dazu, George! Sie werden der größte Wohltäter sein, den die Menschheit je kannte, wenn auch unwillig. Soviel Zeit und Energie haben Menschen dafür verschwendet, um eine religiöse Lösung für das Leid zu finden, und dann kommen Sie daher und entlarven Buddha und Jesus Christus und alle anderen als die Fakire, die sie waren. Sie haben versucht, vor dem Bösen davonzulaufen, aber wir, wir merzen es aus — wir schaffen es Stück für Stück ab!«

Habers triumphierende Äußerungen erfüllten Orr mit Unbehagen, daher hörte er gar nicht darauf; statt dessen hatte er sein Gedächtnis abgefragt und darin keine Ansprache gefunden, die auf einem Schlachtfeld in Gettysburg gehalten worden war, und auch keine historische Persönlichkeit namens Martin Luther King. Doch derartige Kleinigkeiten schienen ein geringer Preis für die vollständige rückwirkende Ausrottung aller Rassenvorurteile zu sein, daher sagte er nichts.

Aber jetzt: daß er nie eine Frau mit brauner Haut gekannt hatte, mit brauner Haut und drahtigem schwarzen, Haar, so kurz geschnitten, daß man die elegante Wölbung des Schädels darunter erkennen konnte, die den Kurven einer Bronzevase glich — nein, das war falsch. Das war unerträglich. Daß jeder Menschen auf Erden die Farbe eines Schlachtschiffs haben sollte: Nein!

Darum ist sie nicht hier, dachte er. Sie hätte nicht grau geboren

werden können. Ihre Hautfarbe, ihre braune Hautfarbe, war ein essentieller Teil von ihr, kein Zufall. Ihr Zorn, ihre Schüchternheit, Schroffheit, Zärtlichkeit, das waren alles Elemente ihrer Mischlingspersönlichkeit, ihres Mischlingscharakters, dunkel und dennoch transparent, wie Bernstein aus dem Baltikum. Sie konnte in einer Welt grauer Menschen nicht existieren. Sie war gar nicht geboren worden.

Aber er. Er konnte in jeder Welt geboren werden. Er hatte keinen Charakter. Er war ein Klumpen Lehm, ein unbearbeiteter Holzklotz.

Und Dr. Haber: auch er war geboren worden. Nichts konnte ihn verhindern. Er wurde nur mit jeder Reinkarnation größer.

Während der schrecklichen Tagesreise von der Blockhütte ins umkämpfte Portland, als sie in dem pfeifenden Ford Steamer über eine Landstraße geholpert waren, hatte Heather ihm eröffnet, sie hätte zu suggerieren versucht, daß er von einem besseren Haber träumen sollte, worin sie sich auch einig gewesen waren. Und seither verhielt sich Haber Orr gegenüber wenigstens aufrichtig, was seine Manipulationen betraf. Aber aufrichtig war nicht das richtige Wort dafür; Haber besaß einen viel zu komplexen Charakter für Aufrichtigkeit. Man konnte Schicht für Schicht von der Zwiebel abschälen, und doch kam darunter nichts anderes zum Vorschein als Zwiebel.

Dieses Abschälen einer Schicht nach der anderen stellte die einzige wahre Veränderung an ihm dar, und es schien durchaus denkbar, daß das gar nicht auf einen wirkungsvollen Traum zurückzuführen war, sondern auf die veränderten Umstände. Haber war jetzt so selbstbewußt, daß er seine Absichten nicht mehr verheimlichen oder Orr täuschen mußte; er konnte ihn einfach zwingen. Orr hatte weniger Chancen denn je, ihm zu entrinnen. Freiwillige Therapeutische Behandlung trug jetzt die Bezeichnung Kontrolle Privaten Wohlbefindens, aber die gesetzlichen Mittel blieben gleich, und kein Anwalt hätte es gewagt, einem Patienten bei einer Klage gegen Dr. William Haber beizustehen. Er war ein wichtiger Mann, ein überaus wichtiger Mann. Er war leitender Direktor von EFMEG, dem Herzstück des Weltplanungszentrums, wo alle wichtigen Entscheidungen gefällt wurden. Er hatte stets Macht haben wollen, um Gutes zu tun. Jetzt hatte er sie.

In dieser Hinsicht entsprach er immer noch exakt dem jovialen und distanzierten Mann, den Orr anfangs im Willamette East Tower in der schäbigen Praxis mit dem Wandbild des Mount Hood kennengelernt hatte. Er hatte sich nicht verändert; er war einfach nur gewachsen.

Die Eigenschaft des Machtstrebens ist, ganz exakt, Wachstum. Errungenschaft ist sein Ende. Um überhaupt zu existieren, muß das

Machtstreben mit jeder Errungenschaft größer werden, damit die Errungenschaft lediglich zu einem Schritt wird, der zum nächsten führt. Je größer die Macht ist, die erlangt wurde, desto größer die Gier nach mehr. Und da die Macht, die Haber durch Orrs Träume ausüben konnte, scheinbar keine sichtbaren Grenzen kannte, gab es auch für Habers Entschlossenheit, die Welt zu verbessern, keine Grenze.

Ein Außerirdischer rempelte Orr in dem Gewühl auf der Morrison Mall an und entschuldigte sich tonlos mit erhobenem Ellbogen. Die Außerirdischen hatten ziemlich schnell gelernt, nicht auf Menschen zu zeigen, weil es sie beunruhigte. Orr schaute erschrocken auf; seit der Krise am ersten April hatte er die Außerirdischen fast vergessen.

Im augenblicklichen Stand der Dinge — oder Kontinuum, wie Haber sich störrisch auszudrücken beliebte —, fiel Orr jetzt wieder ein, war die Landung der Außerirdischen nicht so katastrophal für Oregon, die NASA und die Luftwaffe verlaufen. Anstatt hastig und in einem Hagel von Bomben und Napalm ihre Übersetzungscomputer zu erfinden, hatten sie sie gleich vom Mond mitgebracht, waren kreuz und quer durch die Gegend geflogen, bevor sie landeten, hatten über Funk ihre friedlichen Ab sichten mitgeteilt, sich für den Krieg im All entschuldigt, der einem Irrtum entsprungen war, und um Anweisungen gebeten Natürlich hatten sie Schrecken verbreitet, aber keine Panik. Es war fast rührend gewesen, auf jeder Funkfrequenz und jedem Fernsehsender ihre tonlosen Stimmen zu hören, mit denen sie beteuerten, daß die Zerstörung der Mondkuppel und der russischen Orbitalstation unabsichtliche Folgen ihrer unwissenden Bemühungen, Kontakt herzustellen, gewesen seien, daß sie die Raketen der Weltraumflotte der Erde als unsere eigenen unwissenden Bemühungen, Kontakt herzustellen, fehlinterpretiert hätten, daß sie alles ausgesprochen bedauern würden und jetzt, da sie die menschlichen Kommunikationskanäle, wie zum Beispiel die Sprache, endlich beherrschten, Wiedergutmachung leisten wollten.

Das WPZ, das nach dem Ende der Jahre des Schwarzen Todes in Portland gegründet worden war, hatte mit ihnen kooperiert und die Bevölkerung und Generäle beruhigt. Das war, fiel Orr jetzt ein, wo er darüber nachdachte, aber nicht am ersten April vor zwei Wochen gewesen, sondern letztes Jahr im Februar — vor vierzehn Monaten. Die Außerirdischen hatten ihre Landeerlaubnis erhalten; zufriedenstellende Beziehungen mit ihnen waren aufgenommen worden; und zu guter letzt hatte man ihnen gestattet, ihren sorgfältig bewachten Landeplatz nahe Steens Mountain in der Wüste von Oregon zu verlassen und sich unter die Menschen zu mischen. Ein paar von ihnen teilten sich mittlerweile friedlich die wiederaufgebaute Mondkuppel mit staatlichen Wissenschaftlern, und rund zweitausend

hielten sich auf der Erde auf. Mehr existierten nicht, oder besser gesagt, mehr waren nicht gekommen; nur wenige derartige Einzelheiten drangen an die Öffentlichkeit. Sie stammten von einem Planeten des Sterns Aldebaran mit Methanatmosphäre und mußten auf der Erde wie auf dem Mond ständig ihre fremdartigen, schildkrötenähnlichen Schutzanzüge tragen, was sie indessen nicht weiter zu stören schien. Wie sie in ihren Schildkrötenanzügen wirklich aussahen, davon hatte Orr keine klare Vorstellung. Sie konnten nicht herauskommen und malten keine Bilder. Tatsächlich beschränkten sich ihre Möglichkeiten der Kommunikation mit Menschen auf Sprachemission vom linken Ellbogen und eine Art Audioempfänger; Orr war nicht einmal sicher, ob sie sehen konnten, ob sie ein Sinnesorgan für das sichtbare Spektrum besaßen. Es gab weite Bereiche, in denen gar keine Kommunikation möglich war: das Delphinproblem, nur komplizierter. Aber da sich das WPZ von ihrer Friedfertigkeit überzeugt hatte, ihre Zahl überschaubar blieb und ihre Ziele offenkundig waren, hatte man sie mit einem gewissen Eifer in die terranische Gesellschaft aufgenommen. Es war angenehm, wenn man einmal jemanden betrachten konnte, der anders aussah. Sie schienen bleiben zu wollen, wenn man es ihnen gestattete; einige hatten sich schon niedergelassen und kleine Geschäfte eröffnet, denn sie schienen gut im Verkaufen und Organisieren zu sein, genau wie in der Raumfahrt, deren überragende Kenntnisse sie den terranischen Wissenschaftlern ohne zu zögern weitergegeben hatten. Sie hatten noch nicht klargemacht, was sie sich als Gegenleistung erhofften und warum sie zur Erde gekommen waren. Es schien ihnen hier einfach zu gefallen. Und da sie sich verhielten wie fleißige, friedfertige und gesetzestreue Bürger der Erde, existierten Schlagworte wie »außerirdische Invasion« oder »nichtmenschliche Infiltration« lediglich im Sprachgebrauch von paranoiden Politikern, aussterbenden nationalistischen Splittergruppen und den Leuten, die schon Unterredungen mit *richtigen* UFO-Besatzungen geführt hatten.

Das einzige, das tatsächlich von diesem schrecklichen ersten April geblieben zu sein schien, war die Tatsache, daß Mount Hood wieder zum aktiven Vulkan wurde. Keine Bombe hatte ihn getroffen, denn diesmal waren keine Bomben gefallen. Er erwachte einfach wieder. Eine hohe, graubraune Rauchsäule stieg jetzt nordwärts von ihm auf. Zigzag und Rhododendron hatten das Schicksal von Pompeji und Herculaneum erlitten. Kürzlich hatte sich in der Nähe des winzigen alten Kraters im Mount Tabor Park, noch innerhalb der Gemarkung der Stadt, eine Fumarole aufgetan. Die Anwohner aus der Gegend um Mount Tabor zogen in die aufblühenden neuen Vororte West Eastmont, Chestnut Hills Estates und Sunny Slopes Subdivision um. Sie konnten damit leben, daß der Mount Hood in der Ferne Rauch

ausspie, aber eine Eruption unmittelbar die Straße rauf war denn doch zuviel.

Orr kaufte in einem überfüllten Selbstbedienungsrestaurant einen faden Teller Fisch mit Pommes und afrikanischer Erdnußsoße; beim Essen dachte er bekümmert: einst habe ich sie bei Dave's versetzt, jetzt versetzt sie mich.

Er konnte seinen Schmerz, seinen Verlust nicht ertragen. Traumschmerz. Trauer um eine Frau, die nie existiert hatte. Er versuchte sein Essen zu genießen, seine Mitmenschen zu beobachten. Aber das Essen hatte keinen Geschmack und die Menschen waren alle grau.

Vor den Glastüren des Restaurants wurde die Menge dichter: die Leute strömten zur Nachmittagsvorstellung zum Portland Palace of Sports, einem riesigen und schicken Kolosseum unten am Fluß. Die Leute saßen nicht mehr daheim und sahen fern; das VöBu-Fernsehen sendete nur noch zwei Stunden täglich. Gemeinsamkeit hieß der neue Lebensstil. Heute war Donnerstag; da fanden die Faustkämpfe statt, die größte Attraktion, abgesehen vom Football am Samstagabend. Bei den Faustkämpfen kamen an sich mehr Sportler ums Leben, aber ihnen fehlten die dramatischen, kathartischen Aspekte des Football, das Gemetzel, wenn einhundertvierundvierzig Männer auf einmal im Einsatz waren und ihr Blut auf die Zuschauertribünen spritzte.

Kein Krieg mehr, sagte Orr zu sich und ließ die letzten aufgeweichten Pommes liegen. Er ging hinaus in die Menge. Ain't gonna … war no more … Das war ein Song gewesen. Einst. Ein alter Song. Ain't gonna … Wie lautete das Verb? Nicht »fight«, das paßte nicht. Ain't gonna … war no more …

Er lief mitten in eine Bürgerfestnahme hinein. Ein großer Mann mit einem langen, runzligen grauen Gesicht packte einen kleinen Mann mit einem runden, glänzenden grauen Gesicht, packte ihn an der Vorderseite seines Hemds. Die Menge rempelte gegen das Paar, einige blieben stehen und sahen zu, andere drängten weiter zum Palace of Sports. »Dies ist eine Bürgerfestnahme, Passanten aufgepaßt!« sagte der große Mann mit einem schrillen, durchdringenden Tenor. »Dieser Mann, Harvey T. Gonno, leidet an unheilbarem, bösartigem Unterleibskrebs, verheimlicht den Behörden jedoch seinen Aufenthaltsort und lebt weiter mit seiner Frau zusammen. Mein Name ist Ernest Ringo Marin, 2624287 South West Eastwood Drive, Sunny Slopes Division, Groß-Portland. Sind zehn Zeugen anwesend?« Einer der Zeugen half mit, den Kriminellen festzuhalten, der schwache Gegenwehr leistete, während Ernest Ringo Marin Köpfe zählte. Orr floh und drängte sich mit gesenktem Kopf durch die Menge, bevor Marin die Euthanasie mit seiner Injektionspistole durchführen konnte, wie alle erwachsenen Bürger sie

trugen, die sich ihr Bürgerrechtszertifikat verdient hatten. Er selbst trug auch eine. Das war gesetzlich vorgeschrieben. Seine war momentan freilich nicht geladen; sie hatten die Ladung entfernt, als er zum psychiatrischen Patienten unter KPW wurde; aber sie hatten ihm wenigstens die Waffe gelassen, damit sein vorübergehender Statusverlust nicht zu einer öffentlichen Demütigung für ihn wurde. Die Geisteskrankheit, wegen der er behandelt wurde, durfte man nicht mit einem strafbaren Verbrechen, zum Beispiel einer ernsten übertragbaren Seuche oder Erbkrankheit, verwechseln.

Er sollte nicht den Eindruck gewinnen, als wäre er in irgendeiner Weise eine Gefahr für die Rasse oder ein Bürger zweiter Klasse, und sobald Dr. Haber ihn als geheilt entließ, würde seine Waffe wieder geladen werden.

Ein Tumor, ein Tumor … Hatte der karzinome Schwarze Tod nicht dadurch, daß er entweder während des Zusammenbruchs oder in der Kindheit alle tötete, die anfällig für Krebs waren, die Überlebenden von dieser Geißel befreit? Doch, aber in einem anderen Traum. Nicht in diesem. Offenbar war Krebs wieder ausgebrochen, so wie Mount Tabor und Mount Hood.

Study. Das war es. Ain't gonna study war no more …

Er stieg an der Ecke Fourth und Alder in eine Seilbahn; und fuhr über die graugrüne Stadt hinweg zum EFMEG Tower, der anstelle der alten Pittock-Villa die westlichen Hügel des Washington Park krönte.

Das Hochhaus überragte alles — die Stadt, die Flüsse, die dunstigen Täler im Westen, die dunklen Hänge von Forest Park im Norden. Über dem Säuleneingang stand in klassischen Großbuchstaben, deren Proportionen jeder Phrase einen Hauch von Erhabenheit verliehen hätten: DAS GRÖSSTE WOHL FÜR DIE GRÖSSTE ANZAHL.

Im Inneren zierte das Foyer aus schwarzem Marmor, dem Pantheon in Rom nachempfunden, eine kleinere Inschrift in Goldbuchstaben um den Rand der Kuppel herum: DAS BESTE STUDIENOBJEKT DER MENSCHHEIT IST DER MENSCH — A. POPE, 1688-1744.

Das Gebäude, hatte man Orr gesagt, war in der Grundfläche größer als das British Museum und fünf Stockwerke höher. Außerdem war es erdbebensicher. Bombensicher war es nicht, denn es gab keine Bomben. Die Reste der Atomwaffenarsenale hatte man nach dem Cislunaren Krieg fortgeschafft und in einer Reihe interessanter Experimente im Asteroidengürtel gesprengt. Dieses Gebäude konnte praktisch jeder Gefahr auf Erden trotzen, außer vielleicht Mount Hood. Oder einem bösen Traum.

Er fuhr auf dem Laufband in den Westflügel und mit der breiten gewendelten Rolltreppe zum obersten Stockwerk.

Dr. Haber hatte die Psychiatercouch in seinem Büro behalten, eine Art absichtlich bescheidener Erinnerung an seine Anfänge als praktizierender Psychiater, als er sich immer nur um einen Menschen gekümmert hatte, nicht um Milliarden. Aber es dauerte eine Weile, bis man zu dieser Couch gelangte, denn seine Suite war etwa zweitausend Quadratmeter groß und hatte sieben Zimmer. Orr meldete sich bei der Autorezeptionistin an der Tür zum Wartezimmer an, dann ging er an Miss Crouch vorbei, die gerade Daten in ihren Computer eingab, und passierte das offizielle Büro, einen Prunksaal, in dem nur der Thron fehlte, wo der Direktor Botschafter, Delegationen und Nobelpreisträger empfing, bis er schließlich zu dem kleineren Büro mit dem Panoramafenster vom Boden bis zur Decke und der Couch gelangte. Dort waren die antiken Rotholzpaneele einer ganzen Wand beiseite geschoben worden und gaben den Blick auf ein grandioses Arsenal von Forschungsmaschinen frei: Haber steckte bis zur Taille in den freiliegenden Eingeweiden des Verstärkers. »Hallöchen, George!« polterte er aus dem Inneren, ohne sich umzudrehen. »Ich schließ mal eben einen neuen Ergisschalter an Babys Hormokupplung an. Klitzekleines Augenblickchen noch. Ich glaube, heute machen wir mal eine Sitzung ohne Hypnose. Setzen Sie sich, das wird noch ein Weilchen dauern, ich hab wieder ein wenig herumgebastelt … Hören Sie. Erinnern Sie sich an die Batterie von Tests, denen Sie unterzogen wurden, als Sie zum erstenmal unten in der Universitätsklinik aufgekreuzt sind? Persönlichkeitsanalyse, IQ, Rorschachtest und so weiter, und so fort. Dann habe ich persönlich bei Ihrer dritten Sitzung hier Assoziationstests und ein paar simulierte Begegnungssituationen mit Ihnen durchgeführt. Erinnern Sie sich nicht mehr? Haben Sie sich je gefragt, wie Sie abgeschnitten haben?«

Habers von schwarzen Locken und einem Bart eingerahmtes graues Gesicht erschien plötzlich über der herausgezogenen Verkleidung des Verstärkers. Als er Orr ansah, spiegelte sich das Licht vom deckenhohen Fenster in seinen Augen.

»Vermutlich ja«, sagte Orr; eigentlich hatte er nicht einmal daran gedacht.

»Ich glaube, es ist an der Zeit, Ihnen mitzuteilen, daß Sie im Referenzrahmen dieser standardisierten, aber extrem subtilen und nützlichen Tests so normal sind, daß man es schon als abnormal bezeichnen könnte. Natürlich benutze ich den laienhaften Ausdruck ›normal‹, der keine exakte, objektive Bedeutung hat; in meßbaren Ausdrücken sind Sie Mittelmaß. Ihr Extrovertiert/Introvertiert-Wert, zum Beispiel, liegt bei 49,1. Das heißt, Sie sind um 0,9 Punkte introvertierter als extrovertierter. Das ist nicht ungewöhnlich; auffällig ist aber, daß dieses verdammte Muster sich überall wiederholt, quer durch die Bank. Wenn man sie alle in ein einziges Diagramm

überträgt, bekommt man einen glatten Mittelwert von 50. Dominanz, zum Beispiel; ich glaube, da hatten Sie 48,8. Weder dominant noch unterwürfig. Unabhängigkeit/Abhängigkeit — dasselbe. Kreativ/Destruktiv auf der Ramirez-Skala — dasselbe. Beides, keines. Entweder, oder. Wo es gegensätzliche Paare gibt, eine Polarität, stehen Sie in der Mitte; wenn es etwas abzuwägen gibt, stehen Sie am Gleichgewichtspunkt. Sie sind so austariert, daß in gewissem Sinne nichts übrigbleibt. Also Walters unten in der Uniklinik, der deutet die Ergebnisse etwas anders; er sagt, Ihr Mangel an sozialen Errungenschaften sei das Resultat Ihrer ganzheitlichen Anpassung, was immer er darunter verstehen mag, und was ich als Selbstverleugnung betrachte, sei ein ganz besonderer Zustand des Gleichgewichts, der Harmonie. Woran man ermessen kann, seien wir ehrlich, der alte Walters ist ein kläglicher Scharlatan, er ist dem Mystizismus der siebziger Jahre nie entwachsen; aber er meint es gut. Also, sprechen wir es ruhig aus: Sie sind der Mann in der Mitte des Diagramms. So, jetzt können wir das Glumdalklitsch mit dem Brobdingnag verbinden, und schon sind wir bereit … Verflucht!« Er hatte sich beim Aufstehen den Kopf an einem Paneel gestoßen. Er ließ den Verstärker offen. »Sie sind ein schräger Vogel, George, und das Schrägste an Ihnen ist, daß nichts schräg an Ihnen ist.« Er lachte sein polterndes, joviales Lachen. »Also, heute versuchen wir eine neue Vorgehensweise. Keine Hypnose. Kein Schlaf. Kein REM-Stadium und keine Träume. Heute möchte ich Sie im Wachzustand mit dem Verstärker verbinden.«

Orr wurde ganz mulmig, aber er wußte nicht, warum. »Wieso das?« fragte er.

»Prinzipiell, um eine Aufzeichnung Ihrer normalen Gehirnströme im Wachzustand zu bekommen, wenn sie verstärkt werden. Ich habe zwar bei der ersten Sitzung eine vollständige Analyse durchgeführt, aber das war, bevor der Verstärker etwas anderes machen konnte als den Rhythmus aufzugreifen, den Sie in dem Moment ausgesandt haben. Jetzt kann ich ihn benutzen, um bestimmte individuelle Charakteristiken Ihrer Gehirnaktivität spezieller anzuregen, besonders diesen Peak-Effekt Ihres Ammonshorns. Danach kann ich sie mit Ihren REM-Schlaf-Mustern und den Mustern anderer Gehirne vergleichen, normaler wie abnormaler. Ich versuche herausfinden, wie Sie ticken, George, damit ich erfahren kann, was Ihre Träume wirkungsvoll macht.«

»Wieso das?« wiederholte George.

»Wieso das? Sind Sie denn nicht gerade deswegen hier?«

»Ich bin hier, damit ich geheilt werde. Damit ich lerne, *nicht* wirkungsvoll zu träumen.«

»Wenn es ein einfaches Eins-zwei-drei-Heilmittel gäbe, wären Sie dann hierher ins Institut geschickt worden, zu EFMEG — zu mir?«

»Und werden Sie das auch tun?«

Orr barg den Kopf in den Händen und sagte nichts.

»Ich kann Ihnen erst zeigen, wie Sie aufhören können, wenn ich herausgefunden habe, was Sie machen, George.«

»Aber wenn Sie es herausfinden, werden Sie mir dann zeigen, wie ich aufhören kann?«

Haber wippte auf den Absätzen hin und her. »Warum haben Sie solche Angst vor sich selbst, George?«

»Habe ich nicht«, sagte Orr. Seine Hände waren schweißnaß. »Ich habe Angst davor —« Aber seine Angst war so groß, daß er es nicht einmal aussprechen wollte.

»Davor, etwas zu verändern, wie Sie sich ausdrücken. Okay. Ich weiß. Das haben wir oft genug besprochen. *Warum,* George? Diese Frage müssen Sie sich stellen. Was ist falsch daran, etwas zu verändern? Also ich frage mich, ob diese Ihre selbstverleugnende, austarierte Persönlichkeit die Ursache dafür ist, daß Sie alles so defensiv sehen. Bitte versuchen Sie einmal für mich, sich selbst kritisch unter die Lupe zu nehmen und Ihren Standpunkt objektiv von außen zu sehen. Sie haben Angst, *Ihr Gleichgewicht zu verlieren.* Aber Veränderung muß Sie nicht aus dem Gleichgewicht bringen; schließlich ist auch das Leben kein statisches Objekt. Es ist ein Vorgang. Stillstand gibt es nicht. Intellektuell wissen Sie das, aber emotional wehren Sie sich dagegen. Nichts bleibt von einem Augenblick zum nächsten gleich, man kann nicht zweimal in denselben Fluß steigen. Leben — Evolution — das ganze Universum mitsamt Raum/Zeit — Materie/Energie — die Existenz selbst — besteht im wesentlichen aus *Veränderung.*«

»Das ist ein Aspekt davon«, sagte Orr. »Der andere ist Stillstand.«

»Wenn sich nichts mehr verändert, dann haben wir es mit dem Endergebnis der Entropie zu tun, dem Wärmetod des Universums. Je mehr Dinge sich bewegen, interagieren, zusammenprallen, sich verändern, desto weniger Gleichgewicht gibt es — und desto mehr Leben. Ich bin für das Leben, George. Das Leben selbst ist ein großes Glücksspiel, ein Glücksspiel gegen jede Chance! Sie können nicht versuchen, sicher zu leben, weil es so etwas wie Sicherheit gar nicht gibt. Also strecken Sie den Kopf aus Ihrem Panzer heraus und leben Sie *waghalsig*! Es kommt nicht auf den Weg an, sondern auf das Ziel. Sie haben Angst davor, zu akzeptieren, daß wir beide in ein wirklich großes Experiment verwickelt sind, Sie und ich. Wir sind kurz davor, zum Wohle der gesamten Menschheit eine ganz neue Kraft zu entdecken und zu beherrschen, ein vollkommen neues Feld der anti-entropischen Energie, der Lebenskraft, des Willens zu handeln, zu verändern!«

»Das stimmt alles. Aber es ist —«

»Was, George?« Er gab sich jetzt väterlich und geduldig; und Orr zwang sich, fortzufahren, wohl wissend, daß es keinen Sinn hatte.

»Wir sind in der Welt, nicht dagegen. Es funktioniert nicht, wenn man versucht, außerhalb der Dinge zu stehen und sie auf diese Weise zu manipulieren. Es funktioniert einfach nicht, es ist gegen das Leben. Es gibt einen Weg, aber man muß ihm folgen. Die Welt *ist*, ganz egal, wie sie unserer Meinung nach sein sollte. Man muß mit dem Strom schwimmen. Man muß sie sein lassen.«

Haber ging in dem Zimmer auf und ab und blieb vor dem großen Fenster stehen, das ein Panorama nordwärts des gleichmütigen und inaktiven Mount St. Helen einrahmte. Er nickte mehrmals. »Ich verstehe«, sagte er mit dem Rücken zu Orr. »Ich verstehe voll und ganz. Aber lassen Sie es mich einmal so ausdrücken, George, vielleicht verstehen Sie dann, worauf ich hinaus will. Sie sind allein im Dschungel, im Mato Grosso, und finden eine Eingeborenenfrau auf dem Weg, die nach einem Schlangenbiß im Sterben liegt. Sie haben Serum in Ihrem Rucksack, jede Menge, genug, um Tausende Schlangenbisse zu heilen. Geben Sie es ihr nicht, weil es ›der Lauf der Welt‹ ist, weil man es ›sein lassen‹ muß?«

»Das käme darauf an«, sagte Orr.

»Käme *worauf* an?«

»Na ja … ich weiß auch nicht. Wenn Reinkarnation existiert, dann verweigert man ihr möglicherweise ein besseres Leben und verdammt sie zu einem elenden. Vielleicht heilt man sie, und sie geht nach Hause und ermordet sechs Menschen in ihrem Dorf. Ich weiß, Sie würden ihr das Serum geben, weil Sie es haben und sie Ihnen leid tut. Aber Sie wissen nicht, ob das, was Sie tun, gut oder böse oder beides ist …«

»Okay! Zugegeben! Ich weiß, was ein Schlangengiftserum bewirkt, aber ich weiß nicht, was ich bewirke — Okay, unter diesen Voraussetzungen kaufe ich das gern. Und sage: Was spielt das schon für eine Rolle? Ich gebe unumwunden zu, daß ich in fünfundachtzig Prozent der Fälle nicht die geringste Ahnung habe, was ich mit Ihrem verflixten schrägen Gehirn anstelle, und Sie auch nicht, aber wir *machen* es — also können wir jetzt weitermachen?« Sein viriler, jovialer Schwung war überwältigend; er lachte, und auch Orr konnte ein klägliches Lächeln nicht unterdrücken.

Aber während ihm die Elektroden angelegt wurden, unternahm er einen letzten Versuch, mit Haber zu kommunizieren. »Ich habe auf dem Weg hierher eine Bürgerfestnahme und Euthanasie gesehen«, sagte er.

»Weswegen?«

»Eugenik. Krebs.«

Haber nickte wachsam. »Kein Wunder sind Sie deprimiert. Sie

haben die Anwendung kontrollierter Gewalt zum Wohle der Gemeinschaft noch nicht rückhaltlos akzeptiert; vielleicht werden Sie das nie. Wir haben es hier mit einer harten Welt zu tun, George. Einer realistischen Welt. Aber wie schon gesagt, das Leben kann nicht sicher sein. Diese Gesellschaft ist hart und wird jedes Jahr härter: die Zukunft wird es rechtfertigen. Wir brauchen Gesundheit. Wir haben einfach keinen Platz für die Unheilbaren, die genetisch Geschädigten, die die Spezies schädigen; wir haben keine Zeit für vergebliches, sinnloses Leiden.« Er sagte es mit einer Begeisterung, die hohler als sonst klang; Orr fragte sich, wie sehr Haber diese Welt gefiel, die er selbst so unerschrocken geschaffen hatte. »Jetzt bleiben Sie so sitzen, ich möchte aber nicht, daß Sie aus reiner Gewohnheit einschlafen. Okay, prima. Vielleicht langweilen Sie sich. Ich möchte, daß Sie eine Weile nur so dasitzen. Halten Sie die Augen offen, denken Sie an was Sie wollen. Ich mache mich hier noch an Babys Eingeweiden zu schaffen. Also, es geht los: Bingo.« Er drückte den weißen EIN-Knopf in dem Paneel rechts vom Verstärker am Kopfende der Couch.

Ein vorübergehendes außerirdisches Wesen rempelte Orr im Gedränge der Allee aus Versehen an; es hob den linken Ellbogen, um sich zu entschuldigen, und Orr murmelte: »Entschuldigung.« Es blieb stehen, versperrte ihm halb den Weg; und auch er blieb stehen und betrachtete beeindruckt und erschrocken die gleichmütige, zwei Meter siebzig große, grünlich gepanzerte Gestalt. Es sah so grotesk aus, daß es fast schon komisch wirkte; wie eine Meeresschildkröte, und doch besaß es, wie eine Meeresschildkröte, eine seltsame, erhabene Schönheit, eine verklärtere Schönheit als alles, das im Sonnenlicht hauste oder auf Erden wandelte.

Die Stimme erklang tonlos aus dem noch erhobenen linken Ellbogen. »Jor Jor«, sagte es.

Nach einem Moment identifizierte Orr diese barsoomsche Doppelsilbe als seinen eigenen Namen. »Ja, ich bin Orr«, sagte er leicht betreten.

»Bitte gerechtfertigte Unterbrechung entschuldigen. Sie sind zu *iahklu'* fähiger Mensch, wie schon früher festgestellt. Das bekümmert selbst.«

»Ich glaube — ich verstehe nicht —«

»Auch wir waren verschiedentlich verstört. Vorstellungen kreuzen sich im Nebel. Wahrnehmung ist schwierig. Vulkane spucken Feuer. Hilfe wird angeboten: ablehnbar. Schlangengiftserum wird nicht für alle verschrieben. Bevor Sie Anweisungen in falsche Richtung folgen, können Kräfte zur Unterstützung gerufen werden in unmittelbar folgender Weise: *Er' perrehnne!«*

»Er' perrehnne«, wiederholte Orr automatisch und konzentrierte sich ganz darauf, zu verstehen, was ihm der Außerirdische sagen

wollte.

»Wenn gewünscht. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Selbst ist Universum. Bitte Unterbrechung, Kreuzung im Nebel verzeihen.« Der Außerirdische machte, obwohl er weder Hals noch Taille besaß, die Andeutung einer Verbeugung und entfernte sich riesig und grünlich über der Masse der grauen Gesichter. Orr blieb stehen und sah ihm nach, bis Haber sagte: »George!«

»Was?« Er betrachtete verwirrt das Zimmer, den Schreibtisch, das Fenster.

»Was, zum Teufel, haben Sie gemacht?«

»Nichts«, sagte Orr. Er saß immer noch auf der Couch und hatte das Haar voller Elektroden. Haber hatte den AUS-Knopf des Verstärkers gedrückt, war vor die Couch getreten und betrachtete zuerst Orr und dann den EEG-Monitor.

Er machte die Maschine auf und prüfte den Ausdruck darin, den Schreibgeräte auf einer Papierrolle festgehalten hatten. »Ich dachte, ich hätte den Monitor falsch gelesen«, sagte er und gab ein eigentümliches Lachen von sich, eine sehr abgespeckte Version seines üblichen fröhlichen Gebrülls. »Hier gehen merkwürdige Dinge in Ihrer Großhirnrinde vor sich, dabei habe ich gar nichts mit dem Verstärker in die Großhirnrinde eingespeist, ich hatte gerade mit einer schwachen Stimulation der Brücke begonnen, nichts Bestimmtes … Was ist das … Herrgott, das müssen hundertfünfzig mV sein.« Er drehte sich unvermittelt zu Orr um. »Was haben Sie gedacht? Rekonstruieren Sie es.«

Ein extremer Widerwille, der zum Gefühl einer Bedrohung, einer Gefahr anwuchs, überkam Orr.

»Ich dachte — ich habe über die Außerirdischen nachgedacht.«

»Die Aldebaraner? Und?«

»Ich dachte nur an einen, den ich auf dem Weg hierher auf der Straße gesehen habe.«

»Und das erinnerte Sie bewußt oder unterbewußt an die Euthanasie, deren Ausführung Sie Zeuge wurden. Richtig? Okay. Das könnte die komische Sache hier unten in den Emotionszentren erklären, die der Verstärker empfangen und verstärkt hat. Das müssen Sie doch gespürt haben — etwas Besonderes, Ungewöhnliches, das sich in Ihrem Geist abgespielt hat?«

»Nein«, sagte Orr aufrichtig. Ihm war es *nicht* ungewöhnlich vorgekommen.

»Okay. Also hören Sie, falls meine Reaktion Sie beunruhigt hat, sollten Sie wissen, daß ich den Verstärker schon hundertmal an mein eigenes Gehirn angeschlossen habe, und an Laborsubjekte, alles in allem sogar rund fünfundvierzig verschiedene Subjekte. Er wird Ihnen so wenig ein Leid zufügen wie denen. Aber diese Daten sind höchst

ungewöhnlich für ein erwachsenes Subjekt, darum wollte ich mich nur bei Ihnen vergewissern, ob Sie etwas subjektiv gespürt haben.«

Haber wollte sich selbst beruhigen, nicht Orr; aber das spielte keine Rolle. Beruhigungen beeindruckten Orr nicht mehr.

»Okay. Zweiter Versuch.« Haber schaltete das EEG wieder ein und näherte sich dem EIN-Schalter des Verstärkers. Orr biß die Zähne zusammen und rechnete mit Chaos und Nacht.

Aber die kamen nicht. Und er befand sich auch nicht in der Innenstadt und redete mit einer zwei Meter siebzig großen Schildkröte. Er blieb auf der bequemen Couch sitzen und betrachtete den dunstigen, graublauen Kegel des St. Helen vor dem Fenster. Und so heimlich, still und leise wie ein Dieb in der Nacht überkam ihn ein Gefühl des Wohlbehagens, eine Gewißheit, daß alles gut war, daß er sich mittendrin befand. Selbst ist Universum. Man würde nicht zulassen, daß er in Isolation geriet, daß er strandete. Er war wieder da, wo er hingehörte. Er verspürte eine große Ruhe und die absolute Gewißheit, wo er sich befand und wo sich alles andere befand. Dieses Gefühl erschien ihm nicht ekstatisch oder mystisch, sondern einfach nur normal. So hatte er sich meistens gefühlt, außer in Krisenzeiten oder unter Schmerzen; es war die Stimmung seiner Kindheit und der besten und denkwürdigsten Stunden seiner Jugend und Reife; es war sein natürlicher Daseinsmodus. In den vergangenen Jahren hatte er ihn verloren, Stück für Stück, aber fast gänzlich, ohne zu merken, daß er ihn verloren hatte. Vor vier Jahren in diesem Monat, vor vier Jahren im April, war etwas geschehen, durch das er dieses Gleichgewicht eine Weile ganz verloren hatte; und in letzter Zeit hatten ihn die Medikamente, die er einnahm, die Träume, die er träumte, die unablässigen Sprünge von einer Lebenserinnerung zur nächsten, die Verschlechterung der Lebensqualität, je mehr Haber versuchte, sie zu verbessern, hatte ihn das alles noch mehr vom rechten Weg abgebracht. Und jetzt war er auf einmal wieder da, wo er hingehörte.

Er wußte aber auch, daß er das nicht allein bewerkstelligt hatte.

»Hat der Verstärker das gemacht?« fragte er laut.

»Was gemacht?« fragte Haber, der sich wieder um die Maschine herumbeugte und den EEG-Monitor betrachtete.

»Oh … ich weiß nicht.«

»Er macht überhaupt nichts, wie Sie es verstehen«, antwortete Haber mit einer Spur Gereiztheit. In solchen Augenblicken konnte man Haber fast mögen, wenn er keine Rolle spielte, keine Reaktionen heuchelte, und ganz und gar darin aufging, was er aus den schnellen und subtilen Reaktionen seiner Maschinen lernen konnte. »Er verstärkt nur das, was Ihr eigenes Gehirn im Augenblick macht, indem er selektiv die Aktivität steigert, und Ihr Gehirn macht gerade absolut

nichts Interessantes … Da.« Er notierte sich hastig etwas, ging wieder zum Verstärker, lehnte sich zurück und betrachtete die tanzenden Linien auf dem kleinen Monitor. Er trennte drei Linien, die wie eine ausgesehen hatte, indem er an Schaltern drehte, und vereinte sie erneut. Orr unterbrach ihn nicht noch einmal. »Machen Sie die Augen zu«, sagte er einmal schroff. »Drehen Sie die Augäpfel aufwärts. Gut. Lassen Sie sie zu und stellen Sie sich etwas vor — einen roten Würfel. Gut …«

Als er schließlich die Maschinen abschaltete und die Elektroden löste, ließ die Gleichmut, die Orr empfand, im Gegensatz zu mit Drogen oder Alkohol induzierten Stimmungen, nicht nach.

»Dr. Haber«, sagte er ohne Umschweife und ohne Schüchternheit, »ich kann nicht mehr zulassen, daß Sie meine wirkungsvollen Träume benutzen.«

»Hm?« sagte Haber, der sich im Geiste immer noch mit Orrs Gehirn beschäftigte, nicht mit Orr selbst.

»Ich kann nicht mehr zulassen, daß Sie meine Träume benutzen.«

»Benutzen?«

»Benutzen.«

»Nennen Sie es, wie Sie wollen«, sagte Haber. Er hatte sich aufgerichtet und überragte Orr, der immer noch saß. Er war grau, groß, breitschultrig, lockenbärtig, seine Brust gewölbt und die Stirn gerunzelt. Dein Gott ist ein eifersüchtiger Gott. »Es tut mir leid, George, aber Sie sind nicht in der Position, so etwas zu sagen.«

Orrs Götter kannten weder Namen noch Neid, verlangten weder Anbetung noch Gehorsam.

»Und doch sage ich es«, antwortete er sanftmütig.

Haber sah auf ihn herab, sah ihn einen Moment wirklich an, und durchschaute ihn. Er schien zu erschrecken wie ein Mann, der einen Gazevorhang zur Seite schieben möchte und feststellen muß, daß es sich um eine Tür aus Granit handelt. Er durchquerte das Zimmer. Er setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Jetzt stand Orr auf und streckte sich ein wenig.

Haber strich sich mit einer großen grauen Hand über den Bart.

»Ich stehe kurz vor einem Durchbruch — nein, ich bin mittendrin«, sagte er, und seine tiefe Stimme klang nicht mehr polternd und jovial, sondern dunkel, mächtig. »Ich benutze Ihr Gehirnwellenmuster für eine Rückkopplungs-Eliminierungs-Replikations-Verstärkungs-Routine und programmiere den Verstärker so, daß er die EEG-Rhythmen reproduziert, die beim wirkungsvollen Träumen auftreten. Ich nenne Sie Post-REM-Rhythmen. Wenn ich sie hinreichend verallgemeinert habe, kann ich die REM-Rhythmen eines anderen Gehirns damit überlagern und bin fest überzeugt, nach einer Periode der Synchronisierung werden sie wirkungsvolles Träumen in

diesem Gehirn induzieren. Ist Ihnen klar, was das bedeutet? Ich kann das PREM-Stadium in einem sorgfältig ausgewählten und trainierten Gehirn induzieren, und zwar so mühelos, wie ein Psychologe vermittels ESB Wut bei einer Katze oder Gelassenheit bei einem psychotischen Menschen induzieren kann — noch leichter sogar, denn ich kann stimulieren, ohne daß ich Kontakte einpflanzen oder auf Chemikalien zurückgreifen muß. Ich bin nur wenige Tage, vielleicht sogar nur wenige Stunden davon entfernt, dieses Ziel zu erreichen. Und wenn es soweit ist, sind Sie vom Haken. Sie sind dann überflüssig. Ich arbeite nicht gern mit einem unwilligen Subjekt; mit einem angemessen ausgestatteten und orientierten Subjekt dürften wesentlich schneller Fortschritte zu erzielen sein. Aber bis ich soweit bin, brauche ich Sie. Diese Forschungen müssen zu Ende geführt werden. Es sind wahrscheinlich die wichtigsten Forschungen, die überhaupt jemals durchgeführt wurden. Ich brauche Sie in dem Maße … Wenn Sie sich mir als Freund, dem Streben nach Wissen oder dem Wohl der gesamten Menschheit nicht in dem Maße verpflichtet fühlen, daß Sie freiwillig bleiben — dann hätte ich keine Skrupel, Sie zu zwingen, dem höheren Ziel zu dienen. Gegebenenfalls erwirke ich eine Einweisung in die Zwangsther… die Persönliches-Wohlbefinden-Kontrolle. Falls erforderlich, greife ich auf Medikamente zurück wie bei einem gewalttätigen Psychopathen. Ihre Weigerung, bei einem Projekt dieser enormen Bedeutung mitzuhelfen, ist natürlich psychotisch. Ich muß wohl nicht eigens betonen, daß mir Ihre freiwillige Mitarbeit, ohne rechtlichen oder psychischen Zwang, natürlich unendlich viel lieber wäre. Mir würde sie außerordentlich viel bedeuten.«

»Für Sie würde es überhaupt keinen Unterschied machen«, sagte Orr ohne Aggression.

»Warum wehren Sie sich gegen mich — jetzt? Warum jetzt, George? Wo Sie soviel dazu beigetragen haben und wir dem Ziel so nahe sind?« Dein Gott ist ein vorwurfsvoller Gott. Aber mit Schuldgefühlen kam man George Orr nicht bei; wäre er ein Mann gewesen, der zu Schuldgefühlen neigte, wäre er keine dreißig geworden.

»Weil es um so schlimmer wird, je länger Sie weitermachen. Und anstatt mich daran zu hindern, wirkungsvolle Träume zu haben, möchten Sie jetzt selbst welche träumen. Ich zwinge den Rest der Welt nicht gern, in meinen Träumen zu leben, aber ich will ganz gewiß nicht in Ihren leben.«

»Was soll das heißen: ›um so schlimmer wird es‹? Passen Sie auf, George.« Von Mann zu Mann. Die Vernunft obsiegt. Wenn wir uns nur zusammensetzen und darüber reden … »In den wenigen Wochen, in denen wir zusammenarbeiten, haben wir folgendes erreicht. Die

Überbevölkerung eliminiert; die städtische Lebensqualität erhöht und das ökologische Gleichgewicht des Planeten wieder hergestellt. Krebs als hauptsächliche Todesursache ausgerottet.« Er bog bei der Aufzählung seine kräftigen grauen Finger nach hinten. »Das Problem verschiedener Hautfarben und damit den Rassenhaß eliminiert. Den Krieg eliminiert. Das Risiko eliminiert, daß die gesamte Rasse genetisch verfällt, indem wir schadhaftes Genmaterial aussondern. Die Armut eliminiert — nein, dabei sind wir gerade —, und damit einhergehend wirtschaftliche Ungleichheit und Klassenkämpfe überall auf der Welt. Was noch? Geisteskrankheiten, unzureichende Anpassung an die Realität: das wird eine Weile dauern, aber wir haben die ersten Schritte unternommen. Unter der Führung von EFMEG sind die Verringerung menschlichen Leids, körperlichen wie seelischen, und die konstante Verbesserung valider individueller Selbstverwirklichung ein fortwährender Vorgang mit raschem Fortschritt. Fortschritt, George! Wir haben in sechs Wochen mehr Fortschritte gemacht, als die Menschheit in sechshunderttausend Jahren!«

Orr war der Meinung, daß diese Argumente nicht unbeantwortet bleiben sollten. »Aber was ist aus der demokratischen Regierung geworden?« begann er. »Die Leute können überhaupt nichts mehr für sich selbst entscheiden. Warum ist alles so wischi-waschi, warum sind alle so freudlos? Man kann die Menschen nicht einmal mehr richtig auseinanderhalten, und je jünger sie sind, desto schlimmer ist es. Und diese Sache, daß der Weltstaat alle Kinder in diesen Zentren interniert —«

Aber Haber unterbrach ihn rechtschaffen wütend. »Die Kinderzentren waren Ihre Idee, nicht meine! Ich habe Ihnen lediglich während der Suggestion des Traums einen Abriß der Desiderata mit auf den Weg gegeben, wie ich es immer mache; ich habe versucht, etwas davon durchzusetzen, aber diese Suggestionen scheinen nie richtig zu greifen, oder Ihre verdammten primären Denkprozesse verzerren sie bis zur Unkenntlichkeit. Sie müssen mir nicht sagen, daß Sie alles mißbilligen und ablehnen, was ich für die Menschheit zu erreichen versuche, wissen Sie — das war von Anfang an offensichtlich. Sie vereiteln alle Schritte vorwärts, zu denen ich Sie zwinge, Sie verzerren sie durch die Heimtücke oder Dummheit der Mittel und Wege, mit denen Ihre Träume sie realisieren sollen. Sie versuchen jedesmal, einen Schritt rückwärts zu gehen. Ihre eigenen Triebkräfte sind ganz und gar negativ. Wenn Sie beim Träumen nicht unter einem starken hypnotischen Zwang stehen würden, hätten Sie die ganze Welt schon vor Wochen in Schutt und Asche gelegt! Denken Sie nur daran, was Sie in der einen Nacht angerichtet haben, als Sie mit dieser Anwältin abgehauen sind —«

»Sie ist tot«, sagte Orr.

»Gut. Sie hatte einen destruktiven Einfluß auf Sie ausgeübt. Unverantwortlich. Sie besitzen kein soziales Gewissen, keinen Altruismus. Sie sind eine moralische Qualle. Ich muß Ihnen jedesmal durch Hypnose soziale Verantwortung einbleuen. Und jedesmal wird sie vereitelt, verdorben. Das ist mit den Kinderzentren passiert. Ich hatte angedeutet, daß die Kleinfamilie die wesentliche Brutstätte neurotischer Persönlichkeitsstrukturen ist, daß es in einer idealen Gesellschaft bestimmte Möglichkeiten gäbe, sie zu modifizieren. Ihr Traum hat sich einfach die primitivste Interpretation herausgegriffen, sie mit billigen utopischen Vorstellungen vermengt, möglicherweise auch mit zynischen anti-utopischen Vorstellungen, und die Zentren hervorgebracht! Die dennoch besser geworden sind als das, was sie ersetzt haben! In dieser Welt gibt es so gut wie keine Schizophrenie — haben Sie das gewußt? Es ist eine seltene Krankheit!« Habers dunkle Augen leuchteten, die Lippen waren zu einem Grinsen verzerrt.

»Die Gesamtsituation ist besser als sie — als sie einst gewesen ist«, sagte Orr, der jede Hoffnung auf eine Diskussion fahren ließ. »Aber wenn Sie weitermachen, verschlimmert sie sich. Ich versuche nicht, Ihre Bemühungen zu vereiteln, es ist nur so, daß Sie etwas versuchen, das unmöglich ist. Ich besitze diese, diese Gabe, das weiß ich; und ich weiß auch, was ich ihr schuldig bin. Sie nur einzusetzen, wenn ich muß. Wenn es keine andere Möglichkeit gibt. Im Augenblick *gibt* es aber Möglichkeiten. Ich muß aufhören.«

»Wir können jetzt nicht aufhören — wir haben gerade erst angefangen! Wir erlangen gerade erst die Kontrolle über Ihre Gabe. Ich bin nur einen Schritt davon entfernt, und ich werde mich nicht beirren lassen. Keine persönlichen Ängste dürfen sich dem Guten entgegenstellen, das mit dieser neuen Fähigkeit des menschlichen Gehirns für die gesamte Menschheit getan werden kann!«

Haber hielt einen Vortrag. Orr betrachtete ihn, aber die milchigen Augen, die ihn unverwandt anblickten, erwiderten den Blick nicht, sahen ihn gar nicht. Der Vortrag ging weiter.

»Ich versuche, diese neue Fähigkeit *reproduzierbar* zu machen. Es besteht eine Analogie zur Erfindung des Buchdrucks, überhaupt zur Einführung jedes neuen technologischen oder wissenschaftlichen Konzepts. Wenn das Experiment oder die Technik nicht erfolgreich von anderen wiederholt werden kann, taugen sie nichts. Genauso ist das PREM-Stadium, solange es im Gehirn eines einzigen Menschen eingeschlossen ist, für die Menschheit nicht nützlicher als ein Schlüssel, der sich in einem abgeschlossenen Raum befindet, oder eine einmalige, geniale, aber unfruchtbare Mutation. Ich jedoch besitze die Mittel und Wege, mit denen der Schlüssel aus dem abgeschlossenen Raum herausgeholt werden kann. Und dieser ›Schlüssel‹ wird für die

menschliche Evolution ein so großer Meilenstein sein wie die Entwicklung des denkenden Gehirns selbst! Jedes Gehirn, das ihn benutzen kann, das es verdient, ihn zu benutzen, wird es können. Wenn ein geeignetes, trainiertes, vorbereitetes Subjekt unter der Stimulation durch den Verstärker in das PREM-Stadium hinübergleitet, wird es unter vollständiger autohypnotischer Kontrolle sein. Nichts bleibt dem Zufall, willkürlichen Impulsen oder irrationalen narzißtischen Launen überlassen. Es wird keinerlei Spannungen mehr geben zwischen Ihrem Willen zum Nihilismus und meinem Willen zum Fortschritt, Ihren Wünschen nach dem Nirwana und meiner bewußten, gründlichen Planung zum Wohle aller. Wenn ich sicher sein kann, daß meine Technik funktioniert, steht es Ihnen frei, zu gehen. Jederzeit frei. Und da Sie die ganze Zeit nicht müde wurden, zu behaupten, Sie möchten keinerlei Verantwortung übernehmen, nicht mehr wirkungsvoll träumen, verspreche ich Ihnen, daß mein erster wirkungsvoller Traum Ihnen Ihre ›Heilung‹ bringen wird — sie werden nie wieder einen wirkungsvollen Traum haben.«

Orr war aufgestanden; er verharrte reglos und blickte Haber an; sein Gesicht sah ruhig, aber außerordentlich wachsam und konzentriert aus. »Sie wollen Ihre eigenen Träume kontrollieren«, sagte er, »ganz allein — ohne daß Ihnen jemand hilft oder sie überwacht …?«

»Ich kontrolliere Ihre schon seit Wochen. In meinem eigenen Fall, und selbstverständlich werde ich selbst das erste Subjekt meines Experiments sein, das ist eine zwingende ethische Verpflichtung, in meinem eigenen Fall wird diese Kontrolle absolut sein.«

»Ich habe es mit Selbsthypnose versucht, bevor ich die Träume unterdrückenden Medikamente benutzt habe —«

»Ja, das haben Sie schon früher erwähnt; Sie sind natürlich gescheitert. Die Frage, ob ein unwilliges Subjekt eine erfolgreiche Autosuggestion erreichen kann, ist höchst interessant, aber dies war natürlich kein Testlauf dafür; Sie sind kein professioneller Psychologe, Sie sind kein ausgebildeter Hypnotiseur, und Sie waren ohnehin wegen der ganzen Sache schon emotional gestört; natürlich haben Sie nichts erreicht. Aber ich *bin* ein Profi, und ich weiß ganz genau, was ich tue. ich kann mir einen vollständigen Traum autosuggerieren und ihn bis in die kleinste Einzelheit hinein genau so exakt träumen, als hätte ich ihn mit meinem wachen Verstand erdacht. Das habe ich die ganze letzte Woche jede Nacht getan, um in Übung zu kommen. Wenn der Verstärker die verallgemeinerten Muster des PREM-Stadiums mit meiner eigenen REM-Phase synchronisiert, werden diese Träume dadurch wirkungsvoll. Und dann — und dann —« Die Lippen in dem lockigen dunklen Bart verzerrten sich zu einem gezwungenen, klaffenden Lächeln, einem Grinsen der Ekstase, von dem sich Orr

abwenden mußte, als hätte er etwas gesehen, das niemand jemals sehen sollte, etwas Grauenhaftes und Bemitleidenswertes zugleich. »Dann wird diese Welt wie der Himmel sein, und die Menschen Göttern gleich!«

»Das sind wir, das sind wir schon«, sagte Orr, aber der andere beachtete ihn gar nicht.

»Es gibt nichts mehr zu fürchten. Die gefährliche Zeit — hätten wir sie denn je erlebt —, war die, als Sie allein die Gabe des PREM-Träumens besaßen und nicht wußten, was Sie damit anfangen sollten. Wenn Sie nicht zu mir gekommen, wenn Sie nicht in die Obhut eines ausgebildeten Wissenschaftlers überwiesen worden wären, wer weiß, was alles hätte passieren können. Aber Sie wurden überwiesen, und ich war da; wie heißt es so schön: Genialität zeigt sich darin, stets zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein!« Er posaunte sein polterndes Lachen hinaus. »Also, es gibt nichts mehr zu führen, weil es sowieso nicht mehr in Ihren Händen liegt. Ich weiß wissenschaftlich und moralisch ganz genau, was ich tue und wie ich es tun muß. Ich weiß, wohin ich will.«

»Vulkane spucken Feuer«, murmelte Orr.

»Was?«

»Kann ich jetzt gehen?«

»Morgen um fünf.«

»Ich komme«, sagte Orr und ging hinaus.

10

Il descend, réveillé, l'autre côté du rêve.

Hugo, Contemplations

Es war erst fünfzehn Uhr, er sollte in sein Büro im Parks Department zurückkehren und die Baupläne für die neuen Spielanlagen in den südöstlichen Vororten fertigstellen; aber er tat es nicht. Er dachte einmal kurz darüber nach und ließ es sein. Obwohl ihm sein Gedächtnis versicherte, daß er diese Position jetzt schon seit fünf Jahren bekleidete, traute er seinem Gedächtnis nicht. Das war keine Arbeit, die er tun mußte. Es war nicht sein Job.

Ihm war eines bewußt, indem er solchermaßen einen großen Teil der Realität, der einzigen Existenz, die er tatsächlich hatte, ins Irreale relegierte, ging er genau dasselbe Risiko ein wie der Verstand eines Geistesgestörten: den Verlust des Gefühls, einen freien Willen zu haben. Er wußte, wenn man leugnet, was ist, dann ist man von dem besessen, was nicht ist, den Hirngespinsten, den Schrecken, die herbeiströmen, um das Nichts zu füllen. Aber das Nichts war da. Diesem Leben fehlte das Reale; es war hohl; der Traum, der schuf, ohne daß etwas geschaffen werden mußte, war dünn und fadenscheinig geworden. Wenn dies das Sein war, dann war das Nichts vielleicht besser. Er würde die Ungeheuer und die Zwänge jenseits der Vernunft akzeptieren. Er würde nach Hause gehen und keine Medikamente einnehmen, aber schlafen und die Träume träumen, die da kommen mochten.

Er stieg in der Innenstadt aus der Seilbahn, nahm jedoch nicht die Straßenbahn, sondern machte sich zu Fuß zu seinem eigenen Distrikt auf; er war immer gern spazierengegangen.

Hinter dem alten Lovejoy Park stand noch ein Stück des alten Freeway, eine riesige Rampe, die vermutlich aus den letzten zwanghaften Zuckungen der Straßenbaumanie in den siebziger Jahren datierte; sie mußte einst zur Marquam Bridge geführt haben, endete jetzt aber zehn Meter über der Front Avenue in der Luft. Sie war nicht zerstört worden, als die Stadt nach den Jahren des Schwarzen Todes gesäubert und neu aufgebaut wurde, was daran liegen mochte, daß sie groß, nutzlos und häßlich, und damit für das amerikanische Auge unsichtbar war. Da stand sie; ein paar Büsche hatten im Straßenbelag Fuß gefaßt, während darunter eng zusammengedrängte Gebäude hochgewachsen waren wie Schwalbennester an einer Felsklippe. In

diesem drögen und eher unscheinbaren Teil der Stadt gab es noch kleine Geschäfte, unabhängige Märkte, unappetitliche kleine Restaurants und so weiter, die trotz der strengen Auflagen des allgemeingültigen Gesetzes über die gerechte Rationierung von Endverbraucherprodukten und die erdrückende Konkurrenz der großen WPZ-Supermärkte und Verkaufsstellen, über die neunzig Prozent des gesamten Welthandels abgewickelt wurden, eine karge Existenz fristeten.

Bei einem dieser Geschäfte unter der Rampe handelte es sich um einen Gebrauchtwarenhändler; auf einem Schild über den Schaufenstern stand ANTIQUITÄTEN, während ein auf dem Glas aufgemaltes Plakat mit abblätternder Farbe in mangelhafter Rechtschreibung TRODDEL verkündete. In einem Schaufenster standen primitive handgetöpferte Keramikgefäße, ein alter Schaukelstuhl, über den ein mottenzerfressener Paisleyschal drapiert worden war, in einem anderen, und um diese beiden Schmuckstücke herum ein wahres Durcheinander von kulturellem Tand: ein Hufeisen, eine von Hand aufziehbare Uhr, etwas Rätselhaftes aus einer Molkerei, eine gerahmte Fotografie von Präsident Eisenhower, eine leicht angestoßene Glaskugel mit drei ecuadorianischen Münzen darin, ein mit Krabbenbabys und Seetang bemalter Klodeckel aus Plastik, ein abgegriffener Rosenkranz, ein Stapel alter 45er Singles mit der Aufschrift »Gutr Zust«, aber ganz offensichtlich zerkratzt. Ganz genau die Art von Geschäft, dachte Orr, in dem Heathers Mutter eine Zeitlang gearbeitet haben könnte. Er folgte seiner Eingebung und trat ein.

Im Inneren war es kühl und recht dunkel. Ein Pfeiler der Rampe formte eine Wand, eine hohe, kahle Fläche aus Beton, die der Wand einer unterseeischen Höhle glich. Aus den halbdunklen Gründen von Schatten, klobigem Mobiliar, verblichenen Gemälden und auf antik getrimmten Spinnrädern, die mittlerweile freilich selbst echte Antiquitäten geworden, wenn auch noch genauso nutzlos waren, aus diesen unerforschlichen Abgründen herrenlosen Tinnefs tauchte jetzt eine hünenhafte Gestalt auf, die langsam vorwärts zu schweben schien, lautlos und reptilienhaft: Der Besitzer war ein Außerirdischer.

Er hob den angewinkelten linken Ellbogen. »Guten Tag«, sagte er. »Sie wünschen ein Objekt?«

»Danke. Ich sehe mich nur um.«

»Bitte setzen Sie diese Aktivität fort«, sagte der Besitzer. Er zog sich ein kleines Stück in die Schatten zurück, wo er bewegungslos verharrte. Orr betrachtete das Spiel des Lichts auf ein paar zerschlissenen alten Pfauenfedern, entdeckte einen Heimkinoprojektor aus den 1950er Jahren, ein blauweißes Sake-Geschirr, einen Stapel alter Mad-Hefte, für die ein stolzer Preis verlangt wurde. Er hob einen

soliden Stahlhammer hoch und bewunderte dessen Balance; es war ein sorgfältig hergestelltes Werkzeug, etwas Gutes. »Ist dies Ihre eigene Wahl?« erkundigte er sich bei dem Besitzer und fragte sich, was die Außerirdischen wohl an diesem Treibgut der fetten Jahre der amerikanischen Geschichte faszinieren mochte.

»Was kommt, ist akzeptabel«, antwortete der Außerirdische.

Ein kongenialer Standpunkt. »Ich frage mich, ob Sie mir etwas erklären könnten. Was bedeutet in Ihrer Sprache das Wort *iahklu'*?«

Der Besitzer trat langsam wieder vor und tastete sich mit seinem breiten, panzerartigen Schutzanzug vorsichtig an zerbrechlichen Gegenständen vorbei.

»Nicht kommunizierbar. Sprache für Kommunikation mit Individual-Personen enthält nicht andere Formen von Beziehungen. Jor Jor.« Die rechte Hand, eine große, grünliche, flossenartige Extremität, wurde langsam und auf womöglich zaghafte Weise ausgestreckt. »Tiua'k Ennbe Ennbe.«

Orr schüttelte ihm die Hand. Der Besitzer verharrte reglos und betrachtete ihn offenbar, obwohl man in dem dunkel getönten, von Dämpfen erfüllten Kopfhelm keine Augen erkennen konnte. Wenn es denn ein Helm war. Gab es in diesem grünen Panzer, diesem mächtigen Schutzanzug, überhaupt eine substantielle Form? Er wußte es nicht. Aber er fühlte sich in Gegenwart von Tiua'k Ennbe Ennbe rundum wohl.

»Ich nehme nicht an«, sagte er und folgte damit wieder einer Eingebung, »daß Sie jemals jemanden namens Lelache gekannt haben?«

»Lelache. Nein. Suchen Sie Lelache.«

»Ich habe Lelache verloren.«

»Kreuzungen im Nebel«, stellte der Außerirdische fest.

»Das kommt etwa hin«, sagte Orr. Er nahm eine weiße, etwa fünf Zentimeter hohe Büste von Franz Schubert, wahrscheinlich das Geschenk einer Klavierlehrerin an einen Schüler, von einem überfüllten Tisch. Auf den Sockel hatte der Schüler geschrieben: »Was, ich mir Sorgen machen?« Schuberts Gesichts sah sanftmütig und geduldig aus, ein kleiner Buddha mit Brille. »Wieviel dafür?« fragte Orr.

»Fünf neue Cent«, antwortete Tiua'k Ennbe Ennbe.

Orr gab ihm eine VöBu-Münze.

»Gibt es eine Möglichkeit, *iahklu'* zu kontrollieren, damit es das tut … was es tun sollte?«

Der Außerirdische nahm die Münze und entschwebte majestätisch zu einer verchromten Registrierkasse, die Orr ebenfalls für eine käufliche Antiquität gehalten hatte. Er gab die Summe mit einem Klingeln in die Registrierkasse ein und blieb eine Weile reglos stehen.

»Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer«, sagte er. »Geteiltes Leid ist halbes Leid.« Er verstummte wieder und schien offenbar nicht zufrieden zu sein mit diesem Versuch, die Kommunikationskluft zu überwinden. Er blieb eine halbe Minute reglos stehen, dann ging er zum Schaufenster und wählte mit exakten, steifen, sorgfältig bemessenen Bewegungen eine der dort ausgelegten alten Schallplatten und brachte sie Orr. Es war eine Platte der Beatles: »With a Little Help From My Friends«.

»Geschenk«, sagte er. »Ist es akzeptabel?«

»Ja«, sagte Orr und nahm die Platte. »Danke — herzlichen Dank. Das ist sehr freundlich von Ihnen. Ich bin Ihnen dankbar.«

»Vergnügen«, sagte der Außerirdische. Zwar blieben die mechanisch erzeugte Stimme tonlos und der Panzer ungerührt, aber Orr war sicher, daß sich Tiua'k Ennbe Ennbe tatsächlich freute; er selbst fühlte sich gerührt.

»Ich kann sie auf dem Gerät des Hausmeisters abspielen, der besitzt noch einen alten Plattenspieler«, sagte er. »Recht herzlichen Dank.« Sie schüttelten einander noch einmal die Hände und er ging hinaus.

Eigentlich, dachte er bei sich, während er Richtung Corbett Avenue ging, ist es nicht überraschend, daß die Außerirdischen auf meiner Seite sind. In gewissem Sinne habe ich sie erfunden. Natürlich habe ich keine Ahnung, in welchem Sinne. Aber sie waren eindeutig nicht da, bis ich geträumt habe, daß sie da sind, bis ich sie sein ließ. Also gibt — und gab es immer — eine Verbindung zwischen uns.

Natürlich (nahmen seine Gedankengänge ebenfalls im Schritttempo ihren Lauf), wenn das stimmt, dann müßte die ganze Welt so, wie sie jetzt ist, auf meiner Seite sein; weil ich auch einen großen Teil davon herbeigeträumt habe. Na ja, sie *ist* ja auch auf meiner Seite. Das heißt, ich bin ein Teil von ihr. Nicht separat davon. Ich schreite auf dem Boden und der Boden wird von mir beschritten, ich atme die Luft und veränderte sie dadurch, ich bin ganz und gar mit der Welt verbunden.

Nur Haber ist anders, und diese Andersartigkeit nimmt mit jedem Traum zu. Er ist gegen mich: meine Beziehung zu ihm ist negativ. Und der Aspekt der Welt, für den er verantwortlich ist, den ich auf seinen Befehl hin erträumt habe, von dem fühle ich mich entfremdet, ohnmächtig …

Es ist nicht so, daß er böse wäre. Er hat recht, man sollte versuchen, anderen Menschen zu helfen. Aber diese Analogie mit dem Schlangengiftserum war falsch. Er hat davon gesprochen, daß eine Person einer anderen Person mit Schmerzen begegnet. Das ist etwas anderes. Vielleicht war das, was ich im April vor vier Jahren gemacht habe … gerechtfertigt … (Aber sein ganzes Denken scheute wie immer

vor dieser verbrannten Stelle zurück.) Man muß einer anderen Person helfen. Aber es ist nicht recht, für eine Unzahl von Menschen Gott zu spielen. Um Gott zu sein, muß man wissen, was man tut. Und um Gutes zu tun, reicht es einfach nicht aus, wenn man der Überzeugung ist, daß man recht hat und die eigenen Motive anständig sind. Man muß … in Kontakt sein. Er ist nicht in Kontakt. Niemand anderes, nicht einmal ein anderes Ding, besitzt für ihn eine eigene Existenz; er sieht die ganze Welt nur als Mittel für seine Zwecke. Es spielt keine Rolle, ob seine Zwecke gut sind; wir haben nur Mittel … Er kann nicht akzeptieren, er kann nicht sein lassen, er kann nicht loslassen. Er ist wahnsinnig … er könnte uns alle mit sich nehmen, ohne Kontakt, wenn er so träumen könnte wie ich. Was soll ich nur tun?

Er erreichte das alte Haus in der Corbett Avenue gerade in dem Moment, als er sich diese Frage stellte.

Er machte zuerst einen Abstecher in den Keller und lieh sich von Mannie Ahrens, dem Hausmeister, dessen altmodischen Plattenspieler aus. Das erforderte, eine Tasse Tee mit ihm zu trinken. Mannie machte stets einen Tee für Orr, weil er wußte, daß Orr nie geraucht hatte und nicht inhalieren konnte, ohne zu Husten. Sie unterhielten sich eine Weile über das Weltgeschehen. Mannie haßte die Sportveranstaltungen; er blieb zu Hause und sah sich jeden Nachmittag die WPZ-Bildungsprogramme für Kinder im Vorschulalter an. »Die Alligatormarionette Dooby Doo, die ist echt ein scharfes Teil«, sagte er. Es kam zu langen Pausen in der Unterhaltung, die die klaffenden Leerstellen in der Textur von Mannies Verstand widerspiegelten, der nach Einnahme unzähliger Chemikalien über Jahre hinweg ein wenig durchlöchert war. Aber in seiner unaufgeräumten Kellerwohnung herrschten Frieden und Gemütlichkeit, und der schwache Cannabistee hatte eine gelinde entspannende Wirkung auf Orr. Schließlich schleppte er den Plattenspieler nach oben und schloß ihn an die freie Wandsteckdose seines kargen Wohnzimmers an. Er legte die Platte auf und verharrte einen Moment mit dem Tonarm über der kreisenden Scheibe. Was wollte er eigentlich?

Er wußte es nicht. Vermutlich Hilfe. Na ja, was kam, würde akzeptabel sein, wie Tiua'k Ennbe Ennbe gesagt hatte.

Er senkte die Nadel behutsam auf die äußerste Rille der Platte und ließ sich langsam neben dem Schallplattenspieler auf dem staubigen Boden nieder.

> Do you need anybody?
> I need somebody to love.

Es handelte sich um ein automatisches Gerät; als die Platte zu

Ende war, knisterte es einen Moment leise, dann klackerte es im Inneren und die Nadel setzte wieder in der ersten Rille auf.

I get by, with a little help,
With a little help from my friends.

Beim elften Abspielen schlief Orr tief und fest ein.

Als Heather in dem hohen, kahlen, halbdunklen Raum aufwachte, war sie verwirrt. Wo, um alles in der Welt?

Sie hatte geschlafen. Sie war auf dem Boden sitzend, mit ausgestreckten Beinen und an das Klavier gelehnt eingeschlafen. Marihuana machte sie immer müde, und auch ein wenig albern, aber man konnte Mannie, den liebenswerten alten Kiffer, nicht kränken und es ablehnen. George lag so flach wie ein abgezogenes Katzenfell auf dem Boden, direkt neben dem Plattenspieler, dessen Tonarm auf dem Plattenteller sich langsam durch »With a Little Help« eierte. Sie drehte langsam die Lautstärke herunter, dann stellte sie das Gerät ab. George regte sich nicht einmal; seine Lippen waren leicht geöffnet und die Augen fest geschlossen. Wie seltsam, daß sie beide zu den Klängen dieser Musik eingeschlafen waren. Sie rappelte sich auf die Knie, und ging in die Küche, um nachzusehen, was es zum Abendessen gab.

Schweineleber, um Himmels willen. Die war nahrhaft und hatte vom Gewicht her den größten Gegenwert, den man für drei Fleischmarken bekommen konnte. Sie hatte sie gestern auf dem Markt gekauft. Na ja, hauchdünn geschnitten und mit Speck und Zwiebeln gedünstet … igitt. Ach was, sie war so hungrig, daß sie sogar Schweineleber essen würde, und George war nicht wählerisch. Wenn es sich um anständiges Essen handelte, aß er es mit Genuß, und wenn es sich um lausige Schweineleber handelte, aß er es. Gelobt sei Gott, der uns alle Freuden schenkt, gutmütige Männer eingeschlossen.

Während sie den Küchentisch deckte und zwei Kartoffeln und einen halben Kohlkopf zum Kochen aufstellte, hielt sie von Zeit zu Zeit inne: Sie fühlte sich seltsam. Desorientiert. Zweifellos wegen des verdammten Pots und weil sie stundenlang auf dem Fußboden geschlafen hatte.

George kam zerzaust und mit staubigem Hemd herein. Er sah sie an. »Na ja,« sagte sie. »Guten Morgen!«

Er stand da und sah sie lächelnd an, ein breites, strahlendes Lächeln reinster Freude. In ihrem ganzen Leben hatte sie noch nie so ein schönes Kompliment bekommen; sie konnte diese Freude, deren Ursache sie selbst war, kaum begreifen. »Mein teures Weib«, sagte er und nahm ihre Hände. Er betrachtete die Hände, Handflächen und Handrücken, und drückte sie an sein Gesicht. »Du solltest braun sein«,

sagte er, und zu ihrer Bestürzung sah sie Tränen in seinen Augen. Einen Augenblick, aber auch nur diesen einen Augenblick, hatte sie eine Vorstellung davon, was los war; sie erinnerte sich daran, daß sie braun gewesen war, erinnerte sich blitzartig an die nächtliche Stille in der Blockhütte, den rauschenden Bach und viele andere Dinge. Aber George stellte ein dringenderes Problem dar. Sie hielt ihn umarmt, während er sie umarmte. »Du bist erschöpft«, sagte sie, »du bist durcheinander, du bist auf dem Fußboden eingeschlafen. Daran ist dieses Aas Haber schuld. Geh nicht mehr zu ihm. Geh einfach nicht. Mir ist gleich, was er macht, wir gehen damit vor Gericht, wir reichen Klage ein, auch wenn er eine Einweisung gegen dich verfügt und dich in Linnton einsperren läßt, wir besorgen dir einen anderen Seelenklempner und holen dich wieder raus. Du kannst nicht mehr zu ihm gehen, er macht dich kaputt.«

»Niemand macht mich kaputt«, sagte er und lachte leise, tief in der Brust, fast ein Schluchzen. »Solange ich ein wenig Hilfe von meinen Freunden habe. Ich gehe wieder hin, lange wird es sowieso nicht mehr dauern. Ich mache mir keine Sorgen mehr um mich. Aber mach du dir keine Gedanken …« Sie klammerten sich aneinander, berührten sich an allen möglichen Oberflächen, ganz und gar eins, während die Leber und die Zwiebeln in der Pfanne brutzelten. »Ich bin auch eingeschlafen«, sagte sie an seinen Hals. »Ich wurde so benommen, als ich die blöden Briefe des alten Rutti abgetippt habe. Aber eine gute Platte hast du da gekauft. Als ich noch ein Kind war, habe ich die Beatles geliebt, aber die staatlichen Rundfunkanstalten spielen sie leider kaum noch.«

»Es war ein Geschenk«, sagte George, aber in dem Moment spritzte die Leber in der Pfanne, und Heather mußte sich von ihm lösen und danach sehen. Beim Abendessen beobachtete George sie; und sie selbst ließ ihn auch kaum aus den Augen. Sie waren seit sieben Monaten verheiratet. Sie redeten Belangloses.

Sie spülten das Geschirr und gingen ins Bett. Im Bett machten sie Liebe. Liebe sitzt nicht einfach nur so da, wie ein Stein, sie muß gemacht werden, wie Brot; ständig neu gemacht, erneuert werden. Als sie die Liebe gemacht hatten, lagen sie einander schlafend in den Armen und hielten sie fest. In ihrem Schlaf hörte Heather das Rauschen des Bachs, das erfüllt war von den singenden Stimmen ungeborener Kinder.

In seinem Schlaf sah George die Tiefen des offenen Meeres.

Heather arbeitete als Sekretärin bei einem steinalten und verknöcherten Rechtsanwaltsduo, Ponder und Rutti. Als sie am nächsten Tag, am Freitag, gegen sechzehn Uhr dreißig Feierabend machte, fuhr sie nicht mit der Einschienenbahn und der Straßenbahn nach Hause, sondern mit der Seilbahn zum Washington Park hinauf.

Sie hatte George gesagt, daß sie vielleicht zu EFMEG kam, da die Therapiesitzung erst für siebzehn Uhr vereinbart worden war, und danach würden sie vielleicht gemeinsam in die Innenstadt zurückkehren und in einem der WPZ-Restaurants auf der International Mall essen. »Alles wird gut«, hatte er zu ihr gesagt, weil er ihre Beweggründe verstand und deutlich machen wollte, daß ihm nichts geschehen würde. »Ich weiß«, hatte sie geantwortet, »aber es wäre doch schön, essen zu gehen, zumal ich ein paar Marken gespart habe. Wir haben das Casa Boliviana noch nicht ausprobiert.«

Sie war früher als er beim EFMEG Tower und wartete auf den breiten Marmorstufen. Er kam mit der nächsten Bahn. Sie sah ihn zusammen mit anderen aussteigen, doch die bemerkte sie nicht einmal. Ein kleiner, adretter Mann, sehr introvertiert, mit einem liebenswerten Gesicht. Seine Haltung war ausgezeichnet, wenn auch etwas gebückt, wie bei den meisten Leuten, die am Schreibtisch arbeiten. Als er sie sah, schienen seine Augen, die klar und leuchtend waren, noch mehr zu leuchten, und er lächelte: wieder dieses herzzerreißende Lächeln ungekünstelter Freude. Sie liebte ihn überschwenglich. Wenn Haber ihm noch einmal wehtat, würde sie da reingehen und Haber in Stücke reißen. Gewalttätige Impulse waren ihr normalerweise fremd, aber nicht, wenn es um George ging. Und heute fühlte sie sich sowieso anders als sonst. Sie fühlte sich kühner, härter. Bei der Arbeit hatte sie zweimal so laut »Scheiße« gesagt, daß der alte Mr. Rutti zusammengezuckt war. Früher hatte sie kaum je einmal gewagt, laut »Scheiße« zu sagen, sie hatte es auch heute beide Male nicht vorgehabt, und dennoch hatte sie es getan, als wäre es eine alte Angewohnheit, die sie einfach nicht ablegen konnte.

»Hallo, George«, sagte sie.

»Hallo«, sagte er und nahm ihre Hände. »Du bist wunderschön, wunderschön.«

Wie konnte jemand denken, daß dieser Mann krank war? Na gut, er hatte seine merkwürdigen Träume. Aber das war immer noch besser als ganz unverhohlen gemein und haßerfüllt zu sein, wie rund ein Viertel der Menschen, denen sie je begegnet war.

»Es ist schon fünf«, sagte sie. »Ich warte hier unten. Wenn es regnet, gehe ich ins Foyer. Mit dem schwarzen Marmor und allem sieht es da freilich aus wie in Napoleons Gruft. Aber hier draußen ist es schön. Man kann die Löwen unten im Zoo brüllen hören.«

»Komm mit mir nach oben«, sagte er. »Es regnet jetzt schon.« An sich meinte er den endlosen warmen Nieselregen des Frühlings — das Eis der Polkappen, das sanft auf die Köpfe der Kinder derer fiel, die für sein Abschmelzen verantwortlich waren. »Er hat ein hübsches Wartezimmer. Du wirst es dir wahrscheinlich mit einer ganzen Meute von hochrangigen VöBu-Beamten und drei oder vier Staatschefs teilen.

Die alle dem Direktor von EFMEG ihre Aufwartung machen wollen. Und ich muß zwischen ihnen durchkriechen und werde vor ihnen eingelassen, jedes verdammte Mal. Dr. Habers zahmer Psychopath. Sein Ausstellungsstück. Der Patient seiner Wahl …« Er führte sie durch das riesige Foyer unter der Pantheonkuppel, auf Laufbänder und eine unglaubliche, scheinbar endlose spiralförmige Rolltreppe hinauf. »EFMEG lenkt auch so schon die Geschicke der Welt«, sagte er. »Ich frage mich immer wieder, warum Haber noch eine andere Form von Macht braucht. Er hält doch weiß Gott schon genug in Händen. Warum kann er es nicht dabei bewenden lassen? Ich nehme an, das ist wie bei Alexander dem Großen, der ständig neue Welten zum Erobern brauchte. Ich habe das nie verstanden. Wie war die Arbeit heute?«

Er war nervös, darum redete er soviel; aber er wirkte nicht mehr niedergeschlagen oder verstört, so wie in den vergangenen Wochen. Etwas hatte ihm seine natürliche Gelassenheit wiedergegeben. Sie hatte nie richtig geglaubt, daß er sie jemals auf Dauer verlieren würde, daß er vom Weg abkommen, den Kontakt verlieren könnte; und dennoch hatte er einen elenden Eindruck gemacht, und zwar in zunehmendem Maße. Jetzt nicht mehr, und die Veränderung war so plötzlich und umfassend, daß sie sich wirklich fragte, was die Ursache sein mochte. Als Zeitpunkt konnte sie nur den Moment dingfest machen, als sie sich gestern abend in dem noch unmöblierten Wohnzimmer hingesetzt hatten, um diesen abgefahrenen und subtilen Song der Beatles anzuhören, und beide eingeschlafen waren. Seither schien er wieder ganz der Alte zu sein.

Niemand hielt sich in Habers großem, feudalen Wartezimmer auf. George nannte einem schreibtischartigen Ding an der Tür, einer Autorezeptionistin, wie er ihr erklärte, seinen Namen. Heather machte gerade einen nervösen Scherz darüber, ob es auch Autoerotiker geben mochte, als die Tür aufging und Haber vor ihnen stand.

Heather war ihm nur einmal begegnet, ganz kurz, als er George als Patienten angenommen hatte. Sie hatte vergessen, was für ein großer Mann er war, was für einen großen Bart er hatte, wie ungeheuer eindrucksvoll er aussah. »Kommen Sie herein, George!« donnerte er. Sie erstarrte vor Ehrfurcht. Sie duckte sich. Er bemerkte sie. »Mrs. Orr — wie schön, Sie zu sehen! Wie schön, daß Sie mitgekommen sind! Kommen Sie auch mit herein.«

»Oh, nein. Ich wollte nur —«

»Oh doch. Ist Ihnen nicht bewußt, daß dies wahrscheinlich Georges letzte Sitzung ist? Hat er es Ihnen nicht gesagt? Heute abend machen wir tabula rasa. Da sollten Sie eindeutig dabei sein. Kommen Sie. Ich habe das Personal extra früher nach Hause geschickt. Wahrscheinlich haben Sie das Gedränge auf der Rolltreppe nach unten bemerkt. Ich wollte das Büro heute abend ganz für mich allein haben.

Gut so, nehmen Sie dort Platz.« Er fuhr fort; es war nicht nötig, etwas Sinnvolles darauf zu erwidern. Sie war fasziniert von Habers Verhalten, der Hochstimmung, die er ausstrahlte; ihr war nicht mehr in Erinnerung gewesen, was für eine große, geniale Persönlichkeit er sein eigen nannte, zu gut, um wahr zu sein. An sich schien es unglaublich, daß so ein Mann, ein Führer der Welt und grandioser Wissenschaftler, George, der ein Niemand war, so viele Wochen persönlicher Therapie gewidmet hatte.

»Eine letzte Sitzung«, sagte er gerade, während er etwas an einem computerähnlichen Ding in der Wand am Kopfende der Couch einstellte. »Ein letzter kontrollierter Traum, dann haben wir, denke ich, das Problem gelöst. Sind Sie bereit, George?«

Er benutzte den Vornamen ihres Mannes oft. Ihr fiel ein, wie George vor wenigen Wochen einmal gesagt hatte: »Er nennt mich andauernd bei meinem Namen; ich glaube, das macht er, um sich selbst daran zu erinnern, daß noch jemand anderes anwesend ist.«

»Na klar bin ich bereit«, sagte George, setzte sich auf die Couch und hob den Kopf ein wenig; er sah einmal zu Heather und lächelte. Haber begann umgehend, die kleinen Dinger an Drähten an Georges Kopf zu befestigen, wozu er das dichte Haar scheiteln mußte. Heather erinnerte sich von ihrem eigenen Gehirnabdruck an diese Prozedur, die Teil einer ganzen Batterie von Tests und Aufzeichnungen war, die jeder VöBu-Bürger über sich ergehen lassen mußte. Als sie sah, wie die Prozedur an ihrem Mann durchgeführt wurde, verspürte sie ein gewisses Unbehagen. Als wären diese Elektrodendinger kleine Saugnäpfe, die Georges die Gedanken aus dem Kopf lutschten und in Krakel auf Papier verwandelten, das sinnlose Geschreibsel von Verrückten. Georges Gesicht hatte jetzt einen Ausdruck höchster Konzentration angenommen. Was dachte er?

Haber legte plötzlich die Hand an Georges Hals, als wollte er ihn erdrosseln, streckte die andere Hand aus und schaltete ein Tonband ein, das die von seiner eigenen Stimme gesprochenen Hypnotiseursfloskeln abspielte. »Sie gleiten jetzt in den Hypnosezustand hinüber …« Nach wenigen Sekunden hielt er es wieder an und prüfte die Hypnose. George war hypnotisiert.

»Okay«, sagte Haber und machte eine nachdenkliche Pause. Riesig, wie ein Grislybär auf den Hinterbeinen, stand er zwischen ihr und der zierlichen, reglosen Gestalt auf der Couch.

»Jetzt hören Sie gut zu, George, und prägen Sie sich ein, was ich sage. Sie befinden sich in tiefer Hypnose und werden die Anweisungen, die ich Ihnen gebe, explizit befolgen. Sie werden einschlafen, wenn ich es Ihnen sage, und Sie werden träumen. Sie werden einen wirkungsvollen Traum haben. Sie werden träumen, daß Sie vollkommen normal sind — daß Sie wie alle anderen sind. Sie

werden träumen, daß Sie früher die Fähigkeit zum wirkungsvollen Träumen besaßen, oder es sich wenigstens einbildeten, *daß das aber nicht mehr so ist.* Von jetzt an werden Ihre Träume so wie die von allen anderen auch sein, sie werden nur für Sie selbst einen Sinn ergeben und keinerlei Auswirkungen auf die externe Realität haben. Das alles werden Sie träumen; welche Symbolik Sie auch immer benutzen mögen, um den Traum auszudrücken, sein wirkungsvoller Gehalt wird sein, daß Sie nicht mehr wirkungsvoll träumen können. Es wird ein angenehmer Traum sein, Sie werden aufwachen, wenn ich dreimal Ihren Namen sage, und sich frisch und erholt fühlen. Nach diesem Traum werden Sie nie wieder wirkungsvoll träumen. Legen Sie sich jetzt hin. Machen Sie es sich bequem. Sie schlafen jetzt ein. Sie sind eingeschlafen. Antwerpen!«

Als er dieses letzte Wort aussprach, bewegte George die Lippen und sagte etwas mit der leisen, teilnahmslosen Stimme von jemand, der im Schlaf spricht. Heather konnte nicht hören, was er sagte, mußte aber an die letzte Nacht denken; sie hatte sich an ihn gekuschelt und war fast eingeschlafen, als er laut etwas gesagt hatte: Air per annum, so hatte es sich angehört. »Was?« hatte sie gefragt, aber er hatte nicht geantwortet, er war eingeschlafen. So wie jetzt.

Das Herz wollte ihr in der Brust zerspringen, als sie ihn so mit den reglosen Händen an den Seiten schwach und verwundbar daliegen sah.

Haber war aufgestanden und drückte jetzt einen weißen Knopf an der Seite der Maschine am Kopfende der Couch; einige Kabel der Elektroden führten dort hinein, andere zu der EEG-Maschine, die sie kannte. Dieses Ding in der Wand mußte der Verstärker sein, das Ding, um das sich die ganzen Forschungen drehten.

Heather saß tief in einem riesigen gepolsterten Ohrensessel aus Leder versunken, als Haber zu ihr kam. Echtes Leder, sie wußte schon gar nicht mehr, wie sich echtes Leder anfühlte. Es war wie die Vinylleder, faßte sich jedoch interessanter an. Sie hatte Angst. Sie verstand nicht, was vor sich ging. Sie sah scheel zu dem großen Mann auf, der vor ihr stand, dem Bären-Schamanen-Gott.

»Das ist die Kulmination, Mrs. Orr«, sagte er mit gedämpfter Stimme, »einer langen Abfolge von suggerierten Träumen. Wir arbeiten jetzt schon seit Wochen auf diese Sitzung — diesen Traum — hin. Ich bin froh, daß Sie mitgekommen sind, ich hätte niemals gewagt, Sie darum zu bitten, aber Ihre Anwesenheit trägt noch mehr dazu bei, daß er sich vollkommen sicher fühlt und Vertrauen hat. Er weiß, daß ich keine Tricks riskieren kann, wenn Sie anwesend sind! Richtig? Ich bin ziemlich fest von unserem Erfolg überzeugt. Es wird gelingen. Die Abhängigkeit von Schlafmitteln verschwindet, wenn die zwanghafte Angst vor dem Träumen gelöscht wird. Es ist

ausschließlich eine Frage der Konditionierung … Ich muß das EEG im Auge behalten, er wird jetzt träumen.« Er schritt rasch und wie eine Naturgewalt durch den Raum. Sie blieb still sitzen und betrachtete Georges ruhiges Gesicht, von dem der Ausdruck der Konzentration, überhaupt jeder Ausdruck, verschwunden war. So mochte er im Tod aussehen.

Dr. Haber beschäftigte sich mit seinen Maschinen, beschäftigte sich ausschließlich damit, beugte sich darüber, nahm Einstellungen vor, beobachtete sie. George schenkte er überhaupt keine Beachtung.

»Da«, sagte er leise — nicht zu ihr, dachte Heather; er war sein eigenes Publikum. »Das ist es. Jetzt eine kleine Pause, ein Weilchen Schlaf der zweiten Phase, zwischen den Träumen.« Er machte etwas mit der Ausrüstung in der Wand. »Dann führen wir einen kleinen Test durch …« Er kam wieder zu ihr herüber; sie wünschte sich, er würde sie tatsächlich ignorieren, anstatt so zu tun, als redete er mit ihr. Er schien den Nutzen des Schweigens nicht zu kennen. »Ihr Mann ist für unsere Forschungen hier von unschätzbarem Wert gewesen, Mrs. Orr. Ein einzigartiger Patient. Was wir über den Charakter des Träumens und die Anwendung von Träumen bei der positiven und negativen Konditionierungstherapie gelernt haben, wird für praktisch jeden Aspekt des Lebens von unschätzbarer Bedeutung sein. Sie wissen, wofür EFMEG steht: Erforschung und Förderung des menschlichen Gehirnpotentials. Was wir aus diesem Fall gelernt haben, wird von immensem, im wahrsten Sinne des Wortes immensem Nutzen sein. Eine ganz erstaunliche Wendung in einer Angelegenheit, die anfangs nach einem unbedeutenden Fall von Medikamentenmißbrauch ausgesehen hat! Das Erstaunlichste daran ist, daß die Quacksalber von der Uniklinik unten Verstand genug hatten, etwas Besonderes an dem Fall zu bemerken und ihn an mich überwiesen. Bei klinischen Psychologen auf Lehrstühlen findet man diese Umsicht selten.« Er hatte die Uhr die ganze Zeit nicht aus den Augen gelassen. »Aber zurück zu Baby«, sagte er jetzt und durchquerte abermals hastig den Raum. Er fummelte wieder an diesem Verstärkerding herum und sagte laut: »George. Sie schlafen noch, aber Sie können mich hören. Sie können mich klar und deutlich hören und verstehen. Nicken Sie ein wenig, wenn Sie mich hören.«

Das gelassene Gesicht veränderte sich nicht, aber der Kopf nickte einmal. Wie der Kopf einer Marionette am Faden.

»Gut. Jetzt hören Sie gut zu. Sie werden noch einen lebhaften Traum haben. Sie werden träumen, daß … daß sich ein großes Wandbild hier in meinem Büro befindet. Ein großes Bild des schneebedeckten Mount Hood. Sie werden träumen, daß Sie das Wandbild dort an der Wand hinter dem Schreibtisch sehen, direkt hier in meinem Büro. Also gut. Jetzt werden Sie schlafen und träumen …

Antwerpen.«

Er beugte sich wieder über seine Maschinen und machte sich daran zu schaffen. »So«, hauchte er murmelnd. »Da … okay … gut so.«

Die Maschinen waren still. George lag still. Selbst Haber zappelte und murmelte nicht mehr. Kein Geräusch ertönte in dem großen, spärlich beleuchteten Raum mit dem Wandfenster, das Ausblick in den Regen bot. Haber stand beim EEG und hatte den Kopf zur Wand hinter dem Schreibtisch gedreht.

Nichts geschah.

Heather beschrieb mit den Fingerspitzen der linken Hand einen winzigen Kreis auf der nachgiebigen, körnigen Oberfläche des Ohrensessels, dem Material, das einmal die Haut eines lebendigen Tiers gewesen war, die trennende Oberfläche zwischen einer Kuh und dem Universum. Die Melodie der alten Schallplatte, die sie gestern abgespielt hatten, kam ihr wieder in den Sinn und ließ sich nicht mehr abschütteln.

> What do you see when you turn out the light?
> I can't tell you, but I know it's mine …

Sie hätte nicht gedacht, daß Haber so lange stillhalten und schweigen konnte. Nur einmal griff er mit den Fingern blitzschnell zu einem Schalter. Dann stand er wieder reglos da und betrachtete die leere Wand.

George seufzte, hob schläfrig eine Hand, entspannte sich wieder und wachte auf. Er blinzelte und richtete sich auf. Sofort suchte er Heather mit seinem Blick, als wollte er sich vergewissern, daß sie da war.

Haber runzelte die Stirn und drückte mit einer ruckartigen, nervösen Geste den untersten Knopf des Verstärkers. »Zum Teufel!« sagte er. Er betrachtete den EEG-Monitor, auf dem immer noch lebhafte kleine Linien tanzten. »Der Verstärker hat Ihnen ein REM-Muster eingespeist, wie, zum Teufel, konnten Sie aufwachen?«

»Ich weiß nicht.« George gähnte. »Bin ich eben. Haben Sie mir nicht befohlen, gleich aufzuwachen?«

»Das mache ich generell. Auf das Signal hin. Aber wie, zum Teufel, konnten Sie sich über die Musterstimulation des Verstärkers hinwegsetzen … Ich muß die Energie erhöhen; offenbar bin ich die Sache zu zaghaft angegangen.« Er sprach jetzt mit dem Verstärker selbst, daran konnte kein Zweifel bestehen. Als diese Konversation beendet war, drehte er sich unvermittelt wieder zu George um »Also gut«, sagte er. »Was haben Sie geträumt?«

»Ich habe geträumt, daß ein Wandbild des Mount Hood an der Wand dort hinter meiner Frau hängt.«

Habers Blick huschte zu der Wand mit den kahlen Rotholzpaneelen und wieder zu George zurück.

»Sonst noch etwas? Ein früherer Traum — können Sie sich daran erinnern?«

»Ich glaube schon. Warten Sie einen Moment … Ich glaube, ich habe geträumt, daß ich träume, oder so. Es war verwirrend. Ich befand mich in einem Geschäft. Das ist es — ich war bei Meier und Frank's und habe mir einen neuen Anzug gekauft, er mußte aus blauem Stoff sein, weil ich einen neuen Job oder so antreten sollte. Ich kann mich nicht erinnern. Jedenfalls hatten sie eine Tabelle, aus der man entnehmen konnte, was man bei einer bestimmten Größe wiegen sollte, und umgekehrt. Und ich war genau in der Mitte der Größenskala und der Gewichtsskala für durchschnittlich gebaute Männer.«

»Normal, mit anderen Worten«, sagte Haber und lachte plötzlich. Er hatte ein gewaltiges Lachen. Nach der Anspannung und der Stille erschreckte es Heather ziemlich heftig.

»Das ist prima, George. Das ist ganz prima.« Er klopfte George auf die Schulter und entfernte die Elektroden von seinem Kopf. »Wir haben es geschafft. Wir sind da. Sie sind frei! Wissen Sie das?«

»Ich glaube ja«, antwortete George gelassen.

»Die schwere Last wurde von Ihren Schultern genommen. Richtig?«

»Und auf Ihre geladen?«

»Und auf meine geladen. Richtig.« Wieder das gewaltige, polternde Lachen, ein wenig zu lang. Heather fragte sich, ob Haber immer so sein mochte oder sich nur in einem Zustand extremer Erregung befand.

»Dr. Haber«, sagte ihr Mann, »haben Sie je mit einem Außerirdischen über Träume gesprochen?«

»Einem Aldebaraner, meinen Sie? Nein. Forde in Washington hat eine Reihe von unseren Tests an ihnen versucht, zusammen mit einer ganzen Reihe psychologischer Tests, aber die Ergebnisse waren sinnlos. Diesbezüglich haben wir das Kommunikationsproblem einfach noch nicht geknackt. Sie sind intelligent, aber Irchewsky, unser bester Xenobiologe, ist der Meinung, daß sie möglicherweise nicht rational sind, und ihr vorgebliches sozial integratives Verhalten unter Menschen nichts weiter als eine Art instinktiver Mimikry ist. Mit Sicherheit kann man es nicht sagen. Wir können kein EEG von ihnen machen, und ehrlich gesagt, können wir nicht herausfinden, ob sie schlafen oder nicht, geschweige denn träumen.«

»Ist Ihnen der Ausdruck *iahklu'* vertraut?«

Haber verharrte einen Moment. »Hab ich schon mal gehört. Unübersetzbar. Sie sind zu dem Ergebnis gekommen, daß er ›Traum‹

bedeutet, hm?«

George schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht, was er bedeutet. Ich will nicht so tun, als würde ich über Kenntnisse verfügen, die Sie nicht haben, aber ich finde, bevor Sie mit der Anwendung dieser neuen Technik beginnen, Dr. Haber, bevor Sie träumen, sollten Sie mit einem der Außerirdischen reden.«

»Mit welchem?« Der ironische Unterton war nicht zu überhören.

»Irgend einem. Das spielt keine Rolle.«

Haber lachte. »Worüber reden, George?«

Heather sah, wie die hellen Augen ihres Mannes blitzten, als er zu dem größeren Mann aufschaute. »Über mich. Über das Träumen. Über *iahklu'*. Es spielt keine Rolle. Wenn Sie nur *zuhören.* Sie werden wissen, worauf Sie hinauswollen, darin haben sie wesentlich mehr Erfahrung als wir.«

»Worin?«

»Im Träumen — in dem, wovon das Träumen ein Aspekt ist. Sie machen es schon lange Zeit. Schon immer, nehme ich an. Sie kommen aus der Traumzeit. Ich verstehe es nicht, ich kann es nicht mit Worten ausdrücken. Alles träumt. Das Spiel der Formen, des Daseins, besteht im Träumen von Substanz. Felsen haben ihre Träume, und die Erde verändert sich … Aber wenn der Verstand sich bewußt wird, wenn sich das Tempo der Evolution beschleunigt, dann muß man sich hüten. Sich vor der Welt hüten. Man muß den Weg lernen. Man muß die Fertigkeiten, die Kunst, die Grenzen lernen. Ein bewußter Verstand muß Teil des Ganzen sein, absichtlich und umsichtig — wie der Felsen unbewußt ein Teil des Ganzen ist. Verstehen Sie? Sagt Ihnen das alles etwas?«

»Neu ist das nicht für mich, wenn Sie das meinen. Weltseele und so weiter. Vorwissenschaftliche Synthese. Mystizismus ist eine Annäherungsweise an die Natur des Träumens, oder der Realität, allerdings inakzeptabel für jene, die willens sind, von der Vernunft Gebrauch zu machen und es auch können.«

»Ich weiß nicht, ob das stimmt«, sagte George ohne die geringste Spur von Verstimmung, aber er machte einen sehr ernsten Eindruck. »Aber versuchen Sie allein aus wissenschaftlicher Neugier einmal folgendes: Bevor Sie den Verstärker an sich selbst erproben, bevor Sie ihn einschalten, wenn Sie Ihre Autosuggestion beginnen, sagen sie das: *Er' perrehnne.* Laut oder im Geiste. Einmal. Deutlich. Versuchen Sie es.«

»Warum?«

»Weil es funktioniert.«

»Wie funktioniert?«

»Sie bekommen ein wenig Hilfe von Ihren Freunden«, sagte George. Er stand auf. Heather sah ihn voller Entsetzen an. Seine Worte

hörten sich verrückt an — Habers Heilung hatte ihn wahnsinnig gemacht, sie hatte es immer befürchtet. Aber Haber reagierte nicht so — richtig? —, wie er auf zusammenhangloses oder psychotisches Geschwätz reagieren sollte.

»*Iahklu'* ist zuviel für eine einzelne Person«, sagte George gerade, »es läuft aus dem Ruder. Sie wissen, was erforderlich ist, es zu kontrollieren. Oder vielmehr, nicht exakt zu kontrollieren, das ist nicht das richtige Wort; es dort zu lassen, wo es hingehört, den richtigen Weg zu gehen … Ich verstehe es nicht. Vielleicht können Sie es ja. Bitten Sie sie um Hilfe. Sagen Sie *Er' perrehnne,* bevor Sie … bevor Sie auf den EIN-Knopf drücken.«

»Vielleicht haben Sie gar nicht so Unrecht«, sagte Haber. »Vielleicht lohnt sich eine Untersuchung. Ich kümmere mich darum, George. Ich lasse einen Aldebaraner aus dem Kulturzentrum raufkommen und werde zusehen, ob ich ein paar Informationen darüber bekommen kann … Für Sie ist das alles Fachchinesisch, Mrs. Orr, hm? Ihr Mann hätte in die Psychologie gehen sollen, in die Forschung; es ist eine Verschwendung, daß er sein Dasein als Bauzeichner fristet.« Warum sagte er das? George entwarf als Landschaftsarchitekt Parks und Spielplätze. »Er besitzt ein Händchen dafür, er ist ein Naturtalent. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, die Aldebaraner mit ins Boot zu nehmen, aber damit könnte er wirklich und wahrhaftig recht haben. Sie sind wahrscheinlich froh, daß er kein Seelenklempner ist, hm? Schrecklich, wenn der Liebste einem am Eßzimmertisch die unterbewußten Begierden analysiert, was?« Er lachte polternd und donnernd und führte sie hinaus. Heather war bestürzt und den Tränen nahe. »Ich hasse ihn«, sagte sie nachdrücklich, als sie auf der spiralförmigen Rolltreppe nach unten fuhren. »Er ist ein gräßlicher Mann. Falsch. Ein großer Blender!«

George nahm ihren Arm. Er sagte nichts.

»Hast du es überstanden? Wirklich überstanden? Du mußt keine Medikamente mehr nehmen und du mußt nicht mehr zu diesen schrecklichen Sitzungen?«

»Ich denke ja. Er wird meine Papiere einschicken, und in sechs Wochen bekomme ich meine Freigabe. Wenn ich mich gut führe.« Er lächelte ein wenig müde. »Das war hart für dich, Liebes, aber nicht für mich. Diesmal nicht. Aber ich habe Hunger. Wohin gehen wir zum Essen? Casa Boliviana?«

»Chinatown«, sagte sie und erstarrte. »Ha-ha«, fügte sie hinzu. Das alte Chinesenviertel war zusammen mit dem Rest der Innenstadt abgerissen worden, vor mindestens zehn Jahren. Aus unerfindlichen Gründen hatte sie das einen Moment ganz vergessen. »Ich meine Ruby Loo's«, sagte sie verwirrt.

George zog ihren Arm ein wenig dichter an sich. »Prima«, sagte

er.

Es war leicht zu finden; die Seilbahn hielt auf der anderen Seite des Flusses im alten Lloyd Center, einst das größte Einkaufszentrum der Welt vor dem Zusammenbruch. Heute waren die vielgeschossigen Parkhäuser so ausgestorben wie die Dinosaurier; viele Geschäfte und Läden an der zweistöckigen Promenade geschlossen und vernagelt. Die Eisbahn war seit zwanzig Jahren nicht mehr gefüllt worden. Kein Wasser floß in den bizarren, romantischen Brunnen aus Schmiedeeisen. Aus kleinen Zierbäumchen waren enorme Bäume geworden, deren Wurzeln den Asphalt Meter um die zylinderförmigen Umrandungen herum sprengten. Stimmen und Schritte hallten übertrieben laut und ein wenig hohl, wenn man durch diese langen, unzureichend beleuchteten und halb verfallenen Arkaden ging.

Ruby Loo's lag auf der oberen Etage. Die Zweige einer Roßkastanie verdeckten die Glasfassade beinahe. Der Himmel über ihnen hatte eine zarte, aber auffällige grüne Färbung, die Farbe, die man kurz an einem Frühlingsabend sehen kann, wenn es nach einem Regenguß aufgeklart hat. Heather schaute zu dem fernen, unglaublich friedlichen Jadehimmel auf; das Herz ging ihr auf und sie spürte, wie alle Ängste von ihr abfielen wie eine abgestreifte Schlangenhaut. Aber das war nicht von Dauer. Es folgte eine seltsame Umkehr, eine Verlagerung. Etwas schien sie einfangen, sie festhalten zu wollen. Sie blieb beinahe stehen und wandte den Blick von dem Himmel aus Jade auf die verlassenen, langen, halbdunklen Gehwege vor sich. Dies war ein merkwürdiger Ort. »Es ist gruselig hier oben«, sagte sie.

George zuckte die Achseln, aber sein Gesicht sah angespannt und recht grimmig aus.

Wind war aufgekommen, zu warm für den April vergangener Zeiten, ein feuchter, heißer Wind, der die großen Zweige der Kastanie mit ihren grünen Fingern in Bewegung versetzte und weiter unten in den langen, menschenleeren Fluren Abfall aufwirbelte. Das rote Neonschild hinter den zuckenden Zweigen schien im Wind trüber zu werden und zu schwanken, seine Form zu verändern; es verkündete nicht Ruby Loo's, es verkündete überhaupt nichts mehr. Nichts verkündete mehr etwas. Nichts hatte einen Sinn. Der Wind wehte hohl durch leere Innenhöfe. Heather wandte sich von George ab und ging zur nächsten Wand; sie war in Tränen ausgebrochen. In ihrem Schmerz war ihr erster Instinkt, sich zu verstecken, sich in die Ecke einer Mauer zu verkriechen und sich zu verstecken.

»Was ist denn, Liebes … Schon gut. Nicht aufgeben, es wird alles wieder gut.«

Ich verliere den Verstand, dachte sie; es war nicht George, es war die ganze Zeit nicht George, ich war es.

»Alles wird gut«, flüsterte er nochmals, aber sie hörte an seiner

Stimme, daß er es selbst nicht glaubte. Sie spürte an seinen Händen, daß er es nicht glaubte.

»Was ist nur los?« rief sie verzweifelt. »Was ist denn nur los?«

»Ich weiß nicht«, sagte er fast achtlos. Er hatte den Kopf gehoben und sich ein wenig von ihr abgewendet, drückte sie aber immer noch an sich, um ihren Weinkrampf zu beenden. Er schien zu beobachten, zu horchen. Sie spürte, wie sein Herz heftig und regelmäßig in seiner Brust schlug.

»Heather, hör mir zu. Ich muß zurück.«

»Wohin zurück? Was ist denn nur los?« Ihre Stimme klang dünn und schrill.

»Zu Haber. Ich muß gehen. Sofort. Warte auf mich — im Restaurant. Warte auf mich, Heather. Komm mir nicht hinterher.« Er verschwand. Sie mußte ihm folgen. Er ging, ohne sich umzusehen, hastig die lange Treppe hinunter, unter den Arkaden hindurch, an dem trockenen Brunnen vorbei, zur Haltestelle der Seilbahnstation hinaus. Dort wartete eine Kabine am Ende des Seils; er sprang hinein. Sie lief weiter, das Atmen tat ihr in der Brust weh, als sich die Kabine gerade in Bewegung setzte. »Was *soll* das alles, George?«

»Es tut mir leid.« Er keuchte ebenfalls. »Ich muß dorthin. Ich wollte dich da nicht mit reinziehen.«

»Wo rein?« Sie haßte ihn. Sie saßen auf gegenüberliegenden Sitzen und schnauften sich an. »Warum führst du dich auf wie ein Verrückter? Warum gehst du wieder dorthin zurück?«

»Haber —« Georges Stimme versagte einen Moment. »Er träumt«, sagte er. Eine übermächtige, panische Angst überkam Heather; sie achtete nicht darauf.

»Träumt was? Na und?«

»Schau zum Fenster hinaus.«

Sie hatte nur ihn angesehen, während sie liefen und seit sie in die Kabine eingestiegen waren. Jetzt überquerte die Seilbahn den Fluß hoch über dem Wasser. Aber es gab kein Wasser mehr. Der Fluß war ausgetrocknet. Das Flußbett lag rissig und verschlammt im Scheinwerferlicht der Brücken, übelriechend, voller Unrat, Schlick, Gebeine und verlorene Werkzeuge, sterbende Fische. Die großen Schiffe lagen umgestürzt und rostend an den hoch aufragenden, verschlickten Docks.

Die Gebäude der Innenstadt von Portland, Hauptstadt der Welt, die hohen, neuen, hübschen Kuben aus Stein und Glas mit den angemessenen Grünanlagen dazwischen, die Festungen der Regierung — Forschung und Förderung, Kommunikation, Industrie, Wirtschaftsplanung, Umweltschutzbehörde — schmolzen. Sie wurden weich und schwankten wie Wackelpudding, der zu lange in der Sonne gestanden hat. Die Kanten waren bereits an den Seiten hinabgeflossen

und hatten riesige, beigefarbene Schlieren hinterlassen.

Die Seilbahn fuhr sehr schnell und hielt nicht mehr an den Haltestellen: mit dem Kabel mußte etwas nicht im Ordnung sein, dachte Heather ohne eine Spur persönlicher Anteilnahme. Sie rasten weiter über die in Auflösung begriffene Stadt hinweg, tief genug, daß sie das Rumoren und die Schreie hören konnten.

Als die Kabine höher stieg, wurde der Mount Hood hinter George sichtbar, der ihr gegenüber saß. Wahrscheinlich bemerkte er den roten Widerschein als Spiegelung in ihrem Gesicht oder ihren Augen, denn er drehte sich sofort um und sah den riesigen inversen Feuerkegel.

Die Kabine schwankte wie wild zwischen der verfallenden Stadt und dem formlosen Himmel.

»Heute scheint überhaupt nichts richtig zu funktionieren«, sagte eine Frau hinten in der Kabine mit lauter, bebender Stimme.

Das Licht der Eruption war schrecklich und atemberaubend.

Ihre enorme materielle und geologische Kraft wirkte beruhigend im Vergleich zu dem leeren Gebiet, das jetzt am Ende des Seils vor der Kabine lag.

Die Vorahnung, die Heather überkommen hatte, als sie von dem Jadehimmel herabsah, war jetzt Wirklichkeit geworden. Da war es. Es war ein Gebiet, möglicherweise auch eine zeitliche Periode, einer Art von Leere. Es war die Gegenwart der Abwesenheit: eine nichtmeßbare Einheit ohne Eigenschaften, in die alles hineinfiel und aus der nichts mehr herauskam. Es war schrecklich und es war das Nichts. Es war der falsche Weg.

Dort hinein ging George, als die Seilbahn an ihrer Endhaltestelle zum Stillstand kam. Unterwegs drehte er sich zu ihr um und rief: »Warte auf mich, Heather! Komm mir nicht nach, bitte komm mir nicht nach!«

Aber so sehr sie versuchte, ihm zu gehorchen, es kam zu ihr. Es breitete sich rasch vom Zentrum her aus. Sie stellte fest, daß alles verschwunden war, daß sie panisch durch die Dunkelheit irrte und ohne Stimme und trostlos den Namen ihres Mannes rief, bis sie um das Zentrum ihres eigenen Wesens herum zusammengerollt niederstürzte und für immer und ewig durch den trockenen Abgrund fiel.

Durch reine Willenskraft, die wahrlich groß ist, wenn man sie zur richtigen Zeit in der richtigen Weise einsetzt, spürte George Orr unter seinen Füßen die soliden Marmorstufen, die zum EFMEG Tower führten. Er ging vorwärts, während seine Augen ihm sagten, daß er auf Nebel ging, auf Schlamm, auf verwesenden Leichen, auf zahllosen winzigen Kröten. Es war sehr kalt, aber dennoch roch es nach glühendem Metall und brennendem Haar oder Fleisch. Er durchquerte das Foyer; die goldenen Buchstaben des Aphorismus rund um die Kuppel herum sprangen vorübergehend hoch: MENSCH MENSCHHEIT

MEN E E E. Die Es versuchten, ihn zu Fall zu bringen. Er trat auf ein Laufband, obwohl er es mit den Augen nicht sehen konnte; er trat auf die spiralförmige Rolltreppe, die er nur durch seinen unablässigen und eisernen Willen aufrecht hielt, und fuhr hinauf ins Nichts. Er machte nicht einmal die Augen zu.

Auf der obersten Etage bestand der Boden aus Eis. Es war etwa einen Fingerbreit dick und weitgehend durchsichtig. Durch dieses Eis hindurch konnte er die Sterne der südlichen Hemisphäre sehen. Orr trat auf das Eis, worauf sämtliche Sterne laut und falsch ertönten, wie gesprungene Glocken. Der üble Geruch war hier so stark, daß Orr würgen mußte. Er ging weiter und streckte die Hand aus. Die Holzplatte der Tür von Habers Büro harrte seiner Berührung; er konnte sie nicht sehen, ertastete sie jedoch. Ein Wolf heulte. Die Lava wälzte sich der Stadt entgegen.

Er ging weiter und kam zur letzten Tür. Er stieß sie auf. Auf der anderen Seite wartete das Nichts.

»Helft mir«, sagte er laut, denn die Leere zerrte an ihm, sog ihn ein. Seine Kraft allein reichte nicht aus, durch das Nichts auf die andere Seite zu gehen.

In seinem Kopf regte sich dumpf etwas; er dachte an Tiua'k Ennbe Ennbe, an die Büste von Schubert und Heather, die mit wütender Stimme sagte: »Was ist denn nur *los*, George?« Das schien rein alles zu sein, womit er das Nichts durchqueren mußte. Er ging vorwärts. Er wußte, während er ging, daß er alles verlieren würde, was er besaß.

Er betrat das Auge des Alptraums.

Es war eine kalte, vage in Bewegung befindliche, kreisende, aus Angst bestehende Dunkelheit, die ihn zur Seite zog, ihn zerriß. Er wußte, wo der Verstärker stand. Er streckte seine sterbliche Hand in die Richtung aus, die alle Dinge gehen. Er berührte ihn; tastete nach dem untersten Knopf und drückte einmal darauf.

Dann kauerte er sich nieder, bedeckte die Augen und duckte sich, denn die Angst hatte von seinem Verstand Besitz ergriffen. Als er den Kopf hob und hinsah, existierte die Welt wieder. Sie war in keiner guten Verfassung, aber sie war da.

Sie befanden sich nicht im EFMEG Tower, sondern in einem schäbigeren, gewöhnlicheren Büro, das er noch nie zuvor gesehen hatte. Haber lag ausgestreckt und massiv auf der Couch, und sein Bart stand in die Höhe. Wieder ein rotbrauner Bart, und weiße Haut, keine graue mehr. Die Augen waren halb offen, sahen jedoch nichts.

Orr nahm die Elektroden ab, deren Kabel wie Fadenwürmer zwischen Habers Schädel und dem Verstärker verliefen. Orr betrachtete die Maschine, deren Türen allesamt offenstanden; sie sollte zerstört werden, dachte er. Aber er hatte keine Ahnung, wie er das bewerkstelligen sollte, und auch nicht den Willen dazu. Zerstörung

lag nicht in seiner Natur; und eine Maschine ist sogar noch unschuldiger und freier von Sünde als ein Tier. Sie kennt keinerlei Absichten, außer unseren eigenen.

»Dr. Haber«, sagte er und schüttelte die schweren, breiten Schultern ein wenig. »Haber! Wachen Sie auf!«

Nach einer Weile kam Bewegung in die massige Gestalt, und sie richtete sich auf. Sie war ganz schlaff und haltlos. Der massive, aber hübsche Kopf hing zwischen den Schultern. Der Mund stand offen. Die Augen blickten starr geradeaus in die Dunkelheit, in die Leere, in das Nicht-Sein im Zentrum von William Haber; sie waren nicht mehr milchig, sie waren leer.

Orr verspürte Angst vor ihm, Angst um Leib und Leben, und wich zurück.

Ich muß Hilfe herbeiholen, dachte Orr, allein werde ich nicht damit fertig … Er ging aus dem Büro, durchquerte ein unbekanntes Wartezimmer, lief die Treppe hinunter. Er war noch nie in diesem Gebäude gewesen und hatte keine Ahnung, was es sein mochte oder wo es sich befand. Als er draußen auf der Straße anlangte, wußte er, daß es sich um eine Straße in Portland handelte, mehr aber auch nicht. Er befand sich nicht einmal in der Nähe des Washington Park oder der Hügel im Westen. Diese Straße hatte er noch niemals vorher betreten.

Die Leere von Habers Wesen, sein wirkungsvoller Alptraum, der sich von dem träumenden Gehirn nach außen ausdehnte, hatte Verbindungen zerstört. Die Kontinuität, die stets zwischen den Welten oder Zeitverläufen von Orrs Träumen geherrscht hatte, war jetzt unterbrochen worden. Das Chaos hatte seinen Einzug gehalten. Er besaß wenig und zusammenhanglose Erinnerungen an die Existenz, in der er sich jetzt befand; sein gesamtes Wissen stammte fast ausschließlich aus den anderen Erinnerungen, den anderen Traumzeiten.

Andere Menschen, die nicht über sein Wissen verfügten, mochten besser für diese Veränderung der Existenz gewappnet sein: aber sie würden auch mehr Angst verspüren, da sie keine Erklärung dafür hatten. Sie würden feststellen, daß sich die Welt radikal, sinnlos und urplötzlich verändert hatte, ohne eine denkbare rationale Ursache für die Veränderung. Dr. Habers Traum würde in hohem Maße Tod und Schrecken nach sich ziehen.

Und Verlust. Und Verlust.

Er wußte, daß er sie verloren hatte; hatte es gewußt, seit er mit ihrer Hilfe in die schreckliche Leere um den Träumenden herum hinausgetreten war. Sie war ebenso unwiederbringlich dahin wie die Welt der grauen Menschen und das riesige, unechte Gebäude, in das er hineingelaufen war, nachdem er sie allein im Verfall und der

Auflösung des Alptraums zurückgelassen hatte. Sie war fort.

Er versuchte nicht, Hilfe für Haber zu finden. Für Haber gab es keine Hilfe. Auch nicht für ihn selbst. Er hatte alles getan, was er jemals tun würde. Er wanderte weiter durch die fremden Straßen. Anhand der Anlage der Straßen konnte er erkennen, daß er sich im nordöstlichen Teil von Portland befand, eine Gegend, in der er sich nie besonders gut ausgekannt hatte. Die Häuser waren niedrig, und an den Straßenecken konnte er manchmal einen Blick auf die Berge werfen. Mount Hood ragte dunkelviolett und erloschen in den zunehmend dunkleren Aprilhimmel. Der Berg schlief.

Träumte, träumte.

Orr ging ziellos eine Straße entlang und dann die nächste; war so erschöpft, daß er sich manchmal einfach direkt auf dem Bürgersteig hinlegen und eine Weile ausruhen wollte, aber dennoch ging er weiter. Jetzt näherte er sich dem Industriegebiet, das näher am Fluß lag. In der halb zerstörten und halb verwandelten Stadt, einem Durcheinander und einem Chaos grandioser Pläne und unvollständiger Erinnerungen, herrschte die Regsamkeit eines Tollhauses; Feuer und Wahnsinn sprangen von Haus zu Haus über. Und dennoch gingen die Menschen wie eh und je ihren Verrichtungen nach: Zwei Männer raubten einen Juwelierladen aus, und dahinter kam eine Frau, die mit einem plärrenden, im Gesicht knallroten Säugling auf den Armen zielstrebig nach Hause ging.

Wo immer zu Hause sein mochte.

11

Sternenlicht fragte Nicht-Wesen: »Meister, existiert Ihr? Oder existiert Ihr nicht?« Aber es bekam keine Antwort auf die Frage …

Dschuang-Dsi, XXII

Irgendwann in dieser Nacht, als Orr versuchte, durch das Chaos der Vororte zur Corbett Avenue zu gelangen, hielt ihn einer der aldebaranischen Außerirdischen an und überredete ihn, mit ihm zu kommen. Orr folgte ihm fügsam. Nach einer Weile erkundigte er sich, ob es sich um Tiua'k Ennbe Ennbe handelte, aber er fragte es ohne innere Überzeugung und schien sich nicht besonders dafür zu interessieren, als der Außerirdische ihm wortreich erklärte, daß man ihn Jor Jor und den Außerirdischen selbst E'nememen Asfah nannte.

Der Außerirdische führte ihn zu seinem Apartment nahe beim Fluß, über einer Fahrradreparaturwerkstatt und gleich neben der Hope Eternal Gospel Mission, die heute Abend ziemlich überfüllt war. Überall auf der Welt bat man die verschiedenen Götter mehr oder weniger höflich um eine Erklärung dafür, was sich zwischen 6:25 und 7:08 Uhr pazifischer Standardzeit abgespielt hatte. Von unten tönte in süßem Mißklang ausgerechnet »Rock of Ages« herauf, als sie die dunkle Treppe zu der Wohnung im ersten Stock hinaufgingen. Dort schlug der Außerirdische vor, daß sich Orr auf das Bett legen sollte, da er müde aussah. »Schlaf, der das zerriß'ne Garn der Obhut wieder heilt«, sagte er.

»Zu schlafen, vielleicht träumen; ay, das ist der wunde Punkt«, entgegnete Orr. Die seltsame Art und Weise, wie die Außerirdischen kommunizierten, hatte etwas, dachte er; aber er war viel zu müde, um darüber nachzudenken, was das sein mochte. »Wo wirst du schlafen?« fragte er, als er sich auf das Bett fallen ließ.

»Nir gend wo«, antwortete der Außerirdische und zerlegte mit seiner tonlosen Stimme das Wort in drei gleichberechtigte Silben.

Orr bückte sich, um die Schnürsenkel zu lösen. Er wollte die Bettdecke des Außerirdischen nicht mit seinen Schuhen beschmutzen, damit würde er ihm seine Freundlichkeit schlecht vergelten. Beim Bücken wurde ihm schwindlig. »Ich bin müde«, sagte er. »Ich habe heute viel getan. Das heißt, ich habe etwas getan. Das Einzige, das ich jemals getan habe. Ich habe auf einen Knopf gedrückt. Meine ganze Willenskraft, die akkumulierte Kraft meiner gesamten Existenz, waren

erforderlich, um diesen verdammten AUS-Knopf zu drücken.«

»Du hast wohl gelebt«, antwortete der Außerirdische.

Er stand in einer Ecke und hatte offenbar vor, unbegrenzte Zeit dort stehenzubleiben.

Er stand nicht da, dachte Orr: nicht in dem Sinne, wie er selbst stehen, sitzen, liegen oder sein würde. Er war in demselben Sinne da, wie man in einem Traum irgendwo ist.

Orr legte sich hin. Er spürte deutlich das Mitgefühl und die beschützerische Zuneigung des Außerirdischen, der auf der anderen Seite des dunklen Zimmers stand. Der Außerirdische sah ihn, nicht mit den Augen, als kurzlebig, fleischlich, ohne Panzer, ein seltsames, unendlich verwundbares Wesen, das in den Strömungen des Möglichen dahintrieb: etwas, das Hilfe brauchte. Ihm war das einerlei. Er brauchte Hilfe. Müdigkeit übermannte ihn, griff ihn auf wie eine Strömung des Meeres, in dem er langsam versank. *»Er' perrehnne«,* murmelte er und kapitulierte vor dem Schlaf.

»Er' perrehnne«, antwortete E'nememen Asfah lautlos.

Orr schlief. Er träumte. Es gab keinen wunden Punkt. Seine Träume kamen und gingen wie Wellen aus der Tiefsee, fernab von jedem Ufer, auf und ab, profund und harmlos, brachen sich nirgendwo, veränderten nichts. Sie tanzten ihren Tanz inmitten aller anderen Wellen im Meer des Seins. Durch seinen Schlaf schwammen die großen grünen Meeresschildkröten, tauchten voll schwerer, unerschöpflicher Anmut durch die Tiefen, waren in ihrem Element.

Anfang Juni standen die Bäume in vollem Laub, trieben die Rosen aus. Überall in der Stadt erblühte die altmodische, Portland Rose genannte Sorte so unverwüstlich wie Unkraut an dornigen Ranken. Alles ging wieder seinen gewohnten Gang. Die Wirtschaft erholte sich wieder. Die Leute mähten ihre Rasen.

Orr stattete dem Staatlichen Sanatorium für Geisteskranke in Linnton, ein wenig nördlich von Portland, einen Besuch ab. Der in den neunziger Jahren errichtete Komplex stand auf einer großen Klippe mit Ausblick auf die Marschen des Willamette und die gotische Eleganz der St. Johns Bridge. Ende April und im Mai waren sie hier vollkommen überbelegt gewesen, da es nach den unerklärlichen Ereignissen des Abends, die inzwischen nur noch als »Bruch« bezeichnet wurden, zu einer regelrechten Seuche von Nervenzusammenbrüchen gekommen war; aber das hatte nachgelassen, und jetzt entsprach die Routine in der Nervenheilanstalt wieder der personell unterbesetzten, überfüllten schrecklichen Norm.

Ein großer Pfleger mit sanfter Stimme brachte Orr nach oben zu den Einbettzimmern im Nordflügel. Die Tür, die in diesen Flügel führte, war, wie die Türen zu den Zimmern auch, schwer, mit einem

kleinen Guckloch in einer Höhe von einem Meter fünfzig ausgestattet, und alle Türen waren abgeschlossen.

»Nicht, daß er Ärger machen würde«, sagte der Pfleger, als er die Korridortür aufschloß. »Ist nie gewalttätig geworden. Aber er übt einen schlechten Einfluß auf die anderen aus. Wir haben es schon auf zwei verschiedenen Stationen mit ihm versucht. Keine Chance. Die anderen haben Angst vor ihm, so was habe ich noch nie gesehen. Sie beeinflussen einander alle und haben Panikanfälle und unruhige Nächte und so weiter, aber nicht so. Sie haben Angst vor *ihm.* Kratzen nachts an den Türen, um von ihm wegzukommen. Und dabei liegt er einfach immer nur da. Na ja, früher oder später werden Sie es mit eigenen Augen sehen. Ich nehme einmal an, ihm ist es gleichgültig, wo er sich befindet. Da sind wir«

Er schloß die Tür auf und ging vor Orr in das Zimmer. »Besuch, Dr. Haber«, sagte er.

Haber war dünn. Der blauweiße Schlafanzug hing wie ein Sack an ihm. Sein Haar und der Bart waren kurz geschnitten, aber gepflegt und ordentlich. Er saß auf dem Bett und blickte in die Leere.

»Dr. Haber«, sagte Orr, aber seine Stimme versagte; er verspürte enormes Mitleid, aber auch Angst. Er wußte, was Haber sah. Er hatte es ebenfalls gesehen. Er sah Welt nach dem April 1998. Er sah die Welt, wie der Verstand sie mißverstand: den bösen Traum.

In einem Gedicht von T. S. Eliot gibt es einen Vogel, der behauptet, daß die Menschheit nicht viel Wirklichkeit ertragen kann; aber der Vogel irrt sich. Ein Mensch kann das ganze Gewicht des Universums achtzig Jahre lang ertragen. Das Unwirkliche erträgt er nicht.

Haber war verloren. Er hatte den Kontakt verloren.

Orr wollte etwas sagen, fand aber keine Worte. Er ging langsam hinaus, und der Pfleger, der ihm nicht von der Seite wich, machte die Tür zu und schloß sie ab.

»Ich kann es nicht«, sagte Orr. »Es gibt keinen Weg.«

»Keinen Weg«, sagte der Pfleger.

Als sie den Flur entlanggingen, fügte er mit seiner sanften Stimme hinzu: »Dr. Walters sagte mir, daß er ein sehr prominenter Wissenschaftler gewesen ist.«

Orr kehrte mit dem Boot in die Innenstadt von Portland zurück. Im Nahverkehr herrschte noch ein heilloses Durcheinander; Bruchstücke, Überbleibsel und Anlagen von sechs verschiedenen öffentlichen Verkehrsmitteln verstopften die Stadt. Reed College hatte eine U-Bahn-Haltestelle, aber keine U-Bahn. Die Seilbahn zum Washington Park endete an einem Tunnel, der halb unter dem Willamette hindurchführte und dann aufhörte. In der Zwischenzeit hatte ein geschäftstüchtiger Bursche ein paar der Boote wieder in

Betrieb genommen, die den Willamette und den Columbia hinauf und hinunter gefahren waren, und benutzte sie für regelmäßige Fahrten zwischen Linnton, Vancouver, Portland und Oregon City als Fähren. Es war eine angenehme Reise.

Orr hatte für seinen Besuch im Sanatorium eine lange Mittagspause gemacht. Sein Arbeitgeber, der Außerirdische E'nememen Asfah, interessierte sich nicht dafür, wann die Arbeit gemacht wurde, ihm kam es nur darauf an, daß sie gemacht wurde. Wann man was machte, blieb einem selbst überlassen. Orr erledigte einen großen Teil seiner Arbeit im Kopf, wenn er am Morgen eine halbe Stunde halb wach im Bett lag, bevor er aufstand.

Es war fünfzehn Uhr, als Orr zum Kitchen Sink zurückkehrte und sich in der Werkstatt an sein Reißbrett setzte. Asfah befand sich im Vorführraum und bediente Kundschaft. Sein Personal bestand aus drei Designern, und er hatte Lieferverträge mit verschiedenen Herstellern, die alle möglichen Arten von Küchengeräten anfertigten, Schüsseln, Kochtöpfe, Besteck, Werkzeug, alles, ausgenommen schwere Elektrogeräte. Nach dem Bruch herrschte ein grauenhaftes Durcheinander in Industrie und Handel; nationale und internationale Regierungen waren wochenlang so überfordert gewesen, daß infolge dessen ein gewisses laissez-faire herrschte und kleine private Firmen, die diese Periode überstanden hatten oder während der Zeit gegründet worden waren, sich in einer guten Ausgangsposition befanden. In Oregon wurden eine Reihe dieser Firmen, die ausnahmslos mit materiellen Gütern der einen oder anderen Art handelten, von Aldebaranern geleitet; sie waren gute Manager und ausgezeichnete Kaufleute, mußten aber Menschen für jede Form von körperlicher Arbeit beschäftigen. Die Behörden mochten sie, weil sie Beschränkungen und Kontrollen seitens des Staates bedingungslos akzeptierten, denn die Weltwirtschaft kam langsam wieder auf die Füße. Die Leute redeten sogar schon wieder vom Bruttosozialprodukt, und Präsident Merdle hatte bis Weihnachten eine Rückkehr zur Normalität zugesagt.

Asfah machte in Groß- und Einzelhandel, und das Kitchen Sink war beliebt wegen seinen unverwüstlichen Waren und fairen Preisen. Seit dem Bruch kamen in immer größerer Zahl Hausfrauen, die die unbekannten Küchen neu möblierten, in denen sie seit jenem Abend im April kochten. Orr prüfte gerade ein paar Holzmuster für Schneidbretter, als er jemanden sagen hörte: »Ich hätte gern einen von diesen Schneebesen«, und weil ihn die Stimme an die Stimme seiner Frau erinnerte, stand er auf und warf einen Blick in den Vorführraum. Asfah zeigte einer mittelgroßen Frau um die Dreißig, mit brauner Haut und kurzem, drahtigem schwarzen Haar auf einem wohlgeformten Kopf etwas.

»Heather«, sagte er und trat näher.

Sie drehte sich um. Sie betrachtete ihn, wie es schien eine lange Zeit. »Orr«, sagte sie. »George Orr. Richtig? Wann haben wir uns kennengelernt?«

»Das war —« Er zögerte. »Sind Sie nicht Anwältin?«

E'nememen Asfah stand in seinem riesigen grünen Panzer da und hielt einen Schneebesen.

»Nee. Anwaltsgehilfin. Ich arbeite für Rutti und Goodhue im Pendleton Building.«

»Das muß es sein. Da bin ich einmal gewesen. Gefällt, gefällt Ihnen das? Ich habe es entworfen.« Er holte einen anderen Schneebesen aus dem Korb und führte ihn ihr vor. »Gut ausbalanciert, sehen Sie. Und er ist schnell. Normalerweise machen sie die Drähte zu straff oder zu schwer, außer in Frankreich.«

»Sieht gut aus«, sagte sie. »Ich besitze einen alten elektrischen Mixer, wollte so etwas aber wenigstens an die Wand hängen. Arbeiten Sie hier? Früher nicht. Jetzt fällt es mir wieder ein. Sie waren in einem Büro in der Stark Street, und waren bei einem Arzt in Freiwilliger Behandlung.«

Er hatte keine Ahnung, woran oder an wieviel sie sich erinnerte und wie es zu seinen eigenen multiplen Erinnerungen paßte. — Seine Frau hatte natürlich graue Haut gehabt. Es gab immer noch graue Menschen, hieß es, besonders im Mittleren Westen und in Deutschland, aber die meisten anderen hatten wieder eine weiße, braune, schwarze, rote, gelbe Farbe, oder Mischfarben. Seine Frau war eine graue Person gewesen, eine weitaus sanftmütigere Person als diese hier, dachte er. Diese Heather hatte eine große schwarze Handtasche mit Messingverschluß dabei, und wahrscheinlich einen Flachmann voll Brandy darin; sie kam hart rüber. Seine Frau war aggressionslos gewesen, und zwar couragiert, aber mit einem schüchternen Gemüt. Dies war nicht seine Gattin, sondern eine leidenschaftlichere Frau, lebhaft und mit Ecken und Kanten.

»Das stimmt«, sagte er. »Vor dem Bruch. Wir hatten … Tatsächlich, Miss Lelache, hatten wir eine Verabredung zum Mittagessen. Im Dave's in der Ankeny. Wir haben es nicht geschafft.«

»Ich bin nicht Miss Lelache, das ist mein Mädchenname. Ich bin Mrs. Andrews.«

Sie sah ihn neugierig an. Er stand da und ertrug die Realität.

»Mein Mann ist im Krieg im Nahen Osten gefallen«, fügte sie hinzu.

»Ja.« sagte Orr nur.

»Entwerfen Sie alle Sachen hier?«

»Die meisten Werkzeuge und so. Und das Kochgeschirr. Sehen Sie, gefällt Ihnen das?« Er brachte einen Teekessel mit Kupferboden zum

Vorschein, massiv und doch elegant, so zweckdienlich entworfen wie ein Segelschiff.

»Wem würde das nicht gefallen?« sagte sie und streckte die Hand aus. Er gab ihr den Kessel. Sie wog ihn und bewunderte ihn. »Ich mag Sachen«, sagte sie.

Er nickte.

»Sie sind ein wahrer Künstler. Er ist wunderschön.«

»Mr. Orr ist Experte für Gebrauchsgegenstände«, warf der Besitzer tonlos aus dem linken Ellbogen ein.

»Hören Sie, jetzt erinnere ich mich«, sagte Heather plötzlich. »Natürlich, das war vor dem Bruch, darum ist in meinem Kopf alles so durcheinander. Sie haben geträumt, ich meine, Sie glaubten, daß Sie Dinge träumen, die dann wahr werden. Ist es nicht so? Und der Arzt hat Sie gezwungen, es immer öfter und öfter zu machen, aber das wollten Sie nicht und suchten nach einer Möglichkeit, wie Sie aus der Freiwilligen Therapie rauskommen konnten, ohne daß Ihnen eine Zwangstherapie aufgebrummt wurde. Sehen Sie, ich kann mich erinnern. Sind Sie denn einem anderen Seelenklempner zugeteilt worden?«

»Nein. Ich bin darüber hinweggekommen«, sagte Orr und lachte. Sie lachte ebenfalls.

»Was haben Sie wegen Ihren Träumen unternommen?«

»Oh … einfach weitergeträumt.«

»Ich dachte, Sie könnten die Welt verändern. Etwas Besseres haben Sie sich nicht für uns einfallen lassen können als — dieses Schlamassel?«

»Es wird wohl so genügen müssen«, sagte er.

Er selbst hätte auch ein kleineres Schlamassel bevorzugt, aber das lag nicht in seiner Macht. Und wenigstens war sie jetzt Teil des Schlamassels. Er hatte sie gesucht, so gut er konnte, hatte sie nicht gefunden und so in seiner Arbeit Trost gesucht; viel Trost hatte sie ihm nicht gerade gespendet, aber es war die Arbeit, für die er geschaffen war, und er war ein geduldiger Mann. Doch jetzt mußte diese trockene und stumme Trauer um seine verlorene Frau ein Ende haben, denn jetzt stand sie hier, die lebhafte, widerspenstige und zerbrechliche Fremde, die er immer wieder neu erobern mußte.

Er kannte sie, er kannte seine Fremde und wußte, wie er sie zum Reden und wie er sie zum Lachen bringen konnte. Schließlich sagte er: »Möchten Sie gern eine Tasse Kaffee trinken? Nebenan ist ein Cafй. Es ist sowieso Zeit für meine Mittagspause.«

»Einen Dreck ist es«, sagte sie; es war kurz vor siebzehn Uhr. Sie sah zu dem Außerirdischen. »Einen Kaffee würde ich schon gern trinken, aber —«

»Ich bin in zehn Minuten wieder da, E'nememen Asfah«, sagte Orr

zu seinem Arbeitgeber, als er den Regenmantel holen ging.

»Nehmen Sie Abend frei«, sagte der Außerirdische. »Wir haben Zeit. Es gibt eine Wiederkehr. Gehen heißt wiederkehren.«

»Schönen Dank auch«, sagte Orr und schüttelte seinem Boss die Hand. Die große grüne Flosse lag kühl in seinen menschlichen Fingern. Er trat mit Heather hinaus in den warmen, regnerischen Sommernachmittag. Der Außerirdische, der sie hinter den Glasscheiben des Geschäfts beobachtete wie ein Meereslebewesen in einem Aquarium, sah sie vorübergehen und im Nebel verschwinden.